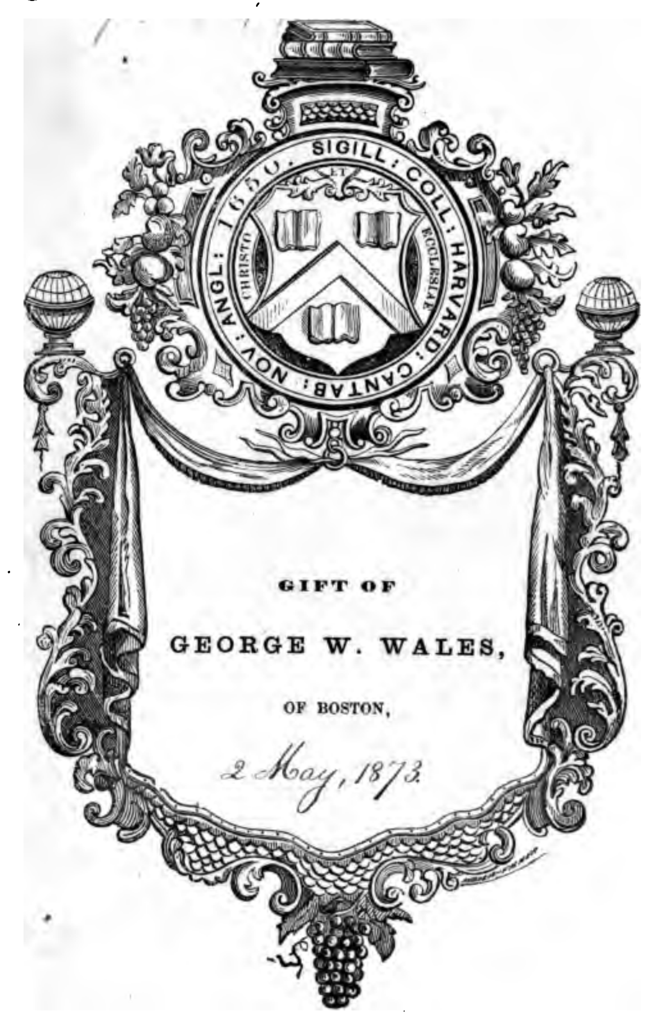
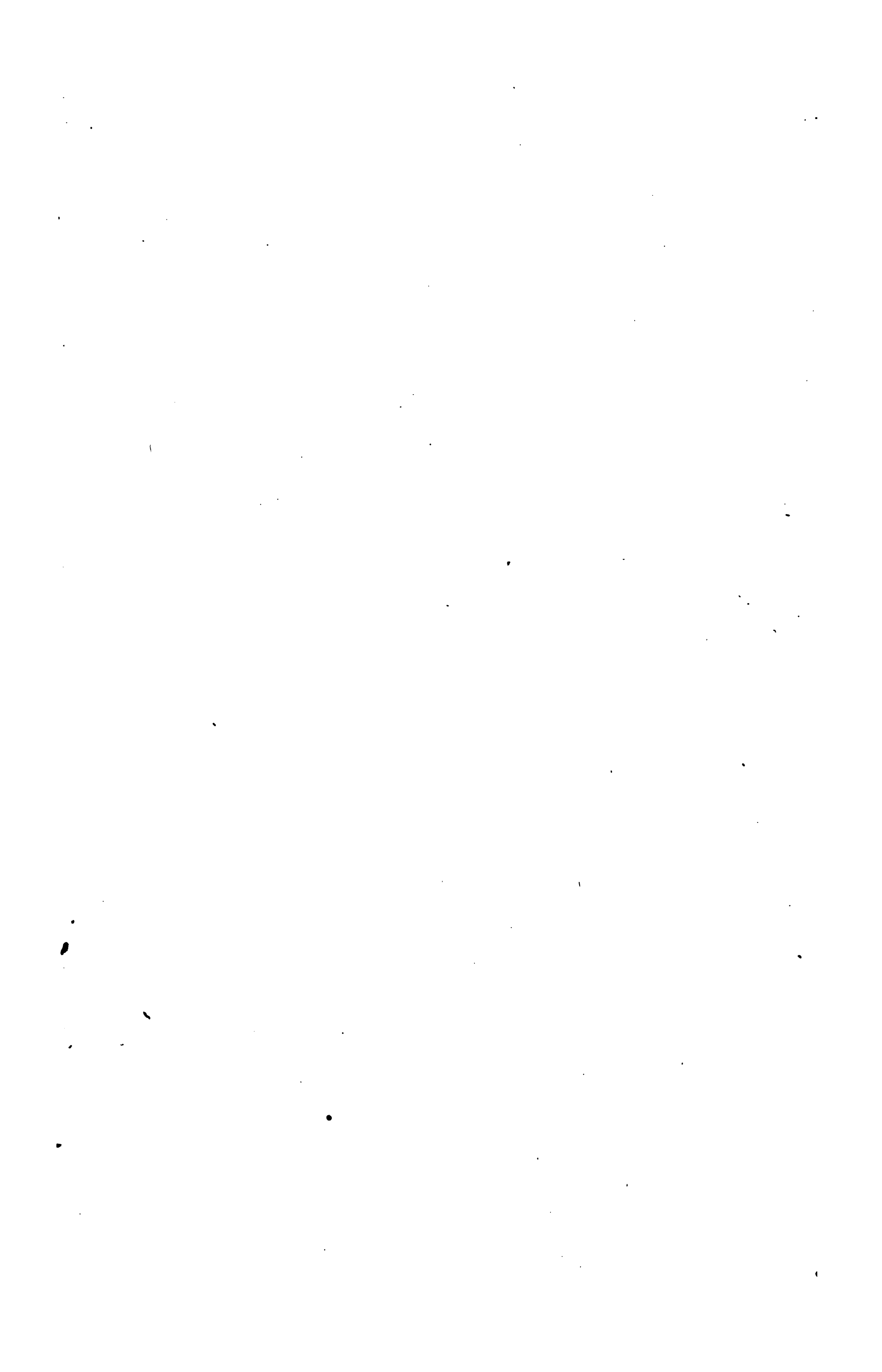



SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650
CHRISTO ET ECCLESIAE
GIFT OF
GEORGE W. WALES,
OF BOSTON,
2 May, 1873.





Die
Musen, Grazien, Horen und Nymphen
mit Betrachtung der Flussgötter

in

philologischer, mythisch-religiöser und kunstarchäologischer Beziehung

aus

den Schrift- und Bildwerken des Alterthums

dargestellt

vom

Professor Dr. Johann Heinrich Krause,
Königl. Kustos der Universitäts-Bibliothek zu Halle.

Halle,
G. Schwetschke'scher Verlag.
1871.

1873, May 2.
Wales Fund.

Herrn

Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Roedenbeck

Hochwohlgeboren,

Königlichem Kurator der vereinigten Friedrichs-Universität,
Ritter hoher Orden etc.

Zum angetretenen Königl. Universitäts-Verwaltungs-Amte

ehrerbietigst gratulirend,

fausta auspicia, decursum prosperum, vigorem Universitati ac florem diuturnum quam maxime optans

d. d.

Der Verfasser.



Vorwort.

Den geehrten und gelehrten Fachmännern braucht man es nicht zu sagen und zu klagen, dass es bei dem gegenwärtigen Standpunkte der griechischen Mythologie eine bedenkliche Aufgabe ist, irgend einem Abschnitte dieses Gebiets auf's Neue Zeit und Arbeit zu widmen. Wenigstens kann es leicht fraglich bleiben, ob das gewonnene Resultat dem Zeit-, die Frucht dem Kraftaufwande entsprechen wird. Und wer nur K. O. Müllers Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie durchgelesen hat, könnte wohl schon hierdurch allein von jedem Beginnen dieser Art zurückgescheucht werden. Denn die daselbst verzeichneten Anforderungen sind so vielfacher Art und so hoch gestellt, dass gewiss nur Wenige denselben vollkommen zu entsprechen vermögen, wenn sie überhaupt geneigt sind, dieselben für ihre Darstellung zur Norm zu machen. Allein auch ganz abgesehen von jenen inhaltschweren Forderungen bleiben mythologische Versuche dieser Art immerhin eine missliche Aufgabe. Denn von der einen Seite lässt die im romantischen Dämmerlichte spähende und tastende Symbolik mit ihrer Freundin, der Allegorie, vereint, ihr leises Flüstern aus unbestimmter Ferne vernehmen und man lauscht auch wohl oft gern und verwundert den kühnen Lehren und Combinationen dieser Wissenschaft, wenn man auch nicht gerade eine besondere Vorliebe dafür aufzuweisen hat. Von einer anderen Seite braust ein schäumender Wellenschlag kritisch etymologischer, selbst die Sprachwurzeln des fernen Orients mit heranspülender Analyse entgegen, welche das bisher Geltende zu unterminiren und den speci-

fisch classischen Boden unter den Füssen wegzuschwemmen drohet. Von einer dritten Seite drängt sich eine haarscharfe Gliederung und sublime Gebietsregulirung des verschiedenartigen Mythus heran, mit Beleuchtung seiner Natur, Qualität und Bedeutung, und terminirt mit den feinsten Verstandesoperationen seine Marken nach allen Richtungen hin. Von der vierten Seite segelt mit frischer Brise ein kühnes Panzerschiff in's Fahrwasser der griechischen Mythologie und treibt andere Fahrzeuge ausser Sicht, wie der Verfasser des Werks über die Gottheiten der Aioler, in Beziehung auf welche, wie der Urheber desselben wenigstens angenommen, sich alle Mythologen älterer und jüngerer Zeit im Sumpfe der Unwissenheit befunden haben. Von der fünften Seite kommen neue Ansichten über eine Urreligion der Griechen, an welche man ja gern glauben möchte, wenn dieselbe nur durch einen hellen Sonnenstrahl, nicht durch ein mattes Dämmerlicht beleuchtet und bestätigt würde. Von der sechsten Seite treten Vermittler des griechischen Polytheismus und des christlichen Monotheismus auf die Bahn, möchten jene als Vorstufe zu diesem betrachtet und die Götter Griechenlands in den Vorhallen der christlichen Tempel aufgestellt sehen. Nun ich wenigstens habe nichts dagegen einzuwenden, will aber durchaus nicht behaupten, dass auch Andere nichts dagegen aufzubringen haben werden, möchte vielmehr vermuthen, dass diese Ansicht so Manchem bedenklich erscheinen und dieser und jener ehrwürdige Orthodoxe sein schneeweisses Haupt dazu schütteln dürfte. Von einer siebenten Seite hat man angenommen, dass die griechische Religion bis zur höheren Fortbildung und letzten Weihe ihres religiösen Urideals nicht habe gelangen können, eines Theils weil sie stets im Flusse ihrer Entwickelung geblieben, keine fixirte Dogmatik, keine schirmende Hierarchie, u. s. w. gehabt habe, anderen Theils, weil die Arbeit der Weiterbildung mehr dem philosophirenden, sein Wahrheitsideal erstrebenden, als dem rein religiösen Geiste anheimgefallen sei. So sei es niemals zu einer günstigen Fixirung und Durchbildung des religiösen Urideals gekommen, bis endlich die völlige Auflösung der alten Götterwelt durch die Aufnahme der monotheistischen Chris-

tuslehre erfolgte. Allein eine höhere Fortbildung des alten Polytheismus war wohl kaum möglich, da jede Neuerung, jede Aenderung in religiösen, auf stabilem Culte beruhenden Angelegenheiten stets für sträflich gehalten, mit Verbannung, sogar mit dem Tode bestraft werden konnte, wie einer der schlimmsten Anklagepunkte gegen Sokrates beweist. An den alt hergebrachten religiösen Satzungen und Bräuchen der Vorfahren zu rütteln war überall streng verpönt, da der Cult mit seinen festen Normen keine Eingriffe duldete. Existirte auch keine eigentliche Hierarchie, so waren doch Priester (*ἱερεῖς*) und Priesterinnen genug vorhanden, da ja jeder Tempel, jeder Gott, jede Göttin, ihren besonderen Priester oder ihre Priesterin aufzuweisen hatten. Diesen musste die Stabilität ihres Cultes gar sehr am Herzen liegen, da hierauf ihre Existenz eben so beruhete, wie die unserer Priester auf der Stabilität der christlichen Kirche. Jene Priester und Priesterinnen konnten also jeden Angriff und Eingriff in die hergebrachten religiösen Dogmen und Anschauungen, so wie in den Cult, zur Anklage erheben. In dem griechischen Polytheismus war nur unabänderlicher Bestand oder völlige Auflösung durch eine neue Religion möglich. Haben doch noch Jahrhunderte hindurch die gewaltigen römischen Imperatoren den alten Polytheismus mit wüthendem Eifer in Schutz genommen und die ersten Christengemeinden auf die grauenhafteste Weise verfolgen und Einzelne mit allen teuflischen Qualen umbringen lassen. Die Stabilität des Polytheismus sollte nicht angetastet werden. Nur die weithin in drei Welttheilen herrschenden byzantinischen Kaiser hatten die Macht, endlich den bereits matt gewordenen Polytheismus aufzulösen und die Christuslehre zur allgemeinen Religion zu erheben. Vergeblich suchte der in schwärmerischer Vorliebe für den altclassischen Göttercult befangene und die Zukunft der Christuslehre nicht begreifende und anerkennende Kaiser Iulianus jenen noch einmal in seine vermeintlichen tausendjährigen Rechte wieder einzusetzen. Allein an eine Reform, Verbesserung und Fortbildung desselben hat er dennoch nicht gedacht. Wenigstens findet man weder bei Ammianus Marcellinus noch bei anderen Zeitgenossen hierüber auch nur die

leiseste Andeutung. Er wollte nichts anderes wieder herstellen, als den ihm von Jugend auf lieb gewordenen Glanz des alten Cultes in den zahlreichen stattlichen Tempeln. Reformiren, läutern, fortbilden wollte er denselben nicht, obwohl er ein hochgebildeter, intelligenter, mit den alten Classikern vertrauter Regent war. Von einer achten Seite bemerken wir staunend den kühnen Flügelschlag der sich aufschwingenden Heroen im Reiche der jüngeren Philosophie, eines Hegel und eines Schelling, von welchen der eine im Gebiete der Religionsphilosophie, der andere in seiner Philosophie der Mythologie mit erhabenen Ideen auf neuen Bahnen über den Horizont der gewöhnlichen Anschauungen hinüberschweben und bis zu den Spitzen des Himalaja emporstreben. Mit dem Bewusstsein, die höchste Stufe in den Geheimlehren der mythologischen Wissenschaft (ἐποπτεία) erklimmt zu haben, klopfen sie an die Pforten des Olymp an und der Vater Zeus ruft: herein herein!

Ὄλβιος ὅς τάδ' ὄπωπεν ἐπιχθονίων ἀνθρώπων.

Schauet euch von hier aus den Kosmos der Weltordnung an und webt für eure schwachen ephemeren Mitbrüder auf der Mutter Gaea den Zauberteppich der Erkenntniss. Allein haltet nicht den Schatten des Rauches für ein greifbares Object, anatomirt nicht atomistisch die ewigen Naturgesetze und construirt die Welt nicht aus Dunstblasen. Nach dieser Mahnung stiegen sie begeistert vom Olymp herab, webten den Zauberteppich der Erkenntniss für ihre Mitbrüder und wurden bald darauf nicht mehr gesehen. — Neuntes hat die überschwengliche Fruchtbarkeit auf dem vielfach durchackerten Felde der griechischen Mythologie in der That etwas Abschreckendes für jeden, welcher über irgend ein Kapitel derselben sich vernehmen lassen möchte. Wer da glaubt, es sei der guten Sache endlich Genüge geleistet und fernerhin würden nun das ἀπέχειν und das ἐπέχειν der Unermüdlichen dem ermüdeten Leser erwünschte Rasttage bringen, der findet plötzlich ein Bild der Euripideischen Schluss-Cadence:

Πολλὰ δ᾽ ἀέλπτως κραίνουσι θεοί,
Καὶ τὰ δοκηθέντ᾽ οὐκ ἐτελέσθη·
Τῶν δ᾽ ἀδοκήτων πόρον εὗρε θεός.

Wiederum Ankündigungen neuer, theils erst zu vollendender, theils halb oder ganz vollendeter mythologischer Werke zwingen ihn ohne Erbarmen alles bei Seite zu legen und zu lesen und abermals zu lesen, während das immer buntfarbiger sich gestaltende praktische Leben, auf Dampfross und Eisendraht rastlos hin und her jagend, doch seine Zeit in so mancher anderen Beziehung (wenigstens durch zahllose Zeitschriften) in Anspruch nimmt, abgesehen von denen, welche amtlichen Dienstleistungen die besten Stunden des Tages widmen müssen. Wer nun aber dennoch mit seinem Schifflein gern einmal in das klippenvolle Meer der Mythologie hinein segeln möchte, muss mit starkem Muthe ausgerüstet sein. Wenn es nun aber einmal drängt und treibt, dann frisch auf und als kühner Pilot die Anker gelichtet, weder Klippen noch Piraten gefürchtet und auch den drohenden Stürmen Trotz geboten. Dort in der Ferne ist ein kleines Eiland sichtbar, wo vielleicht, wenn nicht Diamanten und Goldkörner, doch einige Ausbeute in Silber und Erz zu hoffen ist. Man muss sich in unserer rastlos gewinndurstigen Zeit, wo der Raum für den Wirkungskreis des Einzelnen immer beschränkter wird, mit wenigem begnügen.

Der erste Grund zu vorliegendem Opusculum wurde durch eine besondere Veranlassung bereits vor vielen Jahren gelegt, jener Anfang aber dann lange Zeit hindurch als etwas Unzureichendes gänzlich ignorirt, bis ich endlich durch einen neuen Anstoss zu diesem antiquirten Thema zurückgeführt, dasselbe endlich zum Druck vorzubereiten beschloss, in der That jedoch nicht ohne alle Besorgniss, dass es diesem und jenem auch jetzt noch unzureichend erscheinen, wenigstens nicht in dem Feierkleide der heutigen tiefen Wissenschaftlichkeit hervortreten dürfte. Immerhin! Abgemacht sollte es nun einmal werden; und in unseren Tagen muss man ja doch einmal rüstigen Muth haben, wenn nicht alles auf die lange Bank geschoben und der Abschluss des Le-

bens früher eintreten soll., als der Abschluss eines vorbereiteten Schriftwerks. Die ganze Darstellung bewegt sich im Gleise einfacher positiver Basis, welche uns die altgriechischen Dichter und Prosaiker, ebenso die römischen Dichter und Prosaiker darbieten, ohne dem künstlichen Zauber idealisirender, symbolisirender, allegorisirender Anschauungen hier ein weites Terrain einzuräumen. Selbst Fr. Creuzer würde wohl, hierüber befragt, sich dahin geäussert haben: „es muss nicht alles symbolisch erklärt werden"; so wie sein Freund Schelling (Werke Abth. II. Bd. 1, Einleitung zur Philosophie der Mythologie S. 4) klar und deutlich bemerkt hat: „Es stehet nicht geschrieben, dass alles philosophisch erklärt werden müsse, und wo geringere Mittel ausreichen, wäre es überflüssig, die Philosophie herbeizurufen, von der die horazische Regel gelten sollte: „ne Deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit." Gewiss stehet eben so wenig irgendwo geschrieben, dass die Symbolik mit ihrem Zauberhauche alles durchwehen und diese Tochter verborgener Weisheit überall ihr Panier aufpflanzen müsse. Indessen mag es immerhin gut sein, dass mythologische Schriftwerke von sehr verschiedenen Standpuncten ausgehen und bald von dieser, bald von jener Seite anregend neue Ideen hervortreiben.

Bekanntlich haben auch die physikalischen Erklärungs-Versuche im Bereiche der Mythologie ihre Vertreter gefunden. Ein Freund dieser Richtung war ausser anderen auch der hier im Jahr 1857 abgeschiedene Professor der Physik, J. S. C. Schweigger, besonders in Beziehung auf die Dioskuren, das Elmsfeuer (Helenensfeuer), die Kabiren u. s. w. (in seiner Geschichte des Elektromagnetismus und der sich anreihenden physikalischen Bildersprache, Halle 1856). Schelling (Werke, Abth. II. Bd. 1, S. 29) bemerkt in dieser Hinsicht folgendes: „Dass solche Erklärungen möglich sind, legt nur ein Zeugniss ab für die Universalität der Mythologie, die in der That von der Art ist, dass, die allegorischen Erklärungen einmal zugegeben, fast schwerer ist zu sagen, was sie nicht bedeute, als was sie bedeute." Und dann ferner: „Wer ohne Sinn für's Allgemeine durch blosse zufällige Eindrücke

sich bestimmen lässt, kann sogar zu speciellen physikalischen Deutungen herabsteigen, wie dies vielfach geschehen ist.“ Dann weiter: „Vergeblich wäre es, einen solchen Ausleger widerlegen zu wollen, dem die Entdeckung das unschätzbare Glück gewährt, sein eigenes neuestes Angesicht im Spiegel so hoher Alterthümlichkeit zu beschauen, wobei er überflüssig findet zu zeigen, theils wie die, welche Mythen erfunden haben sollen, zu den schönen physikalischen Kenntnissen, die er voraussetzt, gekommen sind, theils was sie veranlasst hat, diese Kenntnisse auf eine so wunderliche Weise einzuhüllen und zu verbergen.“

Einige wollten sogar die Geschichte der Natur in der Mythologie entdecken, worüber sich Schelling (S. 30) ebenfalls weiter ausgebreitet hat. Ueber den bekannten Göttinger Philologen Heyne bemerkt er: „Der ursprüngliche Inhalt der Mythologie sind ihm mehr oder weniger zusammenhängende Philosopheme über die Weltbildung.“ Noch ausführlicher beurtheilt er den berühmten Leipziger Philologen Gottfried Hermann. Dieser hatte nämlich angenommen, dass die Götternamen nur Prädicate von Gegenständen, Kräften, Erscheinungen oder Thätigkeiten der Natur enthalten, also nichts seien als Benennungen von Naturgegenständen: z. B. Dionysos bedeute nicht den Gott des Weines oder Weinbaues, sondern nur den Wein selbst. Hierüber hat sich Schelling (Einleitung in die Philos. der Mytholog., Werke Abth. II. Bd. 1, S. 34 ff.) ebenfalls ausführlicher vernehmen lassen, und diese Ansicht, welche der Religiosität wenig freies Feld lässt, in den Hauptpuncten widerlegt. S. 40 bemerkt derselbe in dieser Beziehung: „Wir sind hiermit auf den Gipfel der Hermannschen Theorie angekommen, durch die Heyne's im Ganzen schwacher Versuch, der Mythologie alle ursprünglich religiöse Bedeutung zu entziehen, weit überboten ist (Hermann hatte nämlich angenommen, dass der Urheber der Hesiodischen Theogonie selbst von den Göttern nichts habe wissen wollen, sondern seine Absicht sei sogar als eine polemische gegen schon vorhandene Göttervorstellungen gerichtet gewesen). — In Beziehung auf die Entstehung der Götterwelt kann Hermann's Ansicht von onomatisch gemeinten

Personificationen wohl bisweilen eine Anwendung gestatten, allein im Allgemeinen ist sie nicht durchgreifend brauchbar. Auch S. 41 ff. wird Hermann's seltsame Ansicht von Schelling l. c. noch weiter beurtheilt. S. 42 bemerkt derselbe endlich noch: „Aber wie das Volk nun die Lehre nicht blos missversteht, sondern die missverstandene, wozu es durch nichts genöthigt wird, annimmt, an die Stelle der unsichtbaren Wesen, die ihm mit Naturerscheinungen in Verbindung stehen und also Bedeutung hatten, die völlig unverstandenen Personen oder vielmehr nur die sinnlosen Namen derselben sich auflegen lässt; dies übersteigt so sehr alle Glaublichkeit, dass wir uns gern enthalten, dem ehrenwerthen Urheber in dem weiteren Verlauf seiner Erklärung zu folgen." Allein trotz dieser Bemerkung fährt Schelling weiter in der Beleuchtung der Theorie Hermann's fort (S. 43 ff.).

Die Griechen der altclassischen Zeit wenigstens haben in ihren religiösen Anschauungen, in ihrer Verehrung und in ihrem glanzvollen, oft mit dem kostspieligen Hekatomben-Opfer verbundenen vielseitigen Culte der Götter an solche Ideen und Erklärungen nicht im Entferntesten gedacht. Und eben desswegen habe auch ich in der Beleuchtung der in vorliegender Schrift behandelten Gegenstände eben nur das darzustellen gestrebt, was jene Griechen selbst gedacht, geglaubt, schriftlich und bildlich ihrer Mit- und Nachwelt manifestirt haben, ohne erkünstelten Theoremen Zutritt zu verstatten. Und warum soll denn überhaupt die zwei Jahrtausende hindurch sich behauptende, durch Tempel, Altäre, Opfer, Gebete und Anrufungen verehrte und in zahllosen Bildwerken den Augen der Irdischen zur Anschauung gebrachte griechische Götterwelt durchaus in allegorische, symbolische, physikalische Dunst- und Nebelgestalten aufgelöst, in phasmagorische Traumbilder umgesetzt werden, da dies selbst die zahlreichen grossen Philosophen der Griechen nicht gethan haben, wenn auch immerhin die Sophisten, die Pyrrhoniker, und vollends die Atheisten einen kindlichen Glauben an diese Götterwelt nicht mehr hatten und nicht bekundeten. Diese nun längst entschwundene Götterwelt kann doch wohl immer noch jene naive Anmuth,

jenen uns ergötzenden Zauber behalten, in welchem sie Homer und Pindar, die sämmtlichen Lyriker und Tragiker aufgefasst und dargestellt haben! Was zwingt denn uns durch erkünstelte Theoreme, luftige Gedanken-Gewebe und analytische Hirngespinnste jenen Zauber zu zerstören? Erfreuliche und geniessbare Früchte können doch dadurch nimmermehr gewonnen werden. Allein der unbändige Forschungstrieb fordert sein Spielzeug und reitet sein Steckenpferd, wie der geschäftige Knabe, ohne zu erforschen, was etwa dabei herauskommen wird. Nebenbei widerlegt der eine den anderen und zeigt, dass dieser nur Schattenbilder verfolgt habe. Den Blick gewendet! Wie ganz anders rennen und jagen in unseren Tagen die rein praktischen, die technischen, industriellen, merkantilischen, agronomischen, nautischen, chemischen Wissenschaften mitten in den Markt des Lebens hinein, und erndten hier nicht leeres Stroh, sondern gediegenen Waizen, d. h. Gold und Silber ein, natürlich zum Heile der Menschheit, doch keineswegs ohne rüstiges Streben nach eigenem Wohlsein.

Eine andere Frage möge hier noch mit einigen Worten berührt werden, ob die Mythologie der Griechen wirklich als eine bestimmte historische Wissenschaft zu betrachten sei, wie dieselbe von K. O. Müller Prolegomena S. 281 bezeichnet worden ist. Dies könnte wohl so manchem etwas bedenklich vorkommen. Allein nach meinem Ermessen ist dieselbe wirklich eine historische Wissenschaft, und zwar erstens desshalb, weil Religion und Cult von der heroischen Zeit ab im Hellenismus ein mächtig durchgreifendes Element bildeten, den Gesammtorganismus des Staats und Privatlebens beherrschten, mithin einen wichtigen Theil der Geschichte des hellenischen Volkes ausmachten. Zweitens weil die gesammte Cultur und Litteratur der Griechen mit ihrer Mythologie innig verwebt und verwachsen war, ja diese Mythologie gleichsam die Wurzeln vom Baume ihres Lebens bildete. Drittens weil ihre ganze vorgeschichtliche Zeit nur in ihren Mythen sich kund giebt und diese die Stelle und Quelle der Geschichte vertreten. Viertens weil die frühesten Gründungen, Namen und Ereignisse der ältesten, in der geschichtlichen Zeit noch bestehen-

den, grossen und glänzenden Städte nur in und durch Mythen gemeldet und zur Kenntniss der Nachwelt gebracht werden konnten, welche natürlich dann das erste Fundament zur Geschichte dieser Städte bilden mussten. Fünftens macht ja doch die Mythologie das thatsächliche ἱστορεῖν eben so zur Bedingung, wie jede andere rein historische Wissenschaft.

Wer mythologische Gegenstände dieser Art zu behandeln versucht, kann verschiedene Wege einschlagen. Den Einen treibt es auf dieser, den Andern auf jener Bahn zu wandeln. Welche Bahn man nun aber auch betreten hat, auf dieser schreitet man doch gewöhnlich fort bis zum Ziele, ohne umzukehren. Jede Umkehr würde der Arbeit eine andere Richtung, der ganzen Schrift eine andere Gestalt geben müssen, wozu man sich nicht leicht entschliessen würde. Daher muss man sich denn natürlich auch auf Widersprüche derer, welche anderen Ansichten zugethan sind, gefasst machen. Ich werde solche gern vernehmen, wenn sie gewichtvoll und belehrend ausfallen.

In vorliegender Schrift hatten wir es aber nicht blos mit der Dichtermythologie, sondern zugleich mit der der Künstler, also mit der Kunstarchäologie oder der Kunstmythologie zu thun. Aus dem bisher enorm angewachsenen Gebiete der Kunstarchäologie war also hier, wenn nicht alles Wichtigere, doch wenigstens das mir in den hiesigen unzureichenden Verhältnissen leicht Zugängliche in Betracht zu ziehen. Ich habe in meiner beschränkten Situation gethan, was ich vermochte. Daher bitte ich die gelehrten Herren Fachgenossen, mir es nicht übel zu vermerken, wenn in dieser Beziehung hier und da noch etwas mehr hätte geleistet werden sollen. Wer kann wohl jetzt noch, ganz abgesehen von der erwünschten Autopsie aller noch existirenden antiken Kunstschätze, alle kunstarchäologischen Folianten, Quartanten, Octav- und Duodez-Bände, so wie alle hieher gehörenden älteren und jüngeren periodischen Werke, Archive, Memoiren, Annalen, Bulletins, Abhandlungen, Zeitschriften u. s. w. mit prüfender Umsicht durchmustern, um etwas aufzufinden, was am Ende der Zeit und Mühe nicht hinreichend entspricht? Und

wenn selbst der überaus gelehrte Herr Prof. J. Overbeck in seinem jüngsten Werke (Griechische Kunstmythologie, Besonderer Theil, Bd. I. Buch I. Zeus. Leipz. 1871), welches einen mächtigen Umfang ankündigt, zu beklagen für nöthig befunden hat, dass ihm nicht alles Wünschenswerthe zu Gebote gestanden, welche Jeremiade soll ich da erst anstimmen, da mir noch weit weniger zur Disposition stand? Da muss ich mich damit trösten, dass mein kleines Opusculum nicht im Entferntesten eine ähnliche Vollständigkeit und grossartige Ausstattung bedingt und dass man nicht gleiche Anforderungen an dasselbe stellen kann, wie an das voluminöse Werk des Herrn Overbeck. Hier kann das schon ausreichen, was ich dargeboten habe. Abbildungen hier beizugeben erschien mir nicht rathsam, da die Masse derselben leicht viel zu gross und der Preis des Büchleins viel zu hoch hätte ausfallen können. Dazu kommt, dass hier vollkommen gelungene, feine, den Originalen ganz entsprechende bildliche Darstellungen schwer zu beschaffen sind. Statt schlechter lieber gar keine! Selbst in dem grossen Pariser Werke Musée de Clarac sind die abgebildeten Figuren häufig mittelmässig oder schlecht, da doch Paris ganz andere Künstler und technische Mittel besitzt, als eine deutsche Provinzialstadt.

Schliesslich möchte ich nur noch bemerken, dass ursprünglich aphoristische Prolegomena (etwa zwei Druckbogen) dieser Schrift vorausgeschickt werden sollten. Allein wichtige Gründe haben mich bewogen, diese Zugabe einer späteren Zeit aufzubewahren, in welcher dieselbe hoffentlich reichhaltiger und reifer zu Tage kommen wird. Dieselbe hat ohnehin eine viel grössere Tragweite, als die hier behandelten Gegenstände erfordern.

Halle, 1. August 1871.

Der Verfasser.

Inhalt.



1

Abschnitt I.

Die Musen.

C. 1. Wenn der vielgestaltige, nach allen Richtungen das chaotische Dunkel der griechischen Urzeit durchbrechende und in ein Dämmerlicht umsetzende Mythos in der Götterwelt uns einen gleichsam staatlich gegliederten Kosmos vorführt, so dürfte wohl die untergeordnete Abtheilung desselben mit den Musen, Grazien, Nymphen und Horen als eins der anmuthigsten Gefilde zu betrachten sein, welches von der leicht erregbaren Einbildungskraft des die grossen Accorde der Natur und ihrer elementaren Erscheinungen belauschenden Volkes in frühester Zeit geschaffen und von der vielseitig fruchtbaren Poesie später weiter ausgebildet dieser wiederum den ergiebigsten Stoff zugeführt hat. Und wenn unser grosser Dichter, stets von den Schwingen seiner Begeisterung beflügelt, den Respect vor dem Gehalte der Christuslehre momentan bei Seite lassend, die Götter Griechenlands als schöne Sinnbilder einer anmuthigeren, dem sinnlichen Bereiche des schwachen Menschengeschlechtes mehr zusagenden Religionsweise ästhetisch verherrlicht hat, so mögen wohl damals in seinem reichen Ideenkreise die Musen, Chariten, Horen und Nymphen nicht die letzte Stelle eingenommen haben [1]). Allerdings bilden gerade diese gött-

1) Dass Schiller keinen Vorwurf von Seiten der orthodoxen Kirche fürchtete, können wohl folgende Worte beweisen:

> Schöne Welt, wo bist du? kehre wieder,
> Holdes Blüthenalter der Natur!
> Ach, nur in dem Feenland der Lieder
> Lebt noch deine fabelhafte Spur.

Auf die unerbittlichen Anforderungen und Gebote der christlichen Kirche beziehen sich folgende Worte:

> Finsterer Ernst und trauriges Entsagen
> War aus eurem heitern Dienst verbannt.

Vgl. d. Beurtheilung dieses Gedichtes von O. F. Gruppe, Leben und Werke deutscher Dichter Bd. V., S. 217 ff.

lichen Mächte für die jugendlich ausschwärmende Phantasie eine farbenreiche, blüthenduftende Idylle und gewähren einen heiteren Spielraum im weiten Reiche der altgriechischen Mythen. Welch' einen anmuthigen Schmuck würden Pindar's Siegesgesänge und die Ueberreste anderer Gattungen seiner Poesie entbehren, wollte man in ihnen jedes sich auf die Musen, Grazien, Horen und Nymphen beziehende Bild herauslassen. Unstreitig dienten diese überall von ihm mit gewählten klangreichen Prädicaten ausgestatteten göttlichen Mächte wesentlich dazu, das Erhabene und Feierliche jener Gesänge zu erhöhen und zugleich die Uebergänge zu neuen, andern Bereichen entnommenen Gemälden zu vermitteln[1]). Und welchen Zauber würden die ländlichen Idyllen und Schäferromane der Griechen, so wie die bucolische Poesie der Römer verlieren, wollte man aus ihnen die aus dem Bereiche der Nymphen und der verwandten Ruralgötter entlehnten Bilder entfernen. Selbst in diesem Gebiete treten nicht selten die Musen, Grazien und Horen in angemessenen Stellen ein. In dem ältesten, so wie im jüngeren Epos, in den Chören der Tragiker und Komiker, in den buntfarbigen erotischen und elegischen Ergüssen der lyrischen Poesie figuriren die Musen, Grazien und Nymphen doch wohl in etwas anmuthigeren Rollen und gefälligeren Formen als in unseren Zaubermärchen jene aus der altnordischen Welt stammenden dienstbaren Geister, welche gespensterhaft unter dem Namen der Feen, Elfen, Nixen, Gnomen u. s. w. auftauchen und nicht selten auf der Bühne in die sichtbare Wirklichkeit treten.

Und wenn wir nun von einem verblichenen Volke in Beziehung auf Religion und Cultur weiter nichts wüssten, als dass es neben höheren göttlichen Mächten auch noch besondere als Musen, d. h. als Symbole und Repräsentanten des Gesanges und der tönenden Künste überhaupt verehrt habe, so würde uns dies allein schon eine hohe Meinung von dem feineren Organismus seiner innern Welt und seiner geistigen Begabung überhaupt beibringen können, sobald uns Begriff, Natur und Charakter dieser Mächte durchsichtig geworden. Welch' eine kindlich heitere, vom Duft

1) Pindar liebt in seinen Siegesgesängen die Mannigfaltigkeit in der schmückenden Ausstattung, wozu die Persönlichkeit des besungenen Siegers nicht überall ausgereicht haben würde. Hirüber hat er sich selber klar ausgesprochen: Pyth. X, 53 Ex.: *ἐγκωμίων γὰρ ἄωτος ὕμνων ἐπ' ἄλλοτ' ἄλλον ὤτε μέλισσα θύνει λόγον.* Und Pyth. XI, 41 Ex.: *Μοῖσα, τὸ δὲ τεὸν, εἰ μισθῷ συνετίθευ παρέχειν, φωνὰν ὑπάργυρον ἄλλοτ' ἄλλᾳ ταρασσέμεν, ἢ πατρὶ Πυθονίκῳ τό γέ νυν ἢ Θρασυδαίῳ κτλ.*

rosiger Morgendämmerung umhauchte Vorstellung hat diese ätherischen Wesen geschaffen, von deren Namen die Bezeichnung der das Leben der Irdischen in allen Zeiten und Zonen erquickenden Tonkunst abstammen und auf Jahrtausende sich behaupten sollte? Und welch' ein anderes Volk der alten Welt hatte wohl ähnliche heitere, in seinem Religionssysteme verehrte Mächte aufzuweisen?[1])

Die Function der Musen beruhete aber der Darstellung der Dichter entsprechend nicht allein in ihrem eigenen Gesange, sondern ganz vorzüglich darin, dass sie ihre Lieblinge unter den Sängern und Dichtern begeistern und dazu befähigen, das mühebeladene Menschengeschlecht stets neu zu beleben und zu erfrischen, über das alltägliche Thun und Treiben empor zu tragen, zu edlen und grossen Thaten zu stärken, überhaupt zu geistiger Erhebung empfänglich zu machen. Denn harmonische Töne und rhythmische Gesänge säubern unleugbar den Geist von dem ihn umwölkenden trüben und drückenden Wehen, stimmen ihn zur Harmonie mit sich selbst sowie mit der Aussenwelt, vermögen den so nöthigen Muth zu beflügeln und stets zu neuem Tagewerk zu rüsten[2]).

---

1) In W. Vollmer's Vollständ. Wörterbuche der Mythologie aller Völker (2. Aufl. v. Kern; Stuttg. 1851) wird S. 560 folgendes aus dem Bereiche der indischen Mythologie mitgetheilt: „Gimburaders, liebliche Geister in den schönsten und zartesten Formen, nur vom Dufte der Blumen lebend und immerwährend melodisch singend." An eine Verwandtschaft dieser zarten Geister mit den griechischen Musen lässt sich wohl nicht im entferntesten denken. Als ätherische, vom Dufte der Blumen lebende Geister wurden die Musen von den Griechen nicht gedacht, vielmehr als persönliche göttliche Wesen in menschlicher, jungfräulicher Gestalt, welche man sich doch wohl eben so wie andere Götter und Göttinnen von Nectar und Ambrosia lebend vorstellte. Ueberhaupt ist das, was wir specifisch als geisterhaft betrachten und bezeichnen, in der Natur der Musen nirgends wahrzunehmen. Auch hat der Verfasser des bezeichneten Wörterbuches seine Gimburaders nicht mit den griechischen Musen verglichen.

2) Nach der hesiod. Theogonie v. 55 spenden sie den Sterblichen *λησμοσύνην τε κακῶν ἄμπαυμά τε μεϱμηϱάων.* Pindar. Nem. IV., 2. 3.: *αἱ δὲ σοφαὶ Μοισᾶν θύγατεϱες ἀοιδαὶ θέλξαν νιν ἁπτόμεναι.* Plutarch. Symp. IX., 14, 6 führt folgende Worte Pindars an:

Ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε
Ζεύς, ἀτύζονται βοὰν
Πιεϱίδων ἀΐοντα.

Nonnus Dionys. I., 410—440 lässt sogar den stürmischen, gegen Zeus ankämpfenden Giganten Typhoeus (*Τυφωεὺς*) sich an der Syrinx des Kadmos erfreuen.

Die vernehmbare ätherische Macht, welche im Gesang und Saitenspiel, in Harmonie und Rhythmus, in der Modulation der auf- und absteigenden Töne dem Gehörorgan sich kund giebt, konnte natürlich von einem so leicht erregbaren, mit lebendiger Einbildungskraft ausgestatteten Volke, wie die Griechen, während der frühesten Culturperioden unmöglich nach empirisch-analysirenden Begriffen aufgefasst werden, und nach den akustischen Gesetzen des Schalles, Klanges, Tones zu forschen, konnte diesem noch auf den ersten Stufen seiner Entwickelung stehenden und sich erst allmälig emporringenden Volke natürlich nicht in den Sinn kommen [1]). Dies vermochten erst die Philosophen der spätern Zeit, wie Aristoteles [2]). Das in seiner Art Wunderbare setzte eine besondere persönliche göttliche Macht voraus, welche den Sterblichen dies gleich vom Anfange an verliehen und unter deren Schutze und Einflusse es seine weitere Ausbildung erhalten hatte. Gesang und Saitenklang, wie die Töne der Blasinstrumente, von der einfachen Syrinx ab, wurden auf Begabung durch göttliche Mächte zurückgeführt, welchen der Beherrscher der Götter- und Menschenwelt den Beruf ertheilt, durch liebliche, mit Saitenspiel verbundene Melodieen sowohl den Göttersaal zu beleben und zu erheitern, als die Sterblichen zu erfreuen, irdische Sänger und Dichter mit Begeisterung zu erfüllen. So traten aus dem Bereiche der fruchtbaren schaffenden Einbildungskraft besondere göttliche Mächte, welchen dann mit der fortschreitenden Zeit die Sprache den Namen Musen (*Mῶσαι, Μοῖσαι, Μοῦσαι*) verliehen, ähnlich den Chariten, Moiren, Horen und Nymphen, in den Kreis der untergeordneten weiblichen Gottheiten ein, um gleichsam die höhere Götterwelt mit dem irdischen Menschenleben in Verbindung setzend einen vermittelnden heitern Beruf zu erfüllen [3]). Sie überragen natürlich

---

1) Bereits Strabon X, 3, 468 (ed. Casaub.) gewährt eine belehrende Betrachtung über die Musen, ihren Charakter, ihre Function und über ihr Verhältniss zur gesammten Musik, wobei er die Ansichten des Pythagoras und des Platon aufführt: *καὶ καθ᾽ ἁρμονίαν τὸν κόσμον συνεστάναι φασὶ, πᾶν τὸ μουσικὸν εἶδος θεῶν ἔργον ὑπολαμβάνοντες. Οὕτω δὲ καὶ αἱ Μοῦσαι θεαὶ καὶ Ἀπόλλων Μουσηγέτης καὶ ἡ ποιητικὴ πᾶσα, ὑμνητικὴ οὖσα.* Ueber das mathematische Verhältniss der Töne und der Tonleitern im Gesange und im Saitenspiel enthält Aristoteles Probl. Secl. XIX, 1—49 so manche belehrende Mittheilung.

2) Vgl. Aristoteles Problem. l. c.

3) Hymnus auf die Musen und Apollon XXV, v. 4. 5: *ὁ δ᾽ ὄλβιος, ὅντινα Μοῦσαι φίλωνται· γλυκερή οἱ ἀπὸ στόματος ῥέει αὐδή.* Theokrit XVI, 3:

als Töchter des Zeus alle irdischen Sänger und Sängerinnen durch ihre lieblichen Töne, eben so wie Aphrodite als Tochter des Zeus alle irdischen Frauen durch ihre Schönheit, und wie Herakles, der Sohn des Zeus, alle irdischen Helden durch seine unbesiegbare Stärke [1]). Die anregende Stimmung zur Heiterkeit und Freude am Dasein ist im Bereiche ihrer Function das Hauptelement [2]). Sie verscheuchen Unmuth und Traurigkeit und lassen herbes Mühsal, Groll und Hader vergessen. Dann erst wird die Bahn geebnet, um dem Innern gemessenen Rhythmus, Harmonie und Anmuth zu verleihen. Im Mühsal, Unmuth, Groll und Hader können diese Eigenschaften keinen Raum finden und nicht zur Blüthe gedeihen [3]). Daher sie von den Dichtern als die durch ihren lieblichen, holdtönenden Gesang besänftigenden Jungfrauen bezeichnet werden [4]).

C. 2. Der Symbolik und Allegorie genügten natürlich einfache Ansichten nicht. Die Freunde dieser weitausgreifenden, in dunklen Schachten nach hellem Licht spähenden Wissenschaft, welcher hier ihre Berechtigung nicht abgesprochen werden soll, suchten stets eine höhere Deutung zu ermitteln, einen verborgenen Sinn zu entziffern, und in der That kann es in diesem Bereiche an gefügigem Stoff zu genialen Auslegungen niemals mangeln. So wurden die Musen schon von einigen alten Autoren auf die grossen kosmischen Erscheinungen, auf die Planeten und auf die erhabene, den ephemeren Erdenpilgern jedoch nicht vernehmbare Sphären-Harmonie bezogen. Spuren dieser erhabenen Anschauung gewährt schon die sogenannte Orphische Dichtung, und ebenso die Pytha-

---

Μῶσαι μὲν θεαί ἐντι, θεοὺς θεὰ ἀείδοντι·
ἐκ Μοισᾶν ἀγαθὸν κλέος ἔρχεται ἀνθρώποισι.

1) V. 60. 61 u. Pindar Nem. IV, 1—5: Bion *εἰς Ὑάκινθον.* Id. 10, 3.
Μοῖσας Ἔρως καλέοι, Μοῖσαι τὸν Ἔρωτα φέροιεν
Μολπὰν ταὶ Μοῖσαι μοι ἀεὶ ποθέοντα διδοῖεν,
Τὰν γλυκερὰν μολπὰν, τᾶς φάρμακον ἅδιον οὐδὲν.
Vgl. Theocrit. Id. I, 9—11. Allein die Gunst der Musen ist nicht jedem vergönnt: *οὐ γὰρ ἐν μέσοισι κεῖται δῶρα δυσμάχητα Μοισᾶν τ᾽ ὠπιτύχοντι φέρειν.* Fragm. adespot. in Poet. lyr. Graec. (ed Bergk.) III. 2, p. 1341, N. 86 (ed. III).

2) Vgl. Hesiod. Theog. v. 916 Ex.

3) Vgl. Plutarch. Sympos. IX, 14, 6. 7.

4) Alcman Fragm. XXI. (12) p. 639 (ed. Bergk. ed. II.).
παρθενικαὶ μελιγάρυες ἱμερόφωνοι.
Fragm. XXVIII., B (27) p. 641 (*ἁδεᾶν Μωσᾶν*).

goräische Doctrin. Deutlich ausgesprochen finden wir diese symbolische Auslegung in den Schriften des gelehrten Plutarch [1]). So hat Fr. Creuzer's weit ausschauender Forschungstrieb auf dieser ihm lieb gewordenen Bahn die Musen in den Kreis der orphisch-bacchischen Religion verwiesen, weil ihr ältester Dienst, wie es ihm erschien und was auch zugegeben werden kann, aus Thracien, Macedonien und aus dem Schoose der dortigen Apollinisch-Bacchischen Priesterschulen ausgegangen ist [2]). Wie viel Wahres in dieser Ansicht liegt, lassen wir jedoch vorläufig auf sich beruhen und halten uns unbeirrt mehr an das einfache, natürliche, offenliegende Gepräge der altgriechischen classischen Welt, in deren älteren Dichtern, wie Homer und Pindar, sich deutliche Spuren symbolischer Betrachtungsweise nicht auffinden lassen, wenn man solche in ihre einfachen Darstellungen nicht hineinlegt [3]). In der

---

1) Plutarch Symp. IX., 14, 4—6: *συνηρτῆσθαι δὲ πάσας καὶ συντετάχθαι κατὰ λόγους ἐναρμονίους, ὧν ἑκάστης φύλακα Μοῦσαν εἶναι κτλ.* c. 6.: *Μοῦσαι δέ εἰσιν ᾽οκτὼ σφαίραις, μία δὲ τὸν περὶ γῆν εἴληχε τόπον. αἱ μὲν οὖν ὀκτὼ περιόδοις ᾽εφεστῶσαι τὴν τῶν πλανωμένων ἄστρων πρὸς τὰ ἀπλανῆ καὶ πρὸς ἄλληλα σονέχουσι, καὶ διασώζουσιν ἁρμονίαν κτλ.* Dann in ethischer Beziehung: *χαρίτων καὶ ῥυθμοῦ καὶ ἁρμονίας ἐνδίδωσι, διὰ λόγου καὶ ᾠδῆς πειθὼ πολιτικῆς καὶ κοινωνητικῆς συνεργὸν ἐπάγουσα παραμυθουμένης καὶ κηλοῦσαν ἡμῶν τὸ παραμυθουμιενιμν ταραχῶδες, καὶ τὸ πλανώμενον ὥσπερ ἐξ ἀνοδίας ἀνακαλουμόνην ἐπιεικῶς καὶ καθιστᾶσαν.*

2) Vgl. Fr. Creuzer Symbol. Th III., S. 266 (2. Ausg.). In ähnlicher Weise hat auch F. Chr. Baur, Symbolik und Mythol. oder Naturreligion des Alterthums Th. II., Abth. I., S. 325 bemerkt: In den Musen, Horen und Chariten ist die Idee der göttlichen Weltregierung oder der Weltharmonie in besonderen Personificationen „hauptsächlich unter der Anschauung des regelmässigen Wechsels der Jahreszeiten dargestellt, obgleich in der gewöhnlichen Vorstellung der Griechen der Naturbegriff hinter dem ethischen Begriffe zurückbleibt.“ Dann ziehet er noch die Moiren in diese Classe von Wesen, wie dies auch L. Preller gethan hat. Solche Interpretationen und Anschauungen sollen von mir nicht getadelt, sondern nur bemerkt werden, dass sich bei den ältesten und besten griechischen Dichtern keine offenliegenden Spuren derselben bemerklich machen. Ueber die theosophisch-mystischen Anschauungen der späteren griechischen Zeit, namentlich während der Blüthe der Neu-Platoniker, hat sich Lobeck Aglaoph. T. I., §. 14, p. 91 Exp. mit scharfer Polemik hinreichend ausgelassen und namentlich die Ansicht von einer tiefen Geheimlehre und höheren Weisheit in den Mysterien zurückgewiesen.

3) So hat man eine künstliche Deutung der homerischen Phäaken auf Scheria versucht, so von den Naiaden in der Grotte auf Ithaka, so von der goldenen Kette, an welche sich sämmtliche Götter und Göttinnen hängen sollen, und welche dann Zeus hinaufziehen will, während sie ihn niemals vom

Natur und in dem Charakter der Musen, wie ihn Poesie und Kunst der Alten dargestellt haben, finden wir vielmehr bestimmte, klare Begriffe ausgeprägt, Strahlen einer erst aufgehenden Geistesrichtung und eines im Werden begriffenen Bildungszustandes, welcher in der Menschenwelt erst im Verlaufe von Jahrhunderten an sein Ziel gelangt und zum Stillstande kommt. Diese göttlichen Mächte, welche wohl niemals aus dem Oriente nach Hellas gelangt sind, bilden eine originelle Gruppe auf der Stufenleiter der Götterwelt, gehören nicht zum Chor der Gottheiten ersten Ranges, stehen aber mit diesen in vielfachem Verkehr und haben die Macht auf die Sterblichen durch Gewährung ihrer Huld oder durch Entziehung derselben einzuwirken. Eben so greifen sie vielfach in die Verhältnisse höherer Gottheiten ein. So werden die Musen selbst als die Aufzieherinnen (*τροφοὶ*) des jungen Dionysos bezeichnet, welche Function sonst nur den Nymphen übertragen wird [1]. Sie stehen auch ausserdem in Beziehung zum Gott des heiteren *κῶμος*, mit welchem ja auch Gesang, Saiten- und Flötenspiel verbunden war. — Besondere Zweige musikalischer Kunst sind auch noch durch andere Gottheiten vertreten. Pan bläst seine Syrinx, Hermes construirt seine Lyra, Apollon liebt seine Phorminx und fungirt ja überhaupt als Musagetes. Als Sänger oder Sängerinnen erscheinen aber keine anderen göttlichen Mächte als die Musen, zu welchen die Sirenen in Vogelgestalt mit menschlichem Angesicht einen seltsamen Gegensatz bilden.

C. 3. Wie im Staats- und Familienleben die speciellen Functionen an viele vertheilt werden, so fern der höchste Leiter des Staats, wie der Herr der Familie und des Hauswesens nicht im Stande sind, alles in eigner Person zu vollbringen, so auch in der Verfassung der Götterwelt, dem Abbilde des menschlichen Staats- und Familienlebens. Jede Berufsart ist einem besondern, höher oder tiefer stehenden göttlichen Individuum überwiesen und

---

Olymp herabzuziehen vermögen würden (Jl. VIII., 13–27). Alles dieses hat auf vorliegende Arbeit keinen Einfluss gehabt, da hier alle gekünstelten Erklärungsversuche unberücksichtigt bleiben.

1) Athenäos II., 7, p. 38 (ed. Casaub.). Dagegen XV., 48, 693: *Δι᾽ ὃ καὶ τροφοὺς τοῦ Διονύσου τὰς Νύμφας ὀνομασθῆναι.* Als die am meisten zu diesem Ammendienst geeigneten müssen uns eigentlich die Horen erscheinen. Fr. Creuzer, Symb. u. Mythol. Th. III., S. 106 (2. Ausg.) „und darum sind die Göttinnen der Zeiten, die Horen, seine natürlichen Ammen.“ Hierüber im dritten Abschnitt, welcher über die Horen handelt.

die höheren Mächte des Olympos können an die von geringerem Range Befehle ertheilen, wie Zeus an den Hermes, Here an die Iris, um Befehle oder Rathschläge an die betreffenden zu überbringen, wie Hermes an die Kalypso, an den Priamus. Zeus, der höchste Regent, dessen Functionen zahlreiche Prädicate andeuten, ist trotz aller Macht doch weder allwissend, noch allgegenwärtig, eben so wenig als ein Herrscher unter den Sterblichen [1]). Seine eigene Gemahlin kann ihn nach Belieben berücken und er erkennt die Hinterlist erst, wenn es zu spät ist, dieselbe zu verhindern. Er hat aber in der Götter- und Menschenwelt als absoluter Gewalthaber zu befehlen und diejenigen zu bestrafen, welche ihm nicht gehorchen. So erhalten die Musen den Auftrag, ihrem Berufe entsprechend bei besonderen Veranlassungen im Olymp gegenwärtig zu sein, um die Götter während des Mahls durch Gesang und Saitenspiel zu erheitern, bei ausgebrochenem Hader den Groll zu verscheuchen und versöhnend zu wirken. So sendet Zeus die Musen und die Chariten gemeinschaftlich ab, um die über die Entführung ihrer geliebten Tochter entrüstete Demeter durch lieblichen Gesang und zugleich durch Tympanen-Getön aufzuheitern und ihre Trauer zu beschwichtigen [2]). Wenn nun bereits das homerische Epos im ersten Verse sowohl der Ilias als der Odyssee eine Muse (*Μοῦσα, θεὰ*) als Göttin des Gesanges,

---

1) Bei Pindar Pyth. IX., 44—49 bezeichnet der Kentaur Cheiron den ihn befragenden Apollon als allwissend:

κύριον ὅς πάντων τέλος
οἶσθα καὶ πάσας κελεύθους ·
ὅσσα τε χθὼν ἠρινὰ φύλλ' ἀναπέμπει χ'ωπόσαι
ἐν θαλάσσᾳ καὶ ποταμοῖς ψάμαθοι
κύμασιν ῥιπαῖς τ' ἀνέμων κλονέονται, χὤ,τι μέλλει, χὠπόθεν
ἔσσεται, εὖ καθορᾷς.

Allein nach dem homerischen Hymnus auf Hermes v. 199 weiss Apollon doch nicht sofort, wer ihm seine Rinder auf so schlaue Weise entwendet hat, wie es Hermes gethan.

2) Euripid. Helen. v. 1357—1364. Nach der Angabe des Plutarch Symp. IX., 14, 5. 6. scheint Platon die Musen auch mit den Moiren und Sirenen in Verbindung gebracht oder sie mit diesen Namen bezeichnet zu haben. Auch in d. Annali d. instet. IX., p. 47 wird bemerkt: Nous avous déjà constatè l'union des Muses avec les puissances fatales dans la religion, dans la poèsie et dans l'art. Allein im Charakter der Musen ist der Begriff der Moiren ein fremdartiges Element, und man findet im hom. Epos so wie in Pindars Gesängen keine Beziehung dieser Art. Das einzige verwandte ist, dass beide, (die Moiren und die drei ältesten Musen) je einen Dreiverein bilden.

der Dichtkunst zum Beistande in seiner Schöpfung anruft, so darf man doch wohl annehmen, dass der Ursprung des Glaubens an diese Gesangesgöttinnen und die ersten Manifestationen einer Verehrung derselben in einer von Homer weit rückwärts liegenden Periode zu suchen sind, vielleicht schon vor oder wenigstens in dem später viel verherrlichten Zeitalter der Heroen, Stammhelden, Städtegründer, welche doch wohl theils für wirkliche Personen, theils für Personificationen zu halten sind, welche aus Stamm- und Städtesagen, so wie aus Localculten entsprossen sind. Die Argonauten und die Helden vor Ilion bilden die Hauptgruppen. An dem Argonautenzuge lässt die spätere Dichtung auch den aus Thrakien stammenden und für den Sohn einer Muse gehaltenen Orpheus theilnehmen. Ein späterer theogonischer Mythus führt, wie schon bemerkt, den Ursprung der Musen noch viel weiter zurück, in das dämmernde kosmogonische Zeitalter. Die Mythenkreise wurden durch die späteren Dichter und Mythographen in einander geschoben, und wer hier in etymologisch-symbolischen Combinationen sich zu ergehen Lust hat, findet stets fruchtbaren Boden, aber nicht leicht endgültige, stichhaltige Resultate. Ein bewährter kritischer Massstab ist nicht leicht zu ermitteln, da die Morgendämmerung vor der bezeichneten Heldenperiode nur durch spärliche Lichtstrahlen einer mündlich von Generation zu Generation fortgeführten Tradition erhellt wird. Es wird aber auch gestattet sein, von einer anderen Seite ausgehend anzunehmen, dass die ersten Klänge und Blüthen der Gesangsdichtung, welche natürlich nur von Munde zu Munde gingen, und eine allgemeinere Verbreitung des örtlich bereits vorgefundenen Musencultes einer und derselben Periode angehören, wobei natürlich vorauszusetzen ist, dass lange vor Homer bereits Sänger oder Dichter existirt hatten, durch welche diesem die Bahn zu seinen Epos geebnet worden war[1]). Eine weitere Frage drängt sich nun in Beziehung auf die verschiedenen Volksstämme auf, ob der Ursprung des Musencultes schon bei den Pelasgern, oder bei den Aeolern oder bei den Ionern zu suchen ist. Herr Georg Rathgeber hat jüngst auf diesem Felde in seiner Beleuchtung der äolischen Gottheiten tiefe und weitgreifende Studien gemacht. Als Erfinder der Hauptgottheiten der Aioler hat er insbesondere den äolischen Thraker Or-

---

1) Vgl. Fr. Chr. Petersen de Musarum apud Graecos origine, numero, nominibus p. 84 (Miscell. Hafn. ed. Fr. Münter, Hafniae 1818).

pheus betrachtet [1]). Die Ansichten desselben über die weiblichen Dreivereine unter den Gottheiten der Aioler, wozu auch die ältere Dreizahl der Musen gehört, sind bereits in der Einleitung angegeben worden. Er hat die Musen für Gottheiten äolischen Ursprungs betrachtet [2]). Auf die weiblichen Dreivereine, wie die der Musen (in ihrer Dreizahl), der Moiren, Chariten und Horen, ist auch bereits von andern hingewiesen worden [3]). Dass der Ursprung des Musencultes im Gebiete der thrakischen Aeoler zu suchen ist, kann wohl nicht bezweifelt werden. Wo die Pelasger Bodencultur geschaffen, trat auch Menschencultur sicherlich früher ein, als anderwärts. Und Pelasger hatten auch in Thrakien Wohnsitze gehabt und ihre Landwirthschaft betrieben. Thracien war offenbar das poetische Vorland der Cultur von Hellas geworden, war aber in späteren Jahrhunderten durch Wanderungen der Stämme, durch Krieg und Verheerung der Barbarei wieder anheimgefallen.

C. 4. Wir haben bereits bemerkt, dass im Gebiete der epischen, lyrischen, dramatischen Poesie die Erwähnung und Anrufung der Musen eine wichtige Rolle spielt und in derselben Weise zur bilderreichen Ausstattung dient, wie der Kreis der Quell- und Baumnymphen in der bukolischen Dichtung. Keine Dichtgattung ist jedoch in dieser Beziehung so reich ausgestattet, als die lyrische. Bereits in Alkman's Liedern treten die Musen

---

1) Georg Rathgeber, Gottheiten der Aioler S. 26.

2) Ebendaselbst S. 334 bemerkt derselbe: „Musen, nämlich die älteren auf dem Helikon (Hippokrene) rührten aus der Zeit des Bestehens Altaiolischer Religion her."

3) Abgesehen v. L. Preller möge hier nur E. Guédénoff in den Annali dell' Instit. di corrisp. archeol., Ser. nuova vol. IX., p. 42 sqq. erwähnt werden. Derselbe bemerkt folgendes: Parmi les dogmes de l'antique system religieux des Pelasgues il en est peu dont les traces soient aussi marquantes et aussi universellement reconnues, que celles de l'alliance primitive dans une idee-mère, des Parques, des Erinnyes, des Heures, des Grâces et des Muses. Puissances élémentaires, unies par une commune analogie d'origine, caracterisées par une ègale symbolique du nombre, nous les voyons au temps même de l'entier développement du polythéisme Hellenique, confondues de fonctions, d'attributs et de formes, dans les traditions religieuses et nationales, dans les représentations de la poésie et de l'art. Etc. Die Dreitheilung ist auch in Beziehung auf die höheren göttlichen Mächte bemerbar, wie Zeus, Poseidon, Hades. Vgl. H. D. Müller, Mythologie der griech. Stämme Th. I., S. 275.

vielfach hervor [1]). In keinen der uns erhaltenen lyrischen Erzeugnissen ist aber die feierliche Erscheinung der Musen so oft zu finden, als in Pindars erhaltenen Siegesgesängen, und selbst in den Fragmenten der Hymnen, Dithyramben, Parthenien, Skolien sind dieselben wahrzunehmen. Die Musen und Grazien bilden gleichsam die Gold- und Purpurfäden in seinem farbenreichen Gewebe. Auch schmückt der Dichter die Musen und Grazien mit Prädicaten, wie mit Festgewändern, um sie feierlicher dem Forum der Phantasie vorzuführen. Dies mögen hier unten einige Beispiele darthun [2]). Was etwa die verloren gegangenen sogenannten Cykliker, wie Panyasis, Pisandros, Antimachos, Chörilos, Lesches (*Λέσχης*

---

1) Alcman. Fragm. I—IV. V—IX. ed. Welker. Dazu die Anmerk. Fragm. 37 (27) p. 847 (Poet. lyr. ed. Bergk. ed. III.):

Τοῦθ' ἁδεᾶν Μωσᾶν ἔδειξεν
δῶρον μάκαιρα παρθένων
ἁ ξανθὰ Μεγαλοστράτα.

2) Pind. Isthm. II., V. 1—3:

Οἱ μὲν πάλαι, ὦ Θρασύβουλε, φῶτες, οἱ χρυσαμπύκων
ἐς δίφρον Μοισᾶν ἔβαινον κλυτᾷ φόρμιγγι συναντόμενοι,
ῥίμφα παιδείους ἐτόξευον μελιγάρυας ὕμνους.

Isthm. VII., 6. 7: *αἰτέομαι χρυσέαν καλέσαι Μοῖσαν.*

Nem. IV., 2. 3: *αἱ δὲ σοφαὶ Μοισᾶν θύγατρες ἀοιδαὶ θέλξαν νιν ἁπτόμεναι.*

Vgl. Nem. VII., 77. Isthm. VI. (VII.) v. 23: *φλέγεται δ' ἰοβοστρύχοισι Μοίσαις.* Die Prädicate *ἰοβόστροχοι* und *ἰοπλόκαμοι* hatte Winckelmann Gesch. d. Kunst d. Alterth. S. 207 (Dresd. 1764) durch hyacintfarbig erklärt, Lessing dagegen durch violenfarbig (Werke Bd. XI., S. 141, herausg. v. Lachmann u. W. v. Maltzahn). Warum nicht veilchenfarbig? Die Nachtviole und das Veilchen haben freilich eine und dieselbe Farbe. Viola (eine Deminutiv-Verlängerung von *ἴον*) bezeichnet allerdings Veilchen und Viole und das Veilchen hatte bei den Alten im Süden Europa's verschiedene Farben, auch nigra purpurea. Daher jene Prädicate nichts anderes bezeichnen. als dunkelblond. Vielleicht ist Winckelmann durch den homerischen Vers (Od. VI, 231): *οὔλας ἧκε κόμας ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας*, oder durch die Worte des Longus (Pastoral. IV, 23, p. 153 (ed. Mitscherl.): *Ὁρᾷς ὡς ὑακίνθῳ μὲν τὴν κόμην ὁμοίαν ἔχει*, zu dem Prädicat hyacinthfarbig gekommen. Bei Nonnus Dionyn. IV., 127 f. bemerkt Aphrodite der Harmonia in Beziehung auf den Kadmos: *Καλλείψω πλοκαμῖδας, ὅπως μὴ Φοῖβον ὀρίνω, χρόον ὀνειδίζουσα Θεραπναίης ὑακίνθου.* Die Hyacinthen der Alten scheinen aber eben so wie das Veilchen im Süden verschiedene Farben gehabt zu haben. Könnten aber jene Prädicate Pindars nicht auch durch Veilchenbekränzt erklärt werden? Auf die Bekränzung mit Hyacinthen könnte uns wohl ein Anakreontisches Gedicht leiten (XLII., v. 5. 6): *Στεφανίσκους δ' ὑακίνθων κροτάφοισιν ἀμφιπλέξας.* Eben so Theocrit. Id. XVIII., 2.: *Παρθενικαὶ θάλλοντα κόμαις ὑάκινθον ἔχοισαι.* (Die

und *Λέσχεως*), so wie der Verfasser der *Νόστοι* (*ὁ τοὺς Νόστους γράψας, ὁ τῶν Νόστων ποιητής*) über die Musen berichtet haben mögen, bleibt uns natürlich unbekannt, wird aber schwerlich über das, was die homerische und hesiodische Dichtung angegeben haben, weit hinausgegangen sein. Das homerische Epos blieb ja das Centrum, um welches sie sich bewegten, wie die Planeten um die Sonne. — So werden die Musen in den Chören der attischen Tragiker oft angerufen oder wenigstens in irgend einer Beziehung in die Rede des Chors verflochten. Am häufigsten finden wir dieselben in den Chören des Euripides erwähnt [1]). Auch in den Dicht-

---

Paris. Ausg. v. Ameis: *παρθενικαὶ θάλλονθ' ὑακίνθῳ κόσμον ἔχοισαι.*) Kallimach. Epigr. 50,, v. 12: *θεᾶν ἰοστεφάνων ἕκατι Μοισᾶν.* Aristophanes nennt die *Μοίσας ἑλικοβοστρύχους* (Comicorum Fragm. ed. Meineke, Tom. II., p. 1086).

1) Euripid. Med. 411. Sophokl. Oed. Col. 891 Fqq. (*Μοισᾶν χοροί*). Bald wird nur eine Muse, bald die Gesammtheit derselben angeredet. Ausserdem wird *μοῦσα* sehr oft von den Tragikern in der Bedeutung von Gesang, dichterischer Kunde, Mähr gebraucht, wie Euripid. Ion. v. 757, wofür in letztgenannter Bedeutung sonst gewöhnlich *φήμη* gebraucht wird. In der Bedeutung von Gesang, Lied bei Euripid. Hel. v. 164: *τίνα μοῦσαν ἐπέλθω*; Troad. 388: *μηδὲ Μοῦσά μοι γένοιτ' ἀοιδὸς, ἥτις ὑμνήσει κακά.* Fragm. Palamed. p. 461 (ed. Barnes.) *ἀηδόνα Μουσᾶν* (VII. Fragm. v. 4). Phoen. 1505: *μουσοπόλον στοναχάν.* Pindar. Pyth. V, 61 von dem Apollon: *πόρεν τε κίθαριν, δίδωσί τε Μοῖσαν, οἷς ἂν ἐθέλῃ.* Vgl. v. 107. Pindar. Pyth. X., 37: *Μοῖσα δ' οὐκ ἀποδαμεῖ,* wo von den Festlichkeiten der Hyperboreer die Rede ist. In ähnlicher Weise wird *μοῦσα* in zahlreichen anderen Stellen gebraucht, wie auch bei Philoxenos, Schol. zu Theocrit. XI., 1: *ταῖς Μούσαις τὸν ἔρωτα ἀκεῖσθαι.* Mehrere andere Stellen hat bereits Herm. Deiters (über die Verehrung der Musen S. 3 f.) aufgeführt. Namentlich kommt *μοῦσα γλυκεῖα, μοῦσα λίγεια* oft vor. (So *μῶσα λίγεια* bei Terpandros, Poet. lyr. ed. Bergk. III., p. 816, Frag. 6.) Herm. Deiters l. c. hat die apellative Bedeutung des Wortes *μοῦσα* und die damit bezeichnete innere geistige Regung, welche zur dichterischen Darstellung, zum Gesange treibt, unterschieden. Die letztere Bedeutung des Wortes betrachtet er als die ursprüngliche. S. 4 bemerkt er folgendes: „Die Analogie mit allen ähnlichen Gestalten, wie *χάρις, ὥρα, μοῖρα, ἔρως* führt auch hier zu der Annahme, dass vor der Göttin *Μοῦσα* das Apellativum *μοῦσα* existirt habe". Die von demselben S. 5. 6. zusammengestellten Ableitungsversuche können auf Beistimmung wenig Anspruch machen. Die ursprüngliche Wurzel des Wortes ist in der fortschreitenden Ausbildung der Sprache verschwunden, wenigstens unkenntlich geworden, unn es bleibt am Ende doch wohl nichts anderes übrig, als vorläufig Platon's Ableitung (Cratyl. 406 A), welche auch Proclus und Tzetzes (Schol. ad. Hesiod.) adoptirt haben, wenigstens so lange gelten zu lassen, bis man jene Wurzel vielleicht noch in einer veralteten aiolischen Wortform entdeckt haben wird. In jener entschwundenen Wurzel muss der Begriff des Tönens, Singens, Redens gelegen haben. Ph. Buttmann (Mythol. I., 289 f.) hat die platonische Ablei-

werken der spätern Perioden behaupten die Musen in ähnlicher Weise ihr Recht. So ruft noch Aratus die Musen an, um ihm in seiner Erklärung der Himmelskörper Beistand zu leisten[1]). Kallimachos ersucht die Musen um Belehrung darüber, ob die Nymphen (d. h. die Dryaden und Hamadryaden) wirklich zugleich mit den Eichen entstanden seien[2]). Nach Theokrits Ansicht kommt der gute Ruf den Irdischen nur durch die Musen. Denn die Helden der Achäer und Troer vor Ilion würden der Vergessenheit anheimgefallen sein, hätten nicht die Musen einen oder mehrere Sänger zur Verherrlichung deselben begeistert[3]). Die späteren und spätesten griechischen Dichter, wie der anonyme Verfasser der Orphica. Quintus Smyrnaeus, Nonnus, Pseudo-Musaeus (de Hero et Leandro), Coluthus, Tryphiodorus, Tzetzes, haben sich auch in dieser Beziehung das homerische Epos zum Muster genommen. Der reichhaltigste in dieser und in vielen anderen Beziehungen ist Nonnus, welcher mit einer Erstaunen erregenden Phantasie und streng gerundeter Metrik den gesammten Mythenkreis des Dionysos in seinen Dionysiacis durchwandert und sich als gründlichen Kenner der griechischen Mythologie überhaupt gezeigt hat. Es erfordert eine anstrengenden Beharrlichkeit, seine 48 Bücher des bezeichneten Werkes in einem Zuge durchzulesen. Zu tadeln

---

tung von *μάω* für unzulässig erklärt. Er hat dabei wohl nicht bedacht, dass im Munde des Volkes sich nicht alles nach bestimmten grammatischen Regeln gestaltet. Wenigstens bleibt es misslich, in uralten Namen dieser Art die etymologische Gestaltung eines Wortes nach grammatischen Gesetzen zu beurtheilen. Auch hier gilt, was Horatius hervorgehoben hat: Verborum vetus interit aetas et invenum ritu florent modo nata vigentque. Wie die Vulgärsprache mit der Grammatik, ihren Regeln und Flexionen umspringt, kann man aus einer Mittheilung im Jahrbuch für Romanische und Englische Litteratur von Wolf, Ebert, Lemcke Bd. XI., Hft. 3, S. 272 ersehen. Auch wäre es doch wohl nicht unmöglich, dass in *μάω, μῶ* eben so wie in *βοάω* ursprünglich der Begriff des Tönens, Singens gelegen habe. Eben so wäre wohl möglich, dass *μάω* ursprünglich *μοάω* gelautet und später im Munde des Volkes in *μάω* übergegangen sei. So waren im Mittelalter im Vulgärgriechischen der byzantinischen Volksmasse altgriechisch. Wörter bis zur Unkenntlichkeit wunderlich zusammengeschrumpft. Diese byzant. Vulgärsprache nennt Georg Acropolita Annal. c. 35, p. 58 (ed. Bekker) *ἡ χύδην ῥέουσα γλῶττα.*

1) Arati Phaenom. v. 16 sqq.

2) Kallimachi Hymn. in Delum v. 82 f.: *ἐμαὶ θεαὶ, εἴπατε Μοῦσαι,*
Ἦ ῥ' ἐτεὸν ἐγένοντο τότε δρύες, ἡνίκα Νύμφαι.

3) Theocrit. XVI, 44—57. V. 58:
ἐκ Μοισᾶν ἀγαθὸν κλέος ἔρχεται ἀνθρώποισιν.

würde zu geringes Interesse darbieten, weshalb wir hier nur das wichtigere herausheben. In dem unerschöpflichen Mythenreichthum hat die Genealogie dieser Göttinnen drei verschiedene Stadien durchlaufen. Cicero hat drei Genealogieen aufgeführt, ohne die in die früheste kosmogonische Gestaltung der Dinge zurückführende, ihm wohl gar zu luftig erschienene Fabel, zu berühren [1]). Am weitesten werden wir in die nebelvollen kosmogonischen Mythengebilde durch diejenige Angabe zurückgewiesen, welche die Musen für Töchter des Uranos und der Gäa ausgegeben hat, so dass dieselben als Schwestern des Kronos erscheinen würden. Natürlich gewährt dieser Mythus der kosmogonischen Symbolik einen weiten Spielraum zu phantastischen Combinationen. Ein anderer Mythos lässt jedoch nicht die Musen selber, sondern die Mnemosyne, ihre Mutter, als Tochter des Uranos und der Gaea erscheinen. Wollen wir uns den Kronos, ihren Bruder, als Gott der Zeiten vorstellen, so würde die Mnemosyne, als seine Schwester, die chronologische Aufbewahrung der Begebenheiten im Gedächtniss (μνήμη) bezeichnen können. Als die frühesten Vertreter des erstgenannten Mythus werden Musaeos, Alkman und Mimnermus aufgeführt [2]). Selbst Aristarchos hatte diese parodoxe Genealogie nicht verschmähet und Ephoros wird noch von Arnobius als Zeuge dafür erwähnt [3]). Diesem Mythos entsprechend würden wir mit

---

1) Cicero de nat. deor. III, 21. Die dreifache Abstammung wird hier auf den zweiten und dritten Zeus und die Mnemosyne, dann auf den dritten Zeus Pieros mit der Antiope zurückgeführt. Der Schol. zu Apollonios Rhod. III, 1 erwähnt nur zwei γενέσεις aus Musaeos. — Eumelos hatte die Musen als Töchter des Apollon bezeichnet, mit welchen sie allerdings ihrem ganzen Wesen nach inniger verwandt sind, als mit irgend einer anderen Gottheit.

2) Vgl. Alcmanis Fragm, ed. Welcker IX, p. 24, u. Sch. ad Pindar. Nem. III, 16. Diodor. IV, 7. Pausan. IX, 29, 3. Ueber die γένεσις der Musen hat bereits Herm. Deiters l. c. p. 10 Fqq. vieles mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit vorgebracht, was hier nicht wiederholt werden soll.

3) Schol. ad Pindar. Nem. III, 16. Arnob. III, p. 121 (ed. Lugd.). Hygin. fab. X, p. 30 (ed. Bunte:) ex Jove et Moneta Musae. Man könnte wohl glauben, dass dieser seine mytholog. Gruppen flüchtig zusammenstellende Autor seine Moneta aus Μνήμη oder Μνημοσύνη gebildet habe. Allein Moneta ist wirklich der altröminche Ausdruck für Μνημοσύνη. Livius Andronicus: Nam diva Monetas filia docuit. Vgl. Scaliger ad Fest. v. Corniscarum. Ein altes Glossarium bemerkt: Moneta, Μνημοσύνη. Hygin. praef. p. 15 u. p. 27 (ed. Bunte): Ex Aethere et Terra — — — — — Ops, Moneta, Dione; wie Mnemosyne in d. griech. Theogonie, Tochter des Uranos und der Gäa, so jene drei Töchter des Aether und der Terra. Vgl. Hesiod. Th. 135. Apollod. I,

Georg Rathgeber auch in dieser Beziehung die Musen als äolischen Ursprungs betrachten dürfen, da die Altäoler ursprünglich den *πατὴρ Οὐρανὸς* und und *μήτηρ Γαῖα* als ihre einzigen Hauptgottheiten verehrten. Nach diesem Mythos wären die Musen früher als Zeus in den kosmogonischen Götter-Kreis eingetreten und würden der älteren Götterordnung angehören, etwa wie Prometheus und Iapetos. Andere in die frühesten Mythenkreise zurückführende Angaben spätererer Mythographen und Scholiasten haben geringe Bedeutung. So soll Krinoeis, einer der idäischen Daktylen, den Musen zuerst Opfer dargebracht haben, wie der Scholiast zur Ilias berichtet [1]. Auf die aus der Morgendämmerung der frühesten Mythenkreise auftauchenden idäischen Daktylen ist noch so manches andere Stück uralten Cultes zurückgeführt worden, wie die erste Einsetzung der grossen olympischen Festspiele [2]. Die späteren Mythographen und Dichter, die Tempel- und Mysterienpriester griffen stets erfinderisch in die dunkelsten Perioden zurück, um Instituten eine durch ihr hohes Alter ehrwürdige Weihe zu sichern. Die idäischen Daktylen sollen mit dem Olympos auch die phrygische Musik nach Hellas gebracht haben [3]. Thrakien, von den späteren Griechen als das unbestrittene Land und die Heimath der frühesten Sänger betrachtet, wird wohl stets als die Wiege des

---

1, 3. — G. Rathgeber, Gottheiten der Aioler S. 144 f. bemerkt: Mnemosyne, ein Wort, welches Ioner von Aiolischen Thrakern entlehnt hatten und allererst zum Namen einer Urgöttin machten, ist Niemandem unverständlich. Aufbewahrung des Geschehenen im Gedächtnisse vor der Entstehung der Schreibkunst höchst nothwendig, u. s. w." Vorher: „Iapetos, welchen der Verfasser eines Gesanges der Ilias mit Kronos nennt (Il. VIII, 479) heirathete die Mnemosyne". Demnach würde die Erzeugerin der Musen der Titanen-Zeit angehören. — Die Titanen erklärt aber G. Rathgeber für eine schlechte Erfindung der Ioner und ist nicht geneigt zuzugeben, dass Prometheus zu den Titanen gehört habe (126). — In den plastischen Gebilden erscheint die Mnemosyne mit würdevollem Anstande in reicher Gewandung und unterscheidet sich in dieser Beziehung nur wenig von den Musen, zeigt jedoch keine Attribute. Musée de Clarac. vol. III, pl. 497. 498 A, Fig. 970—978. Ed. Gerhard hat eine dem Zeus gegenübersitzende weibliche Figur am oberen Theil eines in Neapel befindlichen Sarkophags für die Mnemosyne gehalten. Dies lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit behaupten. Es könnte wohl auch eine Themis vorgestellt worden sein (Ed. Gerhard, Archäol. Zeitung 1843, N. 8, S. 129—131).

1) Schol. ad Il. XXII, 391.

2) Vgl. J. H. Krause Olympia S. 27.

3) Plutarch de musica c. 5. Ueber den Olympos als die *αὐλητικοὺς νόμους* herstellenden vgl. Bergk. Lyr. Poet. III (1) praef. p. 1.

Musencultes bezeichnet werden müssen. Orpheus und Linos, Eumolpos und der verwegene Thamyris sind von den späteren Griechen übereinstimmend als Thraker betrachtet worden. In Thrakien muss eine uralte Cultur existirt haben, von welcher nur einzelne Strahlen das Dunkel jener frühesten Zeit durchbrechen. G. Rathgeber hat die alten Thraker für die tiefsinnigsten, religiösesten und wissenschaftlichsten Männer unter den gebildeten Aiolern gehalten [1]). Möge diese Ansicht immerhin etwas zu überschwenglich erscheinen, Körner der Wahrheit sind hierin doch zu erkennen [2]). In der von L. Preller entwickelten Darstellung der thrakischen Verhältnisse findet man zwar keine Spur von den Anschauungen Rathgebers, doch legt er grosses Gewicht auf die thrakischen Sängerschulen [3]), welche auch bereits von anderen, wie von Fr. Creuzer, angenommen worden waren.

Nach der hesiodischen Theogonie und den wichtigsten späteren Dichtern bis zu den sogenannten Orphischen Hymnen herab waren die Musen Töchter des Zeus und der Mnemosyne, welche wir bereits als Tochter des Uranos und der Gaea erwähnt haben [4]). In den anmuthigen Pierien hatte Zeus nach Hesiod's Darstellung die Mnemosyne neun Nächte hindurch in Liebe umarmt, und nach Ablauf eines Jahres hatte dieselbe die neun weiblichen Sprösslinge zur Welt gebracht, welche dann, wie es weiter heisst, auf dem Olympos, nur wenig vom Gipfel entfernt, ihre Wohnsitze aufschlugen, um fortan die Götter beim heitern Mahl durch Gesang zu erfreuen [5]). Die Musen erhielten demnach das Prädicat Pierides, mit welchen sie von Pindar und anderen Dichtern oft benannt worden sind [6]). Pierien stand aber durch einen Gebirgsstrich mit dem majestätischen Olympos in Verbindung. Auch lagen

---

1) Gottheiten der Aioler S. 332.

2) Auch Pausan. IX, 29, 2 bemerkt: *δεξιώτερον γὰρ τά τε ἄλλα ἐδόκει τοῦ Μακεδονικοῦ τὸ ἔθνος εἶναι πάλαι τὸ Θράκιον, καὶ οὐχ ὁμοίως ἐς τὰ θεῖα ὀλίγωρον.*

3) Griech. Mythologie (2. Ausg.) Bd. I, S. 380.

4) Hesiod. Theog. 51 sqq. 916 sqq. Orphic. hymn. 77. Vgl. Athenäos XV, 51, 698. (c. 51) d.

5) Hesiod. Theog. v. 62 sqq. V. 38. 49. 917. Ein Fragment Terpanders

Σπένδωμεν ταῖς Μνάμας
παισὶν Μώσαις
καὶ τῷ Μωσάρχῳ
Λατοῦς υἱεῖ.

In dem Poetae lyrici Graec. ed. Bergk. III, ed. III, p. 814.

6) Pindar. Isthm. I, 65. Pyth. VI, 49: *ἐν μυχοῖσι Πιερίδων.*

Pimpleia und Leibethron in dieser Region, und nach diesen Oertlichkeiten haben die Musen ebenfalls Beinamen erhalten [1]). Dieselben Namen wurden aber auch von den einst Böotien erobernden Thrakern, welche dem äolischen Stamme angehörten,b öotischen Localitäten verliehen und der von ihnen hierher gebrachte Musencult blühete nun in Böotien ganz besonders auf, und zwar vorzüglich auf dem ihnen geweiheten Helikon. Das homerische Epos bezeichnet jedoch die Musen am häufigsten als Bewohnerinnen des Olympos [2]). Man hat angenommen, dass wie Hesiod der *ὑποφήτης* des Musendienstes auf dem Helikon, so früher Orpheus der *ὑποφήτης* des Musencultes auf dem Olympos gewesen oder dafür gehalten worden sei [3]). Wenigstens gehörte Hesiod dem Helikon an, an dessen Fusse sein Geburtsort Askre lag, Orpheus dagegen der Region des pierischen Olympos [4]). Moschos dagegen hat den Or-

---

1) Strab. IX, 2, 410 (Casaub.): *ἐξ οὗ τεκμαίροιτ' ἄν τις, Θρᾶκας εἶναι τοὺς τὸν Ἑλικῶνα ταῖς Μούσαις καθιερώσαντας· οἱ καὶ τὴν Πιερίδα καὶ τὸ Λείβηθρον καὶ τὴν Πίμπλειαν ταῖς αὐταῖς θεαῖς ἀνέδειξαν. ἐκαλοῦντο δὲ Πίερες· ἐκλιπόντων δ' ἐκείνων Μακεδόνες νῦν ἔχουσι τὰ χωρία ταῦτα.* Vgl. VII, 330 (Excerpt.), u. X, p. 471. Pausan. IX, 30. Orphic. Argonaut. v. 50 sqq. von dem Iason:

ὥς ποτε Πιερίην Λειβήθρων τ' ἄκρα κάρηνα
ἡρώων τε καὶ ἡμιθέων πρόμος ἐξεπέρησεν.

Pompon. Mela II, 3, p. 154 (ed. Gron.): hic Musarum parens domusque Pieria. Sappho apud Dionys. Longinum de sublimi genere dicendi: *οὐ γὰρ μετέχεις ῥόδων τῶν ἐκ Πιερίας.* Solon *ὑποθῆκαι εἰς ἑαυτὸν* Fragm. 13 (4) p. 339 (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk.):

Μνημοσύνης καὶ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἀγλαὰ τέκνα
Μοῦσαι Πιερίδες.

2) Il. XI, 218: *Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι.* Ueber die Bezeichnung *Ὀλυμπιάδες Μοῦσαι* Eustath. ad Il. II, 261, 3: *ἔτι ἰστέον καὶ ὅτι τε τὸ Ὀλυμπιάδες Μοῦσαι διχῶς νοεῖται. ἢ γὰρ αἱ Ὀλύμπια, ὡς ἐρρέθη, δώματα ἔχουσαι, ἢ αἱ τοῦ Ὀλυμπίου Διὸς θυγατέρες τύπῳ πατρωνυμικῷ, καθὰ καὶ Πελίαδες αἱ τοῦ Πελίου, καὶ Ἡλίαδες, αἱ τοῦ Ἡλίου κτλ.* Varro de lingua Lat. VII, 20: Musae quae pedibus magnum pulsatis Olympum; dazu Caelum dicuut Graeci Olympum, montem in Macedonia omnes, a quo potius puto Musas dictas Olympiades. Ita enim a terrestribus locis aliis cognominatae Libethrides, Pimpleides, Thespiades, Heliconides.

3) Vgl. L. Preller, Griech. Myth. Bd. I, S. 381 (2. Aufl.). Hesych. v. Tom. II, p. 1478 (ed. Alb.) erklärt *ὑποφῆται* durch *μάντεις, προφῆται, ἱερεῖς, διερμηνευταί, χρησμολόγοι.*

4) Alcidamantis Odysseus *ἢ κατὰ Παλαμήδους προδοσίας* p. 182 sqq. (in d. Ausg. d. Antiphon von Blass, Lips. 1871): *γράμματα μὲν δὴ πρῶτος Ὀρφεὺς ἐξήνεγκε παρὰ Μουσῶν μαθών, ὡς καὶ ἐπὶ τῷ μνήματι αὐτοῦ δηλοῖ τὰ ἐπιγράμματα.*

pheus als Dorier bezeichnet [1]). Das kleine Gebirgsland Doris, von Parnass, Oeta, Kallidromos und Korax umschlossen, war freilich vor ihrer Auswanderung von Doriern bewohnt worden. Und hierher konnte von Thracien aus auch der Musencult vorgedrungen sein. Eine lehrreiche Charakteristik und zugleich ein vollständiges Bild von dem Volksglauben der älteren Hellenen hat uns die hesiodische Dichtung hinterlassen [2]), gleichviel ob dieses theogonische Lehr-

---

Μουσάων πρόπολον τῇδ' Ὀρφέα Θρῇκες ἔθηκαν,
ὃν κτάνεν ὑψιμέδων Ζεὺς ψολόεντι βέλει
Οἰάγρου φίλον υἱόν, ὃς Ἡρακλῆ' ἐξεδίδαξεν
εὑρὼν ἀνθρώποις γράμματα καὶ σοφίην.

Μουσικὴν δὲ Λίνος ὁ Καλλιόπης, ὃν Ἡρακλῆς φονεύει. ἀριθμούς γε μὴν Μουσαῖος, ὁ τῶν Εὐμολπιδῶν, Ἀθηναῖος, ὡς καὶ τὰ ποίηματα αὐτοῦ δηλοῖ.

1) Il. III, 18: *ἀπώλετο Δώριος Ὀρφεύς.* Der Hymnus auf die Selene nennt v. 20 die Dichter überhaupt *Μουσάων θεράποντες.* Eben so Theogn. V. 769.

2) Theogon. 36—37. Hier finden wir nicht blos ein anmuthiges Gemälde von ihrem lieblichen Gesange, sondern auch von ihrem Tanze (v. 70: *ἐρατὸς δὲ ποδῶν ὑπὸ δοῦπος ὀρώρει.* V. 3: *καί τε περὶ κρήνην ἰοειδέα πόσσ' ἁπαλοῖσιν ὀρχεῦνται.* V. 7: *ἀκροτάτῳ Ἑλικῶνι χορους ἐνεποιήσαντο καλούς, ἱμερόεντας, ἐπερρώσαντο δὲ ποσσίν.*) Die Musen werden hier zugleich als ihren eigenen Beruf besingend dargestellt (o. 75 sqq.). Auch werden hier zugleich die Namen der neuen Musen angegeben. Bereits Pausanias, der sonst so starkgläubige Autor, hat (VIII, 18, 1. IX, 27, 2) bezweifelt, dass Hesiodos der Urheber der Theogonie sei, ohne irgend ein Motiv seines Zweifels anzugeben. Da er selber kein Kritiker war, so folgte er sicherlich dem Urtheile eines früheren Autors. Der weit gelehrtere Plutarchos beruft sich aber Symp. IX, 14, 1 auf die Theogonie des Hesiod, ohne den geringsten Zweifel kund zu geben. So darf man doch wohl aus Platon's Darstellung im Dialog Ion. c. 2, p. 531 folgern, dass die Theogonie schon zur Zeit dieses Philosophen dieselbe Gestalt hatte, wie wir dieselbe noch jetzt besitzen. Wenigstens wird hier bemerkt, dass Homer und Hesiod in vielen Stücken übereinstimmen, was doch wohl mehr auf die Theogonie als auf die *ἔργα* zu beziehen ist (vgl. C. 3, p. 532, b.). Apollodoros erwähnt Hesiod's Theogonie als unbestrittenes Werk desselben und beruft sich oft auf dieselbe, wie III, 8, 1—6. — Dav. Iac. v. Lennep. praefat. ad Theogon. p. IX hat bemerkt: posset fortasse quibusdam in locis recentioris operam ac proinde interpolationis certum satis indicium haberi (nec vero non habitum et) neglectum digamma; — — neque tamen ei rei tantum tribuo, ut propterea statim abiudicandos Hesiodo versus dicam, ubi neglectum appareat etc. F. A. Wolf, Praefat. ad Hesiodi theogon. p. 167 (in den kleineren v. G. Bernhardy herausgegebenen Schriften, Bd. I, Halle 1869) meinte, dass es keinem Zweifel unterliege, dass wir das Gedicht nicht so haben, wie es vom Dichter ausgegangen ist. S. 168 bemerkt er: Sic multa quidem in textum nunc notari possunt forte non inutilia, sed ultra quo progrediamur, quam ut verisimilia videamus, non habemus etc. Vgl. die Comment. critica, welche G. F. Schömann seiner Ausgabe des Hesiod (p. I—VIII) vorausgeschickt hat (Berol. 1869). Göttling hatte in seiner Ausgabe des He-

gedicht dem Hesiod vollständig angehört, oder ob dasselbe von einem geistesverwandten gleichzeitigen oder späteren Dichter ausgegangen, oder ob es nur eine zweite Ueberarbeitung, oder ob dasselbe nur durch Interpolationen, den Text erweiternde, zur Ausstattung dienende Zuthaten Späterer in den uns überlieferten Zustand gelangt ist. Das Colorit, so wie das Sprachidiom erscheinen doch dem in den „Werken und Tagen" ausgeprägten Typus nicht so weit unähnlich, dass man zwei verschiedene Verfasser annehmen müsste. Für unsern Gegenstand ist wenigstens diese Frage der Kritik nicht von solchem Gewicht, wie für den Herausgeber und Erklärer der hesiodischen Schriften. Nach Hesiod ist der irdische Lieblingsaufenthalt der neun Töchter des Zeus der Helikon, daher dieselben vorzugsweise von demselben Heliconiades genannt worden sind [1]). In Beziehung auf ihren Wohnsitz Olympos kann man oft im Zweifel sein, ob der pierisch-thessalische hohe Berg Olympos oder die himmlische Götterwohnung, der überirdische Olymp über den Wolken, der *οὐρανὸς*, verstanden werden soll [2]).

---

siod, und hierauf G. Hermann in der Beurtheilung derselben (Opusc. VI, p. 147 sqq.) über dieses Thema gehandelt. G. Hermann hat die Theogonie dem Hesiod nicht abgesprochen, sondern nur Interpolationen zweifacher Art angenommen. G. Rathgeber, Gottheiten der Aioler, welcher den Horizont anderer Gelehrten oft excentrisch überspringt, lässt sich auch in dieser Beziehung (S. 133) etwas allzu stark vernehmen und meint, dass die Theogonie mit schamloser Lüge dem Hesiod zugeschrieben worden sei. Er kämpft gern gegen alles, was mit seinen Urtheilen über die Religion der Altaioler nicht in Einklang zu bringen ist.

1) Hesiod. Theog. V. 1 f. So auch ein altes Epigramm auf den Lyriker Alkman (Anal. Tom. I, p. 418, Ep. 3): *καὶ Μούσας ἐδάην Ἑλικωνίδας*. Batrachomyom. v. 1: *Μουσῶν χορὸν ἐξ Ἑλικῶνος*. Vgl. Welcker Fragm. Alcman. Lyrici p. 4. Doch werden dieselben von Hesiod. Theog. v. 52 auch *Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες* genannt. Und mehrmals *Ὀλύμπια δώματ᾽ ἔχουσαι*, wie v. 114.

2) Von dem Olymp über den Wolken gewährt die Odyss. VI, 41 sqq. ein schönes Bild. Die Athene kehrt hier von der Phäaken-Insel Scheria nach dem Olymp zurück:

Οὔλυμπόνδ᾽, ὅθι φασὶ θεῶν ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
ἔμμεναι· οὔτ᾽ ἀνέμοισι τινάσσεται, οὔτε πότ᾽ ὄμβρῳ
δεύεται, οὔτε χιὼν ἐπιπίλναται· ἀλλὰ μάλ᾽ αἴθρη
πέπταται ἀννέφελος, λευκὴ δ᾽ ἐπιδέδρομεν αἴγλη·
τῷ ἔνι τέρπονται μάκαρες θεοὶ ἤματα πάντα.

So beziehen sich Pindars Worte (Nem. X, 88) *οὐρανοῦ ἐν χρυσέοις δόμοισιν* auf die Götterwohnung über den Wolken. Dagegen Hesiod. Theog. 62 *νιφόεντος Ὀλύμπου*, so wie der Orphische Hymnus auf die *Μοῖραι* v. 12, p. 326 (ed. G. Hermann):

ἀθανάτων, οἳ ἔχουσι κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου.

Der Helikon bleibt aber stets nur der eine romantische Helikon in Böotien mit einem den Musen geweihten Hain, mit den zur Begeisterung anregenden Quellen Aganippe und Hippokrene, mit periodischen Festen, Altären, Bildwerken [1]). In der Nähe der Musen lässt die hesiodische Dichtung zugleich die Chariten verweilen, die ihrem Wesen nach mit jenen verwandten Huldinnen, welche auch anderwärts in ihrer Gesellschaft erscheinen [2]). So finden wir auch die Nymphen bisweilen in heiterer Genossenschaft mit den Musen vereint, da die einen wie die andern sich am Chorreigen erfreuen. Auch hat es nicht an Gelehrten gefehlt, welche die Musen als Nymphen betrachteten [3]). Wenn dies auch

---

So Il. XVIII, 615 sqq., wo die Thetis vom beschneiten Olymp (*κατ' Οὐλύμπου νιφόεντας*) herabkommt. Die einmal poetisch fixirte Oertlichkeit wurde festgehalten und der Hauptbegriff blieb die reine, heitere sonnige Sphäre auf dem schönen breiten Berggipfel, fern vom Menschengewühl. Der glänzende Schnee blieb nur die unvermeidliche Staffage, da nun einmal hohe Gebirgsgipfel nicht ohne Schnee gedacht werden können. R. H. Klausen im Artikel Olympos (Allg. Encycl. d. Wissensch. u. Künste S. ct. III, Th. 3. S. 331) hat bemerkt: „Heisst nun dennoch das Gebirge schneeig, schneebedeckt, so denkt man dabei nicht an den Augenblick, da der Schnee fällt, wie er auch sich natürlich nie in solchem dem Auge gezeigt, sondern von dem bedeckenden Schnee wird nur das Glänzende aufgefasst, und so dient auch dieser Gedanke nur zur Verherrlichung.“ Die Begriffe von dem *Οὐρανὸς* und *Ὄλυμπος* gehen aber oft in einander auf, und dem Dichter blieb desshalb die freie Wahl des Ausdrucks. Hesiod. Theog. 689: *ἄμυδις δ' ἄρ' ἀπ' Οὐρανοῦ ἠδ' ἀπ' Ὀλύμπου ἀνθρώπων* (vom Zeus) Odyss. XXII, 39: *οὔτε θεοὺς δείσαντες οἱ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν.* Dagegen Theogon. v. 113 von den Göttern: *ὡς τὰ πρῶτα πολύπτυχον ἔσχον Ὄλυμπον* (wo nur der Berg verstanden werden kann). Nonnus Dionys. II, 170 sqq: *φρουραὶ δὲ περιστίχες ἦσαν Ὀλύμπου ἑπτὰ περὶ ζώνησι,* von der ätherischen Götterwohnung über den Wolken. Die *Ὀλύμπια δώματα* kann man ebensowohl auf den Berg Olympos als auf den Uranos beziehen (Hermipp. Comic. Fragm. ed. Meineke Tom. II, 407, 1.).

1) Arati Phaenom. v. 215—222 dazu der Schol. (ed. Bekker). Aratea Germanici v. 220 sqq. p. 45 (ed. I. Schwartz). Die bezeichneten Quellen stehen mit der prophetischen Gabe der Musen in Beziehung. Nach Il. II, 485 wissen sie Alles (*ἴστε τε πάντα*). Nach Hesiod. Theog. v. 38 f. kennen sie das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige. Ueber das prophetihche Element in Beziehung auf die Musen vgl. Annali d. instit. 1852, T. IX, p. 48 sqq.

2) Hesiod. Theog. v. 65. Euripid. Heracl. Fur. v. 791.

3) Vgl. Hesych. u. Suidas v. *Νύμφαι.* Fr. Chr. Petersen de Musarum apud Graecos origine p. 85. L. Preller griech. Mythol. I, 381 (2. Ausg.). Auch in d. Annali d. inst. di corrisp. archeol. vol. IX (Ser. nuova) oder XXIV (di tutta la serie) 1852, p. 47 sqq. ist dieser Gegenstand beleuchtet worden, u.

in der einen und andern Beziehung als annehmbar erscheint, so widerstreitet dies doch in zahlreichen andern Beziehungen dem Charakter der Musen. Pausanias erwähnt als Mythos oder als böotische Localsage (*λέγουσι*), dass Ephialtes und Oton auf dem Helikon zuerst den Cult der Musen eingeführt haben und zwar als eines Dreivereins, wie der der Chariten, Moiren und Horen [1]. Die hesiodische Dichtung erwähnt diesen Mythos nicht, obgleich der Geburtsort des Hesiod, Askre, am Helikon lag. Pausanias erwähnt zwei Gewährsmänner seiner Mittheilung, den Hegesinos und den aus diesem schöpfenden Korinthier Kallippos. Hegesinos hatte in seiner Atthis berichtet, dass Aeoklos mit den Söhnen des Aloeus, dem Ephialtes und Oton, Askre am Fusse des Helikon gegründet habe. Zugleich sei dieser ganze Berg den Musen als Heiligthum geweihet worden [2]. — Sowohl hieraus als aus anderen Mythen und Sagen gehet hervor, dass die Lieblingsplätze der Musen auf Bergeshöhen waren. Ausser dem Helikon verweilen sie am liebsten auf dem anmuthigen pierischen Olympos und auf dem böotischen Parnassos. So erscheinen sie auf dem Pelion und singen die Brautlieder bei der Hochzeit des Peleus mit der Nereide Thetis [3]. In derselben Function sollen sie auch die eheliche Verbindung den Kadmos mit der Harmonia verherrlicht haben, welche Meldung wohl dem späteren äolisch-böotischen Sagenkreise angehören mochte [4]. Auch in Attika hatten die Musen ihre Lieblingsplätze, wie am Ilissos, wo noch zur Zeit des Pausanias ein ihnen geweiheter Altar zu sehen war [5]. Wo auch nur in hellenischen Städten und Landschaften Gesang und Saitenspiel, heiterer Chortanz bei Festlichkeiten beliebt waren, hatten auch die Musen irgend einen Cult, mochte ihnen ein Tempel, ein Altar, ein Hain oder irgend ein *μουσεῖον* geweihet sein, welche Plätze

---

zwar mehr negativ als affirmativ. Wir kommen im Abschnitt über die Nymphen hierauf zurück.

1) Pausan. IX, 29, 1. 2.

2) Pausan. l. c.

3) Euripid. Iphig. in Anl. v. 1040—1047. Er nennt dieselben hier *οἱ καλλιπλόκαμοι Πιερίδες — μελῳδοί*, so wie Pindar Olymp. XIII. 22 *Μοῖσα ἁδύπνοος.*

4) Hellanikos bei d. Schol. ad Il. II, 494. Theognis v. 15. 16. Pindar Pyth. III, 85. Auch Pausan. IX, 12, 3: *ᾆσαι Μούσας ἐς τὸν Ἁρμονίας γάμον. τὸ χωρίον ἐστιν ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς, ἔνθα δή φασι τὰς θεὰς ᾆσαι.* Nonnus Dionys. V, 103 sqq. gewährt ein ausführlicheres Bild.

5) Pausan. I, 19, b: *καὶ Μουσῶν βωμὸς ἐπ᾽ αὐτῷ ἐστιν Εἰλισσιάδων.*

seit dem Aufblühen der plastischen Kunst natürlich mit Statuen derselben ausgestattet wurden. Wie es scheint, war von den thrakischen Aiolern aus der Musencult auf die Ioner übergegangen, welche den alten Dreiverein verdreifachten und die Neunzahl einführten. Diese Neunzahl war dann auch von den Doriern und von allen Hellenen adoptirt worden. Die Neu-Aioler hatten die Neunzahl ebenfalls angenommen. Natürlich war nur da, wo die Natur einer Landschaft ein anmuthiges Colorit verliehen hatte, ein Musendienst zu finden, nicht in rauhen unwirthlichen Regionen. Auch die Anmuth der Landschaft sollte ihm eine heitere Farbe verleihen. Ueber die den Musen geweiheten heiligen Plätze, Tempel, Haine, insbesondere über das *μουσεῖον* des Helikon hatten mehrere alte Autoren Schriften verfasst, von welchen sich keine erhalten hat [1]).

C. 6. Die Zahl der Musen ist von spätern Mythographen, Dichtern und Scholiasten je nach den Zeitperioden in verschiedener Abstufung vorgeführt worden, jedoch nur die Dreizahl und später die Neunzahl, d. h. die dreimal Dreizahl, haben ihre Geltung behauptet. Bei dem unermesslichen Reichthum und der Mannigfaltigkeit der altgriechischen Mythengebilde kann dies keine auffallende Erscheinung sein. Das homerische Epos redet im Eingange der Ilias und der Odyssee nur eine Muse an, wie dies auch spätere und selbst moderne Dichter gehalten haben. Daraus lässt sich aber keineswegs die Folgerung ziehen, dass man ursprünglich nur e i n e Muse gekannt und verehrt habe. Die Anrufung e i n e r Muse war hinreichend, einen erfleheten göttlichen Beistand auszudrücken und darf für poetischer gehalten werden als die Anrufung der Gesammtheit [2]). Dann werden mit

---

1) So hatte des Thespier Amphion eine Schrift über das *μουσεῖον* auf dem Helikon (*περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι μουσείου*), und Nikokrates eine andere Schrift über die auf dem Helikon abgehaltenen musikalischen Wettkämpfe (*περὶ τοῦ ἐν Ἑλικῶνι ἀγῶνος*) verfasst. Athenäos XIV, 26. Schol. ad Iliad. XIII, 21. Wahrscheinlich hatte auch der oft erwähnte Myrtilos aus diesem Bereiche eine Schrift geliefert.

2) Herm. Deiters hat in seiner geistreichen Abhandlung über die Verehrung der Musen S. 9 angenommen, dass die Einheit das ursprüngliche war. In dem angefochtenen 24. Buche der Odyss. v. 60 wird die Zahl n e u n angegeben. Daraus aber, dass ausserdem im homer. Epos weder eine Zahl noch die Namen der Musen angegeben worden sind, darf man nicht mit Gewissheit folgern, dass dem Dichter Zahl und Namen der Musen unbekannt gewesen seien. Ein Kriegsepos ist keine Theogonie, und es konnte wohl dem Dichter die Veranlassung fehlen, genauere Angaben zu machen, während die

verschiedener, oft nur schwacher Auctorität zwei, drei, vier, fünf, sieben, acht und neun Musen aufgeführt, in welcher letztern Zahl sich endlich der Musenbegriff abgeklärt und festgesetzt hatte. Die Zweizahl hat nur eine schwache Vertretung und scheint nur Behufs einer allegorischen Deutung erfunden worden zu sein [1]), wie ja überhaupt in Beziehung auf untergeordnete göttliche Mächte dieser Art dem Dichter ein freierer Spielraum gestattet war als im Kreise der höheren Gottheiten. Archaisirende Poeten wählten auch oft lieber das Ungewöhniiche als das Geläufige, zugleich um ihre mythologische Gelehrsamkeit zu bekunden. In dem ältesten Mythenkreise der Musen war die Dreizahl vorherrschend, die beliebte Zahl in der Götterwelt, wie wir bereits aus der Einsetzung des Musencultes durch die Aloiden erfahren haben. Die Dreizahl war im hellenischen Culte gleichsam eine heilige Zahl und spätere Dichter kehrten daher bisweilen zu ihr zurück, so wie im Gebiete der bildenden Kunst die Dreizahl nicht selten zum Vorschein kommt, was hier natürlich um so weniger befremden darf, da schon drei Gestalten hinreichten, Begriff und Charakter der Musen zur Anschauung zu bringen [2]), und die Neunzahl überdiess nicht überall so leicht angebracht werden konnte als die Dreizahl, z. B. in Reliefwerken zur Ausstattung in der Architectur, wo der Raum oft spärlich bemessen war. So mussten bekanntlich die Bildhauer in den Giebelfeldern der Tempel ihre Gruppen dem Raume entsprechend einrichten und in den spitzige Winkel bildenden Seitenecken liegende Figuren anbringen [3]). Die Namen der Musen, deren Cult von den Aloiden

---

einfache Zahl für das Metrum gefügiger war. So noch Maximus Phil. *Κατάρχ.* V. 141: *Νῦν δ᾽ἄγε μοι, κούρη Πιμπληιὰς, ἔννεπε Μοῦσα.* Und V. 271: *Νῦν δ᾽ἄγε μοι κατάλεξον, εὔθρονε πότνια Μοῦσα.*

1) Eudocia in ihrem *Ἰωνιᾷ* (violeto) erwähnt die Zweizahl als eine solche, welche von Einigen angenommen worden sei. Vgl. Fr. Chr. Petersen l. c. p. 89.

2) Ueber die Bedeutung der Dreizahl im Culte der Hellenen hat bereits G. Rathgeber, Gotth. d. Aislor S. 164 Einiges bemerkt: „In ihre polytheist. Religion nahmen die Joner, vielleicht erst in Atthis (Attica), aus der Aiolischen die Dreivereine der Musen, Chariten, Moiren herüber, während Kottos, Briareus, Gyges, von denen für Titanomachieen Gebrauch gemacht wurde, im Verlaufe der Zeit immer mehr und mehr veralteten. S. 150: „Von Iapetos und Mnemosyne wurden nach der Vorstellung des Verfassers der Ionischen Theogonie die drei ältesten Musen erzeugt, welche Ioner nicht vom Anbeginn, sondern im Fortgange der Zeit von Aiolern entlehnt haben werden.“

3) Eine besondere Auslegung, die Zahl der Musen betreffend, bietet Hero-

eingesetzt worden sein soll, waren Melete, Mneme, Aloide [1]). Die kleine Bergstadt Askre, Hesiods Geburtsort, hatte natürlich, so lange ihre Blüthe bestand (Pausanias sah nur noch einen Thurm derselben), an dem helikonischen Musenculte den grössten Antheil, so wie später das in geringer Entfernung liegende Thespiae, wo sich auch ein Musentempel mit kleinen Statuen der Göttinnen befand. Daher die Musen auch Thespiades genannt werden [2]). Den Thespiern war überhaupt die Aufsicht über die den Musen geweiheten helikonischen Plätze und über die daselbst begangenen Festlichkeiten übertragen worden [3]). — Drei Musen

---

dianus technicus dar (reliquiae, coll. disp. emendat. expl. ab A. Lentz, Tom. II, p. 1 seqq. (ed Lips. 1868) Ep. c. 1, 277, 29: *Μοῦσα· ἀπὸ μιᾶς αἱ πᾶσαι λέγονται. Μνασέας δέ φησιν, ὅτι αἱ πᾶσαι τρεῖς εἰσιν, Μοῦσα, Θεά, Ὑμνώ. ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι, μεμνῆσθαι τῆς Θεᾶς. μῆνιν ἄειδε Θεά. ἐν τῇ Ὀδυσσείᾳ τῆς Μούσης. ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα. ἐν δὲ τῇ Παλαμηδείᾳ τῆς Ὕμνοῦς. ἀλλ' ὁπότε οὐκ ἔστι κύριον, ὥσπερ τὸ χάρις, καὶ κύριον ὄνομα καὶ τὸ πράγμα ζητήσεις. τὸ μὲν γὰρ προσηγορικὸν Θεά, εἶτα Μοῦσα, εἶτα ἑκάστης τὰ κύρια. Κλειώ τ', Εὐτέρπη τε Μελπομένη τε* (Hesiod. Theog. 77.), *ὥστε τὸ μὲν προσηγορικὸν εἶναι, γενικὸν τὸ θεά, τὸ δὲ εἰδικώτερον προσηγορικόν τὸ Μοῦσα. οὐ γὰρ ἐπιθετικά, ὥσπερ πάλιν θεά, εἶτα Μοῖρα, εἶτα Κλωθώ τε Λάχεσις τε καὶ Ἄτροπος* (Hesiod. Theog. v. 218, 905). *πάλιν αὖ θεὰ, εἶτα χάριτες, εἶτα Πασιθέη καὶ ὅσα ἐστὶν ὀνόματα. — ἐκ τοῦ μοῦσα καὶ μοῖσα, ὧν ἐστι Πίνδαρος. Ἀττικοὶ δὲ καὶ Ἴωνες καὶ Συρακούσιοι μοῦσα, Λάκωνες μῶσα, καὶ οἱ μεταγενέστεροι Λάκωνες ἄνευ τοῦ (σ) μῶα καὶ ἡ γενικὴ τῶν πληθυντικῶν μωσᾶν παρὰ Λάκωσιν. παρὰ Σαπφοῖ Μοισᾶν τὸ Ἰωνικὸν Μουσέων, τὸ Βοιοτικὸν μουσάων, τὸ Ἀργειῶν μουσᾶν. τὸ μοῦσα δὲ τὸ μῶ, ὅ ἐστι τρίτη συζυγίας, σημαντικὸν τοῦ ζητῶ, ἡ μετοχὴ μῶν, τὸ θηλικὸν, μοῦσα κτλ.* — Ueber die Wortform und Accentuation handelt auch die *Ἐπιτομὴ τῆς καθολικῆς προσῳδιάς Ἡρωδιάνου* p. III, Z. 14, p. 152, Z. 18; p. 154, Z. 27 (ed. Maur. Schmidt, Jena 1860). Herodianus hat also auf die Ableitung Platons Kratyl. c. 22, p. 406, b. Rücksicht genommen. Die Ableitungen, welche man bei Banier, Götterlehre (Uebers. 1764, Bd. III. 446) aufgeführt findet, sind nicht der Erwähnung werth. Wären die Musen aus dem Orient nach Hellas gekommen, dann wäre es gestattet, die Wurzel des Wortes in einer Sprache des Orients zu suchen. Plutarch de fraterno amore Tom. VI, p. 877 (ed. Reiske) scheint den Namen von *ὁμοῦ* ableiten zu wollen, d. h. von ihrem stetigen Zusammensein (*ἃς ὁμοῦ δι' εὔνοιάν ἀεὶ καὶ φιλοσοφίαν οὔσας, οὕτως ὠνόμαζον μούσας*). Auf Lesbos waren die neun mit dem Namen der Musen benannten Dienerinnen der Makar im äolischen Dialekt *Μύσαι* genannt worden, wie bereits in der Einleitung aus Clemens Alex. *Προτρ.* II, 31 (*καὶ καλεῖ Μύσας κατὰ τὴν διάλεκτον τὴν Αἰολέων*) angegeben worden ist.

1) Pausan. IX, 20, 2.

2) Ovid. Metam. V, 310. Thespiae war von der Dichterin Korinna *πόλις μουσοφίλητος* genannt worden (Fragm. 23. ed. Bergk).

3) Vgl. Pausanias IX, c. 29, 1. 2. u. H. Deiters l. c. S. 22.

wurden auch zu Sikyon verehrt, deren einer man den Namen Polymathia gegeben hatte [1]). Diese Muse erscheint demnach als Schutzgöttin des gesammten geistigen Culturelements, der Wissenschaft und Bildung [2]). Eine ähnliche Bedeutung könnte man in der Bezeichnung der bereits erwähnten älteren Muse *Μνήμη* erkennen, obwohl dieselbe auch nur als die Erinnerung an grosse Thaten und Ereignisse und deren Aufbewahrung im Gedächtnisse verstanden werden kann, welche dann durch Gesänge und Dichtwerke verherrlicht worden sind. Die Bewohner der alten Orakelstadt Delphi sollen die drei Musen mit den Namen der drei musikalischen Tonleitern (Nete, Mese, Hypate) bezeichnet haben, in der That eine wenig ansprechende, unpoetische Auffassung [3]). Die praktischen, aber wenig genialen Römer unterschieden die drei Musen nach den drei Hauptgattungen musikalischer Darstellung, die eine als Vorsteherin des Gesanges, die zweite als die der in Blasinstrumenten sich äussernden Tonkunst, die dritte als Vorsteherin des Saitenspiels [4]). So hat man auch die Dreizahl

---

1) Plutarch. Symp. IX, 14, 746. E.

2) E. Guédéonoff, Groupes de muses antiques in d. Annali d. inst. di corr. archeolog. Nuova Ser. Tom. IX (1852), p. 44 bemerkt: Moere dans l'espace, Heure dans le temps, le Destin est Erinnys dans la vengeance, Charis dans la grâce, Muse dans la science. Suid. v. *Μοῦσα: Μοῦσα, ἡ γνῶσις ἀπο τοῦ μῶ*, worin er der Ableitung Platons beitritt.

3) Plutarch Symp. IX. 14, 744, E. Diodor. III, 59 gewährt eine seltsame Darstellung. Nachdem nämlich Apollon seine Grausamkeit gegen den Marsyas bereuet, habe er im Unmuthe über sich selbst seine Phorminx zerrissen und somit die aufgefundene Harmonie vernichtet. Später haben dann die Musen die *μέση*, Linos *τὴν λίγανον* (die Saite für tiefere Töne), Orpheus und Thamyris *τὴν ὑπάτην καὶ παρυπάτην* wieder aufgefunden. Auch Linos soll übrigens aus Neid durch Apollon getödtet worden sein. Poet. lyrir. Graeci ed. Bergk, Pars III p. 1297 (3. Ausg.)

Ὦ Λίνε (πᾶσι) θεοῖσιν
τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν
πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν
φωναῖς λιγυραῖς ἀεῖσαι.
Φοῖβος δὲ κότῳ σ᾽ ἀναιρεῖ,
Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν.

4) Varro bei Augustin. de doctrina Christi II, 17. Heyne Opusc. voll. II, p. 309 hat bemerkt, dass alle Namen und Attribute der Musen sich nur auf die Dichtkunst, Gesang und Tanz beziehen. Vgl. Fr. Chr. Petersen de Musarum origine p. 81 l. c. Ausonius hat in seinem Griphus, in welchem er die Dreizahl, ihre Bedeutung und ihren Gebrauch in den verschiedensten Verhältnissen aufgeführt, auch die Dreizahl der Musen berührt: Tres solas quon-

der Musen auf die dreifache Zeitabtheilung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezogen. In den Worten Hesiods, aus welchen man wahrscheinlich diese Deutung gefolgert, liegt jedoch nur soviel, dass die Musen Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges wissen und besingen können [1]). Auch hat die stets weitgreifende Symbolik die Dreizahl sogar mit der Dreitheilung vernunftbegabter Wesen in Götter, Heroen und Menschen in Beziehung gebracht [2]). Auslegungen dieser Art von so weitem Umfange, welche der Natur und Begriffe der Musen fern liegen, können auf Beachtung keinen Anspruch machen. Die drei Musen des Eumelos, welche von Tzetzes so wie von der Eudokia als Töchter des Apollon mit den Namen Kephisso, Apollonis und Borysthenis aufgeführt worden sind, hat G. Hermann allegorisch zu deuten versucht. Apollon sei der Vertreiber des Winters, und seine Töchter, die Musen, stimmen mit Beginn des Frühjahrs Alles zur Freude und fordern zum Gesange auf. Dies wird nun aus der Qualität jener drei Namen weiter entwickelt [3]). Welcher Eumelos hier gemeint sei, lasse sich nicht ermitteln. Derselbe ist jedoch als Korinthier bezeichnet worden und ist wohl kein anderer als derjenige, welchen Apollodoros mehrmals als Gewährsmann für seine Angaben aufgeführt hat [4]).

---

dam tenuit quas dextera Phoebi (im Griphus ternarii numeri Idyll. XI, v. 31 p. 342 (ed. Par. 1730).

1) Hesiod. Theog. v. 37 sqq:

εἰρεῦσαι τά τ' ἐόντα, τά τ' ἐσσόμενα, πρό τ' ἐόντα
φωνῇ ὁμηρεῦσαι.

Auf die prophetische Gabe der Musen deutet auch ein Fragment Pindars: Μαντεύεο Μοῖσα, προφατεύσω δ' ἐγώ (Fragm. incert. 127, p. 339 ed. Bergk, ed III).

2) Vgl. Zoega, Abhandlungen, herausg. v. Welcker S. 9 f.

3) G. Hermann Opusc. Tom. II, p. 288—305: Nam verni temporis vi et nives tabescunt et gelu solvitur et disiectam glaciem protrudunt flumina etc. Auf die Ansicht Ph. Buttmanns im Mytholog. I, 275 ff., welche auch Rich. Schillbach in seiner Abhandlung de Musis (Berol. 1853) p. 9 sqq. zu vertreten gesucht hat, kommen wir im 4. Abschnitt c. 11 (über die Nymphen) zurück.

4) Apollodor. III, 8, 6, 2. Ein Fragment eines Eumelos hat Bergk Poet. lyr. III p. 811 (ed. III) aufgeführt:

τῷ γὰρ Ἰθωμάτᾳ καταθύμιος ἔπλετο Μοῖσα
ἁ καθαρὰ .... καὶ ἐλεύθερα σάμβαλ' ἔχοισα.

Hier ist zu bemerken, dass in Beziehung auf σάμβαλα die Kritiker unzulässige Conjecturen gemacht haben: σάμβαλα ist richtig (Hesych. v. erklärt es durch σάνδαλα) und gewährt einen passenden Sinn. Bei Hipponax Fragm. 18, p. 593

C. 7. Die Vierzahl der Musen hat geringere Bedeutung als die Dreizahl und beruht insbesondere auf einer Angabe des Cicero, welcher natürlich aus altgriechischen, uns nicht mehr sämmtlich zu Gebote stehenden Quellen geschöpft und in seiner Schrift de natura deorum auch die späteren griechischen Philosophen (Phaedrus *περὶ θεῶν*, Posidonius, Kleanthes, Chrysippus, Zeno, Karneades Klitomachus) benutzt hat. Die vier Musen werden hier als die ältesten bezeichnet, stammen aber dennoch nicht von Uranos und Gaea, auch nicht vom ersten Zeus, sondern vom zweiten ab. Ihre Namen sind Thelxiope, Aoide, Arche, Melete [1]). Auch Aratus hatte vier Musen aufgeführt, dieselben von Zeus, dem Sohne des Aether abgeleitet und ihre mit denen bei Cicero übereinstimmenden Namen angegeben, nur mit dem Unterschiede, dass an die Stelle der Thelxiope der Name Thelxinoe getreten ist [2]). Dieselbe Zahl begegnet uns ferner bei Mnaseas und bei Annaeus Cornutus in dessen Schrift über die Natur der Götter [3]). Die Vierzahl hat ebenfalls ihre seltsamen Auslegungen erfahren. So ist dieselbe auf die vier griechischen Dialekte, den äolischen, ionischen, attischen, dorischen bezogen worden [4]), nach Cornutus dagegen auf die verschiedenen Ton- oder Klangweihen der musikalischen Instrumente [5]). Cicero hatte wie schon angegeben, eine erste, zweite und dritte Generation der Musen unterschieden. Die erste Generation, vier an der Zahl, sei vom zweiten Zeus entsprossen; die zweite Generation vom dritten Zeus und der Mnemosyne, bereits neun Musen; die dritte Generation vom Zeus Pieros oder Pieros und Antiope, ebenfalls neun an der Zahl und mit densel-

---

(Poet. lyrici gr. p. 593) scheint *σαμβαλίσκα* zu den Bekleidungsgegenständen zu gehören. Demnach würde die Erklärung des Hesychius durch *σάνδαλα* den Vorzug verdienen. Dass Hesychius die richtige Erklärung durch *σάνδαλα* gegeben hat, erhellt aus Sappho's Fragmente 98, p. 690 (Poet. Cyr. gr. ed. Bergk: *τὰ δὲ σάμβαλα πεμπεβόηα*, entsprechend dem *θυρώρῳ πόδες ἑπτορόγυιοι* (also den bäuerischen *πόδες* entsprechen hier die plumpen aus fünf Rindshäuten gefertigten *σάμβαλα*). Nonnus II, 56: *ἀσάμβαλος Νύμφη*.

1) Cicero de nat. deor. III, c. 21. für Thelxiope haben mehrere Ausgaben Thelxinoe. Beide Namen gewähren einen annehmbaren Sinn.

2) Der Scholiast zu Arati Phaenom. p. 75 (ed. Bekker) redet jedoch auch von neun Musen, entsprechend der neunseitigen Lyra (*ἐννεάχορδος*).

3) Cornut. de nat. deor. XIV, p. 121. Arnobius III, 121 (ed. Lugd.). Petersen de Musarum origine p. 95, l. c.

4) Bei Tzetzes ad Hesiodi Theog. v. 1 sqq, p. 6 (ed. Heins. 1603).

5) Vgl. Petersen l. c. S. 96.

ben Namen wie die der zweiten Generation. Diese letzt genannten nenne man Pieriden [1]). Die Namen der Musen der beiden letzteren Generationen sind dieselben, welche bereits in der hesiodischen Dichtung aufgeführt worden sind [2]). Die Fünfzahl beruhet auf einer isolirten, wenig verbürgten Nachricht des Tzetzes, wohl nur ein allegorisches Gewächs späteren Ursprungs, so wie man diese Fünfzahl auch auf die fünf Sinne des Menschen bezogen hat [3]). Die Siebenzahl hatte der Dichter Epicharmos in seinem Lustspiel, Hochzeit der Hebe (*Ἥβης γάμος*) aufgeführt. Diese sieben Musen sind jedoch von Einigen für Fluss-Musen (Musae fluviales) oder für Gesangsnymphen der Flüsse gehalten worden. So hat G. Hermann angenommen, dass der genannte Komiker nicht die eigentlichen Musen, die eruditarum artium praesides, sondern die rei piscariae magistras in seinem Lustspiel vorgeführt habe [4]). Daher habe er dieselben nach fischreichen Flüssen benannt und als Erzeuger derselben den Pieros (gleichsam pinguis, pinguedo) und die Pimpleis (gleichsam impletrina) angegeben. Ob diese Auslegung das Richtige getroffen hat, dürfte wohl manchem Alterthumsforscher zweifelhaft erscheinen. Denn Epicharmus kann doch wohl die wirklichen Musen verstanden, dieselben aber nach komischem Effect strebend auf ein ihnen ganz fremdartiges Gebiet hinübergeführt, d. h. eine theatralische Parodie der wirklichen Musen seinem Lustspiel eingefügt haben. So hat ja auch Aristophanes, um die übrigen Komiker nicht zu erwähnen, oft genug selbst Götter höheren Ranges, wie Dionysos, und Heroen, wie Heracles, mit komischer Tendenz auf einem ihnen fremdar-

---

1) Cicero de natura deor. l. c. Cicero fand natürlich ein Chaos alter Mythen über die Musen vor und suchte sich hierin nach seiner Weise zu orientiren. Nur wäre es wünschenswerth zu wissen, aus welchen Quellen er jede Angabe entnommen hat.

2) Wie die Sikyonier eine Muse Polymathia verehrten, so kommen auf antiken bemalten Tongefässen der älteren Zeit fremde Musen-Namen vor, wie *Στησιχόρη, Χορονίκη, Μέλουσα*, welche auf Chortanz und Gesang deuten. In alten Vasengemälden erscheinen die Musen grösstentheils ohne genauere Unterscheidung in einer und derselben Gewandung und mit denselben Attributen. Vgl. Ed. Gerhard Denkmäler u. Forsch. 1850, T. 23. 24, El. ceramographique II, 86 und 86 A.

3) Tzetzes ad Hesiod. Theog. I, p. 6 (ed. Heins.): *τινὲς δὲ πέντε αὐτὰς εἶναί φασι καὶ ὀνόματα ἔχειν τῶν πέντε αἰσθήσεων.*

4) G. Herrmann Opusc. Tom II, p. 297.

tigen Gebiete erscheinen lassen [1]). Pieros ist ja nicht allein von Epicharmos, sondern von Hesiod und vielen anderen Dichtern und Mythographen als Erzeuger der Musen betrachtet worden, so wie Pierien als Stammland derselben bezeichnet und das Prädicat Pierides eine allgemeine Bezeichnung derselben geworden ist. Nach G. Hermann hat auch Phil. Buttmann in seinem Mythologus diesen Gegenstand in Angriff genommen und Hermanns Abhandlung deutsch mit Einwendungen und Anmerkungen reproducirt [2]). Dieses Thema wird im vierten Abschnitt über die Nymphen hier nochmals beleuchtet. Den Pieros und die Pieriden betreffend hat Ovid, welcher überall nach ergiebigen Stoff zu seinen Verwandlungen herumspähete, wiederum ein anderes Bild aufgerollt und diese Sängerinnen als irdische Jungfrauen vorgeführt. Nach seiner Darstellung zeichneten sich die neun Töchter des Pieros und der Paeonerin Euippe, auf eine hervorragende Weise im Gesange aus, waren stolz auf ihre Kunst, forderten übermüthig die neun göttlichen Musen zum Wettkampfe auf und wurden natürlich besiegt, während Nymphen das Kampfrichteramt übernommen hatten. Die besiegten Pieriden wurden dann in Vögel und zwar in Elstern (picae) verwandelt, welche fort und fort geschwätzig ihr Schicksal beklagen [3]). Was hier Ovid durch seine fruchtbare Phantasie geschaffen, könnte für uns nur dann eine höhere Bedeutung haben, wenn uns bekannt wäre, aus welchen Quellen, älteren Dichtern und Mythographen er den Stoff zu den bezeichneten Gebilden entlehnt hat. Sind seine Gebilde nur die Frucht eigner Erfindung, dann haben sie für unser Thema wenig oder keinen Werth. Paläphatos, der Verfasser der ἀπίστων ἱστοριῶν, welcher einige Jahrhunderte vor Ovid lebte und aus dessen Werke von fünf Büchern wir nur einen Auszug besitzen, weiss nur über den Wettstreit der Musen und des Apollon mit dem verwegenen Marsyas zu berichten, nicht aber über den der Musen mit den neun Töchtern

---

1) Auch bei Hesych. v. Νύμφαι werden unter Νύμφαι auch die Μοῦσαι θεαί mit verstanden.

2) Phil. Buttmann Mythologus oder gesammelte Abhandlungen über die Sagen des Alterthums Bd. I, S. 273—294. Wichtige Resultate für die Mythologie der Musen können jene Darstellungen des Eumelos und des Epicharmos nicht gewähren.

3) Ovid. Metam. V, 306 sqq.

des Pieros [1]). L. Preller hat in seiner Mythologie die pierischen und die helikonischen Musen unterschieden, jene als irdische Sängerinnen (wie Ovid), diese als die wirklichen göttlichen, vom Zeus stammenden Musen. In dem bezeichneten Wettkampfe seien die Pieriden von den helikonischen Musen besiegt und bestraft worden [2]). — Von diesem Dualismus findet sich in den Siegesgesängen des Pindar, von welchem die Musen am häufigsten aufgeführt worden sind, keine Spur. Ihm sind der Pieriden die göttlichen Musen, die Töchter des Zeus und der Mnemosyne, dieselben, welche auch olympische und helikonische genannt werden, und ausser diesen kennt er keine anderen. Mithin ist die ganze Mähr von jenem Wettstreite eine spätere Erfindung.

Die Siebenzahl der Musen hat auch Cornutus aufgeführt, jedoch nur als Angabe Anderer, ohne die Abstammung und die Namen derselben anzugeben [3]). Man hat dieselben auf die sieben Planeten, auf die sieben Saiten der Lyra und auf die sieben Vocale bezogen [4]). So hat auch die Achtzahl ihre Vertreter gefunden, obwohl nur schwache Auctoritäten. Servius erwähnt die Achtzahl ohne weitere Bürgschaft (Musas multi novem, multi octo, multi septem dixerunt). Nach der Angabe des Arnobius soll auch Krates acht Musen aufgeführt haben [5]). Ausonius hat ebenfalls die Achtzahl angegeben. Von einen Erklärer ist dies so gedeutet worden, dass er eben nur die acht Schwestern (octo sorores) einer anderen, der neunten, verstanden habe. Allein in den Worten des Dichters zeigt sich keine Spur, welche eine solche Aus

1) Palaephat. C. 48, p. 34 sq. (ed. Fischer, Lips. 1777). Jm Eingange der Schrift werden zwei benutzte Autoren, Melissos und der Samier Lamiskos erwähnt.

2) Preller Griech. Mythol. I, 387.

3) Annaeus Cornutus de nat. deor. XIV, p. 121: *λέγονται καὶ παρά τισι δύο μόνον εἶναι. παρ᾽ οἷς δὲ τρεῖς, παρ᾽ οἷς δὲ τέσσαρες, παρ᾽ οἷς δὲ ἕπτα.*

4) Vgl. Tzetzes l. c. Petersen l. c. p. 98. Fr. Creuzer hat in seiner Symbolik die Siebenzahl auf den Heptachord als das Symbol der sieben Planeten oder der Pleiaden bezogen Th. III, S. 281, Anmerk. (2. Ausg.) berichtet er jedoch, auf die Angaben von Petersen sich beziehend: „Mit dieser Siebenzahl sei freilich die Gelegenheit gegeben worden zu einer Verbindung mit der siebensaitigen Leyer, den sieben Planeten und anderen astronomischen Verhältnissen; aber davon den ältesten Cultus der Griechen ableiten zu wollen, bezweifle er (Petersen) sehr (S. 99). Creuzer hat nämlich III, S. 279 — 281, Anmerk. 228 einen Auszug aus der Schrift von Petersen seiner Darstellung eingefügt.

5) Servius ad Virg. Aeneid. I, 12. Arnobius l. c.

legung begünstigen könnte [1]). Alles dieses ist von geringer Bedeutung und ist hier nur der Vollständigkeit wegen beigebracht worden.

C. 8. Nachdem nun diese, verschiedenen Perioden und Mythekreisen, Localsagen und Legenden angehörenden Fluctuationen in der Zahl der Musen sich endlich verlaufen hatten, trat die wahrscheinlich von den Ionern ausgegangene und dann von den übrigen Stämmen und Staaten aufgenommene Neunzahl überall in ihr bleibendes Recht ein. Diese Neunzahl wird dann allgemein von epischen, lyrischen, dramatischen Dichtern vertreten und nur selten noch erscheint neben ihr die Dreizahl [2]). Auch die erwähnten älteren Namen Aoide, Thelxiope oder Thelxinoe, Melete u. s. w. treten zurück und überlassen den neun jüngern Namen Kleio, Euterpe, Thaleia, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polyhymnia oder Polymnia, Urania, Kalliope das Feld. Diese Namen sind natürlich den verschiedenen Functionen der Musen entsprechend erfunden worden, kommen aber doch schon in der Theogonie Hesiods zu Tage, während das homerische Epos nur die Neunzahl erwähnt, ohne die Namen anzugeben. Die Kalliope wird von Hesiod als die hervorragendste Muse bezeichnet [3]). Will

---

1) Ausonius im Griphus ternarii numeri V. 31—33 erwähnt die drei und die dreimal drei, also neun Musen. Allein in den Epist. p. 444. 51. 63. 64:

> An te carminibus iuvat incestare canoras
> Mnemosynes natas, aut tris aut octo sorores?

Dazu die Not. N. 7. Vielleicht wollte novem statt octo sich dem Versmaass nicht fügen.

2) Homer. Odyss. XXIV, 60. Hesiod. Theog. v. 77 sqq. Euripid. Fragm. Fab. Bellerophont. XVII, v. 11 (p. 433 ed. Barnes): *Ἅπαν δέ Μουσῶν ἐννεάφθογγον μέλος*. Diodor. IV, 7 bemerkt: *καὶ κεκράτηκεν ἡ τῶν ἐννέα ἀριθμὸς ὑπὸ τῶν ἐπιφανεστάτων ἀνδρῶν βεβαιούμενος. λέγω δὲ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου καὶ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων.* Einen langen Hymnus auf die Musen (*Μουσῶν θυμίαμα λίβανον*) enthalten die Orphica, Hymn. LXXVI. (75), so wie gleich darauf einen anderen Hymnus auf die Mnemosyne (LXXVII, p. 344, 345 (ed. G. Hermann). Ausser vielen anderen Prädicaten werden die Musen *ἀγλαόφημοι, πολύμορφοι, πολυποίκιλοι* genannt. Der Hymnus auf die Mnemosyne nennt sie v. 2 *ἱερὰς, ὁσίας, λιγυφώνους*. Der erstgenannte Hymnus bringt die Musen auch mit den Mysterien in Beziehung (*αἳ τελετὰς θνητοῖς ἀναδείξατε μυστιπολεύτους*). Plutarch. Symp. IX, c. 2: *καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐγέννησε Μουσὰς ὁ Ζεὺς, ὅπως ᾖ πᾶσιν ἀρύσασθαι τῶν καλῶν ἀφθόνως.*

3) Theog. v. 77 sqq. In dem Hymnus auf *Ἥλιος* v. 1 wird die Kalliope angerufen (*ἄρχεο Μοῦσα. Καλλιόπη*). Dagegen in dem Hymnus auf die

man nun aber das Prooemium der Theogonie mit Petersen (l. c. p. 103) und andeien Kritikern für späteren Ursprungs halten, so finden wir in den für ächt anerkannten Theilen die neun Namen nicht weiter erwähnt, wohl aber die Zahl neun für die Musen überhaupt als Töchter des Zeus und der Mnemosyne:

ἐξ ἧς αἱ Μοῦσαι χρυσάμπυκες ἐξεγένοντο
ἐννέα, ᾗσιν ἅδον θαλίαι καὶ τέρψις ἀοιδῆς [1]).

Die Neunzahl begegnet uns nun fort und fort bei allen Dichtern und Mythographen bis auf Apollodorus, welcher natürlich ältere Quellen benutzte, von den kosmogonischen und theogonischen Mythen ausgehend auch spätere Mythenkreise in sein Gebiet zog und insbesondere die Geuealogien der Heroen und Heroinen, der Stammväter späterer Geschlechter und der Städtegründer entwickelt hat [2]). Eine gelehrte Erklärung der Neunzahl hat uns der Polyhistor Plutarch hinterlassen [3]), an welche freilich die ältern Dichter nicht gedacht haben.

C. 9. In der Natur und dem Charakter der Göttinnen und im Geiste des gesammten Musenmythos finden wir nichts Unge-

---

Σελήνη (XXXII) die Musen überhaupt (*Μοῦσαι ἡδυεπεῖς, κοῦραι Κρονίδεω Διός, ἵστορες ᾠδῆς*. Jn dem Hymuus (XXV) auf die Musen und Apollon v. 2. 3: *ἐκ γὰρ Μουσάων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος ἄνδρες ἀοιδοὶ ἔασιν ἐπὶ χθονὶ καὶ κιθαρισταί*. Und weiter: *ὁ δ᾽ ὄλβιος ὅντινα Μοῦσαι φίλωνται. γλυκερή οἱ ἀπὸ στόματος ῥέει αὐδή*.

1) Theog. v. 915. 917. Vgl. V. 1022. D. Schol. ad Arati Phaenom. p. 75 (ed. Bekker: vom Orpheus: *ὃς ἐννεάχορδον ἐποίησεν αὐτήν* (*λύραν*) *ἀπὸ τοῦ τῶν Μουσῶν ἀριθμοῦ*.

2) Apollodori Biblioth. I, 3, 1. 5. Die Namen der neun Musen etymologisch zu erklären, ist überflüssig, da sie für jeden, welcher die griechische Sprache versteht, verständlich sind. Man darf aber mit Gewissheit annehmen, dass der Cult der Musen längst bestanden hatte, bevor ihnen diese Namen gegeben worden sind.

3) Sympos. IX, 14, 3: *ἁπάσας δὲ (ὡς ἐγὼ νομίζω) τὰς διὰ λόγου περαινομένας ἐπιστήμας καὶ τέχνας οἱ παλαιοὶ καταμαθόντες ἐν τρισὶ γένεσιν οὔσας, τῷ φιλοσόφῳ καὶ τῷ ῥητορικῷ καὶ τῷ μαθηματικῷ, τριῶν ἐποιοῦντο δῶρα καὶ Χάριτας θεῶν καὶ τρεῖς τὰς Μούσας ὠνόμαζον. ὕστερον δὲ καὶ καθ᾽ Ἡσίοδον ἤδη μᾶλλον ἐκκαλυπτομένων τῶν δυνάμεων, διαιροῦντες εἰς μέρη καὶ εἴδη, τρεῖς πάλιν ἑκάστην ἔχουσαν ἐν αὑτῇ διαφορὰς ἐφώρων. ἐν μὲν τῷ μαθηματικῷ τὸ περὶ τὴν μουσικήν ἐστι, καὶ τὸ περὶ ἀριθμητικὴν καὶ τὸ περὶ γεωμετρίαν. ἐν δὲ τῷ φιλοσόφῳ τὸ λογικὸν καὶ τὸ ἠθικὸν καὶ τὸ φυσικόν. ἐν τε τῷ ῥητορικῷ τὸ ἐγκωμιαστικὸν πρῶτον γεγονέναι λέγουσι, δεύτερον δὲ τὸ συμβουλευτικόν, ἔσχατον δὲ τὸ δικανικόν*. Daher also die neun Musen. Dann fügt er hinzu: *εἰκότως ἰσαρίθμους τὰς Μούσας οὐκ ἐποίησαν, ἀλλ᾽ οὔσας ἀνεῦρον. ὥσπερ οὖν τὰ ἐννέα διαίρεσιν εἰς τρεῖς λαμβάνει τριάδας κτλ.*

heuerliches, nichts Phantastisches, wie in den indischen, ägyptischen, altnordischen Göttersystemen. Hier entwickelt sich alles einfach in halb göttlicher, halb menschlicher Weise. Jede der neun Musen hat ihren bestimmten Beruf, ihre specielle Aufgabe. Sie bilden aber stets ihren unzertrennbaren Verein, und ihr Zusammenwirken ist ein Bild der Harmonie, welche durch das Ineinandergreifen vieler Stimmen, Töne, Klänge zu Stande gebracht wird. Von bestimmten festen Wohnungen der Musen lässt sich eigentlich nicht reden. Sie haben jedoch ihre Lieblingsplätze, wo sie am liebsten verweilen. Sie finden sich jedoch überall ein, wo es anmuthig und lieblich ist, zumeist auf Bergeshöhen mit schattigen Hainen, Quellen, Grotten, wie solche auch den Nymphen gefallen. Die Theogonie lässt sie auf dem Helikon anmuthige Chortänze um den Altar des Kroniden aufführen und ihre zarten Leiber im Gewässer des Permessos oder des Olmeios oder der Hippokrene baden. Hier lehren sie auch laut des Eingangs der Theogonie den Hesiodos, welcher am Fusse des Helikon die Schafe weidet, die Dichtkunst, gewähren ihm die Gabe des Gesanges, reichen ihm den Lorbeerkranz, hauchen ihm Begeisterung ein und ermahnen ihn, das Geschlecht der ewigen Götter zu besingen 1). Pausanias erblickte hier noch den heiligen Hain der Musen und zur Linken desselben die Quelle Aganippe. Auch fand er hier noch die Eupheme, Ernährerin oder Erzieherin der Musen (*τρόφος*) in Stein dargestellt, ferner den für einen Sohn der Urania gehaltenen Linos in kleiner Gestalt aus Marmor 2). Ihr heiliger Hain lag auf der Ostseite des Gebirges,

---

1) Theog. V. 1 sqq:

Μουσάων Ἑλικωνιάδων ἀρχόμεθ᾽ ἀείδειν,
αἵ θ᾽ Ἑλικῶνος ἔχουσιν ὄρος μέγα τε ζάθεόν τε,
καί τε περὶ κρήνην ἰοειδέα πόσσ᾽ ἁπαλοῖσιν
ὀρχεῦνται καὶ βωμὸν ἐρισθενέος Κρονίωνος
καί τε λοεσσάμενοι τέρενα χρόα Περμησσοιὸ
ἢ Ἵππουκρήνης ἢ Ὀλμειοῦ ζαθέοιο
ἀκροτάτῳ Ἑλικῶνι χορούς ἐνεποιήσαντο
καλούς, ἱμερόεντους, κτλ.

Vgl. V. 29—35. Ueber die Formen *Περμησσός* und *Τερμησσὸς* vgl. G. Hermann Opusc. VI, S. 153 (Recension der Ausgabe Hesiods von Goettling).

2) Pausan. IX, 29, 3. In den Orphicis Argonaut. v. 105 bezeichnet Orpheus selber eine Muse als seine Mutter, welche ihn oft in Gefahren gerettet habe. Virgil. Ecl. IV, 57 bezeichnet die Kalliope als Mutter des Orpheus.

welches zum Gebiete des Thespier gehörte. Strabon hat angenommen, dass es Thraker gewesen seien, welche einst die früheren Bewohner verdrängt, sich hier niedergelassen und den Helikon den Musen geweihet haben [1]), wie bereits angegeben worden ist. Das hier begangene Musenfest (*μουσεῖα*) scheint erst in der festreichen geschichtlichen Zeit, etwa bald nach den Perserkriegen, eingesetzt worden zu sein [2]). Der Helikon war jedoch nicht der einzige Lieblingsberg der Musen, auch dem Olympos waren sie hold und verweilten hier gern in Gemeinschaft mit den Chariten und mit dem Himeros [3]). Das Prädicat Olympiades soll sich nicht auf die himmlische oder überirdische Götterwöhnung Olympos (*οὐρανὸς*, coelum), sondern auf den Berg Olympos beziehen, wie O. Müller angenommen hat. So bezeichnet Euripides den Olympos als der Musen holden pierischen Wohnsitz [4]). Wir haben diese Alternative bereits oben berührt. Der Parnassos, dem Apollon, den Musen und dem Dionysos geweihet, war ebenfalls ein beliebter Verkehrsort derselben. Hier befand sich ja die kastalische Quelle, aus welcher Begeisterung zur Dichtkunst so wie zur prophetischen Befähigung getrunken werden konnte [5]). Der Kithäron, eigentlich der Schauplatz der ausgelassenen Bacchantinnen [6]), von dessen Gipfeln der Schnee nicht weicht [7]), und der mit dem Helikon ein abgeschlossenes Thal bildende Leibethrios wurden ebenfalls von ihnen besucht. Selbst der weitschichtige mächtige Pindos erfreute sich bisweilen ihrer Gegenwart. Sie liebten die stillen, dem tumultuarischen Treiben der Menschenwelt entrückten Gebirgshaine mit anmuthigen Grotten

---

1) Strabon IX, c. ?, p. 410 (Casaub). Galt Pierien als ihr Geburtsland, so erscheint nach Kallimach, Hymn. auf Delos v. 7. 8, Pimpleia als ihr specieller Geburtsort: *Ὡς Μοῦσαι τὸν ἀοιδὸν, ὃ μὴ Πίμπλειαν ἀείσε, ἐχθουσιν, τὼς Φοῖβος ὅτις Δήλοιο λάθηται.* Also wie Delos der anerkannte Geburtsort des Apollon und der Artemis war, so muss Kallimachos Pimpleia für den Geburtsort der Musen gehalten haben.

2) Pausan. IX, 3, 3.

3) Hesiod Theog. V. 64. Varro de re rustica III, 16, 7., de lingua Lat. VII, 30, p. 127.

4) Euripid. Bacch. 407—410. Vgl. Eustath. ad Jl. II, 261, 3. Varro de lingua lat. VII, 20: Musae quae pedibus magnum pulsatis Olympum. Vgl. Gyraldi syntagm. de Musis, p. 562 (Opera Tom. I).

5) Pausan. X, 32. 33.

6) Euripidis Bacch. v. 660 sqq. 796: *ἐν Κιθαιρῶνος πτυχαῖς.*

7) Euripid. l. c. v. 661: *ἵν᾽ οὔ ποτε λευκῆς χιόνος ἀνεῖσαν εὐαγεῖς βολαί.*

und Quellen und sind hierin den Nymphen ähnlich. Wir haben diese Neigung der Musenbereits oben berührt. Von Oertlichkeiten dieser Art haben die Dichter eine beträchtliche Zahl von Prädicaten der Musen entlehnt, welche eben nur ihren Aufenthalt und ihren Verkehr daselbst andeuten. So werden sie genannt Aganippides, Aonides, Castalides sorores, Cithaeronides (auch Cithaeriades), Heliconiades, Hippocrenides, Leibethriades, Olympiades, Pegasides, Parnassides, Pierides, Pimpleides, Thespiades u. s. w. [1]). Den Dichtern war also in der Wahl der Prädicate ein weiter Spielraum gestattet. Zu der altrömischen Benennung Camenae (Casmenae, Camoenae) gewähren die lateinischen Grammatiker und Scholiasten verschiedene Auslegungen [2]), welche hier für unser Thema geringe Bedeutung haben. — Den Gesang der Musen im olympischen Göttersaale zur Erheiterung der Unsterblichen beim gemeinsamen Mahle begleitet Apollon mit der Phorminx [3]). Apollon ist ja der specielle Vorstand der Musen und auch im Gebiete der bildenden Kunst erscheint derselbe oft bald an der Seite bald in der Mitte der neun Musen (Musagetes). Dass auch dem Herakles das Prädicat Musagetes beigelegt wird, hat vielleicht seinen Grund darin, dass Heldenthaten der Vergessenheit anheimfallen würden, wenn nicht Sänger und Dichter dieselben verewigten. Uebrigens wurde ja Herakles eben so wie Apollon und die Musen als Sprössling des Zeus betrachtet [4]). Nach der Darstellung des Diodoros hatte Zeus den Musen die Erfindung der Buchstabenschrift, die Befähigung zu epischen Gesängen und zur Poesie (*τὴν προσαγορευομένην ποιητικὴν*) überhaupt verliehen [5]). Hier ist natürlich nicht von den älteren kosmogonischen, sondern von den jüngeren Musen in der Neunzahl die Rede. Obwohl jede Muse ihren besonderen Beruf hat, besteht doch ihre gemeinsame Function im Gesange. Die Begleitung der Instrumente, der Lyra oder Phorminx und der Flöte ist spätere Zuthat. Ausser dem Gesange

---

1) Auch andere Local-Prädicate sind ihnen von Dichtern verliehen worden, wie bei Moschos II, 8 sqq. *Σικελικαὶ Μοῖσαι.*

2) Varro de lingua Lat. VII, §. 27. 28. Macrob. Somn. Scip. libr. II, c. 3, p. 100 sqq. (ed. Lugd. 1560). Festus v. Camenae. Servius ad Virgil. Ecl. III, 59.

3) Hom. Il. I, 604.

4) Vgl. Diodor. I, 18. Plutarch. Symp. IX, 14. Pausan. I, 2, 4. Vgl. Millin Galerie mythol. VIII, 473. O. Müller Hdb. d. Archäol. d. Kunst S. 189, 2 (2. Ausg.). Relief bei Boissart IV, 63.

5) Diodor. V, 74.

ist ihre Lieblingsbeschäftigung der Chorreigen [1]). Alles was sich auf Gesang und Reigen bezieht, ist ihrer Obhut anheimgestellt [2]). Zur Ehre abgeschiedener Helden singen sie Trauermelodien. So erscheinen sie mit der Thetis sammt dem Nereidenchor zur Verherrlichung der letzten Ehre des gefallenen Peliden Achilleus, und ihr ergreifender elegischer Gesang bewegt alle anwesenden Achäer dem grossen Helden Thränen nachzuweinen [3]). Grosse Ereignisse dieser Art nehmen ihre Theilnahme in Anspruch.

C. 10. Die Musen verkehren mit einander in harmloser Eintracht und keine blickt mit Neid eifersüchtig auf den Beruf, die Ehre und Würde der anderen [4]). Sie sind ja Schwestern und sämmtlich Töchter des Zeus. Auch sind sie mit den Chariten befreundet und führen mit ihnen gemeinschaftliche Chorreigen auf, an welchen die jungfräuliche Artemis bisweilen mit Wohlgefallen theilnimmt [5]). Eben so kommt die Aphrodite mit ihnen in Berührung, welche sogar als eine Schwester der Musen aufgeführt wird [6]), so wie dieselbe auch als Freundin und Begleiterin der Chariten und Horen erscheint. Sie hat ja als die mächtige Göttin der alles bewegenden Liebe Zutritt überall. Mit den Horen hatte sie einen gemeinschaftlichen Altar im Haine Altis zu Olympia. — Die ewig jungfräulichen Schwestern stehen im Allgemeinen jeder sinnlichen Regung fern, und Lukianos hat sie desshalb als die unverwundbaren bezeichnet. Nichts desto weniger begeistern sie auch diejenigen Lyriker, welche nur erotische Lieder singen [7]). Auch verschmilzt der im Bereiche alter Stamm-

---

1) Il. l. c. Od. l. c. Hesiod. l. c. u. v. 39. 60. Scut. Herc. v. 205 sqq. Theocrit. XVI, 3 sq.

2) Vgl. Themist. *εἰς Θεοδοσ.* XV, p. 218. XIX, p. 278 (ed. Dindorf).

3) Odyss. XXIV, 60 sqq.

4) Vgl. Themistius *Βασανίστ.* Orat. XXI, p. 311 (ed. Dind.). — In Beziehung auf die früheren Dichter, welche nicht nach Bezahlung für ihre Gesänge strebten, bemerkt Pindar Isthm. II, 6: *ἁ Μοῖσα γὰρ οὐ φιλοκερδής πω τότ' ἦν οὐδ' ἐργάτις.*

5) Hymnus in Dianam, XXVII, 15. Anakreon Fragm. 69, p. 790 (ed. Bergk): *Καλλίκομοι κοῦραι Διὸς ὠρχήσαντ' ἐλαφρῶς,* was man sowohl auf die Musen als auf die Grazien beziehen kann.

6) Themist. *Προτρεπτ.* Orat. XXIV. p. 365 (ed. Dind.). Anakreon Fragm. 94, p. 795:

ἀλλ' ὅστις Μουσέων τε καὶ ἀγλαὰ δῶρ' Ἀφροδίτης
συμμίσγων ἐρατῆς μνήσκεται εὐφροσύνης.

7) Alcman Fragm. XXVII, p. 45 (ed. Welcker): *τοῦθ' ἅδειᾶν Μοισᾶν ἔδειξε δῶρον μάκειρα παρθένων κτλ.*

sagen und Genealogieen umher schweifende Mythos bisweilen entgegengesetzte Elemente, um für eine besondere Abstammung Boden zu gewinnen. So werden den Musen trotz ihrer Jungfräulichkeit auch Söhne zugeschrieben, welche sie mit Sterblichen oder Unsterblichen erzeugt haben sollen [1]). Um den Musen die reine Jungfräulichkeit zu bewahren, haben einige der Alten dies nur auf die Töchter des Pieros bezogen wissen wollen. Andere haben es allegorisch auf die durch die Musen zu erlangende *παιδεία* gedeutet [2]). Warum sollten aber diese theils göttlichen, theils menschlichen Wesen nicht auch geliebt haben und geliebt worden sein? So hat Hesiodos den Sänger Linos als Sprössling der Urania bezeichnet [3]), Apollodoros dagegen als Sohn der Kalliope [4]). Kleio soll dem Pieros, welcher hier nicht als Vater, sondern als Freund der Musen erscheint, den Hyakinthos, Apollons Liebling, geboren haben. Nach einem anderen Mythos sollen von der Kalliope und Apollon die Sänger Orpheus und Linos so wie Hymenaeos abstammen [5]). Ein von Euripides in seinem Trauerspiel Rhesos benutzter Mythos lässt dem Flussgott Strymon von der Euterpe den Rhesos geboren werden. Da derselbe nach dem homerischen Epos durch den verwegenen nächtlichen Streich des Diomedes und des Odysseus im Lager vor Ilion seinen Untergang gefunden, beklagt ihn Euterpe im genannten Drama in vielen Strophen und verwünscht die Helena, so wie die beiden genann-

---

1) Apollodor. I, 3, 2. 3.

2) Pausan. IX, 29, 2. Einfache Andeutung der Liebe der Musen zu einen Sänger und Kitharspieler Odyss. VIII, 62 sq. 73 sq.

3) Anderer Art ist was Pausan. IX, 29, 3 mittheilt, wo er über die Linosklage handelt und den alten Dichter Pamphos und die Sappho erwähnt. Pamphos hatte nur die Linosklage besungen, Sappho die Linos- und Adonisklage. Ueber die Linosklage (*οἰτόλινος, ἄιλινος ὕμνος, θρῆνος* u. s. w. vgl. Kanne Mythol. I, S. LIII—LVIII der Einleitung). Hesych, hat nur *οἶτος μόρος, θρῆνος*.

4) Apollod. I, 3, 2. Aelian. var. histor. III, 32 lässt den Linos nicht durch Apollon, sondern durch seinen Schüler im Kitharspiel, Heracles, tödten, Man hatte auch zwei Linos angenommen. Von dem ältern Diogenes Laert. Prooem. III, 3, 4: *ποιῆσαι κοσμογονίαν, ἡλίου καὶ σελήνης πορείαν καὶ ζώων καὶ καρπῶν γενέσεις*.

5) Pausan. IX, 30, 3: *καὶ δὴ καὶ Ὀρφέα Καλλιόπης τε εἶναι Μούσης καὶ οὐ τῆς Πιέρου κτλ.* Also Orpheus Sprössling einer göttlichen Muse, nicht einer Tochter des Pieros.

ten Krieger, den Oineiden und den Laertiden[1]). Von der Polyhymnia hat man den Triptolemos abstammen lassen, von der Melpomene und dem Flussgott Achelous die Sirenen. Natürlich haben wir es hier nur mit mythischen Phantasiegebilden zu thun, in deren weiten Bereiche Dichter und Mythographen sich beliebig bewegen und den gewählten Stoff nach dem jedesmaligen Zwecke gestalten konnten. Dass man jene uralten Sänger, wie Orpheus und Linos von den Musen abstammen liess, lag in der Natur der Sache. Nach einer andern Mähr waren die jungfräulichen Musen eigentlich unschuldig. Durch die Aphrodite, welcher jene geringe Achtung erwiesen hatten, war ihr Söhnlein Eros bewogen worden, durch seine Pfeile jene mit Liebesgluth zu erfüllen und zu entzünden. Dadurch sei es geschehen, dass sie durch die Neigung zu Sterblichen oder Unsterblichen Mütter geworden und dass somit die Macht der Aphrodite den endlichen Sieg über ihre strenge Jungfräulichkeit davon getragen habe[2]).

C. 11. Auch mit der Athene stehen die Musen im Verkehr, wenn auch weniger als mit dem Apollon Musagetes. Die Athene als Schutzgöttin der Künste und Wissenschaften, die Musen als Vorsteherinnen der Dichtkunst und des Gesanges so wie der der musikalischen Bestrebungen überhaupt, mussten sich natürlich als befreundete Wesen öfters begegnen. Die gegenseitige Annäherung zeigt sich auch im Gebiete der bildenden Kunst. Auf dem Postament der ehernen Athene in Korinth waren auch die Musen zur Anschauung gebracht worden[3]). Eben so kommen sie in Ver-

1) Euripid. Rhes. v. 651 sqq. 890 sqq. V. 917.
Τεκεῖν μ' ἔθηκε τόνδε δύστηνον γόνον.
περῶσα γὰρ δή ποταμίους διαρροάς,
λέκτροις ἐπλάσθην Στρυμόνος φυταλμιόις,
ὅτ' ἤλθομεν γῆς χρυσόβωλον εἰς λέπας
Πάγγαιον κτλ. Die Musen waren nämlich hierher gekommen, um den Wettstreit mit dem Thamyris aufzunehmen.
V. 651 ff: *Τῆς ὑμνοποιοῦ παῖδα Θρήκιον θεᾶς*
Μούσης, πατρὸς δὲ Στρυμόνος κικλήσκεται.

2) Callimachi Fragm. coll. Valckenaer, ed. Luzac p. 138 sq.: Musae dicebantur piis sacerdotibus virgines et *ἀειπάρθενοι*: de novem tamen virginibus septem filiolos pepererunt. Jn ethischer Beziehung bemerkt Plutarch Tom. IX, p. 111 (ed. Reiske) dass die durch die Musen, d. h. durch Bildung gewonnene Liebenswürdigkeit wichtiger sei als die durch die Gunst der Aphrodite, oder dass die Werke und die Gunst der Musen liebenswürdiger machen als die der Aphrodite.

3) Pausan. II, 3, 1. Vgl. Diodor. V, 74. Ovid Metam. V, 254 sqq.

einigung mit Herakles vor, wie im Tempel des Asklepios zu Messene [1]). Wir haben diesen Heros bereits auch als Musagetes kennen gelernt [2]). Wie nun aber Apollon nicht allein als Patron der musikalischen Künste, sondern auch als prophetischer Gott verehrt wurde, welcher die Zukunft zu durchschauen vermochte, so glaubte man auch an eine verwandte Sehergabe der Musen. Ihnen ist nicht allein die Vergangenheit und Gegenwart bekannt, sondern auch ein heller Blick in die Zukunft gestattet [3]). Daher stand zu Delphi neben der begeisternden pythischen Quelle in der Nähe des Gaea-Tempels auch ein Heiligthum der Musen [4]). Auch hüllt sich ja die Sprache der Poesie häufig in das Gewand prophetischer Kunde. So wurden ja auch die Orakel, die Aussprüche des Bakis und anderer berühmter Seher gewöhnlich in metrischen Versen mitgetheilt. Die Hymnen zum Preise der Götter und Heroen erscheinen ja ebenfalls als Ausfluss begeisterter Stimmung des Innern, ohne welche sie des feurigen Aufschwungs entbehren würden. Dies zeigen uns die Ueberreste von Pindars Dithyramben und Hymnen. Die dichterische Macht des Geistes ist nach der Anschauung der Griechen mit der prophetischen Begabung verwandt. Das Relief einer Marmorvase, auf welcher Paris durch Vermittlung der Aphrodite der Helena zugeführt wird, zeigt zugleich drei Musen, deren eine mit dem Arme auf ein Postament gestützt in der Haltung einer Nachsinnenden erscheint, weil ihr die kommenden schlimmen Ereignisse vorschweben, welche aus der Entführung der Helena entspringen mussten [5]). Im Vertrauen auf ihre vom Götterkönig, ihrem Erzeuger, verliehenen Vorzüge lassen sich die Musen auch in Wettkämpfe ein, wenn sie durch den Uebermuth andererer Sänger und Sängerinnen dazu provocirt worden sind. So z. B. mit den Sirenen, welche von ihnen besiegt und

---

1) Pausan. IV, 31, 8.

2) Hierüber hat Heyne in den Comment. Societ. Gott. vol. III. eine besondere Abhandlung (de Hercule Musagete) geliefert.

3) Hesiod. Theog v. 38. Il. II, 485. 492. Odyss. VIII, 73.

4) Plutarch de Pyth. oracul. c. 17. Vgl. Phil. Buttmann Mytholog. I, 273. Stuhr Religionssyst. S. 203. 372.

5) Tischbein Peint. Homer. p. 59. Millin Galer. mythol. Tom. II, Tab. 159, F. 541. Heinr. Ewald Abhandl. über Entstehung, Inhalt und Werth der Sibyllinischen Bücher S. 48 (Abhandl. d. K. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen Bd. VIII, 2) bemerkt: „Sibylle und Muse sind in einer Beziehung nicht so völlig verschieden, als es auf den ersten Blick scheint" u. s. w. Der Zusammenhang erhellt aus der weiteren Entwicklung. Vgl. Lukian disp. c. Hes. c. 2.

bestraft werden. Ihr Haupt erscheint daher in Werken antiker Kunst oft mit den Federn der Besiegten geschmückt. Denn die Sirenen wurden in Vogelgestalt mit menschlichem Angesicht gedacht und durch die bildende Kunst vorgestellt [1]). Die Variationen in den Mythenkreisen sind aber wunderbar und tauchen zahlreich auf. Wir haben bereits erwähnt, dass sie auch einen Wettkampf mit den neun Töchtern des Pieros bestanden haben sollen. Pieros habe nämlich seinen neun Töchtern die Namen der neun Musen gegeben. Diese haben nun im stolzen Vertrauen auf ihre Kunstfertigkeit im Gesange und Saitenspiel die neun Musen zum Wettkampfe aufgefordert. Den Erfolg haben wir bereits oben angegeben. Dass ein anderer, wahrscheinlich pierischer Localmythos die Musen selber als Töchter des Pieros darstellt, ist ebenfalls schon entwickelt worden [2]). So hatte sich der Thraker Thamyris gerühmt, er werde die Musen in einem Wettstreite übertreffen. Die Musen nahmen den Wettkampf auf, besiegten ihn und bestraften seine Vermessenheit dadurch, dass sie ihn der Kunst im Gesang und Saitenspiel und ausserdem des Gesichts beraubten [3]). Den Wettkampf mit dem Marsyas haben wir bereits berührt. Nach einem andern Mythos fand derselbe nicht mit den Musen sondern mit dem Apollon Statt, während die Musen das Kampfrichteramt übernommen hatten. So ist dies bildlich auf einem Sarkophage zu Rom und ausserdem in anderen Kunstzweigen veranschaulicht worden [4]).

C. 12. Jeder einzelnen Muse war ihr besonderer Beruf angewiesen, welcher sowohl durch Dichter als durch die Meister der bildenden Kunst seine nähere Bestimmung durch beigegebene Attribute erhalten hat. Von Diodoros sind die speciellen Functionen

---

1) Vgl. Pausan. IX, 34, 2. Palaephat. c. 48, p. 34 (ed. Fischer). Millin Voyage LXXII, 7. Galerie mytholog. CXXXI, 6, 547. Platon hatte die Musen selber als Sirenen bezeichnet, doch wohl nur metaphorisch. Plutarch. Sympos. libr. IX, c. 6 (*καὶ τὰς Μούσας Σειρῆνας ὀνομάζει*). Bei Anicius Manlius Severinus Boetus I, 1, p. 5 (ed. R. Peiper) nennt die Philosophia die Musen scenicas meretriculas und Sirenes. Alcman Fragm. 7 (6) p. 631 Poet. lyr. Gr. (ed. Bergk): *Ἁ Μῶσα κέκληγ', ἁ λίγεια Σειρήν.*

2) Vgl. Pausan. IX, 29, 2, Auson. Id. XI. p. 341, V. 21 (ed. Par. 1730).

3) Il. II, 594 sqq. Euripid. Rhes. v. 926—929. Apollodor. I, 3, 3, 3.

4) Vgl. Aloys. Hirt. Bild. II, 212, Tafel XXII. 4. Vgl. d. Annali dell' instit. di corrisp. archeol. 1851, Tav. d'agg. E. u. Tav. C. Ueberhaupt kommt diese Scene in den Abbildungen der Annali sehr oft in wechselnden Situationen vor.

der sämmtlichen Musen ihren Namen entsprechend aufgeführt worden [1]). Unter den dem Petronius Afranius zugeschriebenen Epigrammen befindet sich auch eins auf die neun Musen und die speciellen Functionen jeder einzelnen [2]). Eben so hat Ausonius in einer seiner Idyllen die verschiedenen Berufsarten der Musen zusammengestellt: Clio gesta canens transactis tempora reddit; Melpomene tragico proclamat moesta boatu; Comica lascivo gaudet sermone Thalia; Dulciloquos calamos Euterpe flatibus urget; Terpsichor' affectus cithasa movet, imperat, auget; Plectra gerens Erato saltat pede carmine, vultu; Carmina Calliope libris heroica mandat; Uranie coeli motus scrutatur et astra; signat cuncta manu loquitur Polyhymnia gestu [3]). Hier treten uns demnach alle Arten und Weisen der Ton- und Dichtkunst, der gesammten musikalischen und theatralischen Production entgegen. Kalliope, laut der hesiodischen Darstellung die hervorragendste unter allen (*προφερεστάτη ἁπασέων*), ist also nach Petronius Afranius und Ausonius die Muse der epischen Dichtung und zugleich Vorsteherin der redenden Künste überhaupt. Die Kalliope begleitet die Mächtigen der Länder auf ihren Heereszügen, um ihre Thaten aufzuzeichnen. Man hat daher die homerische Anrufung einer Muse ohne Namen (*ἄειδε θεὰ*) auf die Kalliope bezogen [4]). Wie Alkman so ruft auch noch der späte Tzetzes die Kalliope an [5]). Im Bereiche der antiken

---

1) Diodor. IV, c. 7.

2) Petronii Afranii Epigrammata in der Ausgabe d. T. Petronii Arbitri Satyricon (Fcfurt 1621) p. 221:

> Clio saecla retro memorat sermone soluto;
> Euterpe geminis loquitur cava tibia ventis;
> Voce Thalia cluens soccis dea comica gaudet;
> Melpomene reboans tragicis fervescit iambis;
> Aurea Terpsichorae totam lyra personat aethram:
> Fila premeus digitis Erato modulamina fingit:
> Flectitur in faciles variosque Polymnia motus:
> Uranie numeris scrutatur munera mundi:
> Calliope doctis dat laurea serta poetis.

3) Il. I, 1. Hesiod. Theog. v. 79. Moschos Idyll. IV, 73 bezeichnet den Homer mit den Worten: *τὸ Καλλίοπας γλυκερὸν στόμα.*

4) Alcman. Fragm. IV, p. 22 (ed. Welcker, p. 45 ed. Bergk, Poet. lyr. Gr. p. 642 ed. Bergk ed. II).

> *Μῶσ' ἄγε, Καλλίοπα, θύγατερ Διός,*
> *ἄρχ' ἐρατῶν ἐπέων· ἐπὶ δ' ἵμερον*
> *ὕμνῳ καὶ χαρίεντα τίθει χορόν.*

5) Tzetzes *τὰ πρὸ Ὁμήρου* v. 2: *Ἔννεπε Καλλιόπεια.*

Kunstbildung erscheint diese Muse mit Schreibtafeln (*πινακίδες*) und mit einem Griffel ausgestattet. Ein herculanisches Gemälde stellt dieselbe mit der Beischrift *ποίημα* dar, welche sich zwar auf die Dichtkunst (*ποιητικὴ*) überhaupt, insbesondere aber auf das Epos beziehet [1]). Auch im Museum Pioclementimum findet man dieselbe sitzend mit Schreibtafeln vorgestellt [2]). In einem Marmorwerke aus Herkulanum erscheint die Kalliope ebenso wie die Kleio mit einer Schriftrolle [3]). De Clarac hat in seinem weitchichtigen Musée de sculpture Bildwerke verschiedener Art, Statuen, Reliefs, Mosaikgebilde, Gemälde, zusammen eilf, der Kalliope zugewiesen, unter welchen die hier bereits in Betracht gezogenen mit inbegriffen sind [4]). Von den Marmorstatuen werden vier in sitzender Stellung vorgeführt. Sie sind mit einer Schriftrolle oder Schreibtafel ausgestattet. Drei Figuren bemerkt man in lebendiger Bewegung, die eine ist auch mit einem Skeptron versehen [5]). Ohne moderne Ergänzung ist keine geblieben. Die von Clarac mit aufgeführten Reliefgebilde zeigen natürlich neben der Kalliope auch die übrigen Musen, entweder alle neun, oder doch eine grössere Zahl derselben [6]). Ueber die noch gegenwärtig existirenden Musen-Reliefs (grösstentheils Sarkophag-Reliefs) wird weiter unten noch besonders Bericht erstattet. Ioh. Overbeck hat die Kalliope als diejenige Muse betrachtet, welche in die vergangenen Zeiten und Thaten der Götter und Heroen zurücksinnt. Daher dieselbe sinnend, gleichsam in die Ferne zurückschauend dargestellt worden sei [7]). Kleio (Clio, *κλέος*, cluo), die den Ruhm grosser Thaten preissende

---

1) Vgl. Aloys. Hirt. Bild II, 207.

2) Tom. II, pl. XXVII, Hirt. l. c. XXIX, 12.

3) Antiquit. d' Hercul. Tom. II, 35, Millin Galer. mythol. I, 128: Hirt l. c. II, 207.

4) Tom. III, p. 294—296, planch. Nr. 1112—1119, p. 535 sqq.

5) Abbild. Tom. IV, p. 535. Die gesammten Abbildungen von Musenstatuen und anderen die Musen darstellenden Werken der Kunst im Musée de Clarac reichen Tom. IV von p. 498 c. bis 540 A, und beginnen mit der Mnemosyne, der Mutter der Musen.

6) de Clarac l. c. N. 1116. 1117.

7) Overbeck Gal. myth. S. 130 f. Diodor leitet den Namen der Kalliope von der Schönseit der Stimme und Rede ab: *ἀπὸ τοῦ καλὴν ὄπα προΐεσθαι, τουτέστι, τῇ ἐνεπείᾳ διάφορον οὖσαν, ἀποδοχῆς τυγχάνειν ὑπὸ τῶν ἀκουόντων.* Nach Plutarch Symp. IX. 14, 1 war sie die Begleiterin der Könige, wie wir schon angegeben haben. — Ibid. c. 7: *τοῦ λόγου τὸ μὲν ἐστὶ πολιτικὸν καὶ βασιλικὸν, ἐφ᾽ ᾧ τὴν Καλλιόπην τετάχθαι φησὶν ὁ Ἡσίοδος.* Im Hymnus auf den Helios v. 2 wird die *Καλλιόπη* angerufen.

ist vorzugsweise als Muse der Geschichte betrachtet worden und erscheint daher ganz besonders mit einer Schriftrolle ausgestattet. Ein herkulanisches Gemälde zeigt diese Muse in der einen Hand mit einer aufgerollten Schrift, während daneben ein Behälter mit vielen anderen Papyrus- oder Pergamentrollen sich befindet [1]). Dieser mit Rollen angefüllte Behälter soll sich vielleicht darauf beziehen, dass die Geschichte der Völker und Staaten so wie der Helden und grossen Machthaber einen unermesslichen Umfang hat und zur Darstellung derselben gar viele Schriftstücke erforderlich sind. Eine Statue zeigt diese Muse sitzend und ebenfalls mit einer aufgerollten Schrift in der Hand [2]). Eine ausgezeichnete, ebenfalls sitzende Kleio gehörte einst zur Sammlung der Königin Christine von Schweden und befindet sich gegenwärtig zu Madrid. Die ihr beigegebenen Attribute sind jedoch moderne Ergänzungen [3]). Diese Königin hatte einst acht zusammengehörende, in Grösse, Haltung und Gewandung ziemlich übereinstimmende Musenstatuen zu Rom angekauft, welche einst einen vollständigen Musenchor gebildet zu haben scheinen und wohl aus einer und derselben Werkstatt ausgegangen sind, mögen sie für Originale oder für Copien älterer Werke eines berühmten Meisters gehalten werden. Um die Zahl neun voll zu machen, hatte man eine Apollostatue hinzugefügt [4]). Noch eine andere Musengruppe, einst im Besitz des Volpato, soll sich jetzt in Stockholm befinden [5]). So scheinen die vier zwar

---

1) Mus. Pioclement. Tom. II, pl. 24. A. Hirt. Bild. Taf. XXXI, 1. Eine schöne Abbildung liefert Zahn's Werk, Ornamente und Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä, III, 90. Diodor. leitet (IV, c. 7) den Namen Kleio von dem *μέγα κλέος* ab, welchen sie den von ihr Besungenen verleihe. Plutarch. Symp. IX, 14, 1 theilt ihr das *ἐγκωμιαστικόν* zu, d. h. das Verherrlichen der Thaten berühmter Männer durch ihre *ἐγκώμια*. Dann c. 7: *τὸ φιλότιμον δὲ ἡ Κλειὼ μάλιστα κυδαίνειν καὶ συνεπιγαυρσῦν εἴληχεν.*

2) Mus. Pioclem. Tom. I, pl. 17. Vgl. Tom. II, pl. 24. A. Hirt l. c. Taf. XXIX, 4.

3) Musée de Clarac. III (2) pl. 249, N. 990, wo er die Statuen-Sammlung der Königin Christine überhaupt etwas genauer beurtheilt. Dann vergleicht er eine Clio zu Rom (Mus. Chiaramont.), eine aus Herculanum und eine zu Florenz (N. 988. 989) mit einander, sämmtlich Marmorstatuen. Clarac. Tom. III. IV, pl. 498, N. 990 A (Clio méditant, in sitzender Stellung, das Haupt auf den rechten Arm gestützt.)

4) Racc. CXI—CXX.

5) Guattani Mon. ined. 1784, p. 63 sqq. 93 sqq. Mus. Reg. Suecic. 3—11. Noch eine vierte Musenreihe wird Mus. Nap. 1, 24—39 erwähnt. Vgl. Montfaucon I, 57, a. u. Ch. Dan. Beck Grundriss d. Archäologie S. 190 (Leipz. 1816).

nicht am Körper, wohl aber an den Armen grösstentheils verstümmelten Musenstatuen, welche E. Guédéonoff in den Annali des archäologischen Instituts beleuchtet und seiner Darstellung Abbildungen beigegeben hat, einer und derselben Gruppe angehört zu haben. Ihr gleiches Haarcostüm und ihre gleiche Gewandung ist mehr oder weniger in alterthümlicher Weise ausgeführt. Die erste derselben trägt in der Rechten eine Maske, die dritte hält in der Hand eine Schrifttafel, könnte also in dieser Beziehung wenigstens eine Kleio darstellen. Der zweiten und vierten fehlen theils die Arme, theils die Hände. Wahrscheinlich haben wir hier Nachbildungen von Werken eines berühmten Meisters aus der älteren Kunstperiode zu erkennen [1]). Auf einem Relief im Mus. Pioclement. ist der Kleio als Attribut auch eine Sonnenuhr beigegeben, doch wohl als einer die Chronologie der Geschichte ordnenden Göttin, ohne welche die Reihenfolge der Ereignisse in Verwirrung gerathen müsste [2]). Wenigstens ist die Sonnenuhr das natürlichste Symbol der Zeitmessung. Statuen, von welchen man annehmen zu können geglaubt hat, dass sie die Kleio repräsentiren sollen, haben mehrere Museen mit antiken Kunstschätzen aufzuweisen. Zweifel über die Richtigkeit solcher Annahmen mögen wohl bei kritischen Kunstrichtern obwalten, worauf wir uns hier nicht einlassen können. So z. B. eine Statue der Marmorsammlung im älteren Museum Berlins [3]). Im Verzeichniss dieser Marmorwerke von Fr. Tieck ist eine Kleio aus griechischem Marmor (im Landhause des Marius gefunden) vier Fuss fünf Zoll hoch im Götter- und Heroensaale aufgeführt worden [4]). In der Glyptothek zu München befindet sich eine für die Kleio gehaltene Muse aus parischem Marmor sechs Fuss hoch. Dieselbe ist zu Rom von dem Bildhauer Pacetti ange-

---

1) E Guédéonoff in d. Annal. n. instit. d. corr. archeol. Serie nuova Tom. IX (Rom 1852) p. 42—85, Taf. 1—4. Hier bemerkt er p. 84 über das muthmassliche Alter dieser Statuen: l'époque à laquelle appartiennent nos statues, nous porte naturellement à croire qu'elles furent executees sur un même type, que les statues à peu près contemporaines des trois Muses de Canachus, Aristoclès et Agéladas; peut être même ces dernières leur servirent-elles directement de modèles.

2) Vgl. Aloys. Hirt Bilderb. II, 207.

3) Marmorwerke, Hauptsaal N. 52 (nach d. Anordn. im Jahre 1840—1842).

4) N. 166, Berl. 1850. Ob dieselbe mit jener von mir 1840 im Original betrachteten etwa identisch ist, vermag ich gegenwärtig nicht mehr anzugeben, da die Anordnung jener Marmorwerke wenigstens in den Verzeichnissen Veränderungen unterworfen worden ist.

kauft und dann von Thorwaldson restaurirt worden [1]). In dem Musée de sculpture antique et moderne par de Clarac wird eine beträchtliche Zahl statuarischer Werke, Reliefs und Gemälde aufgeführt, welche auf diese Muse bezogen worden sind [2]). Ob alle Urtheile und Annahmen dieser Art vor dem Forum der kunstarchäologischen Kritik ihre Richtigkeit bewähren können, muss ich dahingestellt sein lassen, da eine ausführliche sichtende Beurtheilung ein ganz anderes Werk erfordern würde, als vorliegende Schrift von geringem Umfange. So werden im älteren Museum zu Berlin mehrere Büsten als Musenköpfe bezeichnet, für welche Annahme einen sichern Beweis zu gewinnen wohl noch schwieriger sein dürfte, als in Beziehung auf ganze Statuen oder ganze Figuren in Reliefwerken [3]). Ebendaselbst wird eine als Flora ergänzte Muse aus griechischem Marmor aufgeführt, welche für die kunstarchäologische Kritik eben so wenig sichere Bürgschaft darbieten möchte [4]). Weit wichtiger und sicherer sind natürlich die Reliefwerke, welche theils die sämmtlichen neun Musen oder wenigstens Gruppen von Musen mit ihren Attributen vorstellen, wie das bedeutsame Relief mit der Apotheose des Homeros zu London, so wie eine beträchtliche Zahl anderer, welche weiter unten zur Sprache kommen [5]).

1) In dem Verzeichniss von L. v. Klenze und L. Schorn Description d. l. glyptotheque N. 142, Münch. 1835.

2) Tom. III. IV, pl. 245 sqq. N. 981—1000. Die sitzende Clio in einem herculanischen Gemälde ist sogar mit goldenen Ohrringen ausgestattet: Musée de Clarac. Tom. III (2) p. 245, N. 981, pl. 499. Zur Zeit des Malers mochte diese auch anderwärts vorkommende Verzierung der Ohren Sitte sein. N 988, p. 248 bemerkt Clarac über die Aehnlichkeit einer Statue und eines herculanischen Wandgemäldes: Si l'on rapproche de ce beau monument la Clio peinte d'Herculanum, on est frappè de la ressamblance qu'ont entre elles les deux figures' et ce rapprochement conduit à reconnaitre que dans la statue la restauration est erronée. Ueberhaupt sind Restaurationen nur in seltenen Fällen vollkommen gelungen.

3) Götter- und Heroen-Saal N. 148. 152. 246, nach dem Verzeichniss antiker Bildhauerwerke von Fr. Tieck, Berl. 1850.

4) Im Götter- und Heroen-Saal N. 108. (Nach den Verzeichnissen von 1850 und 1858. Diese Statue ist vier Fuss acht Zoll hoch und eine der älteren Erwerbungen (aus d. Neuen Palais ins Museum gebracht). Die Clio mit der Schriftrolle ist bisweilen mit lebhaftem Gestus dargestellt worden. Ein Beispiel liefert Musée de Clarac T, III, pl. 4 9, N 983; auch N. 986. Dagegen erscheint eine andere wie im tiefen Nachdenken begriffen pl. 498 A. Fig. 990 A.

5) Musée de Clarac III (2), p. 346, N. 953, pl. 499: Ce bas-relief représente le mont Helicon. Iupiter est au sommet, assis, Mnemosyne est auprés

C. 13. Euterpe hat ihren Namen von der heiteren Stimmung, welche durch die lebhaften Töne ihrer Musik hervorgerufen wird. Ihr Attribut ist die Doppelflöte, das zur Lust, selbst zur bacchantischen Ausgelassenheit aufregende helltönende Instrument (si neque tibias Euterpe cohibet, bemerkt Horatius), welches uns mannigfache Scenen der antiken bemalten Thongefässe der Griechen vorführen und hier besonders das heitere Trinkgelag (*κῶμος*) belebt [1]). Daher erscheint Euterpe ganz vorzüglich als Schutzgöttin der heitern Musik, obgleich die Flöte auch zu Klagetönen und Trauermelodieen bei Bestattungen benutzt wurde [2]). Als Euterpe hat man eine vorzügliche Muse (Marmorstatue) zu Wien (Marmorwerke im Eingange zur Ambrasersammlung im Belvedere) betrachtet. Eben so ist unter den Marmorwerken Berlins (Hauptsaal Nr. 67 nach früherer Anordnung) eine Muse für eine Euterpe gehalten worden. In der Glyptothek zu München hat man eine Muse zu einer Euterpe umgestaltet, welche ursprünglich eine Polyhymnia dargestellt zu haben scheint [3]). Ausserdem findet man die mit Flöten ausgestattete Euterpe noch mehrmals bald sitzend, bald

---

de lui. Les neuf muses et Apollon se trouvent au dessous placès sur deux terrasses qui — font deux plans. Sur le premier plan on voit Calliope, Thalie, Melpomene, Euterpe et Erato; sur le second Terpsichore, Uranie, Polymnia, Apollon et Clio.

1) Diodor. IV, 7: *Εὐτέρπην δὲ ἀπὸ τοῦ τέρπειν τοὺς ἀκροωμένους τοῖς ἀπὸ τῆς παιδείας ἀγαθοῖς.* Vgl. d. Annali d. instit. di corr. archeol. Tom. XCI, 1869. Tavv. d'agg. P. und Stephany in d. Comte rendu de la commiss-imperial. archeol. pour l'année 1868, p. 84 sqq. (Petersb. 1869). Die Doppelflöte bei dem lustigen *κῶμος* kommt in den Gemälden der ant. griech. Thongefässe unzähligemal zur Anschauung. In den Annali d. instit. di corr. archeolog. bis 1869 allein wohl dreissigmal. Auch in anderen Kunstzweigen wird diese Doppelflöte gefunden. S. die folg. Anmerk.

2) Horat. Carm. I, 1, 33. Mus. Pioclem. Tom.I, pl. 28, pl. 25. Millin Gal. mythol. I, 139, Tabl. XXIV, 64. 76. A. Hirt. Bilderb. II, 208, Taf. XXIX, 5. Eine Muse mit der Hirtenflöte wird in einem Epigramme des Antipater dem Kanachos, eine zweite und dritte dem Ageladas und Aristokles zugeschrieben (Annal. II, n. 35, p. 15). Vgl. H. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler I, S. 76. Ed. Gerhard Archäol. Zeitung 1843, N. 7, p. 118: „Eben dieser Gräberbestimmung ist auch der Umstand beizumessen, dass Euterpe die bei Bestattungen üblichen Flöten haltend, gleichsam als Vorsteherin der Todtenklage den mittelsten Platz in gesonderter Nische einnimmt." Dies in Beziehung auf den Townley'schen Sarkophag. Eine Muse mit der Doppelflöte findet man auch in Zahn's Werke, Ornamente und Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä III, 88 veranschaulicht.

3) Glyptotheque VI, 129 (von Klenze u. Schorn, nach früherer Aufstell.).

stehend, bald in orchestischer Bewegung oder mit dem Oberleibe sich aufstützend. Als eine der bedeutendsten ist die Euterpe Borghese zu betrachten [1]). Eine grosse sitzende Euterpe wurde in den Ruinen des Theaters von Otriculi gefunden, daneben auch eine grosse sitzende Clio. Beide Statuen hielt Visconti für Copien berühmter Werke von grossen Meistern. Der Kopf der Euterpe ist zwar antik, gehört aber nicht zu dieser Statue. Von der fanatischen Barbarei der Christen wurden den Statuen vorzüglich die Köpfe abgeschlagen, von welchen dann viele den ihnen angehörenden Rumpf nicht wieder fanden. Diese genannten und noch sechsundzwanzig auf die Euterpe bezogenen statuarischen Werke und Gebilde anderer Kunstzweige aus verschiedenen europäischen Museen findet man im Musée de sculpture par de Clarac aufgeführt und durch Abbildungen veranschaulicht [2]). Hier kann natürlich dieser weitschichtige kunstarchäologische Apparat nicht in seinen Einzelheiten durchmustert, gesichtet und erläutert werden. Sämmtliche für antik gehaltene Gebilde sind ergänzt und einige mögen wohl nicht antik sein. Wenigstens sind die Köpfe an mehreren dieser Statuen moderne Arbeit (wie Nr. 1006) mögen aber schon einige Jahrhunderte alt sein. Die Flöte oder Doppelflöte, grossentheils moderne Ergänzung, haben die meisten dieser Statuen in der rechten Hand (wie Nr. 1002 A.). Auch kommt hier ein ganzer Musenchor auf einem Sarkophag im Louvre (Nr. 307) zur Sprache, in welchem die Euterpe in jeder Hand eine Flöte hält [3]). Einige Statuen dieser Muse sind in bewegter, lebhafter Haltung dargestellt [4]). Andere sind in sitzender Stellung ausgeführt [5]). Eben so in einem herculanischen Gemälde [6]). — Melpomene, wörtlich die Singende, ist ihrem Namen entsprechend vorzugsweise Vorsteherin des Gesanges, der Melodie, auch der tragischen Poesie, weil in dieser der Gesang der Chöre den wichtigeren, wenigstens erhabeneren Theil bildet. Auch die Elegie, die Klagegesänge und

---

1) Vgl. Bouillon I, 44. Mus. Royal I, 4. O. Müller, Handb. d. Archäol. d. Kunst S. 596, 3 (2. Ausg.).

2) Tom. III. IV, N. 1001—1023 A. planch. 503—515.

3) Musée p. de Clarac Tom. III, p. 257, N. 1011.

4) So im Musée de Clarac Tom. III, pl. 503, N. 1004. 1006. 1012; u. pl. 505, N. 1022. 1023 (pl. 507). Tom. III. N. 1013. 3014. 1015. 1017. 1019. 1022. 1023, worunter sich vier als Euterpen betrachtete Statuen mit der Doppelflöte befinden.

5) Ibid. III (2), N. 1001—1004. 1006.

6) Ibid. N. 981, p. 245. Ueber die zur Heiterkeit stimmende Flöte Theognis. v. 531 f.

Trauermelodieen gehören ihrem Bereiche an [1]). Daher hat auch wohl ihr Typus im Gebiete der plastischen Kunst einen strengeren, ernsteren Charakter als der ihrer Schwestern. Darum zeigt sie sich auch in kolossaleren Proportionen, was wohl auf die Heldengestalten der Bühne bezogen werden darf. Mit einem Saiteninstrument ist sie nicht ausgestattet. Dagegen deuten Maske und Keule auf die Heldenrollen der Bühne. Ihr Haupt findet man mit einem Strophium und mit einem Rebenkranze geschmückt. Sie erscheint im langen Gewande (syrma) und mit dem theatralischen Mantel, trägt ferner tyrrhenische Schuhe oder Cothurne, um hierdurch das sich über das Niveau des alltäglichen Lebens erhebende Pathos der tragischen Poesie anzudeuten. In der einen Hand hält sie die herculische Keule als Symbol heroischer Stärke, in der anderen die tragische Maske [2]). Eine vollkommen erhaltene (perfaitement conservée) Statue dieser Muse aus Marmor hat das Museum des Louvre aufzuweisen. Sie ist sitzend in kleiner Form dargestellt. Der Peplos fällt graziös über ihren Rücken hinab. Sie gleicht vollkommen der grösseren Melpomene im Museum zu Madrid (Nr. 1048). Eine andere Melpomene ist mit sieben anderen Musen in den Ruinen der tiburtinischen Villa des Cassius gefunden und unter der Leitung von Visconti restaurirt worden. Sie stützt den rechten Fuss auf einen Felsenblock und hält in der Hand die bärtige Maske des Herakles. Ursprünglich scheint sie mit einer Keule ausgestattet gewesen zu sein, dem Symbole der Helden der heroischen Zeit, wie des Herakles [3]). Ausser diesen beiden Statuen hat das Musée de Clarac noch sechzehn antike Gebilde aufgeführt, welche der Melpomene angehören sollen [4]). Auf eine genauere Beleuchtung derselben können wir hier nicht eingehen. Terpsichore, deren Namen mit dem der Euterpe verwandt, muss sich ihrer Beziehung entsprechend, besonders auf die Freude am Chortanz, auf festliche Reigen jeder Art bezogen

---

1) Diodor IV, 7: *Μελπομένην δὲ ἀπὸ τῆς μελῳδίας, δι' ἧς τοὺς ἀκούοντας ψυχαγωγεῖσθαι.* Horat. Carm. I, 24, 2 sqq.

2) Vgl. d. Mus. Pioclement. Tom. I, 20. II, 26. Die Antichit. d'Herculan. II, tab. 9. Millin Galer. myth. XX—XXIII, Fig. 64. 67—69. Aloys. Hirt II, 208, Taf. XXIX, 7, 13.

3) Musée de sculpture antique et moderne par de Clarac Tom. III, p. 269, N. 1043. 1044.

4) Tom. III, p. 269—273, N. 1043 A — 1054 A. Unter diesen befindet sich eine gravitätisch ausschreitende. Sie besteht aus parischem Marmor, ist gut erhalten, doch scheint ihr der Kopf nicht anzugehören.

haben [1]). Sie galt aber auch als Vorsteherin der lyrischen Poesie überhaupt. Im Bereiche der Kunstbildung hält sie in der Linken die Lyra, in der Rechten das Plectrum. Eine Statue des Museum Pioclementinum zeigt dieselbe auf einem Felsen sitzend [2]). Stehend finden wir dieselbe auf dem capitolinischen Sarkophage und in einem herculanischen Gemälde [3]). Auf einem späteren Denkmale hält sie das Modell eines Theaters, was freilich eben so der Thalia als der Terpsichore zukommt. Laut der Angabe des Athenäos hatte einer der älteren Kunstbildner, Lesbothemis genannt, eine der Musen mit dem alten Instrument Magadis, später Sambyke genannt, dargestellt [4]). Ob er die Terpsichore oder eine andere Muse hat veranschaulichen wollen, lässt sich schwerlich entscheiden. Das Musée de Clarac führt eilf Kunstgebilde (Statuen, Reliefs, Gemälde, Mosaiken) auf die Terpsichore zurück. Eine Statue stammt aus Herculanum. Dieselbe ist mit der Lyra und dem Plectrum ausgestattet und mit einem von Agraffen über den Schultern festgehaltenen Mantel bekleidet (Nr. 1058). Vieles ist an den auf die Terpsichore bezogenen plastischen Werken restaurirt, auch mancher Kopf dieser Muse nicht zugehörend [5]). Für den restaurirenden Künstler war es natürlich stets eine schwierige Aufgabe, das richtige, den dem Charakter der Muse vollkommen entsprechenden Typus zu treffen. Es sollte schleunigst nur eine ganze Figur hergestellt werden. Erato ist als Erfinderin und Beschützerin der erotischen Poesie betrachtet worden, welche Ansicht wohl nur aus ihrem Namen entsprungen ist. Sie gilt auch als Vertreterin der Hymenaen und der Psaltria und führt dieselben Attribute wie die Terpsichore, die Lyra und das Plectrum [6]). So zeigt dieselbe eine Statue im Museum Pioclementinum und ein hercu-

---

1) Diodor und Plutarch heben besonders das *τέρπειν*, *ἐπιτερπές* hervor. Diodor IV, 7: *Τερψιχόρην δὲ ἀπὸ τοῦ τέρπειν τοὺς ἀκροατὰς τοῖς ἐκ παιδείας περιγενομένοις ἀγαθοῖς*, was beinahe dieselbe Erklärung enthält, wie die in Beziehung auf die Euterpe gegebene. Plutarch Symp. IX, 14, 1: *αὐτὴ τὸ περὶ τὰς ὁμιλίας ἐπιτερπὲς εἴληχε καὶ κεχαρισμένον*, wobei er sich auf Chrysippos beruft. Nach Nonnus XIII, 314. hatte die Terpsichore dem Achelous die Sirenen geboren.

2) Tom. I, pl. 21.

3) Mus. Pioclement. Tom. IV, 14. Aloys. Hirt. II, 209, Taf. XXVIII, 2. XXIX, 8.

4) Millin Tabl. XX. XXIII. XXIV, Fig. 64. 71. 76.

5) Athenaeos XIV, 36, 635, B.

6) Musée de Clarac Tom. III, p. 274—277, N. 1055—1063 A. und 1066.

lanisches Gemälde [1]). Apollonius Rhodius fordert die Erato auf, ihm Beistand zu leisten, um die Thaten der Argonauten zu besingen [2]). Virgil dagegen redet die Erato als die Muse der Geschichte und Chronologie an, hat ihr demnach die eigentlich der Clio zukommende Rolle übertragen [3]). Im Gebiete der bildenden Kunst haben ihre Haltung, ihre Gesten und Bewegungen weniger Lebendigkeit als die der Terpsichore [4]). Diodor hat den Namen der Erato davon abgeleitet, dass sie die Gebildeten liebenswürdig und angenehm mache [5]). Der berühmte colossale Apollon Citharoedus in langem faltenreichen Gewande und mit einer Lyra in der Glyptothek zu München war bekanntlich von Iohann Winckelmann für die Muse Erato und für ein Werk des Ageladas, aus dessen Schule Pheidias, Polykleitos und Myron hervorgegangen, gehalten worden [6]). Der ernste strenge Typus, so wie das bis auf die Füsse herabwallende Gewand sprechen allerdings für ein hohes Alter, allein es sind hinreichende Gründe vorhanden, welche in diesem plastischen Werke den Apollon Kitharoedus erkennen lassen. Es wäre wohl überflüssig, hier die Erörterungen der Kunstrichter zu wiederholen. Im Musée de Clarac werden siebzehn Marmorwerke, ein herculanisches Gemälde und ein Mosaikgebilde auf die Erato bezogen. Ohne Autopsie kann ich mich na-

---

1) Mus. Pioclem. Tom. I, pl. XXII, XXIII. Hirt. l. c. Taf. XXVIII, 1. XXIX, 9.

2) Apollon. Rhod. Argonaut III, V. 1 sqq.

3) Virgil. Aen. VII, 37 sqq.

> Nunc age, qui reges, Erato, quae tempora rerum,
> Quis Latio antiquo fuerit status, advena classem
> Cum primum Ausoniis exercitus appulit oris etc.

4) Millin Tab. XX. XXIII. XXIV, 64. 73. 76. Ein Vers aus dem oben C. 12 angegebenen Epigramme des Petronius Afranius zeigt die Erato blos mit dem Saiteninstrument thätig: Fila premens digitis Erato modulamina fingit. Dagegen ein ebendaselbst angeführtes Epigramm des Ausonius: Plectra gerens Erato saltat pede, carmine, vultu, was eine lebendige Action bekundet. Das vultu saltare beziehet sich auf die theatralische Mimik.

5) Diodor IV, 7.

6) Vgl. d. Description de la Glyptotheque par L. Klenze et L. Schorn p. 45 sqq. N. 80. Wenn ich nicht irre, hat zuerst Fr. Thiersch in seinen Epochen der Kunst die richtigere Erklärung entwickelt. In der Antikensammlung zu Dresden hat man eine weibliche sitzende Figur mit der Lyra als eine Erato ergänzt. Allein H. Hettner, die Bildwerke der K. Antikensammlung zu Dresden (Dresd. 1856, S. 52, N. 205) hat den Körper für eine römische Porträtstatue, den Kopf zwar für antik, jedoch nicht zu dieser Figur gehörig erklärt.

türlich auf eine Kritik dieser Werke hier nicht einlassen. Von den bezeichneten Marmorwerken haben viele einen zwar antiken, aber nicht zur Statue gehörenden, einige sogar einen modernen Kopf. So ist auch ihr Attribut, die Lyra, theils antik, theils moderne Ergänzung. Die eine Statue (im Museum Pioclementinum) hat zwar den ihr gehörenden Kopf, derselbe ist aber einst vom Halse getrennt gewesen. Wie schon oben angegeben worden, wurden mit der eintretenden fanatischen Barbarei diesen Statuen besonders die Köpfe abgeschlagen, welches eine leichte Procedur war. Das ganze Werk zu zertrümmern war zu umständlich. Eine sehr schöne Erato (fort belle et bien drappée) wurde 1820 zu Tivoli in der Villa des Quintilius Varus gefunden und ist in die Sammlung des Fürsten Demidoff übergegangen. Auch hier hat jedoch der antike Kopf nicht zur Statue gehört[1]). Die Muse Poly-

---

1) Musée de sculpture antique et moderne par de Clarac Tom. III, p. 277—282, N. 1064—1081. Um nun aber doch auch über das grosse, hier vielgenannte Werk von de Clarac ein Urtheil eines bewährten Kunstarchäologen, Eduard Gerhard's, beizubringen, möge folgendes aus den Annali dell' instit. di corrisp. archeolog. vol. II, année 1835, Cahier I, p. 148 sqq. Platz finden: L'intention de M. de Clarac, annoncée dejà dans le prospectus de son ouvrage et réalisée en conséquent, était d'offrir à ses lecteurs comme point de comparaison avec le galerie des antiques du Louvre, une revue aussi compléte que possible de toutes les anciens statues que possèdent actuellement les différents musées de l'Europe etc. Hierauf folgt eine Beurtheilung in Beziehung auf die Musen und dann im Allgemeinen, p. 152: Des chapitres traités avec une telle etendue comme celui des Muses, pourraient éveiller aux lecteurs l'idée d'avoir dans ce précieuse ouvrage le guide le plus sur et le plus complet, pour connaitre les images les divinités grecques et romaines, telles que les artistes les exprimaient dans les différentes époques de l'art et dans les différentes matières dans lesquelles ils essayaient leur talent. Une telle illusion occasionnée par quelque hors d'oeuvre de cet important ouvrage, pourrait amener quelque préjuge sur son veritable mérite. Certe ce n'est pas la statuaire grecque que nous connaissons grâce a ces statues. — — — Il faudra d'autres entreprises pour exécuter, relativément aux autres classes des anciens monumens, — — — — il faudrait un semblable recueil des divinités représentées differement selon les differentes matières et époques des ouvrages en ronde bosse ou en relief, en métal ou en terre cuite, comme objects du culte ou un émploi subordonnée, pour nous faire parvenir à la fin a une parfaite connaissance du système, qu'observaient les anciens dans la répresentation de leur divinitès etc. Dies nur eine Probe aus der längeren Beurtheilung Gerhard's. Gerhard scheint insbesondere die von ihm in überaus zahlreichen grossen und kleinen Werken behandelten und bildlich dargestellten Vasengemälde gemeint zu haben, auf welche de Clarac keine Rücksicht genommen hat. Die Musen zwar kommen in jenen Bildern der bemalten irdenen Gefässe nicht oft vor, desto mehr aber das übrige Personal der griechischen Götter-

hymnia - zusammengezogen Polyhymnia genannt, kündigt schon durch ihren feierlichen Namen die feierliche Erhabenheit ihrer Erscheinung an. Der Hymnus ist ja das Feierkleid der lyrischen Poesie. Die Erklärungen, welche Diodoros und Plutarch in ihrer gewöhnlichen allegorischen Weise gegeben haben, sind von geringer Bedeutung [1]). Auf diese Muse sind sehr viele der uns erhaltenen antiken Musengebilde bezogen werden. Wir wollen hier über die Haltbarkeit der betreffenden Ansichten nicht streiten. Eine ausgezeichnete, der Polyhymnia zugeschriebene Statue bietet das Museum Pioclementinum dar, von welcher Aloys. Hirt eine Abbildung mitgetheilt hat [2]). Eine Musenstatue im Götter- und Heroensaale des älteren Museums zu Berlin hat man den Namen der Polyhymnia gegeben. Aus griechischem Marmor bestehend, ist sie vier Fuss sechs Zoll hoch, stammt aus der Sammlung des Fürsten von Polignac und befand sich früher im Antikentempel zu Sanssouci [3]). So hat man auch eine Musenstatue in der Glyptothek zu München für eine Polyhymnia gehalten. Durch eine Restauration

---

welt, wie Athene, Dionysos, Apollon und Artemis, Hermes, Here u. s. w. In dieser Beziehung hätte wohl manche Vergleichung Statt finden sollen. Dennoch ist de Clarac zu entschuldigen, da auch ohne diesen Kunstzweig ein kaum zu bewältigendes Material sich darbot, eine unabsehbare Fülle von statuarischen Werken, Reliefs, Wandgemälden, Mosaiken, welche er nach Möglichkeit zusammengestellt, beleuchtet und in Abbildungen qualitercumque vorgeführt hat. Er hielt es gewiss für unmöglich, sich noch mehr aufzubürden, ohne sich von der ungeheuren Last der Arbeit völlig erdrücken zu lassen. Sein Werk bleibt stets eine Fundgrube für die Geschichte der antiken griechischen Kunstbildung, insbesondere der Sculptur. In Beziehung auf die zahlreichen Abbildungen darf man wohl annehmen, dass so manche Figur noch exacter und feiner hätte ausfallen können.

1) Diodor IV, 7 giebt folgende Ableitung ihres Namens: *Πολύμνιαν δὲ ἀπὸ τοῦ διὰ πολλῆς ὑμνήσεως ἐπιφανεῖς κατεσκευάζειν τοὺς διὰ τῶν ποιημάτων ἀποθανατιζομένους τῇ δόξῃ.* Plutarch Symp. IX, 14, 1 theilt der Polyhymnia das *ἱστορικόν* zu (*ἔστι γὰρ μνήμη πολλῶν* fügt er hinzu). Dann c. 7: *ἡ δὲ Πολύμνια τοῦ φιλομαθοῦς ἐστι καὶ μνημονικοῦ τῆς ψυχῆς· διὸ καὶ Σικυώνιοι τῶν τριῶν Μουσῶν μίαν Πολυμάθειαν καλοῦσι.* Erklärungen dieser Art konnten nur in der spätern Zeit entstehen. Die ältesten Dichter, wie Homer, Hesiod, Pindar u. s. w. haben an solche Deutungen nicht gedacht. Man kann eben nur so viel sagen, dass diese Muse ihren Namen von dem Reichthum der Hymnen hat, mit welchen sie Götter und Heroen zu besingen liebte oder zu welchen sie die Dichter begeisterte. Das Prädicat Hymnia hatte auch die Artemis erhalten. Vgl. Braun, Artemis Hymnia, Rom. 1842.

2) Mus. Pioclem. I, pl. 24. Aloys. Hirt. Bd. II, Taf. XXIX, Fig. 10.

3) Vgl. d. Verzeichniss von Fr. Tieck, Berl. 1850, N. 111.

ist dieselbe jedoch zu einer Euterpe mit der Doppelflöte umgestaltet worden[1]. Auf dem erwähntem capitolinischen Relief, in der Apotheose des Homeros und anderwärts hat diese Muse die Haltung einer Nachdenkenden, indem sie sich mit den Armen und mit dem Vorderleibe auf einen Felsen stützt[2]. In ähnlicher Stellung erscheint dieselbe in einem plastischen Werke der Villa Borghese, und in einem anderen unter den Berliner Marmorwerken[3]. In einer anderen Situation veranschaulicht dieselbe ein herculanisches Wandgemälde, in welchem sie den rechten Zeigefinger gegen den Mund hält[4]. Die Beischrift *ΜΥΘΟΥΣ* ist doch wohl auf das mythisch-heroische Zeitalter zu beziehen, auf jene Götter- und Heroenwelt, deren Mythus in Hymnen zu besingen oder die Sänger und Dichter zu solchen zu befähigen und zu begeistern ihre wichtigste Function war[5]. Im Musée de Clarac werden vierundzwanzig Bildwerke verschiedener Art auf die Polyhymnia bezogen[6]. Die meisten sind ganze Statuen, einige sind Reliefgebilde und ausserdem ein herculanisches Gemälde. Ueber die bereits erwähnte Statue aus der Villa Borghese (jetzt im Louvre Nr. 306) bemerkt de Clarac: Les draperies sont traitées avec le goût et la finesse le plus exquis[7]. Urtheile dieser Art findet man hier über mehrere der von ihm aufgeführten und bildlich veranschaulichten Werke.

---

1) Description d. l. Glyptotheque par L. Klenze et L. Schorn p. 71, N. 129. Mehrere hierher gehörende Bildwerke hat auch O. Müller Hdbuch d. Archäologie d. Kunst (2. Ausg.) S. 596, 3 aufgeführt: „Polyhymnia wickelt in der Ambrakischen Gruppe stehend den rechten Arm in den Mantel, wie im M. P. Cl. 1. Guatt. Sonst stützt sie mit derselben Gewandhaltung den Ellenbogen auf den Felsen, wie im Louvre 306 (V. Borghese 7, 12. Bouillon III, 12, 5; Mus. Royal I, 2. Clarac pl. 327), in Berlin, der Apotheose Homers, Pio-Clem. IV. c. IV. (Meyer, Tafel 12 B) und sonst. Auch findet man sie sitzend in derselben Draperie in den Tuilerien; Clarac pl. 329."

2) Vgl. Aloys. Hirt Bild. Taf. XXIX, 1. 2.

3) Hauptsaal Nr. 47.

4) Hirt. l. c. XXX, 3. In Beziehung auf die Beischrift *ΜΥΘΟΥΣ* hat Joh. Overbeck die Polyhymnia als Vertreterin der epischen Poesie betrachtet (Galer. mythol. S. 130, N. 74). In den dem Virgil zugeschriebenen Ciris V. 55 heisst es: Nam verum fateamur: amat Polyhymnia verum. Nonnus Dionys. V, 104 sqq.: *καὶ παλάμας ἐλέλυξε Πολύμνια, μαῖα χορείης, μιμηλὴν δ' ἐχάραξεν ἀναυδέος εἰκόνα φωνῆς, φθεγγομένη παλάμῃσι σοφὸν τύπον ἔμφρονι σιγῇ.* Sie erscheint also hier als die Muse der theatralischen Mimik.

5) Vgl. d. Antiquit. d. Herculan. Tom. II, 30. Aloys. Hirt. II, 309.

6) Tom. III, p. 282—288, N. 1082—1096. Ausserdem N. 1058. 1126.

7) Ibid. N. 1083.

In den Abbildungen findet man die Polyhymnia stets in einer ruhigen, ehrwürdigen Haltung [1]). Urania galt ihrem Namen entsprechend als Vorsteherin der astronomischen, astrologischen und mathematischen Wissenschaften und erscheint daher in antiken griechischen Bildwerken mit dem Globus und mit dem Radius ausgestattet [2]). Daneben sind noch andere Deutungen gestattet, welche indess geringeres Gewicht haben [3]). Im Palaste der Conservatoren zu Rom findet man eine Urania mit einem eng um den Leib geschlagenen Obergewande. Das vortrefflichste Exemplar dieser Art soll das Museum Capitolinum aufzuweisen haben [4]). Eine andere colossale Urania besitzt der Palast Farnese zu Rom, welche einem anderen die Urania vorstellenden plastischen Werke in der Sammlung zu Stockholm ähnlich ist [5]). Ein herculanisches Gemälde stellt diese Muse in sitzender Haltung dar [6]). Auf die Muse Urania werden im Musée de Clarac einundzwanzig Bildwerke, Statuen, Reliefs, Terracotten, Mosaiken, bezogen. Die meisten derselben bestehen in Mormorstatuen, deren Attribut die Himmelskugel (globus) ist, wie auch auf herculanischen Wandgemälden. Eine zu Tivoli gefundene, sehr verstümmelte, jedoch geschickt ergänzte Urania hat ihr Haupt mit zwei Federn geschmückt, welche, wie bereits oben bemerkt wurde, den Sieg der Musen über die Sirenen andeuten. An vielen der im Musée de Clarac aufgeführten Sculpturwerke sind die Köpfe moderne Arbeiten, wie an der zu Tivoli in der Villa des Cassius aufgefundenen Statue [7]). Eine genauere Muste-

---

1) Vgl. ibid. pl. 506, A. B., insbesondere Fig. 1054 B. und 1092 C.

2) Museum Pioclement. I, pl. 25. Millin XX, 64. 75. XXIII, 76. XXIV, Explicat. Tom. I, p. 127—131. Diodor. IV, 7. hat folgenden Grund für den Namen Urania aufgestellt: *Οὐρανίαν δὲ ἀπὸ τοῦ τοὺς παιδευθέντας ὑπ' αὐτῆς ἐξαίρεσθαι πρὸς οὐρανόν· τῇ γὰρ δόξῃ καὶ τοῖς φρονήμασι μετεωρίζεσθαι τὰς ψυχὰς εἰς ὕψος οὐράνιον.*

3) So hatte ja nach Pausan. IX. 29, 4 Mimnermus als *θυγατέρας Οὐρανοῦ τὰς ἀρχαιοτέρας Μούσας* bezeichnet, wie bereits oben angegeben worden ist.

4) Vgl. Aloys. Hirt l. c. XXIX, 17.

5) Vgl. Hirt II, 210. Ob die bezeichneten Werke noch jetzt ihre alte Stelle behaupten, kann ich nicht angeben.

6) Antichit. d' Hercul. Tom. II, 33. 35. Eine Urania im Musée de Clarac. Tom. III, N. 1102. B. zeigt eine überaus reiche faltenreiche Gewandung, lange Stola mit zierlichem faltenreichen Ueberwurfe, und mit dem Globus.

7) Musée de Clarac. Tom. III, p. 289, N. 1101. Die sämmtlichen hier aufgeführten Bildwerke ibid. N. 1097—1111, p. 288—293. In den Abbildungen Tom. IV, pl. 529 bemerkt man sechs, pl. 531 acht Musen mit dem Globus, welche demnach als Uraniae zu betrachten sind, falls der Globus antik, und

rung, Beschreibung und Beurtheilung der im genannten Museum angegebenen einzelnen Werke kann hier keinen Raum finden. Eine weibliche, als Urania ergänzte Figur hat auch die Antiken-Sammlung zu Dresden aufzuweisen [1]. Auf Münzen mit dem Bildnisse der Urania ruhet die Himmelskugel neben ihr auf einem Dreifusse. Auf antiken geschnittenen Steinen kommen viele Musen vor, so auch die Urania, wie in der Gemmen-Sammlung zu Berlin nach der Auslegung von Fr. Tölken [2]. Thalia, die Freundin der Agricultur und Vorsteherin ländlicher Freuden und Lustbarkeiten, der Gesänge bei dem heiteren Mahle, bei dem *κῶμος*, und daher der Komödie, der Lustspiele, welche sich endlich aus dem *κῶμος* herausgebildet hatten [3], trägt denselben Namen, welcher einer der Charitinnen zu Theil geworden ist [4]. Sie begeistert auch anregend zum lustigen Spiel der idyllischen Poesie in der ländlichen Hirtenwelt. Daher ihr Haupt mehrmals mit Reben- und Epheulaub bekränzt erscheint. Mit der Melpomene vereint befindet sie sich auch in der Genossenschaft des Dionysos, welcher ja vorzugsweise als Repräsentant des lustigen Trinkgelages, des *κῶμος*, der ländlichen Dionysosfeste und der Bühnenspiele galt [5]. Auch das Pedum in der Hand verkündigt die Function dieser Muse. So hält dieselbe in der Rechten eine Maske, das Symbol der Bühne. Ueberhaupt

---

nicht etwa spätere Ergänzung ist. Im lateranischen Museum befindet sich eine nach Garucci als Urania betrachtete Muse, welche der von Visconti erwähnten im Museum Pioclem. I, 24 entspricht, so wie von Righetti Campidogl. II, 209. Vgl. O. Benndorf und R. Schöne die antiken Bildwerke des lateranischen Museums (Leipzig 1867) S. 110, N. 187. — Bekanntlich haben auch römische Kaiserinnen in ihren Statuen sich als Musen darstellen lassen.

1) Vgl. Herm. Hettner, die Bildwerke d. K. Antiken-Sammlung in Dresden N. 334 (Dresd. 1856). Becker Augusteum II, 69. Mus. Florent. 15. 16.

2) Tölken Verzeichniss d. antik. vertieft geschnittenen Steine d. K. Preuss. Gemmensammlung S. 230, N. 1343 (Berl. 1835).

3) Virgil Ecl. VI, 2: Nec erubuit silvas habitare Thalia. Diodor. hat stets ein und dasselbe Schema zur Erklärung der Namen der Musen, IV, 7: *Θάλειαν δὲ ἀπὸ τοῦ θάλλειν ἐπὶ πολλοὺς χρόνους τοὺς διὰ τῶν ποιημάτων ἐγκωμιαζομένους*. Plutarch Symp. IX, p. 111 (ed. Reiske): *καὶ ἡ Θαλία τῆς περὶ θεοὺς ἐπιστήμης καὶ θέας ἡγεμὼν οὖσα*, wo sich *θέας* auf die Schau- und Festspiele zu beziehen scheint.

4) Hesiod. Theog. v. 908.

5) Mus. Pioclement. I, pl. 19. Millin Gal. mythol. Table LXIX, 161. Eine als Thalia betrachtete Figur (Musée de Clarac Tom. III, p. 509, N. 1028 trägt in der Linken Weintrauben, was wohl auf das ländliche Kelterfest zu beziehen ist.

erscheinen Maske und Pedum als ihre speciellen Attribute. Auf Münzen erscheint sie auf eine Stele sich stützend. In einigen Reliefwerken wird dieselbe in einem eigenthümlichen Kostüm vorgeführt, indem sie über den Chiton unter dem Ueberwurfe ein Schaffell trägt, wahrscheinlich als Symbol ihrer Beziehung auf die Landwirthschaft [1]). Vielleicht traten auch auf der Bühne vorgestellte einfache Landleute mit dem Schaffell auf. Eine hervorragende Thalia besitzt das Museum Pioclementinum: ob noch gegenwärtig, kann ich nicht angeben. Auf einem Felsen sitzend trägt sie die Silenosmaske, in der rechten den Hirtenstab (pedum), in der Linken die Handpauke, das bei ländlichen Dionysosfesten gebrauchte Instrument. Ihr Haupthaar ist mit Epheu geschmückt. Sie schaut mit naiver Harmlosigkeit vor sich hin, wie solche bei ländlichen Festen sich kund giebt [2]). — Das Musée de sculpture d. de Clarac hat allein zwei und zwanzig Gebilde verschiedener Art (Statuen, Reliefs, Gemälde) als auf die Thalia sich beziehend aufgeführt, unter welchen sich einige hervorragende befinden [3]). Die Thalia (No. 1028) hat sich mit den bereits mehrmals erwähnten Federn geschmückt, dem Zeichen des gemeinschaftlichen Sieges über die Sirenen. Ueber diese Muse hat sich der Herausgeber de Clarac etwas weitläufiger ausgelassen, während die übrigen hieher gehörigen Figuren kürzer abgefertigt werden. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, diese beträchtliche Masse von Bildwerken genauer zu durchmustern, das Wichtige von dem weniger Wichtigen, dass der altclassischen Zeit von dem spätern oder zweifelhaften zu unterscheiden. In den von de Clarac mitgetheilten Abbildungen ist die Thalia stets mit der Maske ausgestattet, bisweilen die Stirn, bisweilen nur die Hand. Einige dieser Masken, theils antik, theils moderne Ergänzungen, sind mit einem pittoresken Haarkostüm ausgestattet [4]). Unter den von de Clarac aufgeführten Statuen befindet sich nur eine, welche diese Muse in sitzender Haltung darstellt. Wahrscheinlich war dies der

---

1) Virgil l. c. v. 8: Agrestem tenui meditabor carmine Musam könnte wohl hierauf bezogen werden. Vgl. Hirt Bilderb. II, 210.

2) Vgl. Aloys. Hirt II, 211, Taf. XXIX, 6.

3) Tom. III, N. 1001—1042, p. 144—68.

4) Tom. III, pl. 513, N. 1045. Eine aufschauende, gleichsam nach den Gestirnen blickende Thalia würde man wohl für eine Urania halten können, wenn sie mit dem Globus ausgestattet wäre (pl. 515, N. 1051). Eine Thalia mit der Maske auch noch Tom. IV, p. 335, N. 167 und so noch mehrere andere.

stets lebendigen Action auf der Bühne und bei ländlichen Festen nicht entsprechend [1]). Einzelne Musen haben auch noch andere Antiken-Sammlungen unter ihren plastischen Gebilden aufzuweisen, z. B. eine Thalia, wie man angenommen, das britische Museum [2]). Eine stehende Muse mit der Maske hat Zahn in seinem stattlichen Werke über die Ornamente und Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiae veranschaulicht [3]). Auf antiken geschnittenen Steinen und Pasten begegnet uns die Thalia sehr oft mit der komischen Maske über der Stirn oder in der linken Hand. Auch erscheint dieselbe hier mit Rebenlaub bekränzt und mit dem *ῥάβδος* in der Hand [4]). Eine leicht dahin schwebende Muse, welche man als Thalia betrachtet hat, bekränzt, mit einem grünfarbnen Gewande und mit grünfarbnen Schuhen ausgestattet, findet man in Ternite's Werke, Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum, in reizender Situation vorgeführt. Allein da Symbole und Attribute, welche diese Muse als Thalia ausser Zweifel setzen könnten, ihr nicht beigegeben sind, so kann eine sichere Bestimmung nicht gegeben werden [5]).

C. 14. An diese speciellen Erörterungen über den Character, die Function und die bildliche Darstellungsweise der einzelnen Musen schliessen wir noch einige Betrachtungen über die künstlerische Behandlung derselben in ihrer Gesammtheit und gehen auf das früheste Zeitalter der Kunstbildung zurück. Schon lange, bevor die Kunst die höheren Stufen ihrer fortschreitenden Entwicklung bestiegen hatte, waren Musen bildlich dargestellt wor-

---

1) Ueber die Thalia No. 1045 bemerkt de Clarac: Cette Thalie a éte trouvée avec les autres Muses du Musée Pio-Clem. dans le bois d'oliviers de Tivoli, au lieu dit Pionella de Cassio.

2) Abgebildet in Ellis the Townley Gallery of class. sculpture in the brit. Mus. vol. I, p. 197. Hier ist auch noch (p. 231) eine andere Muse mit der Lyra sitzend dargestellt.

3) Zahn l. c. III, 98. Wahrscheinlich ist dieselbe mit unter den 22 Werken im Musée de Clarac l. c. schon mit aufgeführt. Im Lateranischen Museum (O. Benndorf und R. Schöne, die antiken Bildwerke des Lateranischen Museums N. 245, p. 164) soll die aufgeführte Muse wahrscheinlich auch eine Thalia vorstellen.

4) Vgl. Fr. Tölken Erklärendes Verzeichniss der antiken vertieft. geschnitt. Steine d. K. Preuss. Gemmensammlung zu Berlin S. 239. 230, N. 1327 ff.

5) Ternite Hft VIII, Taf. 9.

den, natürlich als einfache schmucklose Xoanoi in archaischer Weise. Nach der Qualität der künstlerischen Arbeiten, welche bereits im homerischen Epos auftauchen, können einfache Musengebilde schon im achten Jahrhundert v. Chr. existirt haben. Die äolischen Chalkidier, die lemnische Werkstatt zu Hephästias, die Dädaliden und Smiliden hatten ja schon lange in verschiedenen Gebilden ihre Thätigkeit bekundet, über welche uns freilich nur ein spärliches Licht aufleuchtet [1]). Die ältesten Bildwerke (*ξόανα*) der Musen, welche Pausanias noch betrachtet hat, waren die zu Megalopolis am Ausgange aus dem Heiligthum der Demeter und der Kore, welche, wie man diesen Periegeten meldete, einst aus Trapezunt hierher gebracht worden waren, und zwar in Gemeinschaft mit den Bildwerken des Apollon und der Here [2]). In welcher Gestalt und Haltung, aus welchem Stoffe, mit welchen Attributen und von welchen Künstlern diese Agalmata ausgeführt worden waren, hat Pausanias nicht angegeben. Welcher Kunstperiode dieselben angehörten, kann man eben nur einigermassen daraus folgern, dass es Xoana waren, also wohl einfache Holzbilder. Zu den frühesten Darstellungen der Musen darf man jedenfalls auch diejenigen zählen, welche Pausanias noch auf dem sogenannten Kasten des Kypselos gefunden hat [3]). Sie waren hier in Begleitung des Apollon als die im Gesange begriffenen (*ἄδουσαι Μοῦσαι*) Göttinnen, wahrscheinlich auch in orchestischer Bewegung (*χαρίεις χορὸς*) vorgestellt. Aus dem beigefügten Epigramm darf man vielleicht das Letztere folgern. Die Zahl hat Pausanias leider nicht angegeben. Wahrscheinlich war nur die altaiolische Dreizahl angebracht worden, was zugleich der Anordnung der verschiedenen Figuren auf diesem von G. Rathgeber für ein äoli-

1) Auf chalkidische Erzarbeiten deuten die Worte des Alcaeus (Poet. Lyr. Graeci ed. Bergk Tom. III, p. 935) *Χαλκίδικαι σπάθαι.* Auf Hephästias auf Lemnos deuten mehrere Stellen des Pausanias.

2) Pausan. VIII, 31, 3.

3) Pausan. V, 18, 1. Herr Georg Rathgeber Gottheiten der Aioler S. 250 bemerkt: „Die Vorgänger hielten den Kasten für ein in der Peloponnesos von Peloponnesischen Künstlern für Peloponnesischen Gebrauch angefertigtes Werk, wogegen ich überzeugt bin, dass der Kasten fern von der Peloponnesos durch Aiolische Künstler, ursprünglich gar nicht für Peloponnesischen Gebrauch angefertigt war. — Die Vorgänger nahmen nicht wahr, dass der gesammte Inhalt der Bildwerke Aiolisch war“. Diese Annahme hat offenbar viel für sich. Nach dieser Ansicht ist der Name Kypselos unrichtig mit diesem Kasten in Verbindung gebracht worden (S. 251 ff.).

sches gehaltenem Kunstwerke (λάρνακι) entsprechender war als die Neunzahl [1]). Zu den älteren uns bekannt gewordenen Musengruppen gehörte insbesondere die des Ageladas, des Kanachos und des Aristokles. Hier waren sie mit der Flöte, der Lyra und dem Barbiton ausgestattet, welche Dreizahl von Instrumenten das Diatonon, dass Chroma und das Enharmonion dargestellt haben soll [2]). Zu Venedig sind noch gegenwärtig zwei im alterthümlichen Styl gearbeitete, aus Athen stammende Musen in der Bibliothek von S. Marco aufgestellt, welche nach dem Urtheil von Fr. Thiersch (in den Kunstepochen) der Zeit vor Pheidias, wenigstens einer älteren Periode angehören, als der vielbesprochene Apollon Kitharödos zu München. Sie zeichnen sich im archaischen Typus durch eine gleichmässige gerade Stellung und ruhige Haltung mit aneinander anschliessenden Füssen aus, während die Musen, welche in der Villa des Cassius entdeckt wurden, grössere Manigfaltigkeit in Stellung und Haltung zeigen, mithin einer weit späteren Zeit angehören [3]). Pausanias erwähnt ausserdem zu Athen statuarische Gebilde der Athene Paeonia, des Zeus, der Mnemosyne, der Musen und des Apollon als Weihgeschenke des Eubulides, welcher Künstler der späteren Zeit anzugehören scheint. Thiersch und Walz haben ihn der römischen Zeit zugewiesen [4]). Möglicher Weise konnten diese Werke aus einer früheren Zeit stammen und von Eubulides als Weihgeschenke an Athen gespendet worden sein, oder sie konnten aus seiner Werkstatt als Copieen früherer Werke hervorgegangen sein. — Wenn man sich nach dem baumreichen Helikon (δένδρων ἀνάπλεως genannt) begab, begegnete man auf den Bergeshöhen zunächst den neun Musen des Kephisodotos aus Marmor, eines attischen Bildners. Ging man etwas weiter vorwärts, so stiess man auf drei andere Musen desselben Bildhauers, worauf drei von dem Plastiker Strongylion folgten, welcher letztere nach der Bemerkung des Pausanias sich vorzüglich in der Darstellung der Stiere und Rosse auszeichnete. Hierauf folgten endlich die drei letzten Musen, welche der Künst-

---

1) Pausan. l. c. Vgl. O. Jahn Archäolog. Aufsätze S. 9 ff. Anmerk. 18.

2) Nach Antipater in der Anthologia Palat. Planud. 220.

3) Fr. Thiersch Epochen der bild. Künste S. 135, 78. 362, 2. Ausg. O. Müller Handb. d. Archäol. d. Kunst S. 595, 1.

4) Pausan. I, 2, 4. Fr. Thiersch Epochen p. 127. Walz Real-Encycl. d. class. Alterth. Bd. III, S. 253.

ler Olympiosthenes gearbeitet hatte [1]). Nach dieser Mittheilung des Pausanias befanden sich hier also achtzehn Musenstatuen [2]), welche sicherlich Jahrhunderte hindurch unangetastet ihre Stelle behaupteten. Als aber Constantin der Grosse zahlreiche griechische Götterstatuen nach seiner Residenz schaffen liess, um dieselben zur Decoration öffentlicher Plätze und Paläste zu verwenden, theils wohl auch nach der Einführung der christlichen Religion zu zertrümmern (wahrscheinlich nur die ganz unbekleideten), machte er eine Ausnahme mit den Musen von Helikon, welche er als Ornamente in seinem Palaste aufstellte [3]). Im Jahre 404 n. Chr. sollen diese schätzbaren Werke der Plastik während eines Volksaufruhrs zu Grunde gegangen sein [4]). Nur die wirklich Gebildeten in der oströmischen Residenz hatten noch Achtung vor Kunstschöpfungen dieser Art. Die grosse rohe byzantinische Volksmasse hatte wenig oder gar keinen Sinn dafür, wenigstens seitdem das Christenthum zur Staatsreligion erhoben worden war. Auf dem vor der Stadt Koroneia vierzig Stadien entfernten Berge Libethrion sah Pausanias noch die Statuen der Musen und zugleich die der libethrischen Nymphen [5]). Zu Rom befanden sich neun Musen in statuarischen Werken am Porticus der Octavia und sind dieselben von Plinius für Arbeiten des Rhodiers Philis-

---

1) Pausan. IX, 30, 1. Eine seltsame Nachricht hat Varro bei Augustinus de doctrina Christiana libr. II, c. 17 mitgetheilt. Die oben genannten drei Künstler seien in einer Stadt, welche wahrscheinlich Sicyon gewesen, zu einer Preisconcurrenz in der Herstellung dreier Musen aufgefordert worden, um dann aus diesen neun Gestalten die gelungensten als Cultusstatuen für den Tempel auszuwählen. Jeder Künstler habe nun drei Statuen geliefert. Allein sämmtliche Arbeiten seien so vollkommen aus der Werkstatt hervorgegangen, dass man dieselben sämmtlich im Tempel des Apollon aufgestellt habe. Vgl. Banier Götterlehre Bd. III, 445 (Uebers. v. Schlegel). Ausonius im Griphus ternarii numeri V. 31, p. 342, Idyll. XI (Par. 1730) hat statt des Helicon den Kithäron angegeben.

2) Vgl. C. G. Siebelis zu dieser Stelle des Pausanias vol. IV, p. 95. Pausanias hat sich allerdings, wie gar oft in anderen Fällen, etwas dunkel und zweideutig ausgedrückt: Siebelis bemerkt dazu: Decem octo hic fuerunt Musarum signa, duodecim a Cephisodoto, tria a Strongylione, totidem ab Olympiosthene.

3) Eusebius de vita imperatoris Constantini III, 54: *τὰς δ' ἑλικωνίδας Μούσας ἐν παλατίῳ κτλ.* Vgl. Zosimus V, 24. Themist. Or. XIX, p. 228. XXXI, p. 335.

4) Vgl. Zosimus l. c.

5) Pausan. IX, 34, 3.

cus gehalten worden [1]). Die rhodische Schule war ja um diese Zeit eine der fruchtbarsten. Fulvius Nobilior hatte aus Ambrakia neun Musen nach Rom gebracht und dieselben im Tempel des Hercules und der Musen im Circus Flaminius aufstellen lassen [2]). Die Zahl plastischer Werke, welche Musen mehr in Marmor als in Erz vorstellten, mochte im Verlaufe der letzten drei Jahrhunderte vor Chr. Geb. gross geworden sein, da der Gegenstand anmuthig genug war, um zum Angriff solcher Arbeit einzuladen, und zugleich jedem Künstler gestattete, in das Musen-Schema, wenigstens in der Draperie, Abwechslung zu bringen. Die gelungensten Werke wurden dann natürlich von weniger begabten Meistern durch Copieen vervielfältigt und wohl die meisten von denen, welche gegenwärtig noch die europäischen Museen schmücken, dürfen für Nachbildungen gehalten werden [3]). Wir haben bereits angegeben, dass auch die Mnemosyne, die Erzeugerin der Musen, vielfach in Marmor dargestellt worden ist [4]). In dem Giebelfeldern der Tempel, besonders des Apollon, waren neben anderen Gottheiten auch die Musen angebracht worden, wie am Tempel des Apollon zu Delphi [5]). Zahlreich waren die Reliefwerke aus Marmor, in welchen Gruppen der Musen, wenn nicht alle neun, doch mehrere zugleich zur Anschauung gebracht wurden. Auf einem Basrelief finden wir vier Musen und zwei Sirenen, deren eine bereits zu Boden geworfen ist, während die andere bei den Haupthaar ergriffen wird. Daneben erblickt man ein Saiteninstrument [6]). Auf einem anderen, welches den musikalischen Wettstreit des Apollon mit dem Marsyas so wie die grausame Bestrafung des letzteren darstellt, sind auch die Musen gegenwärtig. Da dieser Scene auch noch andere Göttinnen beiwohnen und eine zuverlässige Unterscheidung kaum möglich ist, lässt sich die Zahl der anwesenden Musen nicht genau bestim-

1) Plinius hist. nat. XXXVI, 4, 10.

2) Plinius l. c. XXXV, 36, 4. Eumenius Panegyr. pro schol. instaurand. c. 7. Die Gemeinschaft des Hercules mit den Musen bezeugt auch Plutarch. Quaest. Rom. c. 59, wo er den *κοινὸς βωμὸς Ἡρακλέους καὶ Μουσῶν* erwähnt. Auch wurde ja Hercules nicht bloss bei den Griechen, sondern auch bei den Römern als Musagetes verehrt.

3) Vgl. O. Müller Hdb. d. Archäologie d. Kunst S. 9. 55 ff. Not. 2—4, (2. Ausg.)

4) Vgl. Mus. Pio-Clement. I, pl. 28.

5) Pausan. X, 19, 3.

6) Millin Basreliefs inedits und dessen Galer. mythol. Tom. I, 15, Tabl. XIX, 63.

men [1]). Auf einem Relief mit einem bacchischen Komos bemerkt man zwei auf einem Wagen befindliche Musen, welche eine Silenosmaske mit Epheu bekränzen [2]). Auf einer Marmorvase sind Aphrodite und Helena sitzend vorgestellt. Der beflügelte Eros ziehet den Paris herbei, und auf der anderen Seite bemerkt man drei Musen, von welchen die eine auf ein Postament sich stützend gleichsam über die schlimmen Folgen dieses Sitte und Recht verletzenden Liebesverhältnisses nachsinnt, die zweite die zum heiteren Liebesspiel anregende Doppelflöte bläst, während die dritte die Saiten ihrer Lyra berührt [3]). Auf dem Fragment eines Basreliefs erblickt man zwei Musen, deren Haupt mit den Federn der besiegten Sirenen geschmückt ist. Zwischen diesen Musen ragt, wie man angenommen, das Haupt des Homeros hervor [4]). Eins der wichtigsten antiken Denkmäler aus diesem Gebiete ist ein Musenrelief im K. Museum zu Berlin, von welchem in der von Ed. Gerhard redigirten Archäol. Zeitung eine Abbildung mitgetheilt worden ist [5]) Masken, Kithara, Globus, Schriftrolle, Doppelflöte sind hier als Musenattribute sichtbar. Von dem Herausger ist hierüber folgendes bemerkt worden [6]): „Was uns an diesem Bildwerke zunächst anspricht, ist die Darstellung der neun Musen, deren gefälliger Gegenstand die griechische Kunst in solcher Ausdehnung erst spät oder selten, die römische aber, wie die neuere und neueste, häufig beschäftigt hat. Mehrere Statuenreihen der neuen Göttinnen haben sich bis auf unsere Zeit erhalten [7]); ausser den Vaticanischen und den im Sabinerland neuerdings entdeckten Borghesischen sind andere, obwohl mangelhaftere in S. Ildefonso und in Stockholm zu suchen, und selbst die vormaligen Töchter des Lykomedes im Berliner Museum bieten genug analoge Bestandtheile dar, um einem vormaligen Musenverein sie beizuzählen. Alle diesen statuarischen Werke weisen auf ein einziges berühmtes Original der späteren griechischen Kunst zurück, dessen nähere Bezeichnung uns Plinius erhalten zu haben

1) Winckelmann Monum. ined. 42. Millin. Gal. myth. Tom. 1, 19, Table XXV, Fig. 78.

2) Mus. Pio-Clem. V, 7. Millin Gal. myth. I, Table LXIX, Fig. 261.

3) Tischbein Peint. Homer. p. 59. Millin Gal. myth. Table CLIX, 541.

4) Millin Voyage LXXII, 7. Gal. mythol. CXXXI, b. 547.

5) Archäol. Zeit. 1843, zu Nr. 7.

6) Ibid. ad S. 7, S. 114 ff.

7) Vgl. O. Müller Handb. d. Archäol. d. Kunst S. 393, 2 (2. Aufl.) welcher fünf angegeben hat.

scheint, wo er die Musen des Rhodiers Philiskos im Porticus der Octavia erwähnt, und als entfernte Nachbildungen desselben Vorbildes mögen dann auch die zahlreichen Musenreliefs römischer Sarkophage zu betrachten sein, deren eins wir vor uns haben." Ueber den Kunstwerth dieses Reliefs verbreitet sich dann der genannte Archäolog noch weiter und beschreibt auch das siebzehn Figuren enthaltende Deckelbild, unter welchen Figuren ebenfalls Musen veranschaulicht worden sind[1]). Ebendaselbst wird noch ein anderes originelles Musenrelief im Museum zu Neapel beleuchtet und bildlich vorgeführt. Hier sind ebenfalls Kithara, Maske und Globus als Attribute der Musen bemerkbar[2]). Neun Musen mit Apollon Musagetes zeigt die zweite Seite des wohl erhaltenen Fugger'schen Sarkophages zu Wien im Eingange zur Ambraser-Sammlung im Belvedere. Ganz ähnlich ist ein ausgezeichnetes Reliefwerk mit den neun Musen, in deren Mitte Apollon und etwas weiter entfernt die mit Schild, Helm und Speer bewaffnete Athene sich befinden, im Museum Pio-Clementinum. Die Musen haben hier sämmtlich die ihnen zuerkannten Attribute[3]). Ein drittes, dem erstgenannten Reliefgebilde im Museum Pio-Clementinum wiederum ähnliches ist von bedeutender Schönheit der Darstellung[4]). Unter vier und zwanzig Reliefs dieser Art, welche freilich nicht mehr sämmtlich existiren, stimmen nur fünf in der Anordnung des Urbildes überein. Apollon und Athene, statt des Apollon auch Hermes, sind zur Vervollständigung beigegeben, mit den Musen oft in Beziehung gesetzte Gottheiten. Hier verdienen die Worte Ed. Gerhards in der Archäolog. Zeitung von 1843 eine Stelle. Seine Darstellung lautet: „Werth und Bedeutung dieses vorzüglichen Exemplares (nämlich des oben erwähnten Berliner Musenreliefs) einer so gangbaren Sarkophag-Darstellung zu würdigen, überschauen wir jene verwandten Reliefs. Oben an unter ihnen stehet der schöne, sonst Kapitolinische, späterhin aber im

1) Archäol. Zeitung l. c. S. 122 ff.

2) Ebendaselbst 1843, N. 7, Taf. VII. u. S. 129—132.

3) Museum Pio-Clement. IV, tav. 14. Dagegen ist tav. 15 eine seltsame Darstellung, welche man fast eine Parodie nennen könnte: Genien, welche die neun Musen mit ihren Attributen vorstellen sollen, weniger anmuthig ausgeführt als die Musen selber tav. 14. Ueberhaupt kommen Genien dieser Art häufig im Gebiete der antiken Kunstbildung, namentlich in Reliefs, Wand- und Vasengemälden vor.

4) Tom. I, tav. B. Hier befindet sich über dem Relief die Aufschrift:

ΑΡΧΕΛΑΟΣ ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΥ ΕΠΟΙΕΣΕ ΠΡΙΕΝΕΥΣ.

Louvre verbliebene Sarkophag; ausserdem sind drei Vatikanische, drei Matteische, vier Giustinianische Marmorwerke, noch eins in der Kirche S. Maria im Aventino, hierher zu rechnen, aber auch acht gegenwärtige verschwundene, deren ungefähre Kenntniss und Abbildung durch das in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche Zeichnenbuch des Pighius erhalten ist. Endlich sind noch ein Veronesisches, ferner ein Sardinisches Relief gleichen Gegenstandes und drei in England befindliche der Sammlungen Lansdowne Townley und Woburn anzuführen, kleinere Musengruppen zu geschweigen"[1]). Ein originelles Relief, welches die neun Musen im Wettkampfe mit den Sirenen vorstellt, befindet sich zu London und ist von James Millingen publicirt worden. Dasselbe zerfällt in zwei Abtheilungen, erstens in den noch bestehenden Wettkampf und zweitens in den bereits gewonnenen Sieg mit der Niederlage der Sirenen. In der ersteren Abtheilung ist der Wettkampf noch nicht zu Ende und die eine der Sirenen bläst noch muthig und hoffnungsvoll die emporgehaltene Doppelflöte, während neben ihr eine andere ohne Instrument, also wohl als Sängerin dargestellt ist. In der zweiten Abtheilung sind die Sirenen schon völlig besiegt und theilweise schon zu Boden geworfen, wobei ihnen die Federn ausgerissen werden. Die Sirenen zeigen einen jugendlich menschlichen Leib mit Flügeln und mit Vogelfüssen. Auf der linken Eckseite befinden sich Zeus und Athene. Nur einige der Musen sind mit Instrumenten ausgestattet, was wohl andeutet, dass der Gesang die Hauptrolle spielte[2]). Drei Musen

---

1) Ed. Gerhard l. c. S. 115. Dazu wird nun daselbst in zahlreichen Anmerkungen nähere Auskunft ertheilt. Auch im Musée de Clarac Tom. III (2) p. 234—245 ist über verschiedene hierher gehörende Reliefgebilde, wie über die Apotheose des Homeros, gehandelt worden. In den Monumenti inediti dell' instituto di corrisp. archeol. val. II, pl. 23 (Rom. 1835) wird eine hierher gehörige Darstellung veranschaulicht, welche in der Unterschrift als la contesa di Tamiri colle Muse bezeichnet wird. Thamyris mit der Lyra oder Phorminx in den Händen und mit der phrygischen Mütze bedeckt sitzt in der Mitte, vor ihm eine, hinter ihm zwei weibliche Gestalten. Es ist zweifelhaft, ob dieses Bild den Wettkampf des Thamyris mit den Musen darstellen soll, da die angeblichen Musen ohne alle Attribute und ohne Instrumente ruhig dastehen und Zuhörerinnen des Thamyris bilden.

2) Jam. Millingen Ancient unedited monuments II (statues, bustes, basreliefs etc.) Lond. 1826, pl. 15, Expl. p. 28 sq. In der Annali dell' instit. di corrisp. archeol. 1830 pl. D. findet man eine schöne Abbildung einer Sirene. Andere Gebilde gewähren Millin Gal. myth. 63. Winckelmann Mon. ined. 46. Gori Inscr. m. th. 33. Nach d. vita Sophocl. befand sich eine Sirene an dem Grabmale des Sophokles.

gewährt ein Sarkophag-Relief, welches den Lykurgos gegen den erschienenen Dionysos und die Mänaden tobend veranschaulicht [1]. Herculanische Gemälde haben wir bereits mehere erwähnt. Auch die bemalten griechischen Thongefässe aus dem classischen Zeitalter bringen die Musen zur Anschauung. So unterrichtet eine Muse einen Satyr im Blasen der Syrinx [2]. Unter den Terracotten im brittischen Museum befindet sich eine ausgezeichnete Muse, jedoch ohne Kopf. Im Musée de Clarac ist eine Beschreibung derselben mitgetheilt worden, welche hier eine Stelle verdient [3].

In Beziehung auf den Typus der Musen überhaupt und das Ideal derselben im Gebiete der antiken Kunst hat Joh. Overbeck folgendes bemerkt: „Auf die jüngere attische Schule gehen auch die Musenbildungen der späteren Zeit zurück, wenn gleich kaum ein bestimmter Künstler genannt werden kann, der ihr Ideal ausprägte. In der älteren Zeit wurden die Musen in der Dreizahl nach den drei Hauptinstrumenten, Lyra, Barbiton und Flöte gebildet; in der Neunzahl stellte sie Praxias (um Ol. 90) im Giebelfelde des delphischen Tempels dar, und von dieser Zeit an mögen sie sich in derselben gehalten haben.“ Ferner bemerkt derselbe: „Die Musen erscheinen in verschiedenen Situationen und verschieden nach ihrer speciellen Bedeutung, aber immer als ganz gewandete, schlanke, hohe Jungfrauen mit sinnigen Gesichtern und einem bald mehr ernst sinnenden, bald mehr begeisterten Ausdruck [4].“ — Ein Prachtexemplar in Haltung, decenter einfacher Gewandung und künstlerischer Ausstattung ist die sinnende oder nachdenkende Muse, welche sitzend einen Finger der Hand an

---

1) Zoega Abhandlungen, herausg. v. Welcker S. 9 ff. Taf. I. Fig. 1.

2) Impr. d. Inst. II, 21. O. Müller Handb. d. Archäol. d. Kunst S. 575, Anmerk. 4 (2. Ausg.).

3) Tom. III, p. 276, Nr. 1063. B: Cette Muse, quoique privée de la tête se distingue — pas sa grandeur, pas l'elégance de son attitude et la belle disposition de la draperie. Sa longue tunique, relevée sous le sein par la ceinture, se marie bien avec la large masse de plis que le manteau forme sur le milieu du corps. Le bras droit nu est d'un dessein élégant; il se reléve avec grâce vers le menton et donne à cette Muse le caractère de la reflexion et du calme. La main gauche s' appuyait sur des tablettes posées sur un cippe carré: elle n' existe plus. La chaussure est ferme et sans ornement, ce qui est assez ordinaire aux figures de ces dininites, dont la parure est toujours plein de decence et de modestie (Haut. 3 pi., 10 po. 6. li).

4) Joh. Overbeck, kunstarchäologische Vorlesungen S. 129 ff.

kischen Spiegeln einigemal Musen mit der Doppelflöte, mit Kithara und mit den im Gebiete etruskischer Kunstbildung beliebten symbolischen Flügeln vor[1]). Ebenso verhält es sich im Gebiete der kleineren Bronze-Gebilde und Terracotten. Unter den antiken Arbeiten in Bronze im Berliner Antiquarium bemerkt man eine Spiegelkapsel mit getriebenen Figuren in Relief, welche Dionysos von einer Muse geführt und von einem beflügelten Genius unterstüzt darstellen[2]). Alle kleineren hierher gehörigen Gebilde dieser Art, welche in den verschiedenen Kunstsammlungen zerstreut noch aufbewahrt werden, hier in Betracht zu ziehen, würde eine eben so unfruchtbare als schwer zu erfüllende Aufgabe werden. — Auch in unserer Zeit hat die Marmorsculptur die Darstellung der holden Musen hier und da in ihr Bereich gezogen und grosse Sammlungen statuarischer Werke, wie die zu Paris, haben auch Musengebilde aus neueren Kunstofficinen aufzuweisen. Weit häufiger freilich sind die Aphrodite und die Grazien von Neueren zur Anschauung gebracht worden.

Das Kostüm der Gewandung betreffend wurden die Musen in jedem Bereiche der plastischen Gebilde stets bekleidet dargestellt, niemals nackend, wie in den späterm Perioden die Grazien und oft auch die Nymphen. Sie erscheinen stets im langen faltenreichen Gewande, theils frei herabwallend, theils auch etwas enger anliegend, bald mit einem Ueberwurfe (Chlamys), bald ohne denselben, das Haupt oft bekränzt, bisweilen auch unbekränzt. Jungfräuliche Schamhaftigkeit setzt eine edle Decenz in der ganzen Erscheinung voraus, eine edle sittliche Haltung, welcher die Nacktheit widerstrebt. Der Kranz besteht aus Lorbeer- oder Epheu-Zweigen, von welchen der erstere sich auf die Verwandtschaft mit Apollon, der letztere sich auf Dionysos zu beziehen scheint[3]). Auch Kränze aus Palmenzweigen werden erwähnt, bisweilen dienten dazu auch Rosen, je nach dem Motive des Künstlers. Ferner sind die Musen im Gebiete der Kunst bisweilen beflügelt vorgestellt worden, was man symbolisch auf die Erhebung des Geistes durch die Macht des Gesanges und des Saitenspiels bezogen

---

1) Vgl. Ed. Gerhard Etrusk. Spiegel 93, 3, 233. 4, 30. IV, 29. 57. 5, 28. 88. Apollon und zwei Musen IV, 22, dazu Tafel CDXV.

2) Vgl. E. H. Tölken, Leitfaden für die Sammlung antiker Metallarbeiten, Wandschrank N. IV, N. 284, p. 33.

3) Vgl. Herm. Hettner, die Bildwerke d. K. Antikensammlung zu Dresden N. 11 u. 13.

hat [1]). Eine seltsame Mähr gewährt Ovidus, welcher dieselben einem älterm Mythographen oder Dichter entnommen zu haben scheint. Die Urania erzählt nämlich der Athene, dass einst die Musen auf ihrem Wege nach dem Parnassos von dem Pireneus eingeladen wurden, in sein Haus einzutreten, weil eben ein starker Regen vom Himmel fiel. Als sie aber dann, nachdem der Himmel sich aufgeheitert, das Haus verlassen wollten, habe Pireneus gewagt, ihnen Gewalt anzuthun. Hierauf haben sie sich schnell mit Flügeln versehen und seien in den Lüften entflogen. Pireneus habe geglaubt, dasselbe leisten zu können, habe sich von der Höhe seiner Burg in die Luft geworfen, sei aber am Boden zerschellt und todt auf dem Platze geblieben [2]). Himerius hat die Musen mit dem Prädicat *χρυσοπτέρυγοι* ausgestattet [3]). Auch nach der Angabe des Porphyrius hatten die Griechen sich die Musen beflügelt gedacht, was jedoch eine allgemeine Vorstellungsweise nicht gewesen sein kann, sondern nur einigen speciellen Mythen oder dichterischer und künstlerischer Darstellungsweise angehört haben dürfte [4]). Von Porphyrius waren sie mit den Sirenen auf eine Linie gestellt worden [5]).

C. 15. Musenculte verschiedener Art waren in zahlreichen Ortschaften zu finden; auch fehlte es nicht an Tempeln, Altären, Statuen, Hainen, welche ihnen geweihet waren, besonders in thracischen, böotischen, attischen, peloponnesischen Städten und Landschaften. Auch fehlte es hieran nicht ganz in den asiatisch griechischen Regionen. Eine so feierliche Verehrung dieser jungfräulichen Töchter der Mnemosyne, wie die der höheren göttlichen Mächte, welchen bei grossen Ereignissen nicht selten Hekatomben dargebracht wurden, konnte freilich nicht aufkommen [6]). Der Natur, dem Charakter und dem Walten dieser Göttinnen entsprechend konnte ihr Cult nur in einfachen Huldigungen und Cere-

---

1) Vgl. Millin Galer. mythol. Tom. I, p. 127. Aloys. Hirt Taf. 28. 29.

2) Vgl. Cassiodor IV, 51. J. H. Voss Mythol. Briefe II, S. 38. Ed. Gerhard Flügelgestalten S. 5.

3) Ovid. Metam. V, 240—290.

4) Himerius Orat. XIV, 27.

5) Porphyr. de abstinent. III, 16, 250 (ed. R.)

6) Porphyr. l. c. *τὰς δὲ Μούσας ἐπτέρωσαν καὶ τὰς Σειρῆνας.* Ueber die Sirenen-Bildung vgl. O. Müller Hdb. d. Archäol. d. Kunst (3. Ausg.) S. 631 ff., wo reichhaltiges Material dargeboten wird.

monien bestehen, eben so wie der Cult der Chariten, Horen und Nymphen. Culte dieser Art bestanden in einfachen Opferspenden und waren bisweilen mit Chorreigen verbunden. Eine Mahnung zu eben so ehrfurchtsvoller Anbetung wie der höchsten göttlichen Mächte konnte nicht eintreten. Nur der um Weisheit, Begabung und Begeisterung flehende Dichter hatte hinreichenden Grund, die Musen um Beistand anzurufen, weil er, wie er glaubte, ohne ihre Gunst nichts vermochte, ja das Gelingen seiner dichterischen Thätigkeit nur ihnen verdankt, wie dies ja oft genug von den Urhebern epischer und lyrischer Erzeugnisse hervorgehoben worden ist [1]). Die bereits erwähnten Musenfeste (*μουσεῖα*) auf dem Helikon waren pentaterisch, wurden also stets nach Ablauf von vier Jahren wieder begangen und waren mit musikalischen Wettkämpfen verschiedener Art verbunden. Zwei spätere Inschriften belehren uns über die einzelnen Bestandtheile dieser Wettkämpfe, von welchen die meisten (wenigstens während der späteren Zeit) dieselben waren, welche auch in den mit musikalischen Wettkämpfen verbundenen grossen Pythien zur Ausführung kamen [2]). Die Bezeichung *μουσεῖα* ging dann auf verschiedene Heiligthümer, den Musen geweihete Plätze und Haine über, worauf wir weiter unten nochmals zurückkommen. — In heiteren geselligen Kreisen, bei Festmahlen und Chorreigen wurde natürlich der Musen oft gedacht und ihnen Libationen oder andere Opferspenden dargebracht [3]). So opferten die makedonischen Könige Philippos und sein Sohn Alexander den Musen zu Dium, wo sich vielleicht ein

---

1) Was Strabon X, 3, 467 (Casaub.) von den Festen der Hellénen überhaupt berichtet, konnte im Musenculte entweder gar nicht oder nur in beschränkter Weise Statt finden: *κοινον δὴ τοῦτο καὶ τῶν Ἑλλήνων καὶ τῶν βαρβάρων ἐστὶ, τὸ τὰς ἱεροποιΐας μετά ἀνέσεως ἑορταστικῆς ποιεῖσθαι, τὰς μὲν σὺν ἐνθουσιασμῷ, τὰς δὲ χωρίς κτλ.*

2) Vgl. Iliad. II, 485 sq. 491 sq. Hesiod. Theog. v. 1. Theocrit. XVI, 58 sq. Am häufigsten ruft Pindar die Musen oder eine derselbcn zum Beistande an, wie oben bereits angegeben worden ist.

3) Corp. inscr. Gr. ed. Boeckh N. 1585. 1586. Krause, die Pythien, Nemeen und Isthmien S. 25—27 ff. In den Festspielen *Σωτήρια*, welche (zu Delphi begangen wurden, traten *κιθαρωδοί*, *ῥαψωδοί*, *κιθαρισταὶ*, *αὐληταὶ*, *παῖδες χορευταὶ*, *ἄνδρες χορευταὶ*, *τραγωδοί* und ein *διδάσκαλος* u. s. w. zum certamen musicum auf. Vgl. d. Inscriptions recueilles a Delphis et publ. pour la première fois par C. Wescher et P. Foucart, Par. 1863, p. 4 sqq. N. 3 sqq.

Heiligthum derselben befand [1]). Die den Musen dargebrachten Libationen wurden *νηφάλια ἱερὰ* genannt und bestanden aus Flüssigkeiten ohne Wein, wahrscheinlich nur aus milden Stoffen, wie Honig, Milch, Oel u. s. w. Auf der Insel Thera wurde ihnen ein Kuchen, aus Waizenmehl und Käse zubereitet, gespendet [2]). Anderwärts mochte auch wohl der oft genannte beliebte Sesamkuchen dazu verwendet worden [3]). Dass ihnen auch Tempel errichtet worden waren, haben wir bereits aus der Nachricht des Plutarchos über den Musentempel zu Delphi neben der Quelle Kassotis ersehen. Auf dem Helikon hatten sie ihren heiligen Hain [4]), und nach der Angabe des Athenäos auch einen Tempel, *μουσεῖον* genannt, welcher jedoch, da er von Pausanias nicht erwähnt worden ist, nur den ihnen geweiheten Hain bezeichnete [5]). Der Tempel zu Thespiä haben wir bereits erwähnt. Böotien hatte ganz besonders viele Cultusstätten der Musen. Das von Plutarchos erwähnte Museion in der Nähe von Chaeroneia und dem sogenannten Thurion, einem Gebirge von mässiger Höhe und wahrscheinlich mit einer Bergveste ausgestattet, gewährt keine hinreichende Bürgschaft, dass es wirklich ein Musentempel gewesen sei. Doch könnte dies einigermassen dadurch wahrscheinlich werden, dass in der Nähe auch ein Heiligthum des Apollon Thurios lag [6]). Am Ilissos in Attika befand sich ein Altar der Musen, wahrscheinlich von einem Musenhain umgeben [7]). Auch der Hügel Museion, südwestlich der Akropolis gegenüber, gestattet die Folgerung, dass der Name desselben von einem hier einst stattfindenden Musenculte entlehnt worden sei [8]). In der Akademie bemerkte Pausanias noch einen Altar der Musen [9]). Zu Trözen soll sich einst

---

1) Plutarch. bei Athenaeos XI 111, p 503 D.: *σπείσας ταῖς Μούσαις καὶ τῇ τούτων Μνεμοσύνῃ μητρί, προὔπινε πᾶσι φιλοτησίαν κτλ.*

2) Dion Chrysostomos II, p. 18 (ed. Emperii).

3) Corp. inscr. Graec. ed. A. Boeckh N. 2448. Ueber ähnliche Opfer in alterthümlicher Weise Pausan. V, 15, 6.

4) Athenaeos III, 111, 75 (p. 205 ed. Ster.). Vgl. Hipponact. Fragm. 35 (Poet. Lyric. Graec. p. 597 ed. Bergk).

5) Pausan. IX, 30, 1.

6) Athenaeos XIV, 26, 628 sq.

7) Plutarch Sulla c. 17.

8) Vgl. Wachsmuth im Rheinisch. Museum, Neue Folge Jahrg. 23, S. 21.

9) Vgl. L. Ross, die Pnyx und das Pelasgicon zu Athen S. 3. 35., und Curtius attische Studien I, S. 51.

ein Heiligthum derselben nicht fern vom Tempel der Artemis befunden haben, welches jedoch zur Zeit des Pausanias nicht mehr existirte. Die Musen sollen hier die ardalischen genannt worden sein, weil laut einer Sage Ardalos, ein Sohn des Hephästos, jenes Heiligthum aufgeführt hatte. Nicht fern davon sah Pausanias noch einen Altar der Musen, worauf man den Musen und dem Hypuos zugleich Opfer darbrachte[1]). Bei Amphipolis soll der Muse Kleio ein Heiligthum geweihet worden sein[2]). Ueberhaupt waren den Musen im Verlaufe der Jahrhunderte an vielen Orten Haine, Altäre, Statuen, Grotten, Quellen, besonders an anmuthigen baumreichen Plätzen gewidmet worden, wovon freilich zur Zeit des Pausanias das meiste nicht mehr existirte. Zu Olympia befand sich im Haine Altis ein Altar der Musen und zwar in der Nähe der Altäre, welche dem Dionysos, den Charitinnen und den Nymphen geheiligt waren. Wo die Charitinnen weilen sind oft auch die Musen zu finden. Daher ihr Cult oft vereinigt wurde. Auch lieben ja beide orchestische Erheiterungen, ebenso wie die Nymphen[3]). Zu Sparta war den Musen ein Tempel geweihet und im Kriege brachte der König vor Beginn der Schlacht den Musen ein Opfer dar. Wahrscheinlich bestand desshalb ihre Kriegsmusik nicht im hellen Klange der Trompeten oder Hörner, sondern wurde durch Flöten, Lyra und Kitharspiel ausgeführt, wie Pausanias berichtet[4]). Auch mit Herakles hatten die Musen einen gemeinschaftlichen Altar[5]). Da uns keine Specialschrift über den Musencult von den Alten hinterlassen worden ist, so können wir auch nicht annehmen, dass uns alles, was hierher gehört, bekannt geworden ist[6]).

---

1) Pausan. I, 30, 2.

2) Pausan. II, 31, 4: Georg Rathgeber, Gottheiten der Aioler, Excurs IX, p. 256 bemerkt über den alten Musentempel der Trözenier, welchen Ardalos erbaut haben soll: „Damit ist weiter nichts gesagt, als dass der Baumeister ein Aioler derjenigen Periode war, welche ich die Hephaistische nannte. Vgl. S. 191—212 ebendaselbst.

3) Schol. ad. Euripid. Rhesum v. 347.

4) Ed. Gerhard Archäol. Zeitung 1843, N. 7, p. 117, Not. 24 bemerkt: „Diese orchestische Auffassung ist besonders in Gefässbildern zu finden, wo überdiess alles Beiwerk von Spiel und Putz, — Kränze, Salbgefässe, Spielknöchel — den Musen in ähnlicher Weise zugetheilt ist, wie andermal den Chariten und Hesperiden.“

5) Pausanias III, 17, 5: Vgl. Plutarch Laconic. instit. Tom. VI, p. 885 (ed. Reiske).

6) Plutarch Symp. IX, probl. XIV., u. Quaest. Rom. p. 125 (ed. Reiske).

Nachdem Ptolemaeus Philadelphus sein grosses Museum zu Alexandria vollendet hatte, setzte er hier auch Festspiele zu Ehren der Musen und des Apollon ein [1]. Nach Varro's Angabe brachte man auch die Bienen mit den Musen in Beziehung. Man stellte sich nämlich vor, dass sie unter dem Schutz der Musen stehen, und zwar deshalb, weil dieselben, wenn sie sich zerstreuet haben, durch musikalisches Cymbel-Getön wieder zusammengebracht werden können [2]. Laut einer anderen Sage sollen einst die Musen in Bienengestalt die Führerinnen der Ionier auf ihren Wanderungen gewesen sein [3]. Auch die Cicaden mit leisem Getön waren den Musen heilig, was aus dem Inhalte einer seltsamen Sage hervorgehet [4]. Man brachte demnach jedes vocale oder instrumentale Element der Musik in Beziehung zu diesen Göttinnen. So wurden auch die Schwäne in Beziehung zu den Musen gebracht (*Μουσάων ὄρνιθες*). Sie sangen siebenmal, als die von der Here verfolgte kreisende Leto endlich auf Delos (Asteria genannt) den Apollon zur Welt brachte, bevor sie zum achtenmal ihren Gesang ertönen liessen [5].

Eine seltsame, wohl nur auf einem alten astronomischen Mythus beruhende Notiz gewährt Germanicus Aratea Phaenom v. 548—550;

> Inde sagittifero lentus curvabitur arcus,
> Qui solitus Musas venerari supplice plausu,
> Acceptus coelo Phoebeis ardet in armis.

In der Note wird dazu bemerkt: Anonymus de hoc ipso sagittario: „Qui inter Musas saepius commoratus plausu cantus earum distinguebat."

1) Vitruvius VII, praefat. p. 88, §. 3, vol. III, part. II (ed. Polen. Simon. Stratico).

2) Varro de re rustica III, 16, 7.

3) Philostrat. Imagg. II, 8, 825 (ed. Olear.). Wernsdorf ad. Himer. Orat. X, 562. Lobeck Aglaopham. II, 817. Poet. lyric. Graec. Poet. III, p. 1085 (Append. Anacreont.) ed. Bergk, V. 21 sq: *Ἑλικωνίδας τρυγῆσαι ἐθέλων σοφὰς μελίσσας*, was hier jedoch nur metaphorische Bedeutung hat.

4) Anthol. Palat. IX, 584, Tom. II, p. 205 (ed. Jacobs). Anacreon XLIII (*εἰς τέττιγα*): *φιλέουσι, μέν σε Μοῦσαι*. Vgl. Gyraldi syntagm. de musis p. 566.

5) Kallimach. Hymn. in Del. v. 249 sqq: *κύκνοι δὲ θεοῦ μέλποντες ἀοιδοὶ*

> *Μηόνιον Πακτωλὸν ἐκυκλώσαντο λιπόντες*
> *Ἑβδομάκις περὶ Δῆλον. ἐπήεισαν δὲ λοχείῃ*
> *Μουσάων ὄρνιθες, ἀοιδότατοι πετεηνῶν.*
> *Ἔνθεν ὁ παῖς τοσσάσδε λύρῃ ἐνεδήσατο χορδὰς*
> *Ὕστερον, ὁσσάκι κύκνοι ἐπ᾽ ὠδίνεσσιν ἄεισαν.*

Bei den Worten *ἀοιδότατοι πετεηνῶν* könnte man leicht an die Nachtigallen denken: allein hier ist nur von Schwänen die Rede, und die am Pactolos galten vielleicht als die gesangreichsten. In der Fabel des Aesopus CCCVIII

C. 16. Den Römern waren bereits in der frühesten Zeit, d. h. unter den Königen, sei es aus Griechenland oder aus Etrurien, Kenntnisse von den Musen zugekommen. Dieselben wurden aber hier nicht Musae, sondern im altlateinischen Sprachidiom Casmenae (wie Casmilus und Camilus) dann Camenae und Carmenae genannt [1]). Numa Pompilius weihete den Camenae einen schattigen Hain mit einer anmuthigen Grotte und Quelle und gab vor, dass diese Göttinnen mit der Egeria, seiner Rathgeberin, zu verkehren pflegten. Der Egeria war die dunkle Grotte mit der Quelle, der Hain dagegen den Camenen geweihet. Aus dieser Quelle schöpften die Vestalinnen das geweihete Wasser, welches sie zu heiligen Handlungen brauchten [2]). Dass Camena hier dieselbe Bedeutung hatte, wie Musa bei den Griechen, geht aus der Anrufung des Livius Andronicus hervor (Virum mihi, Camena, insece versutum, wörtlich: *Ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα πολύτροπον*). So erwähnt Naevius in seiner Grabschrift die Carmenae [3]). Ebenso gedenkt Attius der Casmenae [4]). Zur Zeit des Attius befand sich auch ein aedes Camenarum zu Rom [5]). Da die alten Römer von gewissenhafter

---

(*Χελιδόνες καὶ Κύκνοι*) werden freilich die Schwäne nicht gerade als die *ἀοιδότατοι* bezeichnet, doch aber als singende betrachtet (*ὥσπερ αἰσχυνομένους τὴν μουσικὴν* lässt sie der Fabeldichter in der Einsamkeit für sich allein singen).

1) Varro de lingua Latina VII, 26:

Musae quas memorant nosce nos esse — Casmenarum. Dies aus einem alten Dichter. Varro dazu: Casmenarum priscum vocabulum ita natum ac scriptum est; alibi Carmenae ab eadem origine sunt declinatae. In multis verbis, in quibus antiqui dicebant S, postea dictum R. — Dann Quare est Casmena Carmena ut carmina, carmen; R. extrito Camena factum etc. Ob der oben angeführte Vers aus Naevius oder aus einem anderen der ältesten lateinischen Dichter stammt, ist schwer zu ermitteln. L. Attius:

Veteres, Casmenae, cáscas rés volo profari Et Priamum etc. Dazu Dionys. Halicarn. A. R. II, 60. Plutarch. Num. c. 8. et. 13. Hierüber hat Guil. Henric. Grauert in einem Programme der Universität Münster für das Wintersemester 1843—49 gehandelt (p. 6 sqq.).

2) Livius I, 21. Plutarch Numa c. 8 u. 13. Iuvenal III, 12. Ovid. Fast. III, 262. Ovid bezeichnet hier die Egeria nicht als Musa oder Camena, sondern nur als Nympha, jedoch als Freundin der Camenae. Ibid. III, 275: Egeria est, quae praebet aquas, Dea grata Camenis. So hat auch Plutarch Numa c. 13 die Egeria von den Musen unterschieden: *Ἐπὶ δὲ ἄντρῳ θαυμάσιόν τινα λόγον λέγεσθαι ὑπὸ τοῦ βασιλέως, ὃν Ἐγερίας τε καὶ Μουσῶν πυθέσθαι.*

3) Gellius Noct. Att. I, 24.

4) Varro l. Lat. l. c.

5) Plinius XXXIV, 10.

Religiosität waren, wurde bei festlichen Processionen keine von ihnen anerkannte und verehrte Gottheit übergangen. Auch die Bildwerke der Camenae waren bei solchen Processionen, wie in der pompa Circensi vertreten. Ja nach der Darstellung des Dionysius Halicarnass. wurde bei grossen Festspielen nicht allein den Musen, sondern auch den Grazien, Horen und Nymphen diese Ehre zu Theil [1]). Wenn nun auch dieser Autor in der letzten Beziehung seine Darstellung etwas zu stark mit griechischer Farbe geschmückt hat, den Camenen, deren Verehrung auch anderwärts bezeugt wird, haben die alten Römer sicherlich ihre Huldigung auf diese oder jene Weise dargebracht. In welcher Zahl die Camenen von den alten Römern im Anfange verehrt wurden, lässt sich nicht angeben. Cn. Naevius, Vorgänger des Ennius und älterer Zeitgenosse des Plautus, hat bereits die neun Töchter des Zeus, als die einmüthigen Schwestern, aufgeführt [2]). So finden wir von Horatius die neun Camenen angegeben [3]). Die Dichter des Augusteischen Zeitalters brauchen bald das Wort Musae, bald Camenae ohne merklichen Unterschied [4]). Diejenigen, welche alterthümliche Wortformen liebten, zogen das Wort Camenae vor. Auch mochte wohl manchen Dichter das Versmaass bewegen, Camenae vorzuziehen [5]). Seltsam lautet die Angabe des Plutarchos, dass Numa unter den Musen oder Camenen besonders die stille oder schweigsame hervorgehoben und die Römer angeleitet habe, dieselbe zu verehren [6]). Welche unter den Musen er damit gemeint habe, wird nicht angegeben. Die Egeria kann er nicht damit bezeichnet haben, denn diese galt nicht als eine der Musen, sondern vielmehr als eine der Nymphen [7]). Vielleicht verstand er darunter diejenige Muse, welche mehr durch den Gestus, durch die Sprache

---

1) Dionys. Halic. Antiquit. Rom. VII, c. 70—72. Dieser Autor beruft sich auf Fabius Pictor als seinen Gewährsmann.

2) Novem Iovis concordes filiae sorores bei Mar. Victor. et. Atil. Fortunat. p. 191. 324 (ed. Gaisf.). Vgl. Klussmann Naevii reliquiae p. 52.

3) Carmen saecul. v. 61 sqq.

Augur et fulgente decorus arcu
Phoebus acceptusque novem Camenis.

4) Germanici Aratea v. 15: Haec ego dum Latiis conor praedicare Musis.

5) So wahrscheinlich Ovid. Fast. III, 275.

6) Plutarch Num. c. 8 *Ταχίταν προσαγορεύσας* (Tacitam, Silentem, Taciturnam).

7) Ovid. Fast. III, 263 nennt die Egeria deam gratam Camenis.

der Mimik, als durch Worte sich kund gab. Die Sulpicia, Gattin des Calenus aus der Zeit des Domitianus, hatte unter anderen Erzeugnissen auch eine satirische Ecloga verfasst, worin auch eine Anrufung der Musen vorkommt. Hier lässt sie die Calliope mit folgenden Worten auftreten: Nam laureta Numae fontesque habitamus eosdem et comite Egeria ridemus inania coepta. Sie beziehet sich in diesem poetischen Erzeugniss auf die traurigen Zeitverhältnisse, besonders auch auf die missliche Lage der Schriftsteller, wobei zugleich der durch Domitianus 846 u. c. angeordneten Ausweisung der Philosophen gedacht wird [1]). Spätere lateinische Autoren brauchen eben so die Bezeichnung Camenae als Musae [2]). Obgleich nun hinreichend nachgewiesen worden ist, dass die Musen den Römern bekannt und frühzeitig von ihnen als göttliche Mächte verehrt worden sind, gleichviel ob als Camenae oder Musae, so ist doch eben so gewiss, dass im römischen Staatsleben oder in ihrem Religionswesen niemals ein Musencult in derselben Weise aufblühen konnte, wie er sich in den hellenischen Staaten entfaltet hatte. Im Charakter der Röner waren dazu keine Elemente vorhanden und es fehlten hier zugleich jene Genealogie der Musen, ihre Laufbahn im Bereiche der vielseitigen Dichtkunst, ihre Cultusstätten, wie der Helikon, ihr Erscheinen im Götterolymp, ihre Theilnahme an wichtigen Ereignissen der Menschenwelt [3]). Dagegen kommen im Bereiche der Kunstbildung römischer Zeit und römischer Künstler die Musen sehr oft zur Anschauung, ganz be-

---

1) Vgl. J. Gurlitt Part. II, Hamburg 1819.

2) Apuleius Metam. XI, p. 261 (ed. Bip. 1788): Carmen venustum iterantes, quod Camenarum favore sollers poeta modulatus etc.

3) Noch ein anderer, ferner liegender Grund würde sich darbieten, wenn die Ansichten von Georg Rathgeber als stichhaltig und bewährt zu betrachten wären. Derselbe bemerkt (Gottheiten der Aioler S. 62): „Sikler unterwarfen sich nicht denen, welche Minyer des südlichen Theiles ihrcs Gebietes beraubten, nämlich den Widersachern und Unterdrückern des Altaiolischen, und zogen vor, nach dem fernsten Westen zu ziehen, wohin Phönikische Schiffe sie brachten. Diese Sikeler führten den rein Aiolischen *πατὴρ Οὐρανὸς*, die reine Aiolische *μήτηρ Γαῖα*, den *Χαλκεὺς* und *'Ενυάλιος Ἄρης*, endlich die *Πολιάς* oder *πολιοῦχος* an dem Gestade des Flusses Tiberis ein, schwerlich aber Gyges, Kottos, Briareus nebst Steropes, Brontes, Arges, schwerlioh ferner die Musen, Chariten, Moiren.“ S. 35 hatte er bemerkt: „Vielleicht gehörten drei Musen ursprünglich den Aiolischen Thrakern, Minyern, drei Chariten den Chalkidiern an.“ Herr Rathgeber hat ein heilloses dunkles Gebiet im Bereiche der Mythologie zu entwirren und zu lichten versucht, und um zum Ziel zu gelangen, von Hypothesen verschiedener Art Gebrauch gemacht.

sonders in zahlreichen Sarkophag-Reliefs. Der Gegenstand schien dazu ganz besonders geeignet zu sein, und so wie die römischen Dichter sich die griechische Mythologie zu eigen gemacht hatten, so auch die Künstler, welche die Entwürfe zu ihren künstlerischen Productionen am liebsten der griechischen Mythologie als der ergiebigsten Fundgrube entlehnten.

Abschnitt II.

Die Chariten oder Grazien.

C. 1. Einen ganz anderen Charakter als in dem Musenverein finden wir in dem Dreiverein der Chariten. Ihnen ist der schöne Beruf zu Theil geworden, überall den lieblichen Schleier der Anmuth zu weben, dem Rohen in der Menschenwelt entgegenzutreten, dasselbe umzubilden und zu veredeln, der äusseren Erscheinung das Wohlgefällige zu verleihen, durch Ebenmaass und Rhythmus das Innere zu verklären und dem Göttlichen zu nähern. Alles was im Leben schön, anmuthig, erfreulich ist, wurde ihrer Einwirkung zugeschrieben. Weniger durch Sang und Klang wie die Musen, obwohl sie auch dem Gesange nicht abhold sind, als in der bescheidenen stillen, aber nichts desto weniger beredtsamen, nur dem Auge verständlichen äusseren Erscheinung, in der gemessenen Eurhythmie des Anstandes, ihrer Bewegungen, ihrer gesammten Haltung wollten sie den Sterblichen zum Vorbild dienen und zeigen, was er zu erstreben habe, um anderen ebenbürtigen Wesen sich in wohlgefälliger Anmuth zu präsentiren. Wem die Chariten bei dem Eintritt in das Licht der Welt nicht ihre Huld erwiesen, ist keine holde Erscheinung. Darum hat er es um so eifriger zu seiner Aufgabe zu machen, die innere Anmuth seiner Persönlichkeit auszubilden, um wo möglich durch die Gunst der Musen ein Gleichgewicht zu erringen und wohlgefällig zu werden. Euripides bringt die Chariten mit den Musen in Verbindung und bezeichnet diesen Verein als den lieblichsten in der Menschenwelt [1]. Wir haben bereits erwähnt, dass Zeus mit den Musen zugleich die

---

1) Euripid. Hercul. Fur. v. 673—75:

Οὐ παύσομαι τὰς Χαρίτας
Μούσαις συγκαταμιγνὺς,
Ἡδίσταν συζυγίαν.

Chariten absendet, um die über die Entführung ihrer Tochter betrübte, grollende und den Sterblichen den Segen der Erde entziehende Demeter zu besänftigen [1]). Pindar gesellt die Chariten mit dem Musen und mit der Aphrodite zusammen, als deren Prophet und Priester er sich bezeichnet, so wie er die Chariten von Orchommos als Freundinnen des Gesanges aufführt [2]). Theognis lässt nicht nur die Musen, sondern auch die Chariten zur Vermählung des Kadmos kommen, um die hochzeitlichen Gesänge anzustimmen [3]). In den Heiligthümern der höheren Gottheiten sollten auch die Bildwerke der Chariten nicht fehlen, sondern ebenfalls der Verehrung theilhaftig werden. Pausanias sah noch solche im Tempel der Itonia in Böotien, wie sich überhaupt dieses Land durch den Cult der Grazien auszeichnete [4]). Mit der Erhabenheit, Macht und Stärke der höchsten Götter sollte sich auch die Anmuth vereinigen. So hat selbst die Aphrodite ohne die lieblichen Spenden der Chariten nicht ihren vollen Glanz und Liebreiz. Denn sie will nicht allein als Beförderin sinnlicher Freuden, sondern zugleich als göttliches Urbild reiner Anmuth erscheinen. Daher sie selbst bisweilen als Charis bezeichnet worden ist [5]). Als die Aphrodite im Begriff stehet, sich zu dem geliebten Anchises auf dem Ida zu begeben, wird sie zuvor von den Chariten

---

1) Nach dem Hymnus auf die Demeter wird aber erst die Iris zu dieser Göttin, und dann Hermes zu dem Herrscher der Unterwelt abgesendet: V. 315—336.

2) Pindar Olymp. XIV, 13, 15; und Fragm. V, *προσώδια* 3:

λίσσομαι Χαρίτεσσί τε καὶ σὺν Ἀφροδίτᾳ
ἐν ζαθέῳ με δέξαι χώρῳ ἀοίδιμον
Πιερίδων προφάταν.

Pindar l. c. nennt auch die Euphrosyne *φιλησίμολπος*, die Thalia *ἐρασίμολπος*. Theocrit XXVIII, 7 nennt den Nikias *Χαρίτων ἱμεροφώνων ἱερὸν φυτόν*. Pindar Nem. IV, 7. 8: *ὅ, τι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας*. Der Gesang soll mit der Anmuth der Grazien gleichsam verschmelzen. Himer. Orat. XIII. 7: *Μούσαις Χάρισί τε συγχορεύσαντα* (vom Apollon).

3) Theognis v. 15 sqq. (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk, p. 382):

Μοῦσαι καὶ Χάριτες, κοῦραι Διός, αἵ ποτε Κάδμου
ἐς γάμον ἐλθοῦσαι καλὸν ἀείσατ' ἔπος·

4) Pausan. IX, 34, 1.

5) Euripid. Helen. v. 1012 sq.: *ἡ Χάρις δ' ἐμοί*

Ἵλεως μὲν εἴη, συμβέβηκε δ' οὐδαμοῦ κτλ.;

mit welchen Worten Helena die Bewahrung ihrer Keuschheit vor dem Gelüst des Theoclymenos bezeugen will. Sie hat also unter Charis die Aphrodite verstanden.

durch ein Bad gesäubert und dann mit ambrosischem Oel gesalbt [1]). Nachdem der von der Aphrodite heissgeliebte Adonis von einem Eber tödtlich verwundet sein Leben ausgehaucht, kommen die Chariten, die theilnehmenden Freundinnen der Aphrodite, und lassen ihre Wehklagen vernehmen [2]). So zeigen sich die Chariten überall als Theilnehmerinnen an den Leiden und Freuden der Aphrodite [3]). Im Tempel der Chariten zu Elis war zugleich ein plastisches Bildwerk des Eros aufgestellt [4]). Denn ohne die Huld der Chariten hat der Liebesgott nicht die volle Macht. Das Bildniss des Eros stand auf derselben Basis mit den Chariten. Der mächtigen, geschäftigen Here stehen die Chariten stets zu Diensten, welche für erwiesene Gefälligkeiten männlichen Gottheiten der unteren Ordnung die eine oder die andere zusagt. So verspricht sie dem Hypnos eine der jüngeren Chariten, die Pasithea, zum Geschenk, wenn er ihrem Gemahl, den Zeus, ihr zu Gunsten in tiefen Schlaf versenken wolle [5]). Allein schon aus dem Namen Pasithea dürfen wir folgern, dass hier nicht von dem Dreiverein der Chariten, sondern von jugendlich anmuthigen Nymphen die Rede ist. Die legitime Gemahlin des hinkenden Feuerkünstlers von Lemnos war die Aphrodite. Ausserdem aber erscheint auch noch eine Charis (*Χάρις λιπαροκρήδεμνος*) in seiner Umgebung, mit welcher er ebenfalls verehelicht ist (*τὴν ὤπυιε περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις*). Als die Thetis in seiner Werkstatt erscheint, wird sie von dieser, nicht von der Aphrodite empfangen [6]). In den Göttergesprächen des Lukianos erklärt Hermes dem Apollon dieses eheliche Doppelverhältniss so, dass dem Hephaestos die Aphrodite im Olymp der Götter (*ἐν τῷ οὐρανῷ*), die Charitin dagegen auf der Insel Lemnos in seiner Werkstatt ihm angehöre, demnach keine der anderen im Wege stehe [7]). Nach dieser Erklärung des Lu-

---

1) Hymnus in Venerem v. 61. 62.

2) Bion. Idyll. I, v. 91 sqq.

3) Paus. VI, 24, 5: *Χάριτας δὲ Ἀφροδίτῃ μάλιστα εἶναι θεῶν*, (sc. *φίλας, οἰκείας* u. s. w.). Auch Horat. Carm. I, 30, 6 wünscht die Grazien als Begleiterinnen der Aphrodite zu sehen. Hier bezeichnet er dieselben als Gratiae zonis solutis; dagegen III, 21, 22 als segnes nodum solvere Gratiae. Jenes lässt sich auf ihre schmucklose Einfachheit, dieses auf ihre Keuschheit deuten. Mit der Aphrodite Pandemos kommen die Chariten nicht in Berührung.

4) Pausan. VI, 24, 5.

5) Iliad. XIV, 267—276.

6) Il. XVIII, 382 f. Hesiod. Theog. v. 946. 947.

7) Lukian. Deor. dialog. XV, §. 1. 3.

kianos war also diese Charis, wie bisweilen angenommen worden ist, nicht mit der Aphrodite identisch. Ausserdem macht sich ja auch Aphrodite mehr mit dem stattlichen Ares, als mit dem rusigen Feuerkünstler zu schaffen. Seine Vermählung mit der Aphrodite war also mehr eine Formalität, als eine wirkliche pflichtmässige Ehe.

C. 2. Alles Schöne, Erfreuliche und Herrliche in der Menschenwelt, auch Weisheit und Auszeichnung des Mannes, führt Pindar auf die Grazien zurück, ohne deren Huld den Irdischen nichts Ergötzliches, nichts Liebliches zu Theil werde (*σὺν ὔμμιν γάρ τά τε τερπνὰ καὶ τὰ γλυκέα γίγνεται πάντα βροτοῖς*). Die Unsterblichen sind weder beim Gastmahl noch beim Chortanz ohne Gegenwart der ehrwürdigen Chariten (*σεμνᾶν Χαρίτων ἄτερ*). Sie erscheinen auch als Schaffnerinnen im Olymp und haben ihren Thron neben dem pythischen Apollon aufgeschlagen [1]). — Bei den orchomenischen Minyern wurde ihnen schon in der frühesten Zeit hohe Ehre zu Theil [2]), und von ihrem Culte daselbst ist Pindar in seiner Charakteristik ausgegangen, weil er eben die Aufgabe hatte, einen Olympioniken aus Orchomenos zu besingen. Was bereits oben in Beziehung auf die Musen bemerkt worden ist, gilt auch in Beziehung auf die Chariten, dass sie in der überreichen Fülle poetischen Schmuckes, mit welchem Pindar seine Siegesgesänge ausgestattet hat, die lieblichsten Blüthen bilden [3]). Auch andere lyri-

1) Pindar. Olymp. XIV, 8—12 (ed. Boekh). In ähnlicher Weise Theokrit. XVI, 108 sqq.: *τὶ γὰρ Χαρίτων ἀγαπατὸν ἀνθρώποις ἀπάνευθεν; ἀεὶ Χαρίτεσσιν ἅμ᾽ εἴην.* Kallimach. Epigr. 50: *Ἱππόνικος — ἅρμασιν ἐν Χαρίτων φορηθείς.* Pindar Pyth. VI, 1. 2: *ἦ γὰρ ἑλικώπιδος Ἀφροδίτης ἄρουραν ἢ Χαρίτων ἀναπολίζομεν.* VIII, 2 sqq.: *οὐ Χαρίτων ἑκὰς κτλ.* Ol. IV, 9 *Χαρίτων ἕκατι.*

2) Pindar. l. c. v. 4 sqq. Pyth. V, 42: *σὲ δ᾽ ἠΰκομοι φλέγοντι Χάριτες.*

3) Olymp. II, 11: *Χάρις ζωθάλμιος.* Nem. IV, 7: *ὅ, τι κε σὺν Χαρίτων τύχᾳ γλῶσσα φρενὸς ἐξέλοι βαθείας.* Nem. VI, 38 sqq.: *παρὰ Κασταλίᾳ τε Χαρίτων ἑσπέριος ὁμάδῳ φλέγεν.* Fragm. V, *προσώδια* 3, v. 3—5: *λίσσομαι Χαρίτεσσί τε καὶ συν Ἀφροδίτᾳ ἐν ζαθέῳ με δέξαι χώρῳ ἀοίδιμον Πιερίδων προφάταν.* Ibid. VI, *Παρθένια* 2, V. 2: *σεμνᾶν Χαρίτων μέλημα τερπνὸν* (vom Pan.). Die Hauptstelle ist Ol. XIV, 1 sqq. Pyth. IX, 2, 3. (In den Worten *σὺν βαθυζώναισιν Χαρίτεσσι* wird die faltenreiche Gewandung als Symbol ihres streng sittlichen Anstandes erwähnt.) Eine kühne Vergleichung gewährt Capito in den Analect. Tom. II, p. 190 (ed. Brunck):

Κάλλος ἄνευ Χαρίτων τέρπει μόνον, οὐ κατέχει δὲ,
Ὡς ἄταρ ἀγκίστρου νηχόμενον δέλεαρ.

Hier ist von der mit der äusseren Schönheit zu vereinigenden Anmuth und Liebenswürdigkeit im ganzen Benehmen die Rede. Was Lucret. I, 24 von der

sche Dichter schmücken gern ihre Erzeugnisse mit einem von den Grazien in irgend einer Beziehung entlehnten Bilde und gehen nicht leicht an ihnen schweigend vorüber, wo sich eine Gelegenheit zu ihrer Verherrlichung darbietet [1]). Wie sie gern ein von den Rosen entlehntes Bild ihren Gesängen einweben, ebenso von den holden Chariten [2]). Selbst den dramatischen Dichtern ist bisweilen die Veranlassung, der Musen und Grazien zu gedenken, willkommen [3]).

C. 3. Nach Herodot's Urtheil über die griechische Götterwelt gehörten die Chariten zu denjenigen Gottheiten, welche nicht aus Aegypten, überhaupt nicht aus dem Oriente nach Hellas gelangt waren [4]). Da Herodot hinreichende Kenntniss von den Gottheiten des Orients gewonnen hatte, so darf sein Urtheil wohl einiges Ge-

---

Venus aussagt, gilt auch von den Grazien (sine te neque fit laetum, nec amabile quidquam). Bekannt ist die Mahnung des Sokrates an einen Jüngling, den Grazien zu opfern, um mehr Anmuth im Umgange und Benehmen zu gewinnen. Simonides Epigr. 152 (Poet. lyr. Graec. ed. Bergk p. 919 ed. II) von einem Knaben: *καλλικόμους οὐκ ἔλαθες Χάριτας.*

1) So z. B. Alcman. Fragment du Parthénée d'Alcman pour la féte des Dioscures, restaurée, commenté et traduit p. Marco Antonio Canini (Par. 1870) p. 9, Strom. II, v. 13:

Χάριτες δὲ Διὸς δόμον αὐτίκ' ἴσῃν ἱερογλεφάροι.

Dann Strom. III, v. 1—3: *Θνατῶν ὀλβιωτάτοι, οἷς καλὰ κ' ἐρατὰ δαίμων — — — Χαρίτων δέδωκε δῶρα* (das Metrum habe ich hier unberücksichtigt gelassen). Alcaeus: *Κόλπῳ σ' ἐδέξαντ' ἄγναι Χάριτες Κρόνῳ* (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk III, p. 950 ed. III). Welcker Fragm. Alcman. XLII, p. 55 hat diesen Vers unter den Fragmenten d. Alkman aufgeführt. Sappho Fragm. 60. 63, p. 680. 681 (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk ed. II).

Δεῦτέ νυν ἅβραι Χάριτες, καλλίκομοί τε Μοῖσαι.
Ῥοδοπάχεες ἄγναι Χάριτες, δεῦτε Δίος κόραι.

Stesichorus Fragm. *Ὀρεστείᾳ* p. 37, I (ed. Suchfort).

Τοιάδε χρὴ Χαρίτων δαμώματα
Καλλικόμων ὑμνεῖν Φρύγιον μέλος
Ἐξευρόντα ἁβρῶς ἦρος ἐπερχομένου.

Der Schol. zu Aristoph. Pac. 797 erklärt *δαμώματα* durch *τὰ δημοσίᾳ ᾀδόμενα.*

2) Philostr. Epist. 71: *ἡ Σαπφὼ τοῦ ῥόδου ἐρᾷ καὶ στεφανοῖ αὐτὸ ἀεί τινι ἐγκωμίῳ, τὰς καλὰς τῶν παρθένων ἐκείνῳ ὁμοιοῦσα.* Die Grazien mit rosigen Armen (*ῥοδοπάχεες*) haben wir bereits in den Fragm. der Sappho gefunden.

3) Aristoph. *Θεσμοφορ. δεύτερ* (Comicor. Fragm. ed. Meineke, Tom. II, p. 1086):

Μήτε Μούσας ἀνακαλεῖν ἑλικοβοστρύχους,
μήτε Χάριτας βοᾶν εἰς χορὸν Ὀλυμπίας
ἐνθάδε γάρ εἰσιν, ὥς φησιν ὁ διδάσκαλος.

4) Herodot II, 50.

wicht in Anspruch nehmen. Freilich war Herodot von dem gegenwärtigen hohen Standpunkte der etymologischen Forschung im Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft noch weit entfernt, namentlich im Bereiche der altindischen Sprache und Litteratur. Daher hat es auch nicht an Versuchen gefehlt, selbst die Urbilder der Chariten auf etymologischem Wege aus dem Oriente und zwar aus der Vedischen Mythologie herzuleiten [1]). Allein selbst dann, wenn der Orient eine ähnliche Gruppe weiblicher Wesen aufzuweisen hätte, würde es nicht wahrscheinlich sein, dass die Griechen von dort her zu ihren Chariten gekommen wären. Die ächt hellenische Originalität derselben lässt einen Gedanken dieser Art nicht aufkommen.

Dass über die Abstammung dieses Dreivereins jungfräulicher Göttinnen unter den griechischen Autoren kein Einklang herrschte, kann nicht befremden. Der eine Mythograph folgte dieser, der andere jener Ueberlieferung, so wie dem einen Dichter diese, dem andern jene Vorstellung mehr zusagte. Die meiste Vertretung fand die mythische Kunde, dass Zeus ihr Erzeuger gewesen. Die Erzeugerin betreffend, gehen die Angaben weit auseinander. Der vielseitigen Erwähnung und der Bedeutung des Namens entsprechend behauptet die Eurynome den Vorzug. Diese, eine Tochter des Okeanos, ist bereits von der hesiodischen Dichtung als Mutter der Chariten angegeben worden [2]). Laut einer Angabe des Cornutus (*περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως*) hatten einige auch die Here für die Erzeugerin der Chariten gehalten, nach welcher Annahme sie als legitime Sprösslinge des Götterkönigs und seiner Gemahlin erscheinen würden. Nach dem Berichte des Pausanias hatten einige die Chariten auch von Helios und der Aigle abstammen lassen [3]).

---

1) H. D. Müller, Mythologie der griech. Stämme Th. II, Abth. 2, S. 247, Anmerkung 2 bemerkt: „Den Versuch M. Müller's, die Griechischen *Χάριτες* auf die haritas, die Vedischen Sonnenrosse, zurückzuführen, hat schon Curtius Grundz. d. Gr. Etymol. S. 97 abgewiesen. Die Wiederaufnahme und Weiterführung dieses Versuchs durch W. Sonne (Zeitschr. f. vergleich. Sprachst. X, S. 96 fl.) leidet an einer chaotischen Verwirrung.“ Wenn man doch in etymologischen Forschungen und Vergleichungen nicht gar zu weit gehen und kleine Aehnlichkeiten in Wörtern und Sylben verschiedener Sprachen als eine Basis für neue Resultate betrachten wollte. Nur in wenigen Fällen kann hieraus neuer Gewinn erwachsen. Nur wo massenhafte Aehnlichkeiten sich finden, kann die Verwandtschaft zweier Sprachen angenommen werden.

2) Hesiod. Theog. 907 sqp : *Τρεῖς δὲ οἱ Εὐρυνόμη Χάριτας τέκε καλλιπαρῄους,*
Ὠκεανοῦ κούρη πολυήρατον εἶδος ἔχουσα, κτλ.

2) Pausan. IX, 35, 1.

Ferner hat man bemerkt, dass eigentlich keine Abstammung der Natur und dem Charakter dieser Göttinnen besser entspreche, als die ebenfalls angegebene von Dionysos und der Aphrodite [1]). Allein dieser Ursprung ist gerade der unzulässigste. Anstatt der Eurynome kommen die Namen Eunomia, Eurymedusa, Eurydomene, Euanthe, Hemonia, Harmione und Harmonia vor, welche indess doch wohl nur als Variationen des Namens Eurynome betrachtet werden, vielleicht auch nur für entstellte Lesarten gehalten werden können, oder sie stammen nur aus willkürlichen Ansichten und Abänderungen späterer Dichter. Was Servius ad Virgil. Aen. und Nonnus in seinen Dionysiacis vorgebracht haben, verdient kaum eine weitere Beachtung [2]).

C. 4. Aus allen Nachrichten der Alten gehet hervor, dass der Eintritt der Chariten in die Reihen der untergeordneten göttlichen Mächte und der Beginn ihres Cultes in eine frühe Zeit zurückreichen. Nach Seneca's Angabe waren sie aber doch jüngeren Ursprungs als die Horen [3]). Er beruft sich hierbei auf den Chrysippus. Abgesehen vom homerischen Epos und von der hesiodischen Dichtung soll bereits Minos den Chariten auf der Insel Pa-

---

1) Vgl. Massieu sur les Graces p. 15 (Mem. de l'acad. d. inscr. et bell. lettr. IV, 1724). Vgl. folg. Anmerkung.

2) Servius ad Virg. Aen. I, 729 hat die Chariten als Töchter des Dionysos und der Aphrodite aufgeführt, und Nonnus Dionys. XLVIII, 555 als Töchter des Dionysos und der Koronis. Cornut. nat. deor. c. 15 hat in ihnen Töchter der Here oder Euanthe oder der Aglaia erkannt, Lactant. ad Stat. Theb. II, 280 Töchter der Harmonia. Dem Dichter war auf diesem Felde ein weiter Spielraum gestattet. Statius Theb. II, 286 nennt dem Homer Il. XIV, 166 folgend eine der Grazien Pasithea (Pasithea blandarum prima sororum). Diese ist eben jene jüngere, welche von der Iuno dem Hypnos für die zu erwartende Gefälligkeit zugesagt wird. Der von Banier Götterlehre (deutsch von Schlegel, Bd. III, S. 321 als Interpret des Statius aufgeführte Lactantius ist wohl nicht Lucius Coelius Lactantius Firmianus, sondern der lateinische Grammatiker Lactantius Placidus, welcher auch Argumenta Metamorphoseôn Ovidii verfasst hatte (zu finden in den Mythographi Latini ed. Th. Muncker, Amstel. 1681).

3) L. Ann. de beneficiis I, c. 3: „Nam praeter ista quae Hecaton scribit, treis Chrysippus Gratias ait Iovis et Eurynomes filias esse: aetate autem minores quam Horas, sed meliuscula facie et ideo Veneri datas comites." Ueber die Eurynome bemerkt er: Eurynomen enim dictam, quia late patentis patrimonii sit, beneficia dividere. Solche Erklärungen, woran Hesiod nicht gedacht hatte, gehören der Natur der Allegorie der späteren Zeit an.

ros Opfer dargebracht haben [1]). Lakedämon, der Sohn der Taygeta, hatte nach dem Berichte des Pausanias zu Sparta den Cult für zwei Chariten, Kleto und Phaenna eingesetzt (*ἱδρύσασθαι φασὶν αὐτὰς*), welche Namen dann hier ihre Geltung behaupteten. Eben so hatten die Athenäer von alter Zeit her nur zwei Chariten verehrt, jedoch mit ganz anderen Namen, Auxo und Hegemone genannt. Denn der Name Karpo gehörte nicht einer Charis, sondern einer Hore an, eben so wie der Name Thallo, die aufsprossende, blühende, den neuen Frühlingsschmuck bringende Hore [2]). Wir ersehen hieraus, dass der Cult dieser Göttinnen weit in das mythische Zeitalter zurückgehet, was auch durch das folgende bestätigt wird. Nach der Darstellung des Pausanias soll Eteokles Sohn des Andreus und Herrscher von Orchomenos in Böotien, den Chariten zuerst Opfer dargebracht haben, deren Zahl bereits drei betragen. Von Theokrit sind sie daher auch die Eteokleischen genannt worden. Ihre Namen seien jedoch nicht überliefert worden [3]). Durch die hervorragende Bedeutung des orchomenischen Cultes scheint dann die Dreizahl zur allgemeinen Geltung gekommen zu sein. Der alte Dichter Pamphos war, so weit die Kenntniss des Pausanias reichte, unter allen der erste, welcher die Chariten besungen. Allein ihre Namen und Zahl waren von ihm nicht angegeben worden [4]). Pamphos galt als einer der ältesten Hymnen-Dichter für älter als Homer, und war auch Verfasser eines Hymnus auf die Chariten [5]).

Auch der lange nach Homer, als Zeitgenosse des Lysandros und Platons lebende Dichter Antimachos hatte keinen Namen und keine Zahl der Charitinnen angegeben, dieselben auch nicht als

---

1) Apollodor. III, 15, 7. Rickless über die Chariten, Oldenb. 1813, und in der Allg. Encycl. d. Wiss. u. Künste von Ersch u. Gruber Sect. I, Th. 16, S. 166 hat Minos II. verstanden, nicht den ersten Minos.

2) Pausan. IX, 35, 1.

3) Pausanias l. c. Theocrit. XVI, 114: *Ὦ Ἐτεόκλειοι θύγατρες θεαί, αἳ Μινύειον Ὀρχομενόν φιλέοισαι κτλ.* Auf Orchomenos beziehen sich auch wohl Pindar's Worte (Pyth. XII, 26) *τοὶ παρὰ καλλιχόρῳ ναίουσι πόλει Χαρίτων Καφισίδος ἐν τεμένει, κτλ.*

4) Pausan. l. c.

5) Pausan. l. c. Unter den sogenannten homerischen Hymnen befindet sich keiner auf die Chariten, wohl aber unter den orphischen (LX, p. 327 sq. ed. G. Hermann), dessen Verfasser vielleicht den Hymnus des Pamphos zum Vorbilde genommen hat.

Töchter des Zeus und der Eurynome, sondern als dem Helios und der Aigle entsprossen bezeichnet [1]). Vielleicht wollte Antimachos durch seine Abweichung von der Meldung der homerischen und hesiodischen Poesie nur seine mythologische Gelehrsamkeit zeigen und hatte vielleicht in einem älteren, später verloren gegangenen Schriftwerke mythologischen Inhalts die Annahme dieser Abstammung vorgefunden. Oder es hat ihn die Natur der Chariten als der durch Anmuth strahlenden bewogen, ihre Abstammung auf ein strahlendes Elternpaar zurückzuführen. Der Elegiker Hermesianax war nur in soweit von der allgemeinen Annahme abgewichen, dass er auch die Peitho (*Πειθὼ*) als eine der Chariten betrachtet hatte. Allerdings würde wohl dem Charakter einer Charis dieses Prädicat entsprechen. Allein eine weitere Auctorität ist dafür nicht aufzubringen. Wenn auch die Peitho mit den Chariten hier und da gemeinschaftliche Altäre und Tempel hatte, so war dadurch dieselbe noch nicht zu einer Charis geworden. Hermes als Patron der Beredtsamkeit und Peitho als die durch Reden überzeugende Macht konnten neben den Chariten ihre Stelle haben, ohne zu ihnen zu gehören [2]). In der hesiodischen Dichtung wird die Peitho zwar neben den Chariten genannt, jedoch nicht selbst als eine solche betrachtet [3]). Im Tempel der Aphrodite Praxis zu Megara waren die Peitho und die Paregoros von Praxiteles gearbeitet aufgestellt worden [4]). Dass die Peitho für eine der Chariten gehalten worden sei, davon ist auch bei Pausanias keine Spur zu finden. Bei Nonnus erscheint die Aphrodite in der Gestalt der Peisinoe im Gemach der Harmonia, welche die Vermählung mit Kadmos hartnäckig verschmähet. Die Aphrodite aber hat das Gewand der Peitho angelegt und überzeugt die Harmonia mit ihrer durchdachten Redekunst, dass die Chariten die ganze Erscheinung des Kadmos beherrschen und die Peitho auf seinen Lippen throne. Allein als eine der Chariten wird die

---

1) Pausan. l. c. Wir haben diese Abstammung bereits oben §. 3. erwähnt.

2) Plutarch. Coniug. praec. c. l. Nach der von Alcman gegebenen Genealogie war die Tyche eine Schwester der Eunomia und der Peitho. Alkman Fragm. XLV, p. 56 (ed. Welcker).

3) Hesiod. *Ἔργ. καὶ ἡμ.* v. 63. So bezeichnet Euripid. Hecub. v. 816 die Peitho nicht so, dass man eine Charis darunter verstehen könnte (*Πειθὼ δὴ τὴν τύραννον ἀνθρώποις μόνην*).

4) Pausan. I, 43, 6: *Πειθὼ δὲ καὶ ἑτέρα θεὸς, ἣν Παρήγορον ὀνομάζουσιν, ἔργα Πραξιτέλους.*

Peitho auch hier nicht betrachtet [1]). Aus den Worten der Here an den Hypnos im homerischen Epos war bereits vor Pausanias gefolgert worden, dass der Dichter ältere und jüngere Chariten unterschieden habe. Die Here verspricht nämlich dem Hypnos eine der jüngeren Charitinnen (*Χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων*), wenn er ihren Wunsch erfüllen wolle [2]). Ausserdem findet sich nirgends eine Unterscheidung derselben in jüngere und ältere. Daher darf man vielleicht annehmen, dass von der Here blos eine junge schöne Nymphe gemeint und mit dem Prädicat Charis bezeichnet worden sei. Oder diese Benennung Homers ist einfach als dichterische Licenz zu betrachten, um das Geschenk der Here an den Hypnos möglichst angenehm erscheinen zu lassen. Auch hat man sich die Here hierbei als Hochzeitsgöttin (*Τέλεια*) vorgestellt, welche in dieser Beziehung die Chariten als ihre Dienerinnen umgeben. Als Ehestifterin überlässt sie demnach eine ihrer jüngeren Dienerinen dem Gott des Schlafs [3]), so wie sie ihrem eigenem Sprösslinge, dem Feuerarbeiter Hephaestos eine Charis verliehen hat. Diese letztere ist aber von Hesiod mit dem Namen Aglaia bezeichnet worden [4]), dem wirklichen Namen einer der Chariten, die dem Hypnos zugesagte aber von Homer mit dem Namen Pasithea, welchen bei Hesiod keine der Chariten führt. Bei den Smyrnäern waren im Tempel der Nemesis über den gold-

---

1) Nonnus Dionys. IV, 69 sqq.: *καὶ χροῒ δησαμένη φιλοτήσια φάρεα Πειθοῦς*. Dann v. 133—135: *τὸ δὲ στόμα, πορθμὸν Ἐρώτων, Πειθὼ ναιετάουσα. χέει μηλιειδέα φωνήν, καὶ Χάριτες μεθέπουσιν ὅλον δέμας*. Ferner v. 156: *καὶ Χαρίτων πνείοντα φιλήματα*. Die Peitho ist in den weitschichtigen Epos des Nonnus sehr oft erwähnt worden. So XXXIII, 110 sq. als Begleiterin der Aphrodite. Vgl. XLVII, v. 329. Die Harmonia als *Χάρις* bezeichnet libr. XIII, 337—341.

2) Pausan, IX, 35, 1. Il. XIV, 267 sqq.

3) Vgl. C. A. Böttiger, Griech. Vasengemälde Bd. I, Hft. 3, S. 118 f. Anmerkung 2.

4) Theogon. v. 945. Pseudo-Musaeos de Hero et Leandro v. 63—65 mit einer überschwenglichen poetischen Metapher:

οἱ δέ παλαιοί
Τρεῖς Χάριτες ψεύσαντο πεφυκέναι· εἷς δέ τις Ἡροῦς
Ὀφθαλμὸς γελάων ἑκατὸν Χαρίτεσσιν τεθήλει.

In ähnlicher Weise Theocrit. XVI, 6; *ἡμετέρας Χάριτας πετάσας ὑποδέξεται. οἴκῳ*. In beiden Fällen können die *Χάριτες* nur metaphorische Bedeutung haben. Bei Musaeos sind es gleichsam die den Augen entsprühenden Strahlen der Schönheit, bei Theocrit die Zinsen der wohlwollenden Dankbarkeit. Nonnus Dionys. XLVII, 474: *καὶ Χαρίτων πλήθουσαν ἀμεμφέα Νάξον ἔασας*

nen Statuen dieser Göttin auch die Chariten aufgestellt [1]). Man brachte also dieselben auch mit solchen Gottheiten in Beziehung, welche Recht und Gerechtigkeit überwachen, das Unrecht verfolgen und bestrafen. Diese Chariten waren ein Werk des Bupalos. Eben daselbst befand sich ein Bildniss der Charis, welches Apelles gemalt hatte [2]). Pindar gedenkt des Gartens der Chariten, welcher ihm die Blumen und Kränze zu seinen Siegesliedern darbietet. Sie gewähren alles, was schön, lieblich, erquickend ist [3]). In den orphischen Hymnen, deren Verfasser stets den Mysteriencult im Auge hat, werden die Chariten mit den Schicksalsgöttinen, den Moiren (*Μοῖραι*) in Verbindung gebracht, um nach dem Willen des Zeus zu Gunsten der Demeter die Persephone aus der Unterwelt zurückzuführen [4]). Die Chariten mussten natürlich zu Sendungen dieser Art ganz besonders geeignet erscheinen. Denn der Anmuth wird gern Gehör gegeben. Daher auch die Aphrodite, das Symbol der höchsten Anmuth, vielfach mit den Chariten verkehrt. Moschos bemerkt, dass sich die jungfräuliche Europa, bevor sie vom Stier-Zeus entführt wurde, unter ihren Begleiterinnen eben so auszeichnete, wie die Aphrodite unter den Chariten [5]). Anakreon lässt den rosenbekränzten Eros am Reigen der Chariten Theil nehmen [6]). Auch erscheinen die

---

Diodor V, 73: *ταῖς δὲ Χάρισι δοθῆναι* (vom Zeus) *τὴν τῆς ὄψεως κόσμησιν καὶ τὸ σχηματίζειν ἕκασον μέρος τοῦ σώματος πρὸς τὸ βέλτιον καὶ προσηνὲς τοῖς θεωροῦσι· πρὸς δὲ τούτοις τὸ κατάρχειν εὐεργεσίας καὶ πάλιν ἀμείβεσθαι ταῖς προσηκούσαις χάρισι τοὺς εὐποιησαντας.* Pindar. Pyth. IX, 1—3: *Ἔθελω χαλκάσπιδα Πυθιονίκαν σὺν βαθυζώνοισιν ἀγγέλλων Τελεσικράτη Χάριτεσσι γεγωνεῖν.*

1) Pausan. IX, 35, 2.

2) Pausan. l. c.

3) Pindar. Ol. IX, 27. 28.

4) Orphic. Hymn. XLIII (42) v. 7—9, p. 307 (ed. Hermann). In anderer Weise berichtet über die Rückkehr der Persephone der Hymnus auf Demeter (unter den homer. Hymnen) v. 336—390, wo blos Hermes als der dieselbe zurückführende erscheint (Vgl. C. Strube Bilderkreis vom Eleusis S. 57 ff.). Auf dem aus der Villa Borghese in d. Louvre gekommenen Altar der Zwölf Götter erblickt man unterhalb der Hauptgötter die Chariten, Horen und Moiren. Vgl. O. Müller Hdb. d. Archäol. S. 74, 16. Apollon mit den Chariten auf der Hand bei Macrob. Sat. I, S. 17: Apollinis simulacra manu dextra Gratias gestant. Schol. ad Pind. Ol. XIV, 16: *ἐν γοῦν Δελφοῖς ἐπὶ τῆς δεξιᾶς εἰσιν ἱδρυμέναι (Χάριτες τοῦ Ἀπόλλωνος).*

5) Moschos II, 71: *οἷά περ ἐν Χαρίτεσσι διέπρεπεν Ἀφρογένεια.*

6) Poet. lyr. Gr. p. 826, 42, 5 (ed. Bergk):

Chariten oft als Vermittlerinnen in ausserordentlichen Angelegenheiten. Daher sie auch als die den Sterblichen willkommenen, Glück und Segen bringenden (*θνητοῖσι ποθειναί, ὀλβοδότειραι*) bezeichnet werden. Mit zahlreichen Prädicaten dieser Art sind dieselben in einem der orphischen Hymnen ausgestattet worden[1]). Hier erschienen sie zugleich als die den eingeweiheten holden Göttinnen, und ohne ihre Huld haben alle Güter und Gaben, alle Freuden des Lebens nicht den vollen Werth. Der Verfasser der sogenannten orphischen Hymnen war ein in die Mysterien eingeweiheter und ein starker Verehrer derselben so wie des alten polytheistischen Cultes überhaupt. Da nun aber unter der Regierung des byzant. Kaisers Constantius, Sohnes und Nachfolgers Constantins des Grossen, strenge Gesetze gegen alle heidnischen Gebräuche und besonders auch gegen alle Mysterienculte erlassen worden waren, hielt der Verfasser dieser Hymnen seinen Namen geheim und ist derselbe auch niemals ermittelt worden. Er lebte nach aller Wahrscheinlichkeit in dem Zeitraume von Constantinus bis Valens. Wahrscheinlich sind seine Hymnen unter Iulianus abgefasst worden, unter welchem als dem Wiederhersteller der alten polytheistischen Religion er natürlich nichts zu fürchten hatte. Nachdem aber dieser Kaiser im Kriege gegen die Perser plötzlich zu Grunde gegangen war, bevor der Verfasser seine Schriften ganz vollendet oder zur öffentlichen Kunde hatte gelangen lassen, und hierauf wieder streng christliche Kaiser, der nur wenige Wochen regierende Iovianus und dann der stark orthodoxe Valentinianus I. folgten, hielt es der Verfasser für gefährlich,

---

ῥόδον, ᾧ παῖς ὁ Κυθήρης
στέφεται καλοὺς ἰούλους
Χαρίτεσσι συγχορεύων.

1) Orphic. hymn. LX, p. 327 (ed. G. Hermann):

Κλῦτέ μοι, ὦ Χάριτες μεγαλώνυμοι, ἀγλαότιμοι,
θυγατέρες Ζηνός τε καὶ Εὐρυνόμης βαθυκόλπου,
Ἀγλαΐη Θαλίη τε καὶ Εὐφροσύνη πολύολβε,
χαρμοσύνης γενέτειραι, ἐράσμιαι, εὔφρονες, ἁγναί,
αἰολόμορφοι, ἀειθαλέες, θνητοῖσι ποθειναί,
οὔτε γὰρ ἠελίου ταχιναὶ φλόγες οὔτε σελήνης,
καὶ σοφίης ἀρετῆς τε καὶ ἐργασίμου θρασύτητος
αὔχημ', οὔτε βίου λιπαρῆς περικαλλέος ἥβης
ὑμέων χωρὶς ἐγείρει ἐϋφροσύνας βιότοιο.
εὔκταῖαι, κυκλάδες, καλυκώπιδες, ἱμερόεσσαι.
ἔλθοιτ' ὀλβοδότειραι, ἀεὶ μύστῃσι προσηνεῖς.

seinen Namen preis zu geben, liess aber dennoch seine nun einmal fertigen Schriften desshalb nicht zu Grunde gehen, sondern in Manuscripten vervielfältigen. Und dies geschah jedenfalls in weiter Entfernung von der byzantinischen Residenz, wohl in einer Stadt, in welcher der altgriechische Cult sich noch im Geheimen behauptete. Denn mit der völligen Unterdrückung desselben ging es so schnell nicht, da die Volksmasse nicht überall für das Christenthum gleich empfänglich war. — Die Grazien haben bei dem Verfasser dieser Hymnen ganz dieselben Namen, welche bereits die hesiodische Theogonie aufgeführt hatte, Aglaia, Thalia, Euphrosyne[1]). Unter den den Chariten zugeschriebenen Functionen finden wir auch das Weben, wie dies auch vom Nymphen betrieben wird. Das Weben war ja auch in der Menschenwelt die beliebte Beschäftigung der Frauen und Jungfrauen. Nach dem homerischen Epos haben die Chariten am ambrosischen Peplos der Aphrodite gewebt[2]). Als Begleiterinnen der Artemis führen sie mit den Musen gemeinschaftliche Chortänze auf, wenn die Göttin ihren Bruder Apollon zu Delphi besucht[3]). Wie von der Aphrodite, so werden auch von den Chariten Schönheit und Liebreiz verliehen. Selbst die Dienerinnen der Nausikaa im homerischen Epos sind von den Chariten mit Liebreiz ausgestattet worden, wie sie dies zu besonderen Zwecken auch an untergeordneten Personen bewerkstelligen[4]). Die Pandora, die täuschende Spenderin gefährlicher Gaben, welche zu dem Epimetheus abgeschickt werden soll, schmücken die Chariten und die Peitho mit goldenen Hals- und Armbändern, die Horen dagegen mit Blumenkränzen aus[5]). Noch so manches Bild dieser Art könnten wir aus den älteren und späteren Dichtern aufbringen, wenn dies erforderlich wäre[6]).

---

1) Hesiod. Theog. v. 907—911:

Τρεῖς δέ οἱ Εὐρυνόμη Χάριτας τέκε καλλιπαρῄους,
Ὠκεανοῦ κούρη πολυήρατον εἶδος ἔχουσα,
Ἀγλαΐην τε καὶ Εὐφροσύνην Θαλίην τ᾽ ἐρατεινήν.
τῶν καὶ ἀπὸ βλεφάρων ἔρος εἴβετο δερκομενάων
λυσιμελής· καλὸν δέ θ᾽ ὑπ᾽ ὀφρύσι δερκιόωντο.

2) Il. V, 338: *ἀμβροσίου διὰ πέπλου, ὅν αἱ Χάριτες κάμον αὐταί.*

3) Hymnus in Dianam v. 15.

4) Odyss. VI, v. 18. Nonnus Dionys. IV, 156: *καὶ Χαρίτων πνείοντα φιλήματα κτλ.* Vgl. Athenäos XV, 9, 669.

5) Hesiod Oper. et D. v. 63—65.

6) Einige lehrreiche und interessante Gedanken über das Wesen der

C. 5. Die Macht und den Beruf der Grazien in Beziehung auf den Verkehr in der Menschenwelt, auf Wohlwollen, Wohlthaten und deren denkbare Wiedervergeltung hat der Philosoph L. Ann. Seneca in allegorisch-symbolischer Weise beleuchtet [1]). Er erwähnt hierbei den Chrysippus und andere Autoren. Die eine der Grazien spende Wohlthaten, die andere nehme sie in Empfang, die dritte erstatte sie zurück. Andere hatten in Beziehung auf die drei Grazien auch deren verschiedene Arten von Wohlthaten unterschieden, solche, durch welche man sich von vorn herein verbindlich mache (promerentium), solche welche in Zurückerstattung (reddentium) bestehen, und solche, welche man empfange und sofort durch Gegendienste erwidere (simul accipientium reddentiumque). In ähnlicher Weise werden die manus consertae erklärt (quia ordo beneficii per manum transeuntis nihilominus ad dantem revertitur et totius speciem perdit, si usquam interruptus est, pulcherrimus, si cohaesit et vices servavit). Er fährt in seiner allegorischen Deutungsweise weiter fort: Ridentes, quia promerentium vultus hilares sunt: iuvenes quia non debet beneficiorum memoria senescere: quia incorrupta sunt et sincera et omnibus sancta. Solutis tunicis, perlucidis, quia beneficia conspici volunt. Diese allegorische Erklärung hat Seneca noch weiter ausgeführt [2]). Hier erscheinen demnach die Gratiae in die

---

Chariten hat der 1869 verblichene O. Jahn in den Denkschriften der Kaiserl. Akad. der Wiss. zu Wien, philos.-histor. Classe. Bd. XIX, S. 32 ff. (in s. Abhandl. über die Entführung der Europa) entwickelt. Z. B. S. 32: Charis bezeichnet wie Moira, Nemesis, Hora die allwaltende göttliche Macht in der Natur, wie in allem, was das physische und geistige Leben des Menschen bedingt u. s. w. S. 33: „Zunächst offenbart sich die Charis (oder die Chariten) im Leben der Natur als die eigentlich segenspendende Macht und berührt sich hier besonders mit den Horen und Nymphen, u. s. w. S. 41: „Ganz unverkennbar ist die elementare Bedeutung der Chariten in der Zusammenstellung, in welcher sie in dem Gewandschmuck einer Reihe eigenthümlicher Statuen angebracht sind.“ Er führt hierauf mehrere solcher Statuen auf und hat von dreien Abbildungen beigegeben (Taf. VI). Die drei Grazien erscheinen hier nackend in derselben Stellung und Haltung, wie wir dieselben auch auf Gemmen finden, worüber unten gehandelt wird.

1) De beneficiis I, 3: Quare tres Gratiae et quare sorores sint, et quare manibus implexis, quare ridentes, quare invenes et quare virgines soluta et perlucida veste.

2) Seneca l. c. Sokrates soll einem Menschen, welcher ohne Unterschied und Prüfung an jeden Wohlthaten verschwendete, zugerufen haben: „Dass du von den Göttern beschämt werdest, die Grazien sind Jungfrauen und du machst Buhldirnen aus ihnen.“

grosse Reihe allegorischer Begriffe eingereihet, etwa wie die Pietas, welche in der Religion der Römer, namentlich während der älteren republicanischen Zeit ihre Bedeutung, ihre Tempel und Culte hatte.

C. 6. Wie viele specielle Beziehungen der Chariten zu der Götter- und Menschenwelt wir hier auch noch aufführen könnten, so würden dieselben doch kein weiteres Verständniss vermitteln, als in der bisherigen Entwickelung dargeboten worden ist. Wir beleuchten daher nur noch den Cult, die Tempel und Altäre, welche ihnen geweihet und die Opfer, welche ihnen dargebracht wurden, worauf wir zu der künstlerischen Darstellung derselben übergehen. Die ihnen in uralter Zeit zu Sparta und zu Athen zu Theil gewordene Verehrung und die ihnen laut des Mythos von Minos auf der Insel Paros dargebrachten Opfer haben wir bereits erwähnt. Zu Athen war mit ihrer Verehrung in der bereits eingetretenen Dreizahl auch ein geheimer Mysterien-Cult verbunden [1]). Laut einer Legende der Böotier aber hatte Eteocles, der Herrscher von Orchomenos, den Chariten zuerst Opfer dargebracht und zwar in der Dreizahl. Die Böotier wussten jedoch dem Pausanias nicht anzugeben, unter welchen Namen Eteocles sie verehrt hatte [2]). Im Verlaufe der Jahrhunderte war die Zahl der ihnen geweiheten Tempel und Altäre nicht unbedeutend geworden. Wenn man von Megalopolis in Arkadien ausgehend sieben Stadien weit nach Messenien hin fortgeschritten war, gelangte man zu zwei Stellen, deren erstere den Namen Maniae (**Μανίας**, die Eumeniden bezeichnend), der andere den Namen *Ἄκη* (in Beziehung auf die Herstellung des Orestes) führte. Hier befand sich ein Heiligthum der Eumeniden, welchen man in Gemeinschaft mit den Chariten Opfer darbrachte [3]). In der Stadt Elis befand sich ein Tempel der Chariten, deren Statuen (*ξόανα*) mit vergoldeter Gewandung (*ἐπίχρυσα τὴν ἐσθῆτα*), deren Extremitäten, also Gesicht, Hände und Füsse, aus weissem Marmor hergestellt worden waren. Da Pausanias diese Gebilde als Xoana bezeichnet, so

---

1) Pausan. IX, 35, 1: *καὶ Ἀθήνησι πρὸ τῆς ἐς τὸν ἀκρόπολιν ἐσόδου Χάριτές εἰσι καὶ αὗται τρεῖς· παρὰ δὲ αὐταῖς τελετὴν ἄγουσιν ἐς τοὺς πολλοὺς ἀπόρρητον.*

2) Pausan. l. c. Wir haben bereits bemerkt, dass die Chariten von dem Theokrit desshalb die Eteokleischen genannt worden sind (XVI, 104).

3) Paus. VIII, 34, 2.

scheint ihre Entstehung einer frühen Zeit anzugehören, was auch aus der Qualität der Gewandung gefolgert werden darf. Denn in der späteren Zeit wurden diese jungfräulichen Göttinnen ganz nackend dargestellt, wie weiter unten genauer entwickelt wird. Das eine jener Xoana hielt in der Hand eine Rose, das mittlere einen Würfel (*ἀστράγαλον*), das dritte einen kleinen Myrthenzweig. Pausanias bemerkt hierzu: dass die Rose und die Myrthe der Aphrodite heilig seien und sich auf die Schönheit beziehen, und dass die Chariten vorzüglich der Aphrodite angehören. Der Würfel aber sei das Spielzeug der noch zarten Jünglinge und Jungfrauen, an welchen noch keine Spur des entstellenden unerfreulichen Alters wahrzunehmen sei. Auf derselben Basis stand auch noch ein Bildwerk des Eros, woraus erhellt, dass dieser nur Liebeshauch ausspendende Sprössling der Aphrodite mit den Chariten in Beziehung gebracht wurde, eben so wie die Erzeugerin selber [1]). Die Chariten sind ja die liebenswürdigen (*ἐράσμιαι*), die zarten (*ἅβραι*), die erheiternden und holden (*τέρπναι*), die lächelnden (*γελῶσαι*, ridentes, hilares). Der Cult derselben behauptete noch in der späteren Zeit seine volle Geltung [2]). Dreimal drei Becher leert der Dichter beim Festmahl zu Ehren der Musen, nicht über drei zu Ehren der Grazien [3]). Wollte man sich gegen einen Staat für geleistete Dienste dankbar beweisen, so errichtete man einen Altar, welcher den Grazien, d. h. den Symbolen der Dankbarkeit und zugleich dem betreffenden Volke oder Staate geweihet wurde. So die Chersonesiten zu Ehren der Athenäer, nachdem ihnen diese in grosser Gefahr Beistand geleistet hatten [4]). —

Zu Sparta befand sich ein Tempel der Dioskuren und der

---

1) Pausan. VI, 24, 5.

2) Dion Chrysostom. XXXI, p. 373 (ed. Emper.): *τί γάρ ἐστιν ἱερώτερον τιμῆς ἢ χάριτος; οὐκ ἴστε, ὅτι καὶ θεὰς νομίζουσιν οἱ πλεῖστοι τῶν ἀνθρώπων τὰς Χάριτας; ἐὰν οὖν τὰ ἀγάλματα αὐτῶν περικόπτῃ τις ἢ τοὺς βωμοὺς ἀνατρέπῃ, τοῦτον ἡγεῖσθε ἀσεβεῖν.*

3) Horat. Carm. III, 19, v. 11—17:

Qui Musas amat impares
Ternos ter cyathos attonitus petet
Vates: tres prohibet supra
Rixarum metuens tangere Gratia
Nudis iuncta sororibus.

4) Demosth. pro corona c. 27, §. 92. Hier könnte man freilich auch *χάρις*, *χάριτος βωμόν*, als einfachen Begriff der Dankbarkeit auffassen, ohne gerade an eine Göttin *Χάρις* zu denken.

Chariten (*Διοσκούρων ἱερὸν καὶ Χαρίτων*). Wenigstens scheinen mir dieso Worte des Pausanias nicht auf zwei verschiedene Tempel bezogen werden zu können [1]). Begab man sich von Sparta aus nach Amyclae, so gelangte man an den Fluss Tiasa. Die Flussnymphe Tiasa hielt man für eine Tochter des Eurotas. Am Flusse Tiasa befand sich ein Heiligthum der Chariten, nämlich der oben erwähnten Phaenna und Kleta, wie dieselben auch der lakonische Lyriker Alkmann besungen hatte [2]). Und da, wo einst die ältere Stadt Hermione gestanden (die spätere Stadt hatte eine andere Lage erhalten), sah Pausanias noch neben anderen Heiligthümern auch einen den Chariten geweiheten Hain (*ἄλσος Χάρισιν*). Derselbe befand sich neben einem Tempel des Helios [3]). Der älteste Tempel der Chariten war jedoch nach dem Urtheil des Pausanias der zu Orchomenos, wo dieselben noch spät unter der Gestalt von Bätylen oder Meteorsteinen verehrt wurden. Diese Meteorsteine, welche Pausanias einfach Steine (*πέτρας*) nennt, waren, wie man glaubte, znr Zeit des Eteokles vom Himmel gefallen, also diesem Herrscher gleichsam von den Göttern übermacht worden. Um so grösser und dauernder war die Verehrung (*τὰς μὲν δὴ πέτρας σέβουσί τε μάλιστα*) derselben. Meteorsteine dieser Art wurden noch in späterer Zeit an verschiedenen Orten verehrt. Pausanias fand aber auch in demselben Tempel zu Orchomenos künstlerisch schön ausgeführte Bildwerke dieser Göttinnen. Er hat jedoch nicht angegeben, von welcher Art, von welchen Meistern und in welcher Zeit dieselben hergestellt worden waren [4]). Zu Kyzikos dagegen sollen die Chariten in der Gestalt von dreieckigen Pfeilern verehrt worden sein. Opferfeste zu Ehren der Chariten fanden an verschiedenen Orten Statt. Auf der Insel Paros wurde ihnen noch zur Zeit des Apollodoros geopfert, jedoch ohne Flötenmusik und ohne Bekränzung, weil hier einst Minos während des Opfers den Tod seines Sohnes erfahren hatte, wie

1) Pausan. III, 14, 6.

2) Pausan. III, 18, 4.

3) Pausan. II, 34, 10. Diejenigen also, welche die Chariten für Töchter des Helios betrachteten, konnten hier einen Stützpunkt finden.

4) Pausan. IX, 38, 1: Die Aufstellung oder Weihung fand zur Zeit des Paus. statt, was jedoch nicht beweist, dass sie erst zu seiner Zeit hergestellt worden waren: *τὰ δὲ ἀγάλματα σὺν κόσμῳ πεποιημένα ἀνετέθη μὲν ἐπ' ἐμοῦ, λίθου δέ ἐστι καὶ ταῦτα.* Also Statuen aus weissem Marmor. Statuen dieser Art hatten oft schon lange existirt, bevor sie zur Weihung und Aufstellung an dem bestimmten Orte gelangten.

oben angegeben worden ist [1]). Die χαρίσια wurden mit Pervigilien und mit Tanz begangen. Wer am längsten in der Wachsamkeit und im Tanze auszuharren vermochte, nahm den Preis in Empfang, einen Kuchen (πυραμοῦς), welcher aus Honig und Weizenmehl hergestellt wurde, also unserem Honigkuchen ähnlich sein mochte [2]). Die Charistien dagegen waren ein römisches Familienfest [3]). Der Grundbegriff der Güte und Wohlwollenheit, der liebreichen besänftigenden Charis, mochte auch bei diesem Feste vertreten sein [4]). Wir vermögen nicht mehr alle ursprünglichen Ideen und Veranlassungen zu durchschauen, aus welchen Feste dieser Art hervorgegangen sind. Kehren wir zu den bereits berührten älteren Kunstgebilden zurück. Der Künstler Bathykles hatte am Throne des amykleischen Apollon zwei Chariten und zwei Horen angebracht, nach der Darstellung des Pausanias zugleich als Träger und Stützen des Thrones. Beide waren hier als gute Gaben spendende Naturgottheiten vereint. Auch hatte derselbe Künstler ebendaselbst in Chariten bestehende Weihgeschenke aufgestellt, gleichsam als Dankspende für die glückliche Vollendung jenes grossartigen Thrones [5]). Pausanias hat über den dargestellten Typus derselben nichts hinzugefügt. In jener Zeit, welcher die Herstellung des genannten Thrones angehört und noch lange Zeit später wurden die Chariten nur bekleidet gebildet. Im Pronaos des fünfzehn Stadien von Mykenae entfernten Heraeon befanden sich in alterthümlicher Weise ausgeführte Bildsäulen der Chariten (Χάριτες, ἀγάλματα ἀρχαῖα). Die von Polykleitos hergestellte Statue der Here selber war mit einem Kranze geschmückt, an welchem Chariten und Horen zur Ausstattung dienten [6]). Am Throne des olympischen Zeus und zwar ganz oben über dem Haupte des Gottes hatte Pheidias drei Chariten und

---

1) Apollodor. III, 15, 7, 6. 7.

2) Eustath. ad Odyss. XX. v. 69. XVIII, 119. Die Interpreten ad Aristoph. Thesm. 94.

3) Ovid. Fast. II, 617. Martial. IX, 55 Valer. Maxim. II, 1, 8.

4) Vgl. Fr. Creuzer Symb. u. Myth. Th. II, S. 924 (2. Ausg.). Pausanias VIII, 34, 2 berichtet über ein Heiligthum der Eumeniden in der Nähe von Megalopolis, wo Orestes in Wahnsinn verfallen sei, als ihm hier die schwarzen Eumeniden erschienen. Hierauf seien ihm die weissen Eumeniden erschienen, worauf er vom Wahnsinn befreit worden sei. Diesen weissen Eumeniden pflege man mit den Chariten zugleich Opfer darzubringen.

5) Pausan. III, 18, 6. 7.

6) Pausan. II, 17, 3. 4.

drei Horen angebracht. Denn sowohl jene als diese wurden ja für Töchter des Zeus gehalten [1]). Ausserdem befand sich unter den goldenen Gebilden an der Basis des colossalen Werkes neben Helios, Zeus und Here eine Charis [2]). Die Künstler fanden demnach nichts schöneres zur weiteren Ausstattung anzubringen als Chariten und Horen.

C. 7. Man sollte wohl meinen, dass kaum ein anderer mythischer Gegenstand für das Gebiet der plastischen Kunst eine grössere Anziehungskraft gehabt haben könne, als die Darstellung der Grazien. Und dennoch sind verhältnissmässig nur spärliche Nachrichten der Alten über die plastischen Gebilde derselben uns überliefert worden, so wie anderseits die uns erhaltenen Ueberreste von statuarischen Werken und Reliefgebilden derselben wenig zahlreich sind, namentlich im Vergleich mit den erhaltenen Kunstwerken, welche höhere Gottheiten, besonders die Aphrodite und die Musen veranschaulichen. Von den berühmten Künstlern der altclassischen Periode, wie von Myron, Pheidias, Polykleitos sind uns keine die Chariten darstellenden Werke bekannt geworden. Wäre dies der Fall, so würden sie noch in zierlicher faltenreicher Gewandung zur Anschauung gebracht worden sein. Und nachdem in diesen Gebilden späterhin die völlige Nacktheit in Aufnahme gekommen war, konnte es wohl zu den schwierigeren Aufgaben gehören, eine als Dreiverein auszuführende Gruppe in ihrem natürlichen Zustande ohne alle Bedeckung des Körpers in reizender Situation dem Auge vorzuführen. Denn hier musste der ätherische Hauch der Anmuth und der ganze Reiz der noch zarten schwellenden Jugend im Ganzen wie in den einzelnen Theilen in der lieblichsten Harmonie vor dem Beschauer treten. Allem Anscheine nach war dies doch wohl weit schwieriger, als etwa eine behelmte Athene, eine Here, einem Apollon, einem Hermes oder Herakles herzustellen, da der diesen göttlichen Mächten eigenthümliche Charakter in ihrer äusseren Erscheinung wohl weniger Schwierigkeiten darbieten konnte, als

---

1) Pausan. V, II, 2. H. Brunn hat in den Annali del instituto di corr. archeol. vol. VIII (XXIII de la serie entiére) 1851, p. 108 sqq. eine Abhandlung: sul trono del Giove de Fidia (Phidias) in Olimpia, geliefert und zwei Abbildungen Tav. agg. C. D. beigegeben.

2) Paus. V, 11, 3.

eine Gruppe der Grazien, an welchen nur die Anmuth im Ganzen und Einzelnen das Eigenthümliche ist. Selbst die Arbeit an einer Hebe, einer Aphrodite, eines Ganymedes bot vielleicht weniger technische Schwierigkeiten dar, da es sich nur um einzelne, für sich bestehende Figuren handelte. Der Dreiverein der Chariten war nun aber einmal herkömmliche und unabänderliche Norm geworden. Der Künstler konnte also nicht von derselben abweichen [1]). Eine einzelne Charis dagegen konnte nicht mehr Anziehendes darbieten (mochte dieselbe bekleidet oder unbekleidet vorgestellt worden sein), als irgend eine andere jugendliche weibliche Gestalt, z. B. eine Hebe, eine Nymphe, eine Kanephore. Im günstigsten Falle konnte sie sich einer Aphrodite nähern. Wer zuerst bei den Griechen die Chariten im Bereiche der Plastik und Malerei nackend dargestellt hatte, vermochte schon Pausanias nicht mehr zu ermitteln [2]). Denn in den älteren Kunstperioden hatten Bildhauer und Maler dieselben stets bekleidet zur Anschauung gebracht. Man betrachtete sie jedenfalls mehr noch als die Göttinnen der reinsten züchtigen Anmuth, gewiss weniger als die nur sinnlichen Liebreiz besitzenden und spendenden Hul-

---

1) Anthol. Graec. IX, 16, Tom. II, p. 10 (ed. Jacobs):

Τρισσαὶ μὲν Χάριτες, τρεῖς δὲ γλυκυπάρθενοι Ὧραι.
Τρεῖς δ' ἐμὲ θηλυμανεῖς οἰστροβολοῦσι Πόθοι.

(nämlich Eros, Pothos, Himeros, oder es sind drei Geliebte zu verstehen). Hesiod. Theog. 64 lässt die *Χάριτες* und den *Ἵμερος* bei einander wohnen. Die Dreizahl ist bei den alten Hellenen überhaupt eine beliebte uud in manchen Beziehungen heilige. So entscheidet Paris mit seinem verhängnissvollen Urtheil über die Schönheit dreier Göttinnen: Euripid. Hec. v. 645 sq.: *κρίνει τρισσὰς μακάρων παῖδας ἄνηρ βούτας.* Hier möge beiläufig noch eine Stelle aus G. Rathgeber's Werke über die Gottheiten der Aioler S. 77 Platz finden, da der Verfasser eine kühne Vergleichung angestellt hat: „Die *Θεοτόκος* gleicht nicht der Altaiolischen Polias, welche als *κουρότροφος* die von Weibern in der Stadt gebornen Kinder auferzog. Hingegen gebar die *Θεοτόκος* den Erlöser und hatte so einige Aehnlichkeit mit den *μήτερ Γαῖα*, hinsichtlich deren die ältesten Aioler doch wohl annahmen, dass sie dem *πατὴρ Οὐρανὸς* die schönen Dreivereine der Chariten, Musen, Moiren geboren habe" u. s. w. Wunderbar sind oft genug die Resultate der weitgreifenden Studien des Herrn G. Rathgeber.

2) Pausan. IX, 35, 2: *Ὅστις δὲ ἦν ἀνθρώπων ὁ γυμνὰς πρῶτος Χάριτας ἤτοι πλάσας ἢ γραφῇ μιμησάμενος, οὐχ οἷόν τε ἐγένετο πυθέσθαι με.* Er hätte aber doch irgend eine Ansicht als Vermuthung aufstellen können. Allein über solche Dinge eilte er hinweg, ohne sich dabei aufzuhalten. Metaphorisch von der Ariadne, welche Dionysos auf Naxos schlafend erblickt, Nonnus Dionys. XLVII, 282: *τίς Χάριν ἐχλαίνωσεν ἀνείμονα; μὴ πέλεν Ἥβη.*

dinnen. Wir haben die völlig bekleideten Chariten im Tempel der Rachegöttinnen (*τῶν Νεμέσεων*) zu Smyrna als Werke des Bupalos bereits erwähnt. Eben so die daselbst im Odeion von Apelles gemalte Charis (*Χάριτος εἰκὼν Ἀπελλοῦ γραφή*). Auch zu Pergamum im Wohnzimmer des Attalos befanden sich Chariten von Bupalos, und vor oder am sogenannten Pythion waren ebenfalls Chariten angebracht, welche der Parier Pythagoras gemalt hatte. Sokrates, der Sohn des Sophroniskos, hatte bekleidete Statuen dieser Göttinnen hergestellt, welche zu Athen in den Propyläen am Eingange zur Akropolis aufgestellt worden waren. Die in den Propyläen aufgefundenen und zusammengefügten Fragmente dieser plastischen Arbeiten sind in jüngster Zeit beleuchtet worden. Ein merkwürdiges Relief mit stark erhobenen Figuren (des Museo Chiaramonti) ist 1769 bei dem Hospital S. Giovanni im Lateran aufgefunden worden. Dasselbe stellt die drei Charitinnen in aufrechter Haltung bekleidet dar. Sie haben sich bei den Händen erfasst, wie im gemessenen Reigenschritt begriffene Figuren. Die Gewandung ist einfach herabwallend, ohne jene überreiche Fältelung, durch welche sich oft archaische Gebilde auszeichnen und ohne jene faltenreiche Draperie, welche die Statuen der Musen zeigen. Ethischer Anstand ist das Charakteristische dieser Figuren. Dem Ausdruck des Angesichts so wie den körperlichen Formen mangelt noch Leben und eine feinere Individualität. Die derbe Bildung der Brust und der Schultern, die scharfen, wenig anmuthigen Formen des breiten Gesichts und des ganzen Kopfbaues bekunden eine noch befangene Auffassung der weiblichen Natur. Die Hauptsache ist nun, dass man als das Original dieses Reliefgebildes jene zusammengesetzten Fragmente in den Propyläen zu Athen erkannt hat. In der Grösse und in allen Einzelheiten stimmen die drei Chariten des Reliefs mit jenen zusammengesetzten Formen in den Propyläen überein und es ist daher nicht zu bezweifeln, dass sie eine Nachbildung derselben vorstellen [1]). Alle die hier erwähnten älteren Kunstgebilde und ohne

---

1) Vgl. d. Abhandl. über dieses Relief von O. Benndorf in der Archäol. Zeitung, Neue Folge, Bd. II, Jahrg. 27, S. 55 ff. Und die beigegebene Abbildung Taf. 22. Plinius XXXVI, 4, 10.: non postferuntur et Charites in propylaeo Atheniensium, quas Socrates fecit, alius ille quam pictor, idem ut aliqui putant. Diese Stelle scheint nicht in der richtigen Fassung uns überliefert worden zu sein, oder Plinius ist hier nachlässig gewesen. Bei Aristophanes Wolken v. 773 schwört Sokrates: *νὴ τὰς Χάριτας*. Der Scholiast

Zweifel noch viele andere, über welche wir keine Kunde erlangt haben, waren bekleidet dargestellt [1]). Auch Pindar hat die Chariten noch als bekleidete gepriesen [2]). Eben so erscheinen sie in älteren Reliefgebilden stets noch in decenter Umhüllung [3]). Mit dem Kredemnon, wie bisweilen Göttinnen und oft Frauen der Heroenwelt, scheinen sie jedoch im Gebiete der Kunstbildung nicht ausgestattet worden zu sein [4]). — Zu welchem Zwecke man in der bildlichen Darstellung der Chariten eine Aenderung vorgenommen und dieselben unbekleidet dargestellt habe, wusste, wie schon bemerkt, Pausanias nicht anzugeben. Genug die Bildhauer und Maler statteten dieselben in seinem Zeitalter nicht mehr mit einem Gewande aus. Die Kunstperiode betreffend, in welcher man den Chariten ihr Gewand abzunehmen wagte, darf man doch wohl annehmen, dass, seitdem die Aphrodite in ihrer

---

bemerkt dazu: *οὐχ ἁπλῶς ὄμνυσι (ὁ Σωκράτης) κατὰ τῶν Χαρίτων. ὀπίσω γὰρ τῆς Ἀθηνᾶς ἦσαν γλυφεῖσαι αἱ Χάριτες, ἅς ἐλέγετο ὁ Σωκράτης γλύψαι. τὸ γὰρ πρῶτον λιθογλύφος ἦν τὴν τέχνην.*

1) Paus. IX, 35, 2. Interessante Vergleichungen der Verhüllung der türkischen Frauen mit der Bekleidung der Chariten hat Skarlatos Byzantios *ἡ Κωνσταντινούπολις* III, p. 388 sq. angestellt. So waren nach der Angabe des Dikaearchos (oder eines späteren Autors) in alter Zeit die thebanischen Frauen ganz verhüllt: *τὸ τῶν ἱματίων ἐπὶ τῆς κεφαλῆς κάλυμμα τοιοῦτόν ἐστιν, ὥστε προσωπιδίῳ δοκεῖν πᾶν τὸ πρόσωπον κατειλῆφθαι.* Hier war also wie bei den türkischen Frauen das ganze Angesicht bedeckt. Vielleicht wollte man in Beziehung auf den Ruhm, dass in Theben die ältesten Heroinen, wie Semele, Harmonia, Alkmene gelebt hatten, sich durch züchtige Bekleidung dieses Ruhmes würdig zeigen. — Der Apostel Paulus Corinth. I, 11. 5, 14 bemerkt: *Πᾶσα γυνὴ προσευχομένη ἀκαταλύπτῳ τῇ κεφαλῇ καταισχύνει τὴν κεφαλὴν ἑαυτῆς.* Bei den Charitinnen war jedoch das Angesicht (in ihren Bildwerken) niemals verhüllt.

2) Pindar. Pyth. IX, 2. 3: *βαθυζώνοισι Χαρίτεσσι.*

3) Musée de sculpture par Clarac Tom. II, Part. 1, p. 178, pl. 173. In Beziehung auf den berühmten Altar der zwölf Götter: Nous trouvons trois belles deesses, que la conformité de leur costume ferait prendre pour trois seurs, et qui se tenant par la main sembleut formes des dauses (p. 172 sqq.). Hier also wiederum eine ähnliche Anordnung, wie im oben erwähnten Relief. Sie waren also noch bekleidet, qu'on les representait dans les anciens temps. Ihr Costüm ist bei der einen wie bei der anderen. Nur im Kopfputz zeigen sich einige Verschiedenheiten. Sie befinden in der unteren Abtheilung, d. h. unterhalb der zwölf grossen Götter.

4) Wenigstens hat H. K. E. Köhler in seinen kleineren Abhandlungen zur Gemmenkunde, wo er (Th. 1, S. 36 ff.) die Umhüllung des Hauptes der griechischen Frauen weitläufig behandelt, von den Chariten in dieser Beziehung nichts erwähnt.

natürlichen Gestalt ohne Hülle ein reizender Gegenstand für Meisel und Pinsel geworden, die künstlerische Thätigkeit sich fortan auch nach anderen geeigneten Persönlichkeiten aus dem Gebiete der Mythologie umgesehen haben werde. Da konnte es wohl nicht fehlen, dass der Dreiverein der Chariten in anmuthiger Stellung ausgeführt ganz besonders dazu geeignet erschien. Von den älteren hochberühmten Meistern der Plastik Pheidias, Myron, Polykleitos ist uns keine plastische Darstellung der Chariten in Lebensgrösse bekannt geworden. Die von Pheidias und Polykleitos ausgeführten kleineren Ornamentalfiguren haben wir bereits oben erwähnt. Nackte Figuren hatte aber doch bereits Polykleitos geliefert, wie die zwei mit Würfeln spielenden Knaben (Astragalizontes), welche für ein ausgezeichnetes Werk gehalten wurden [1]). Die ersten griechischen Bildhauer, welche vorzugsweise das Zarte, Weiche, Sanfte und desshalb besonders das Weibliche darzustellen liebten, waren bekanntlich Skopas und Praxiteles. In ihrer Kunstrichtung war das Streben nach dem Ausdruck weiblicher Anmuth ein vorherrschender Zug [2]). Skopas hatte die nackte Aphrodite, den Eros, Himeros und Pothos dargestellt, von den Chariten ist jedoch unter seinen uns bekannt gewordenen Kunstschöpfungen nichts zu finden [3]). So hatte Praxiteles Nymphen, Mänaden, die Aphrodite, den Eros und ähnliche Gebilde zur Anschauung gebracht, von Chariten befindet sich aber keine Spur unter seinen Werken [4]). Worin könnte wohl die Ursache zu suchen sein? Etwa darin, dass ihr Wesen nichts charakteristisches darzubieten hatte, als eben nur jugendliche zarte Anmuth des Angesichts und der körperlichen Formen? Oder hielt man ihre Natur für zu ätherisch, als dass man sie leicht und mit glücklichem Erfolge zu verkörpern vermochte? Pausanias muss aber doch viele plastische Gebilde der Chariten mit völliger Nacktheit gesehen haben. In kleinen Gestalten, wie auf Gemmen

---

1) Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstler Th. I, S. 216.

2) Bei Orchomenos befand sich eine Quelle, Akidalia genannt, in welcher die Chariten sich gebadet haben sollen, wie Servius ad Virgil. Aen. 1, 720, vol. I. 107 (ed. Gott. 1826) berichtet. Wenn also ein Künstler die badenden Chariten dargestellt hätte, so würde er dieselben doch nur ganz unbekleidet haben produciren können. Nach jener Quelle hatte auch Aphrodite den Beinamen Akidalia erhalten.

3) Vgl. H. Brunn l. c. I, S. 321 ff.

4) Brunn l. c. S. 339 ff.

und Münzen, zeigen dieselben gewöhnlich noch eine leichte, nur theilweise Umhüllung oder sind mit einem durchsichtigen Gewande (pellucida veste) angethan. Hier scheint man die völlige Nacktheit nicht sofort für entsprechend gehalten zu haben. Wie die Chariten beschaffen waren, welche Speusippos, Platon's Neffe und Nachfolger, in der Akademie zu Athen hatte aufstellen lassen, ist von dem Berichterstatter Diogenes Laertius nicht gemeldet worden [1]). Man darf aber schon aus der Ehrwürdigkeit des Standortes folgern, dass sie bekleidet waren. Plinius erwähnt ein Gemälde des Nicaearchus, welches die Venus unter Grazien und Amoren veranschaulichte, und Apelles hatte in einem anderen die Grazien neben der Tyche (Fortuna) vorgeführt [2]). In beiden Gemälden bleibt es ungewiss, ob dieselben bekleidet oder unbekleidet dargestellt worden waren. — Wahrscheinlich war der Anfang der Darstellung der nackten Charitinnen von den Schülern und Nachfolgern des Skopas und Praxiteles, oder auch von den Schülern des Lysippos gemacht worden. Denn die Schüler gehen in Neuerungen dieser Art gewöhnlich noch einige Schritte weiter vorwärts, um durch irgend etwas Ungewöhnliches das Interesse der Zeitgenossen anzuregen und zu fesseln. Der sinnliche Reiz sollte nun gesteigert und das Hauptmoment in der Darstellung dieser Göttinnen entzückende Schönheit bilden. Als *Χάριτες γυμναὶ* sollten sie nun die vollkommenste Symmetrie aller Körpertheile veranschaulichen [3]). Die unverhüllten Gestalten erscheinen fortan nicht blos als Statuen im grossen Bereiche der

1) Vgl. Diogenes Laert. IV, 1.

2) Plinius h. n. XXXV, 40, §. 36. Libanius IV, p. 1069 (ed. Reiske).

3) O. Müller Hdb. d. Arch. d. Kunst S. 593 (2. Ausg.) hat die Chariten kurz abgefertigt, da er über die künstlerische Bildung anderer Gottheiten reichhaltiges Material zusammengestellt hat. Er bemerkt: „Die Chariten sind als der Aphrodite verwandte Gottheiten der Geselligkeit, früher in zierlicher Bildung, dann leicht bekleidet oder gewöhnlich ganz unverhüllt gebildet worden; wechselseitiges Händegeben oder Umarmen charakterisirt sie.“ Dies ist alles, was er hierüber mitgetheilt hat. Auch das Musée de Clarac, welches in Beziehung auf die Musen grosse Reichhaltigkeit darbietet, zeigt sich dürftig in Bezug auf die unbekleideten Grazien. Vgl. Tom. IV, p. 127. 130. N. 1423. 1427 und 1427 A. B. — Nach den Worten des Clemens Alexandrinus *Προτρεπτ.* IV, §. 57, p. 50 (ed. Klotz) könnte man leicht bewogen werden anzunehmen, dass zu seiner Zeit nur die Aphrodite nackend dargestellt worden sei, keine andere Göttin: *κἂν γυμνὴν ἴδῃ τις ἀνάγραπτον γυναῖκα, τὴν χρυσῆν Ἀφροδίτην νοεῖ.* Clemens wollte aber nur das wesentlichste Merkmal der Aphrodite als Göttin sinnlicher Liebeslust angeben. Die züchtigen Grazien konnten zu seiner Deduction nicht in gleicher Weise sich eignen.

Plastik, sondern auch in Reliefgebilden, Gemälden, in Terracotten, kleinen Erzfiguren, auf Münzen, Gemmen und ähnlichen mikrotechnischen Darstellungen, und zwar besonders als Trias in leichter, durch Arm und Hand bewirkter anmuthiger Vereinigung, welcher man es ansiehet, dass sie sich je nach der fortschreitenden Bewegung im Chorreigen eben so leicht lösen als wieder verbinden konnte. So sind diese Chariten als Triasgruppen auch im Gebiete der modernen Kunst, z. B. von Raphael, Thorwaldsen und Canova veranschaulicht worden, um Spätere nicht zu erwähnen. Zahllose Gypsabdrücke haben bekanntlich dem grossen Publicum längst die Graziengruppe vorgeführt. Um die Kreisform herzustellen, so weit dies drei Figuren gestatten, konnten natürlich nur zwei von der Vorderseite (en face) dem Auge des Beschauers sich darbieten, die dritte nur von der hinteren Seite, was natürlich bei Betrachtungen plastischer Kunstwerke in sofern seinen Vortheil hat, als man auch diese Seite genauer beurtheilen kann. Künstler, welche nicht reine Copieen produciren wollten, mochten auch besondere Maximen in der Stellung und Haltung zur Anwendung bringen.

C. 8. Seitdem nun die vorzüglichsten Meister der bildenden Künste, deren es immer noch viele in Hellas gab, durch die mächtig und reich gewordenen Seleuciden nach Antiochia, durch die Ptolemäer nach Alexandria gelockt worden waren, brachten in beiden blühenden Residenzen Sculptur, Erzguss, Malerei und Mikrotechnik verschiedener Art zahlreiehe und manigfaltigere Werke zu Tage, als im alten Hellas. Natürlich blieb hier alles fürstliche Privatsache. Zu einer Nationalangelegenheit konnte hier der fortgesetzte griechische Kunstbetrieb nicht werden. Eben so war es unter den gebildeten Attaliden zu Pergamum, [1]) unter den bithynischen Fürsten zu Prusa und Nicomedia, eben so unter Philipp und Alexander zu Pella in Makedonien. Alle diese Fürsten wollten neben der politischen und kriegerischen Leitung ihrer Staatsangelegenheiten zugleich als gebildete Freunde und Beförderer der Künste und Wissenschaften gelten, der eine mehr, der andere weniger. Natürlich blieb die bildende Kunst hier stets Sache der fürstlichen Cultur und Neigung, des fürstlichen Glanzes, wie ja auch in ganz Europa seit Jahrhunderten im Gebiete der

---

1) Vgl. Winckelmann Gesch. d. Kunst d. Alterth. II, S. 376 f.

bildenden Künste fürstlicher Lieblingseifer und anregende Munificenz mehr geleistet haben, als die vom Volke ausgehende Förderung und Betriebsamkeit. Künstler dieser späteren Periode waren z. B. Hermokles von Rhodos, Etesias, Apelles u. s. w., welche in den genannten Residenzen eine einträgliche Thätigkeit entwickeln konnten. — Wenn nun von diesen späteren Künstlern auch die Grazien bildlich dargestellt wurden, sei es in Statuen, Gemälden oder in geringeren Kunstzweigen, so waren dieselben sicherlich ohne Gewand. Wenigstens mochte Pausanias Bildwerke von diesen und noch späteren Meistern verstehen, wenn er berichtet, dass zu seiner Zeit diese Göttinnen nur noch nackend dargestellt worden seien. — Die Zahl der uns aus dem Alterthume erhaltenen statuarischen Gebilde, welche die unverhüllte Grazien-Trias vorstellen, ist äusserst gering und mit der grossen Masse der erhaltenen, wenn auch grösstentheils verstümmelten Museustatuen nicht im Entferntesten zu vergleichen. Vielleicht ist dies besonders daraus zu erklären, dass der christliche Vandalismus so wie die mit der Völkerwanderung verbundene barbarische Verwüstungssucht gerade gegen nackte plastische Gestalten noch energischer wüthete, als gegen bekleidete [1]). Gewiss hat Pausanias noch vieles gesehen, was drei Jahrhunderte später, nachdem die christliche Religion im byzantinischen Reiche sanctionirt worden war, schon nicht mehr existirte. Und was etwa noch gerettet worden, ging dann wohl grösstentheils in dem unaufhörlichen Kampfgewühle mit den Gothen, Herulern, Slawen, Franken, Vandalen zu Grunde. In Konstantinopel selbst aber hatte so manches vortreffliche Werk dieser Art, zur Decoration der Paläste, Villen, Plätze in Sicherheit gebracht, noch eine Zuflucht gefunden, welches später durch die zahlreichen Feuersbrünste, Erdbeben mit Ueberschwemmungen, durch wüthende Revolten der gemischten rohen Volksmasse, endlich durch die Eroberung der alten Residenz

---

1) Ganz besonders gingen die Extremitäten, Hände, Füsse und Köpfe zu Grunde, weil wenige Schläge hinreichten, diese Extremitäten zu zertrümmern, wenigstens vom Rumpfe zu trennen. Joh. Winckelmann Gesch. d. Kunst des Alterthums I, S. 182 (Dresd. 1764) hat bemerkt: „Aber die Zeit und Wuth der Menschen hat uns von schönen Füssen wenige, von schönen Händen in Marmor keine einzige übrig gelassen. Diese sind an der Mediceischen Venus völlig neu, woraus das ungelehrte Urtheil derjenigen erhellt, die in den Händen, welche sie für alt angesehen, Fehler gefunden. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den Armen unter dem Ellenbogen des Apollo in Belvedere.“

durch die Kreuzfahrer und zuletzt durch die gegen allen Bildercult fanatisch grollenden Türken völlig zu Grunde ging. Die Bruchstücke der zerschlagenen Marmorwerke wurden als Mauersteine oder zur Kalkbereitung benutzt, was noch in unserem Jahrhunderte besonders in der asiatischen Türkei häufig geschehen ist. Einiges hatte sich aber dennoch erhalten, vielleicht durch die vor der letzten Katastrophe noch rechtzeitig entwichenen Byzantiner, und durch die schon lange zuvor nach Italien gezogenen gebildeten Männer und Familien. — Als ein ausgezeichnetes plastisches Werk wird die berühmte Graziengruppe in der Sakristei der Kathedrale zu Siena erwähnt. Canova war für diese Graziengruppe ganz besonders begeistert und soll seine drei Chariten nach diesem Muster ausgeführt haben. Weitere Belehrung hierüber gewährt das Musée de Clarac [1]). Eine andere noch berühmtere Gruppe ist bereits von Winckelmann beleuchtet worden, nämlich die von Ruspoli, welche sich noch im Vatican befinden soll. Diese Gruppe bildet jedoch keine kreisförmige Trias, sondern die Chariten sind auf einer geraden Basis in gerader Reihe aufgestellt. Neben jeder Figur befindet sich ein mit einer Draperie verhülltes Parfümgefässchen. Das Musée de Clarac hat noch eine dritte Graziengruppe aus Marmor aufgeführt, in welcher diese Göttinnen jedoch bekleidet erscheinen. Diese Gruppe war bereits von Montfaucon erwähnt und durch eine Abbildung veranschaulicht worden. Hier sind die Grazien, welche sich gegenseitig die Hand reichen, an eine Säule angelehnt (adossées a une colonne). Auf dem Cylinder, welcher die Basis bekränzt, stehen die Worte: *ΤΑΙΣ ΧΑΡΙΣΙ ΛΕΟΝΤΙΟΣ.* Leontios hatte also dieses Werk den Grazien als Weihgeschenk gewidmet [2]). Damit ist natürlich nicht erwiesen, dass er selber der Schöpfer derselben gewesen sei. Eine vierte aus der Villa Borghese stammend, jetzt im Louvre sich befindende, jedoch stark ergänzte Gruppe stellt die Göttinnen unverhüllt und mit Blumen in der einen Hand vor, welche letzteren wahrscheinlich zu den Ergänzungen gehören.

C. 9. Weit reichhaltiger an Vorstellungen der Huldgöttinnen ist das mikrotechnische Gebiet, die kleineren Ornamentalgebilde, wie wir solche bereits erwähnt haben, insbesondere aber das

1) Musée de Clarae Tom. IV, p. 130. N. 1427, A.
2) Musée de Clarac Tom. IV, p. 127, N. 1423.

grosse Bereich der geschnittenen edlen Steine, so wie auch auf Münzen Darstellungen dieser Art vorkommen. Die Darstellung der Chariten auf edlen Steinen betreffend ist wohl als das vorzüglichste Werk zu betrachten der schöne Cameo der K. Petersburger Gemmensammlung, der einzige uns bekannt gewordene mit der ganz unverhüllten Trias der Grazien, welche sich hier durch specielle Attribute in den Händen auszeichnen. Die auf der linken Seite hält in der Rechten einige Aehren, die in der Mitte, welche dem Beschauer den Rücken zuwendet, einige Blumen, wie es scheint, die auf der rechten Seite einige Mohnköpfe, welche Ausstattung aus dem Pflanzenreiche sich auch für die Horen eignen würde. Die Figur auf der linken und auf der rechten Seite zeigen sich dem Beschauer en face. Man könnte aus den beigegebenen Attributen wohl folgern, dass die Chariten eben so wie die Horen als Spenderinnen guter Gaben, gleichsam als Frühlingsgöttinnen betrachtet wurden. Die berühmten Plastiker in den älteren Kunstperioden liebten es gerade nicht, die Hände ihrer Statuen mit Attributen dieser Art auszustatten. Weit mehr thaten dies die späteren Künstler, von welchen in dieser Hinsicht jeder wiederum eigenen Maximen folgte [1]). — Eine zweite antike Gemme zeigt uns eine obere und eine untere Gruppe, jede eine Trias von Gottheiten darstellend. Die obere als die wichtigere Gruppe bietet in der Mitte die mit Helm, Speer und Medusenhaupt auf ihrem Schilde ausgestattete Minerva, links die ihr feuchtes Haar auspressende unverhüllte Aphrodite, rechts die mit Füllhorn und Ruder versehene Tyche oder Fortuna dar. Die untere Gruppe bringt die drei unverhüllten Grazien in derselben Weise, wie der erwähnte Petersburger Cameo zur Anschauung.

---

1) Ein Beispiel von Attributen der Grazien haben wir bereits oben aus Pausan. VI, 24, 5 erwähnt, welches sich auf die vergoldeten *ξόανα* dieser Göttinnen in Akrolithen-Gestalt bezieht. H. K. E. Köhler, kleine Abhandlungen zur Gemmenkunde Th. II, S. 66 (Petersb. 1852) bemerkt: Chez les Grecs on ne voit quelquefois aucun attribut dans les mains des Grâces: il suffisoit de représenter un groupe de trois belles femmes entrelacées, pour les faire distinguer de toutes les autres Divinites de l'Olympe et de toutes les Heroines de la mythologie. Mais d'autrefois les artistes, pour suivre un caprice, ou la fantaisie de ceux qui employoient leurs talens, donnoient à ces Divinites des symboles particuliers. Ces symboles pourvoient même indiquer des convenances locales. Eine ganz ähnliche Darstellung der drei Chariten gewähren die Monumenti inediti dell' institut. di corr. archeol. vol. II, pl. 47 (Rom. 1835).

Die zur linken Seite trägt auch hier einige Aehren in der rechten Hand, was die beiden übrigen in der Hand haben, lässt sich wegen zu grosser Kleinheit der Figuren nicht ganz genau unterscheiden [1]). Ihre Haltung und gegenseitige Berührung durch den auf die Schulter gelegten Arm ist eben so anmuthig ausgeführt, als auf jenem grösseren Cameo [2]). Auf einem dritten edlen Steine, einem sehr fein geschnittenen Sardonyx findet man ebenfalls drei nackte weibliche Figuren, ganz so dargestellt, wie die Grazien, und es sind dieselben von einigen Gelehrten wirklich als solche, von anderen dagegen als Horen oder Hesperiden betrachtet worden. Allein H. K. E. Köhler hat diese Auslegungen zurückgewiesen, und da diese Figuren auf dem Haupte eines Stieres stehen, dieselben in astronomischer Beziehung als drei Hyaden (les trois Hyades entrelacés comme les Gràces et dansant en rond, telles qu'elles sont décrites dans un Fragment d' Hesiode) bezeichnet [3]). Dass die Grazien eben so wie die Horen und Nymphen im Gebiete der Kunstbildung, namentlich der Malerei, oft tanzend vorgestellt worden sind, darf man aus den Worten Xenophon's folgern [4]). — Die K. Preussische Gemmensammlung im Antiquarium des älteren Museums enthält fünf vertieft geschnittene Steine (Beryll, Sardonyx, Achatonyx) und antike Pasten, auf welchen die nackten, sich umschlungen haltenden Grazien mit verschiedenen Attributen, wie Spiegel, Palmzweig ausgestattet erscheinen [5]). Auf einer der Pasten bemerkt man neben den Göttinnen Gefässe, welche wohl auf segenspendende Naturgottheiten deuten sollen [6]). Denn das *χαρίζεσθαι* gehört zum We-

---

1) Köhler l. c.: Mais les attributs des deux autres ne sont pas reconnoissable a caufe de la petitesse de la pierre.

2) Die zierlichen Abbildungen beider Cameo's findet man in dem erwähnten Werke von Köhler Taf. I. II. vorgeführt.

3) Apud Schol. in Arati Phaenom. v. 172. Schol. ad Hesiod. in Op. et Dies v. 613:

> *Νύμφαι Χαρίτεσσι ὁμοῖαι,*
> *Φαισύλη, ἡ δὲ Κορωνίς εὐστέφανός τε Κλέεια*
> *῞Ας ῾Υάδας καλέουσι ἐπὶ χθονὶ φῦλ᾽ ἀνθρώπων.*

4) Conviv. c. 7, §. 5. *εἰ δὲ ὀρχοῖντο πρὸς τὸν αὐλὸν σχήματα, ἐν οἷς Χάριτές τε καὶ Ὧραι καὶ Νύμφαι γράφονται, — — — τὸ συμπόσιον πολὺ ἂν ἐπιχαριτώτερον εἶναι.*

5) E. H. Tölken, Erklärendes Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine d. K. Preuss. Gemmensamml. S. 227, N. 1301—1308 (Berl. 1835).

6) Tölken Verzeichniss N. 1308. Derselbe bemerkt hierbei: „Die Grazien in gewöhnlicher Darstellung (d. h. die unverhüllte Trias), neben ihnen auf

sen der Charis. Noch so manche andere Darstellung dieser Art würde sich aus anderen Gemmensammlungen aufführen lassen, wenn dies durchaus erforderlich wäre [1]). In den Gewandschmuck statuarischer Werke sind die unverhüllten Chariten in kleinster Form oft eingefügt worden. Sie umschlingen sich gewöhnlich eben so wie in dem oben erwähnten Petersburger Cameo und haben Blumen, Aehren, Mohnköpfe oder ähnliches in der einen Hand [2]). Darstellungen der Chariten im Gebiete der Wandmalereien haben wir bereits oben (im Musée de Clarac) angegeben. In diesen Gemälden bilden Kränze, Blumengewinde und Früchte ihren vorzüglichsten Schmuck, worin natürlich nur beliebige malerische Decorationen zu erkennen sind [3]). In dem Pompeianischen, die Schmückung des Hermaphroditen vorstellenden Wandgemälde erscheinen zwei Grazien mit langgelocktem Haupthaar und in zierlich gefältelter langer Gewandung. Wenigstens sind jene zwei weiblichen Gestalten von den Interpreten für zwei Grazien gehalten worden [4]). Auch im Gebiete der vielfach geformten irdenen Lampen kommen die drei Grazien vor [5]). Eben so darf man annehmen, dass im Bereiche der zahlreichen etruskischen Denkmäler, namentlich der grossen Zahl mit Figuren ausgestatteter Metallspiegel, welche Liebesscenen, Braut- und Hochzeitsfestlich-

---

der einen Seite eine niedrige Säule, worauf eine Schöpfkanne liegt, auf der anderen Seite ein grösseres Gefäss am Boden stehend, und in der Hand der einen Grazie ein Becher. Das Ganze, wie mehrere ähnliche Denkmäler, beziehet sich auf gefundenes schönes Quellwasser oder dessen bequeme Fassung zum öffentlichen freien Gebrauch (*χάρις, χαρίζεσθαι*)." Hier könnte man freilich noch mit stärkerem Grunde an Quellnymphen denken.

1) Vgl. Fabretti Inscr. antiqu. p. 539. Millin pl. XXXIII, N. 201, p. 32.

2) Vgl. O. Jahn in s. Abhandlung über die Entführung der Europa, in den Denkschriften der Kais. Akademie der Wissensch. Bd. XIX, S. 32—41 (philos. histor. Classe), Wien 1871.

3) Vgl. Pitture d'Ercolano III, tav. II. Real-Mus. Borbon. III, tav. 3. Roux et Barré III, pl. 91. Monumenti d. Inst. arch. II, tav. 47.

4) Archäol. Zeitung, herausgeg. von Ed. Gerhard, 1843, Nr. 5, p. 85, mit Abbildung Taf. V. — Ibycus hat die Chariten als blauäugige oder mit glänzenden strahlenden Augen (*γλαυκέων Χαρίτων*) bezeichnet (Poet. Lyric. Gr. ed Bergk p. 763, 5, 1). Nach der Hesiod. Theogonie 910 f. strahlt von den Augenliedern der Chariten die entzückende Anmuth:

τῶν καὶ ἀπὸ βλεφάρων ἔρος εἴβετο δερκομενάων,
λυσιμελής, καλὸν δέ ὑπ' ὀφρύσι δερκιόωνται.

Ob die Maler der Chariten dies gewürdigt?

5) Vgl. Ed. Gerhard, Verzeichniss der Vasen, Terracotten und Miscellaneen-Sammlung, S. 66, N. 356.

keiteu, auch Mysteriencult darstellen, die für alle solche Angelegenheiten bedeutsamen Grazien nicht ganz gefehlt haben werden [1]), wenn auch nicht überall ein sicherer Beweis dafür geliefert werden kann. Der Herausgeber und Erklärer dieser Spiegelzeichnungen hat mehrmals in weiblichen Gestalten dieser Art Grazien theils vermuthet, theils wirklich erkannt. So sind auch in dem unermesslichen Gebiete der antiken Numismatik die bekleideten oder unverhüllten Grazien nicht ganz übergangen worden. Eine Münze mit drei nackten Chariten findet man in der Archäol. Zeitung veranschaulicht [2]). Gebilde dieser Art in grossem Umfange vom archäologischen und technischen Standpunkte zu beleuchten, würde uns zu weit in ein unfruchtbares Detail führen und zu geringes Interesse gewähren [3]). Dasselbe gilt von dem ungeheuren Gebiete der altgriechischen Gefässmalerei [4]).

---

1) Vgl. Ed. Gerhard Gesammelte Abhandlungen I, S. 325. Desselben Etrusk. Spiegel III, 118. 157. 203. 207. 309. III, Abth. 2, S. 318. IV, 57. 62.

2) Jahrgang XXVII, Bd. II, Hft. 2. 3. Taf. 22; Berl. 1869.

3) Dasselbe lässt sich wohl von dem überaus reichhaltigen Gebiete der Mosaik aussagen.

4) Ed. Gerhard Auserlesene griech. Vasenbilder, Vasenbilder des griechischen Alltagslebens, erwähnt zweifelhafte Chariten (87, 11), über welche ich mir diesem, im Gebiete der antiken Gefässmalerei gelehrtesten, bereits vor vier Jahren abgeschiedenen, Archäologen gegenüber kein definitives Urtheil gestatten möchte.

Abschnitt III.

Die Horen.

C. 1. Wie die Musen und Chariten schon durch ihren Namen ihren Charakter, ihren Beruf, ihre Bestimmung und Bedeutung offenbaren, eben so die Horen. In dem Worte Ὥρα, Ὥρη liegt der Zeitbegriff und dieser liegt der Natur und der Bedeutung der Horen zu Grunde [1]). Sie erscheinen als die Pförtnerinnen des Himmels mit dem Schlüssel zu dessen Pforten, mithin als die unmittelbaren Dienerinnen des Zeus, welcher die Wolken, Donner und Blitz und die Regenspenden beherrscht [2]). Wie die Poesie die Horen als die holden Wächterinnen der Wolkenregion, als die Schaffnerinnen mit dem Schlüssel der Jahreszeiten besungen [3]), so hat dieselben auch die bildende Kunst in ihr Bereich gezogen, obgleich ihre symbolische Natur derselben weniger fruchtbaren Stoff darbieten konnte, als die Musen und Grazien. Als ihre Woh-

---

1) Hesych. v. ὥρα· τὸ ἔαρ ἢ θέρος. Dann ὥρα· καιρός. ὧραι· καιροί. ὥρα ἔτους. Καιρὸς ἔτους· τὸ ἔαρ καὶ τὸ θέρος. Daher die zahlreichen Bedeutungen von ὡραία: ὡραίᾳ τῇ ἡλικίᾳ, ὡραία ἡμέρα. ὡραῖον· καίριον. Dann die Zeit der Schönheit in der Jugend: ὡραῖος εὔμορφος u. s. w.

2) Odyss. XXIV, 343: Διὸς Ὧραι. Lucian de sacrificiis c. 8 (vom Uranos und dem Götterpersonal): πρῶτον μὲν οἰκοῦσιν αἱ Ὧραι, πυλωροῦσι γάρ.

3) Vielleicht sollten die zwei Nymphen, welche auf dem aus Gold und Elfenbein hergestellten Tische zu Olympia, auf welchem die Siegeskränze in Bereitschaft gehalten wurden, dargestellt waren, zwei Horen bezeichnen. Die eine hielt eine Weltkugel (σφαῖρα), die andere einen Schlüssel. Pausanias V, 20, 1, und mit ihm H. Brunn, Gesch. d. griech. Künstler I, 243, haben sie für Nymphen gehalten, für deren Anwesenheit an dieser Stelle man wohl nicht leicht einen Grund auffinden kann, obwohl im Haine Altis auch Altäre der Nymphen sich befanden, welche mit verschiedenen Prädicaten ausgestattet, verehrt wurden. Etymol. Magn. p. 823, 7: καὶ Ὧραι αἱ πυλωροὶ τοῦ Οὐρανοῦ θεαί, παρὰ τὸ ὠρεῖν καὶ φυλάττειν. Und Platon Cratyl. 410, d: ὧραι γάρ εἰσιν διὰ τὸ ὁρίζειν χειμῶνάς τε καὶ θέρη καὶ πνεύματα καὶ τοὺς καρποὺς ἐκ τῆς γῆς· ὁρίζουσαι δὲ δικαίως ἂν ὅραι καλοῖντο.

nungen erscheinen mehr die Himmelsräume als die Erdregionen, obwohl der Segen und das Gedeihen der Werke der Irdischen in der freien Natur, in der Fruchtbarkeit der Felder, von ihrer Gunst abhängt. Zur Zeit der Entstehung des homerischen Epos hatte die Vorstellung von diesen Zeitgöttinnen bereits ihre Ausbildung erhalten. Hier ist aber nur der einfache Begriff von Naturmächten sichtbar. Da sie aber hier als Wächterinnen der Zeitordnung erscheinen und von dieser alles Gedeihen abhängt, so wurde der einfache homerische Begriff durch allegorische Deutungen erweitert und die Function der Horen in das Gebiet der Ethik hinübergeleitet. Als Töchter der Themis haben sie Namen erhalten, welche sich auf geordnete, friedliche und rechtliche Lebenszustände beziehen. Krieg, Streit und Hader sind ihnen verhasst [1]).

Das früheste vollgültige Zeugniss über den Volksglauben an die Horen als persönlicher Naturmächte hat uns, wie schon bemerkt wurde, das Homerische Epos überliefert [2]). Hier erscheinen sie als die Pförtnerinnen des Uranos, welchen sie öffnen und schliessen [3]). Sie lassen plötzlich die Pforten aufspringen, wenn die Here auf ihrem Gespann in Begleitung der Athene sich nach dem Schlachtfelde vor Ilion begeben will, um den Achäern Beistand zu leisten. Ausserdem aber schliessen sie den Götter-Olymp noch durch eine dichte Wolke (*πυκινὸν νέφος*). Das Letztere lässt sie als Beherrscherinnen der Wolken erscheinen. Sie vermögen demnach den Irdischen als fruchtfördernde Gottheiten Regen und Segen zu spenden, so oft es ihnen beliebt. Zugleich erscheinen sie hier als Dienerinnen der Here, sofern sie die Rosse derselben vom Wagen ablösen und an ihre Krippe binden, wo ihnen ambrosisches Futter zu Gebote stehet. Auch der Wagen wird von ihnen an seinen bestimmten Ort gebracht. Nachdem dies Geschäft vollendet,

---

1) Vgl. Diodoros V, 78.

2) Iliad. V, 748 sqq.:

Ἥρη δὲ μάστιγι θοῶς ἐπεμαίετ᾽ ἄρ᾽ ἵππους·
αὐτόματοι δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ, ἃς ἔχον Ὧραι
τῇς ἐπιτέτραπται μέγας οὐρανὸς Οὔλυμπός τε,
ἠμὲν ἀνακλῖναι πυκινὸν νέφος, ἠδ᾽ ἐπιθεῖναι.

Ebenso VIII, 393 sqq. 433 sqq. Dem homerischen Epos ist Nonnus Dionys. III, 198 gefolgt:

εἰς δόμον Ἠλέκτρης βασιληΐδος ἔδραμον Ὧραι,
κοιρανίης ἀλύτοιο προμάντιες Αὐσονιήων.

Vgl. Pausan. V, 11, 2.

3) Pausan. l. c.

sitzen sie auf goldenen Stühlen unter den Göttern [4]). Allein da sie die Werke des Friedens und den mit ihm erblühenden Wohlstand, namentlich das Gedeihen der Agricultur lieben, so sind sie über den zerstörenden Krieg vor Ilion im Herzen betrübt (*φίλον τετιημέναι ἦτορ*). Ihre Namen sind ja Eunomia, Dike und Eirene, mit welchen sie bereits die hesiodische Dichtung benannt hat [1]). Das homerische Epos hat noch keine speciellen Namen der Horen aufzuweisen. Sie scheinen demnach noch zu den namenlosen göttlichen Mächten gehört zu haben, welche nach Herodots Urtheil von den ältesten Griechen verehrt wurden [2]). Die Themis selbst, ihre Erzeugerin, existirte schon in der älteren Götterperiode, der Titanenzeit, und ist dem neuen Herrscher Zeus unentbehrlich, wenn seine Regierung auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein soll.

---

4) Il. III, 433 sqq. Ovid Metam, II, 118: Jungere equos Titan velocibus imperat Horis (von dem Sonnengotte, welcher durch einen Eid gebunden dem Phaeton seine Rosse leihet). Etym. Magn. III, 823: *καὶ Ὧραι αἱ πυλωροὶ τοῦ Οὐρανοῦ θεαί, παρὰ τὸ ὠρεῖν καὶ φυλάττειν.*

1) Theogon. v. 901 sqq.: *Δεύτερον ἠγάγετο λιπαρὴν Θέμιν, ἣ τέκεν Ὥρας,*
Εὐνομίην τε Δίκην τε καὶ Εἰρήνην τεθαλυῖαν,
αἵτ' ἔργ' ὠρεύουσι καταθνητοῖσι βροτοῖσι.

Im Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh) N. 258, p. 564 wird ein *ἱερεὺς Εὐκλείας κα Εὐνομίας* erwähnt, wozu Boeckh bemerkt: Eunomia est Horarum una. Die *Ἁσυχία* wird von Pindar Pyth. VIII, 1. 2. als Tochter der *Δίκα* betrachtet, welche die Schlüssel zu Rath und Kampf inne habe:

φιλόφρων Ἁσυχία, Δίκας
ὦ μεγιστόπολι θύγατερ
βουλᾶν τε καὶ πολέμων
ἔχοισα κλαῖδας ὑπερτάτας.

Herr Rathgeber tadelt die Ioner, dass sie Begriffe zu Gottheiten erhoben haben; Pindar aber war ein äolisch-dorischer Dichter und die äolischen Römer haben ein ganzes Heer von Begriffen zu göttlichen Mächten erhoben. Besonders waren es die Dichter, welche Begriffe allegorisch zu Gottheiten umgebildet haben.

2) Hieran hat J. A. Kanne Mytholog. d. Griechen Th. I, S. 194 besondere Betrachtungen geknüpft. Namentlich leitet er die Namen Eunomia, Dike, Eirene aus dem Begriffe und dem Charakter der Themis ab. G. Rathgeber Gotth. d. Aioler S. 146 bemerkt: „auf Gesetzlichkeit oder gesetzliche Ordnung hinweisend ist sie (die Themis) die Regierung, welcher die Untergebenen Gehorsam leisten müssen.“ Die Entstehung der Horen betrachtet er S. 149 als unäolische. Kanne l. c. S. 200 ff. greift mit seinen symbolischen Anschauungen etwas zu weit aus. E. Guédeonoff in d. Annali d. inst. d. corr. arch. IX, p. 46: Les Heures, reflet de l'ordre ideal etc. Creuzer II, 493 (ed. II): Sie sind die geordneten gleichmässigen, in einander übergehenden Strebungen in der Natur, die Ordnungsstifterinnen u. s. w.

Ein alter griechischer Dichter ruft in einem Fragmente die himmlischen und chthonischen Mächte an, dass sie die Eunomia, die Dike und die Eirene senden sollen, damit die Stadt (Athen oder Theben) ihr schweres Unglück zu vergessen vermöge [1]).

In dem orphischen Hymnus auf die Themis werden die Horen nicht als deren Töchter erwähnt, wohl aber in dem Hymnus auf sie selber [2]). In diesem letzteren erscheinen sie als die holden, stets blühenden, blumenduftenden, stets wiederkehrenden Frühlingsgöttinnen mit vielfachen Prädicaten ausgestattet, und in Beziehung auf den Mysteriencult zugleich als Gespielinnen der Persephone und als Begleiterinnen der Chariten und Moiren, wenn diese die Persephone an das Licht der Welt zurückführen [3]). Da nun

---

1) Dieses Fragment (Fragm. adesp. in Poet. lyrici Graeci ed. Bergk p. 1073 N. 144, V. 4 sqq. 2. Ausg.) trägt die Farbe des Sophokles oder des Pindaros:

πέμπετ' ἄμμιν
ῥοδόκολπον Εὐνομίαν, λιπαροθρόνους τ' ἀδελφάς, Δίκαν
καὶ στεφανηφόρον Εἰράναν· πόλιν τε
τάνδε βαρυφρόνων
λελάθοιτε συντυχιᾶν.

2) Hymn. CXXIX (78): Θέμιδος θυμίαμα, λίβανον, p. 347 (ed. G. Hermann). Besondere Hymnen auf die Δίκη und Δικαιοσύνη sind N. CXII (61) und CXIII (62), p. 330. 332. Ueberhaupt werden die Δίκη, die Εὐνομία und die Εἰρήνη in der lyrischen und tragischen Poesie auch als für sich bestehende sittliche Mächte gepriesen, ohne sie gerade als Horen zu bezeichnen. So z. B. schon bei Hesiod. ἔργ. v. 219. 256 die Δίκη. So Pindar. Ol. XIII, 6 sqq. in Beziehung auf Korinth:

ἐν τᾷ γὰρ Εὐνομία ναίει Κασίγνηταί τε, βάθρον πολίων ἀσφαλές,
Δίκα καὶ ὁμότροπος Εἰράνα, ταμίαι ἀνδράσι πλούτου,
Χρύσεαι παῖδες εὐβούλου Θέμιτος.

In Beziehung auf die Themis allein, Pindar. Pyth. XI, 9 sqq.

2) Orphica, Hymn. XCIII (42) Ὡρῶν θυμίαμα, ἀρώματα, p. 307 (ed. Hermann):

Ὧραι, θυγατέρες Θέμιδος καὶ Ζηνὸς ἄνακτος,
Εὐνομίη τε Δίκη τε καὶ Εἰρήνη πολύολβε,
εἰαριναί, λειμωνιάδες, πολυάνθεμοι, ἁγναί
παντόχροοι, πολύοδμοι ἐν ἀνθεμοειδέσι πνοιαῖς,
Ὧραι ἀειθαλέες, περικυκλάδες, ἡδυπρόσωποι·
πέπλους ἑννύμεναι δροσεροὺς ἀνθέων πολυθρέπτων,
Περσεφόνης συμπαίκτορες, εὖτέ ἑ Μοῖραι
καὶ Χάριτες κυκλίοισι χοροῖς πρὸς φῶς ἀνάγωσιν,
Ζηνὶ χαριζόμεναι καὶ μητέρι καρποδοτείρῃ,
ἔλθετ' ἐπ' εὐφήμους τελετὰς ὁσίας νεομύστοις,
εὐκάρπους καιρῶν γενέσεις ἐπάγουσαι ἀμεμφῶς.

auch die Kora als Frühlingsgöttin erscheint, so stehen die Horen natürlich mit ihr in enger Beziehung [1]). So führen die Horen den Adonis in jedem zwölften Monat aus der Unterwelt zurück [2]). In einem Epigramm der Anthologie werden sie auch als *Διονυσιάδες* bezeichnet, was man wohl theils auf die von ihnen durch gespendeten Regen beförderte Cultur des Weinbaues, theils wohl auch auf den dionysischen Mysteriencult beziehen kann [3]). Man würde es jedoch auch einfach auf die heitere Genossenschaft der Horen und des Dionysos deuten können, so wie ja auch die Musen und die Charitinnen oft mit diesem Gotte in Verbindung gebracht worden sind.

C. 2. Bei den Athenäern war der Cult der Horen schon in früher Zeit eingetreten. Die Namen derselben waren Karpo und Thallo (*Θαλλώ*). Mehr als zwei wurden hier nicht verehrt [4]). Diese Namen deuten auf Blüthe und Frucht, entsprechen demnach dem Frühjahr und dem Herbste, in welchem die Blüthen zu Früchten gereift sind. Der Cult der Thallo war hier zugleich mit dem der Pandrosos verbunden, welcher letztere Name auf den die Fruchtbarkeit befördernden Thau deutet [5]). Ihr Cult war mit Opfer-

---

1) Die Kora als Frühlingsgöttin auf etruskischen Spiegeln hat Ed. Gerhard Etrusk. Spiegel Th. III, Abth. II, S. 326 nachgewiesen.

2) Theocrit. Id. XV, 102—105:

Οἷόν τοι τὸν Ἄδωνιν ἀπ' ἀενάω Ἀχέροντος
Μηνὶ δυωδεκάτῳ μαλακαίποδες ἄγαγον Ὧραι.
Βάρδιστοι μακάρων, Ὧραι φίλαι, ἀλλὰ ποθειναὶ
Ἔρχονται, πάντεσσι βροτοῖς αἰεί τι φέρουσαι.

Wie die Horen hier *μαλακαίποδες*, so werden sie von Nonnus XXXVIII v. 131 *εὔποδες*, eben so v. 331 u. 415 (*ἀμφίπολοι Φαέθοντος ἐπέτρεχον εὔποδες Ὧραι*) genannt.

3) Anthol. Gr. XIII, 28, Tom. II, p. 542 (ed. Jacobs), und Kallimach. Epigr. 50: *ἐν χοροῖσιν Ὧραι ἀνωλόλυξαν κισσοφόροις ἐπὶ διθυράμβοις αἱ Διονυσιάδες κτλ.* Bei Trinkgelagen hatte Panyasis den ersten Becher Wein den Chariten, Horen und dem Dionysos bestimmt, den zweiten der Aphrodite und dem Dionysos, den dritten der schwärmenden Ausgelassenheit (*Ὕβρει*) und dem daraus erfolgenden bethörenden Unheil (*Ἄτῃ*). Athenäos II, 36, 3, d.

4) Pausan. IX, 35, 1. Die Neunzahl und die Eilfzahl der Horen, welche von Hygin. fab. c. CLXXXII, 10, p. 138 (ed. Bunte) aufgeführt worden sind, verdienen wohl kaum Beachtung, abgesehen davon, dass viele unter ihnen vorkommende Namen verdorben oder verunstaltet worden sind, wie Elete statt Telete oder *Τελέη*, Nimphes statt Nympha u. s. w. Hygin. hat seine Namen offenbar aus verschiedenen theogonischen und mythologischen Schriften ohne Urtheil zusammengestellt.

5) Pausanias l. c.

festlichkeiten verbunden, bei welchen nur gekochtes, kein gebratenes Fleisch verzehrt werden sollte [1]), weil nämlich das Braten ein stärkeres Feuer erforderte und man die Horen anflehete, zu grosse Hitze von den Fluren abzuwenden [2]). Die Dreizahl war jedoch bereits zur Zeit des homerischen Epos und der hesiodischen Theogonie die allgemein beliebte geworden, eben so wie die Dreizahl der Chariten [3]). Wie die Musen und Chariten so hat Pindar auch die Horen verherrlicht und die schmuckreichen Prädicate derselben seinen Hymnen und Siegesliedern eingewebt [4]). Er bezeichnet dieselben als die untrüglichen, wohl zunächst in Beziehung auf den unabänderlichen Lauf der Jahreszeiten, welche eben so unausbleiblich kommen und gehen, wie die Erde ihre Laufbahn um die Sonne vollendet. Doch konnten sie auch in ethischer Beziehung als die untrüglichen betrachtet werden, sofern sie Recht und Gerechtigkeit und gesetzliche Ordnung lieben und schirmen. Pindar lässt geliebten Sterblichen von den Horen auch weisen Rath und erfinderischen Geist verleihen, was man wohl darauf beziehen kann, dass durch den regelmässigen Wechsel der Jahreszeiten der rührige Menschengeist immer wieder auf andere Weise angeregt wird, die der jedesmaligen Jahreszeit entsprechenden Anordnungen zu treffen, neue, besonders agronomische Erfindungen zu entdecken, welche der menschlichen Gesellschaft Vortheile bringen können [5]). Ein anderer Beruf der Horen bestehet

---

1) Philochoros bei Athenäos XIV, 656. Hesych. Tom. II, p. 1593 (ed. Albr.) bemerkt: *Ὡραῖα θύειν, τελετή τις, ἐν ᾗ τῶν ὡραίων ἁπάντων ἐγίνοντο ἀπαρχαί.* Dann *ὡραία ἡμέρα· ἡ ἑορτή* (p. 328, vol. IV ed. Schmidt).

2) Athenäos l. c. *ταῖς Ὥραις θύοντες οὐκ ὀπτῶσιν, ἀλλ᾿ ἕψουσι τὰ κρέα, παραιτούμενοι τὰς θεὰς ἀπείργειν τὰ περισκελῆ καύματα καὶ τοὺς αὐχμούς.*

3) Antholog. Graec. IX, 16, Tom. II, p. 10 (ed. Jacobs): *Τρισσαὶ μὲν Χάριτες, τρεῖς δὲ γλυκυπάρθενοι Ὧραι,* wo die Dreizahl noch auf anderes bezogen wird. Vgl. Pausan. V, 11, 2.

4) So z. B. Hymn. Fragm. 1. 2. p. 206 sqq. (ed. minor. Boeckh): *εὔβουλον Θέμιν οὐρανίαν — — — ἃ δὲ τὰς χρυσάμπυκας ἀγλαοκάρπους τίκτεν ἀλαθέας Ὥρας.*

5) Pindar. Olymp. XIII, 16 sqq. Pindar verherrlicht hier den Sieg des Korinthiers Xenophon im Wettlaufe und Pentathlon. Zu Korinthh wurden aber die Horen vorzüglich verehrt, daher der Dichter gerade in diesem Siegesgesange vorzüglich der Horen gedenkt. So werden in anderen Siegesgesängen besonders diejenigen Gottheiten, welche vorzugsweise in dem Staate oder in der Stadt, welcher der Sieger angehörte, verehrt wurden, hervorgehoben, wie die Chariten zu Orchomenos (Ol. XIV, 4), wie Herakles zu Theben (Isthm. I, III.), wie die Hestia auf Tenedos (Nem. XI, 1 sqq.) u. s. w.

darin, dass sie das Ernähren neugeborener Götter- und Heroensprösslinge übernehmen, wie des Aristaeos, welchen die stattliche Kyrene dem Apollon geboren. Nach seiner Geburt soll ihn Hermes sofort zu den Horen und der Gaea bringen [1]). Er wird später ein Culturheros. So wird nach der Darstellung des Nonnus der neugeborene Dardanos ihrer Obhut anvertraut und von ihnen ernährt und auferzogen [2]). So begegnen uns die Horen als Brautschaffnerinnen, welche das Brautlager des Zeus und der von ihm entführten Europa besorgen [3]). Olenos hatte einen Hymnus auf die Here verfasst, laut dessen dieselbe von den Horen auferzogen wurde [4]). Ueberhaupt ist unter den höheren Gottheiten insbesondere die Here ihre Patronin und Freundin, welcher sie stets nahe stehen. Nächst der Here ist die Aphrodite oft mit ihnen im Verkehr und im Haine Altis zu Olympia hatten sie einen gemeinschaftlichen Altar [5]). Der Aphrodite bringen sie den geliebten Adonis aus der Unterwelt zurück [6]). Sie verrichten auch Hebammendienst bei der Geburt der Harmonia, der Tochter der Aphrodite und des Ares [7]). Auch sollen die Horen das Haupt des neugebornen Dionysos sofort mit Epheu umwunden haben [8]). Unter den mannigfachen Functionen, welche diesen stets wohlthuenden Naturmächten zugeschrieben werden, war wohl eine der anmuthigsten die Ausschmückung mit Frühlingsblumen. So schmücken sie auf Befehl des Zeus die den Sterblichen Unheil bringende Pandora mit einem Kranze duftender Blumen aus, so wie die Chariten mit goldnen Arm- und Halsbändern, um dieselbe dem bethörten Epimetheus, Bruder des vorsichtigen Prometheus, hold und angenehm erscheinen

---

1) Pindar. Pyth. IX, v. 60 sqq.

2) Nonnus Dionysiac. III, 198 sqq.: *εὖτε λαβοῦσαι Ὧραι — — — καὶ βρέφος ἐθρέψαντο.*

3) Moschos II, 164: *καὶ οἱ λέχος ἔντυον Ὧραι.*

4) Pausan. II, 13, 3: *τραφῆναι τὴν Ἥραν ὑπὸ Ὡρῶν.* Vielleicht war dieser Mythus der Beweggrund, warum Polykleitos die colossale Statue der Here im Heräon bei Mykenae mit einer Krone oder einem Kranze geschmückt hatte, in welchem die Chariten und Horen dargestellt worden waren. Pausan. II, 17, 4.

5) Pausan. V, 15, 3: *Ἀφροδίτης βωμὸς καὶ Ὡρῶν.*

6) Theocrit. XV, 102 sqq:

οἷόν τοι τὸν Ἄδωνιν ἀπ' ἀενάου Ἀχέροντος
μηνὶ δυωδεκάτῳ μαλακαίποδες ἄγαγον Ὧραι.

7) Nonnus Dionysiac. libr. III, v. 381 fl.

8) Nonnus Dionys. IX, 11. 12.

zu lassen [1]). Die nektarduftenden Blumen entspriessen aber dem Boden nicht eher, als die wolkenbeherrschenden Horen die Pforten ihrer Wohnungen geöffnet haben [2]). Nach Ovids Darstellung kommen im Frühjahr die Horen mit bunten Gewändern geschmückt zusammen und füllen ihre leichten Körbchen mit Blumen. Dann erscheinen die Chariten und winden aus diesen Blumen Kronen und Kränze, um das Haupt der Unsterblichen damit auszustatten [3]). Denn auch diese sitzen beim Mahle gern bekränzt, wie die sterblichen Zecher. So werden auch verschönernde duftende Quellen als die Quellen der Horen bezeichnet [4]). Auch andere Gegenstände, welche einen lieblichen Geruch verbreiten, wurden von den Dichtern als nach den Horen duftend (ὄζοντα, ὄζουσαι τῶν Ὡρῶν) dargestellt, doch wohl weil die Frühlingsblumen als Sprösslinge der Horen einen würzigen Duft aushauchen [5]). Die entzückenden Rosen bezeichnet ein anakreontisches Gedicht als Geschenk der Horen [6]). Grosse und schöne Baumfrüchte werden auf die besondere Gunst der Horen zurückgeführt [7]). Auch erfreuen sich die

---

1) Hesiod. Ἔργ. καὶ ἡμέρ. v. 65. Ὧραι καλλίκομοι στέφον ἄνθεσιν εἰαρινοῖσι.

2) Pindar. Fragm. IV, Διθυράμβ. 3, 45: ὁπότ' οἰχθέντος Ὡρῶν θαλάμου εὐόδμου ἐπαΐωσιν ἔαρ φυτὰ νεκτάρεα κτλ. Vgl. Kallimach. Epigr. 50, V. 1—4.

3) Ovid Fast. libr. V, v. 216 sqq. Da die antike plastische Kunst die Statuen der Götter oft mit bekränztem Haupte dargestellt hat, so kann man wohl der Ansicht von Fr. Thiersch in seiner Abhandl.: veterum artificum opera veterum poetarum carminibus optime explicari (Monachi 1835) beistimmen.

4) Theocrit. Idyll. I, v. 149 150: von einem wohlduftenden Trinkbecher (δέπας).

Ὡρᾶν πεπλύσθαι νιν ἐπὶ κράναισι δοκασεῖς.

Eben so von einer wohlduftenden Schüssel: ὑπερηφάνως ὄζουσα τῶν Ὡρῶν λοπάς, bei Alexis in d. Comicor. Fragm. ed. Meineke Tom. III, p. 502. Daher hat das Adjctiv ὡραῖος selbst noch bei den spätern Byzantinern stets die Bedeutung des Schönen, d. h. was seine vollkommene Ausbildung erhalten hat, namentlich von Jünglingen und Jungfrauen. So Hesych. v. ὡραῖος· εὔμορφος. Lex. Cyrill. (ed. Maur. Schmidt) p. 368: ὡραῖαν· εὔμορφον καὶ εὐειδῆ τῇ ἡλικίᾳ. Im altclassischen Idiom beziehet es sich zwar auch auf das Schöne, doch häufiger noch auf das Reife, und auf Zeitverhältnisse, wie bei Pindar. Nem. IV, 34: ὧραι τ' ἐπειγόμεναι. Longus Pastoral. III, 26, p. 129 (ed. Mitsch.): ἀφθονία πολλὴ διὰ τὸ τῆς ὥρας πάμφορον.

5) Vgl. die Worte des Alexis bei Athenäos II, 60, v. 6 (56).

6) Poet. lyr. Gr. ed. Bergk, Part. III, ed. III, p. 1049, v. 5: τὰ τερπνὰ ῥόδα φέρουσιν Ὧραι.

7) Longus Pastoral. III, c. 27, p. 130 (ed. Mitscher.): τὸ μῆλον ἔφυσαν Ὧραι καλαί, καὶ φυτὸν καλὸν ἔθρεψε, πεπαίνοντος ἡλίου. In Beziehung auf

Horen gern an heiteren Chortänzen, eben so wie die Musen und Grazien [1]).

C. 3. Hier haben wir nun das Verhältniss der Horen zu den Jahreszeiten, und insbesondere die Ansichten Zoega's und Ideler's hierüber in Betracht zu ziehen. Sind denn aber die Horen so ausgemachte Symbole der Jahreszeiten? So fragt Zoega, welcher den Zeitwechsel des Jahres betreffende Untersuchungen über diese Göttinnen angestellt hat [2]). Dass sie in späteren Zeiten, wo man ihrer vier angenommen, für solche galten, leidet auch ihm keinen Zweifel. Er läugnet aber, dass dies schon in den früheren Perioden der Fall gewesen sei. Sie waren, bemerkt er, ursprünglich nichts weiter als Gottheiten (p. 249), die den Kreislauf der Dinge leiteten, daher sie auch von den Dichtern *κυκλάδες* genannt und von den Künstlern tanzend dargestellt wurden. Ihre obgedachten Namen bei Hesiodos deuten dahin, so wie auch ihre Abkunft von der Themis, dem obersten Gesetz und vom Iupiter, dem Lenker des Weltalls. Mit Rücksicht auf Anfang, Mitte und Ende nahm man ihrer drei an, d. h. auf Keimen, Blühen, Verwelken oder auf Keimen, Blüthe und Frucht. Sie hatten, fährt Zoega fort, bei den ältesten Dichtern und Künstlern einen allgemein mythischen Charakter, nichts, was sie ausschliesslich zu Symbolen der Jahreszeiten machte, Das Wort *ὥρα* bezeichnet jeden begrenzten Zeitraum des Jahres, sowie des Tages und des Menschenalters, besonders diejenigen Zeiträume, welche Reife und Vollkommenheit herbeiführen [3]). Die ursprüngliche Zahl der Horen löset also, meint Zoega, die Frage nicht, ob die älteren Griechen drei oder vier Jahreszeiten angenommen haben. Ihm scheint es überhaupt kein so ausgemachtes Factum, als es Winckelmann und andere voraussetzen, dass man ursprünglich nur drei Jahreszeiten gekannt habe, wie dies z. B. Diodor von den ältesten Aegyptern [4]), und Tacitus

---

heitere, mit Blumen durchwirkte Gewänder Hermippos Fragm. Tom. II, p. 381, 3. 4 (Meineke Comicor. Fragm.): *Καιροσπάθητον ἀνθέων ὕφασμα καινὸν Ὡρῶν λεπτοὺς διαιψαίρουσα πέπλους ἀνθέων γέμοντας.*

1) Kallimach. Epigr. 50, v. 1 sqq.: *ἐν χοροῖσιν Ὧραι ἀνωλόλυξαν κισσοφόροις ἐπὶ διθυράμβοις αἱ Διονυσιάδες, μίτραισιν δε καὶ ῥόδων ἀώτοις σοφῶν ἀοιδῶν ἐσκίασαν λιπαρὰν ἔθειραν.*

2) Zoega Bassirilievi antichi di Roma (Rom. 1808 Fol.), Tom. II, p. 218 sqq.

3) Daher, wie bereits aus Pausan. l. c. bemerkt worden ist, zu Athen in den ältesten Zeiten nur zwei Horen, die Thallo und die Karpo, die Zeit der Blüthe und die Zeit der Reife der Früchte, verehrt wurden.

4) Diodor. I, c. 26: *κατὰ τὰς ἑκάστων τῶν χρόνων ὥρας, οἷον ἔαρος, θέρους, χειμῶνος.* Tacit. Germ. c. 26: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula

von den alten Germanen behauptet [1]). Vermuthlich würde er aber anderer Meinung gewesen sein, wenn er die Begriffe **ὀπώρα** und **μετόπωρον** nicht, wie dies so häufig geschiehet, verwechselt hätte. Es ist ausgemacht, dass die älteren Griechen unseren Herbst nicht hatten, und dass sie den Sommer seiner unverhältnissmässigen Länge wegen zwar in zwei Unterabtheilungen brachten, aber ihn doch zugleich als ein Ganzes betrachteten, welches sie mit den Namen einer dieser Abtheilungen bald *θέρος*, bald *ὀπώρα* nannten [2]). Da nun mit dieser Ansicht die ursprüngliche Zahl der Horen übereinstimmt, und da diese Wesen, wie Zoega selbst anerkennt, späterhin wirklich für Symbole der Jahreszeiten galten und eine nähere Beziehung auf dieselben auch in den ihnen von früheren Dichtern und Künstlern beigelegten Attributen nicht zu verkennen ist, so kann wohl nicht bezweifelt werden, dass man sich im homerischen Zeitalter und selbst noch lange nachher nur d r e i Jahreszeiten als wirklich verschieden gedacht habe. — Einen wirklichen Herbst finden wir, abgesehen von dem dorischen Dichter Alkman, zuerst bei Hippokrates und anderen älteren medicinischen Schriftstellern der Griechen angegeben. In der Schrift de diaeta, welche, wenn auch nicht dem Hippokrates, doch einem seiner Zeitgenossen oder

---

habent: auctumni perinde nomen et bona ignorantur. Philostrat. Apollon. Tyan. V, 6, p. 168 (ed. Kayser Lips. 1870) von Baetica: *γεωργίας τε ξυμπάσης μεστὴν εἶναι καὶ ὡρῶν, οἷαι τῆς Ἀττικῆς αἱ μετοπώριναί τε καὶ μυστηριώτιδες.*

1) Tacit. l. c.

2) Ich bin hier der Zoega's Ansichten beurtheilenden Darstellung Ideler's, Handbuch der mathemat. und technischen Chronologie, Bd. I, S. 243 ff. gefolgt. In der deutschen Uebersetzung der Basreliefe von Rom von Zoega, welche F. G. Welcker I, II. Giesen 1811 herausgegeben hat, habe ich bisher die Abhandlung Zoega's über die Horen nicht aufgefunden, wohl aber drei Tafeln mit Abbildungen, welche die Horen vorstellen sollen (Tab. XCIV. XCV und XCVI). Was II, 190 f. über die Horen angegeben wird, kann das, worauf sich Ideler beruft, nicht sein, oder ist von Welcker abgekürzt und verstümmelt worden. S. 190, Nota 1 bemerkt Welcker: „dass die Horen der antiken Poesie etwas ganz anderes sind, als die Personificationen der vier Jahreszeiten, ist kein Gegenstand für diesen Ort." Daher wohl die Abkürzung der von Ideler beurtheilten Ansicht Zoega's. Wenigstens passen die Worte Ideler's S. 248 („Zoega, der ausführliche Untersuchungen über diese mythischen Wesen angestellt") auf das Wenige, was in Welcker's Uebersetzung l. c. vorkommt, nicht. Ferner beziehet sich das Wenige, was Welcker in der Uebersetzung vorgebracht, auch nicht auf die bezeichneten drei Tafeln, sondern auf eine ganz andere N. XX im ersteren Theile, wo 3 Figuren, von Winckelmann einst für Horen, von Visconti aber für thyreatische Tänzerinnen gehalten, abgebildet sind.

Schülern angehört, heisst es[1]): Man theilt gemeiniglich das Jahr in vier Theile, den Winter, Frühling, Sommer und Herbst (*χειμὼν, ἔαρ, θέρος, φθινόπωρον*). Der Winter beginnt mit dem Frühuntergange der Pleiaden bis zur Frühlingsnachtgleiche, von da der Frühling bis zum Frühaufgange der Pleiaden, der Sommer bis zum Frühaufgange des Arcturus, und der Herbst wieder bis zum Frühuntergange der Pleiaden, wo der Winter beginnt. Eben so werden diese vier Jahreszeiten in dem Werke de aere, locis et aquis, welches entschieden den Hippokrates zum Verfasser hat, aufgeführt, nur mit dem geringen Unterschiede, dass hier *μετόπωρον* statt *φθινόπωρον* stehet[2]).

C. 4. Wenn nun Olenos in seinem Hymnus auf die Here, die Gemahlin des Zeus, angegeben hatte, dass diese Himmelskönigin von den Horen ernährt und auferzogen worden sei, so darf man doch wohl hieraus folgern, dass man hier eine ältere und eine jüngere Götterdynastie unterschieden und die Horen als der älteren angehörend, wenigstens vor der Herrschaft des Zeus exis-

---

1) Libr. III, p. 368, ed. Foesii (Francof. 1621).

2) Hippokrat. de aere, locis et aquis p. 287 l. c. Vgl. Ideler Chronologie Bd. I, S. 248 sqq. Der Lyriker Alkman, welcher dem siebenten Jahrh. vor Chr. angehört, erwähnt drei Horen (*Ὥρας τρεῖς*), führt aber doch eigentlich vier Jahreszeiten auf (*θέρος, χῖμα, ὀπώρα καὶ τέτρατον ἦρ*). Vgl. Welcker, Alkmans Fragm. N. XXIV, p. 40—43. Statt *ὀπώρα* hat Alkman die altdorische Form *ὀπάρα*, wie *σᾶμα* pro *σῶμα* u. a. ähnliche. So Fragm. XXVIII, p. 46: *κηρίναν ὀπάραν*. Th. Bergk Poet. lyr. Gr. p. 649, Fragm. 72 (24) hat Alkman's Worte in folgender Weise gegeben:

Ὥρας δ' ἔσηκε τρεῖς, θέρος
καὶ χεῖμα κὠπώραν τρίταν,
καὶ τέτρατον τὸ ἦρ, ὅκα
σάλλει μὲν, ἐσθίεν δ' ἄδαν
οὐκ ἔστιν.

In seinen kritischen Bemerkungen hat Th. Bergk Welckers mit keiner Sylbe gedacht, scheint ihn also nicht als kritisch competenten Herausgeber alter Lyriker betrachtet zu haben. Jedenfalls sind auch die Worte des Euripides Fragm. incert. CLXXVII, V. 2:

ταῖς τετραμόρφοις ὥραις ζευγνὺς
Ἁρμονία πολύκαρπον ὄχημα

auf die vier Horen der vier Jahreszeiten zu beziehen. Bei den späteren Griechen wird der Herbst, d. h. die Zeit der reifen Baumfrüchte, namentlich des gröberen Kernobstes, gewöhnlich *μετόπωρον* genannt, während *φθινόπωρον* doch wohl den Ausgang des Herbstes bezeichnet: Longus Pastoral. libr. IV, c. 1, p. 133 (ed. Mitscherlich): *Ἤδη τοῦ θέρους ἀπίοντος καὶ τοῦ μετοπώρου προσιόντος κτλ.* Hesych. v.: *ὀπώρα· τὸ θέρος καὶ τὸ μετόπωρον.*

tirend betrachtet habe. Denn wenn dieselben die Here, die Schwester des Zeus auferzogen hatten, so konnten sie schwerlich Töchter des Zeus und der Themis sein, sondern müssen dem älteren Göttersysteme angehört haben. Spätere Dichter aber hatten sie nichtsdestoweniger den jüngeren Götterstaate zugewiesen und dieselben als Töchter des Zeus und der Themis bezeichnet. So bereits die hesiodische Dichtung. Als Zeitgöttinnen betrachtet kommen allerdings die Horen auch mehr der Regierung des Kronos, als der des Zeus zu, bleiben aber unter dessen Herrschaft unabänderlich in ihrem Wirkungskreise. Denn wer sollte die Macht haben, die Zeitgöttinnen aus ihrem Berufe zu verdrängen? Die Zeit war ja früher als die Götterdynastieen, mithin wohl auch die Zeitgöttinnen. Der dichterischen Anschauung war aber in dieser Beziehung ein freier Spielraum gegeben. Moschos lässt die Horen das Brautlager des Zeus und der Europa zubereiten, was allerdings auch geschehen konnte, wenn die Horen als Töchter des Zeus und der Themis betrachtet wurden. Doch ist es angemessener, sie auch in diesem Falle als ältere göttliche Mächte anzusehen. Sie sind ja auch für Töchter des Titan und der Aurora gehalten worden. Titan wurde aber als Bruder des Helios betrachtet und man glaubte, dass er die Jahreszeiten, Saat und Wachsthum der Früchte und Bäume beobachtet habe, mithin der erste Agriculturheros gewesen sei [1]), was natürlich mit der Natur und dem Charakter der Horen vollkommen übereinstimmt. Ovid lässt im goldstrahlenden Palaste des Helios auch die Horen gegenwärtig sein. Sie befinden sich in gleichen Intervallen von einander getrennt, was sich auf die Zeitabschnitte des Jahres, die vier Jahreszeiten beziehet [2]). Der Dichter hat demnach vier Horen angenommen. Im Gebiete der römischen Religion mit ihrem vielseitigen Culten hatten natürlich die Horen geringere Bedeu-

---

1) Pausan. II, 11, 5 hat ihn als den frühesten Natur- und Himmelskundigen bezeichnet: *δεινὸς ἐγένετο ὁ Τιτὰν τὰς ὥρας τοῦ ἔτους φυλάξαι, καὶ ὁπότε ἥλιος σπέρματα καὶ δένδρων αὔξει καὶ πεπαίνει καρποὺς καὶ ἐπὶ τῷδε ἀδελφὸς ἐνομίσθη τοῦ Ἡλίου.*

2) Ovid. Met. II, 26 sqq.

a dextra laevaque Dies et Mensis et Annus,
saeculaque et positae spatiis aeqnalibus Horae.
Verque novum stabat, cinctum florente corona:
Stabat nuda Aestas et spicea serta gerebat.
Stabat et Autummus, calcatis sordidus uvis,
Et glacialis Hiems, canos hirsuta capillos.

tung als bei den Griechen, obwohl dieselben von den römischen Dichtern als anmuthige poetische Erscheinungen noch oft genug vorgeführt werden. Die Römer hatten ja als Frühlingsgöttin ihre blumenreiche Flora und als Herbst- und Fruchtgöttin ihre Pomona, in welchen beiden die Hauptbegriffe der zwei ältesten attischen Horen, der Auxo und Karpo ausgeprägt worden waren [1]).

C. 5. Wie die Horen der Here, welche ja auch als Luftgöttin betrachtet worden ist, überall dienstbar erscheinen. so auch dem Herrscher des Olympos, welchem sie, wie schon angegeben, bisweilen eben so als Sendboten dienen, wie in anderen Fällen die Iris, die hurtige Botschafterin des Olympos. In den Functionen der Horen lag ja auch noch eine specielle Beziehung zu dem Götterkönig, dem Iupiter pluvius, Iupiter tonans, dem Wolkensammler (*νεφεληγερέτα*), wie ihn das homerische Epos oft bezeichnet hat [2]). Noch viele andere Prädicate dieser Art haben ihm die alten Dichter gegeben, wie *αἴθριος*, *ὑέτιος*, *ὄμβριος*, *μαιμάκτης*, *κεραύνιος*, *οὔριος* u. s. w. Auch die Horen öffnen und schliessen die Wolkenpforten, wie bereits bemerkt worden ist, und wurden daher als die fruchtbringenden betrachtet [3]). Daher an Thronen, Statuen und anderen Bildwerken des Zeus nicht selten Horen in kleiner Gestalt als zu ihm gehörende Decoration angebracht wur-

1) Im Musée de Clarac Tom. IV, p. 133—139, N. 798—802 werden neunzehn statuarische Gebilde der Flora aufgeführt. Darunter N. 795. E von colossaler Grösse. Ueber No. 802 wird bemerkt: Statue remarquable par la beauté de sa draperie, mais a laquelle on pourait cependant reprocher un peu de lourdeur. Der Künstler hatte also in den sauberen künstlerischen Herstellung des Gewandes viel geleistet, war aber dennoch kein genialer Meistcr.

2) Als Donnergott, dessen Dienerinnen die Horen, wird Zeus von Pindar Ol. IV, 1. 2 bezeichnet. Ein interessantes Bild hat Nonnus Dionys. II, 175 sqq. aufgerollt:

Καὶ νεφέων στεφανηδὸν ἐπασσυτέρῃσι καλύπτραις
οὐρανὸν ἐφράξοντο φυλάκτορες αἰθέρος Ὧραι,
ἀμφίπολοι Φαέθοντος· ἀσυλήτων δὲ πυλάων
ἀστέρες Ἀτλάντειον ἐπεκλήϊσσον ὀχῆα,
μὴ λόχος εἰσέλθῃσι πόλον, μακάρων ἀπεόντων

Unter den Winden wird auch der Zephyros, der Freund der Horen, als Wolkensammler bezeichnet. So bei Quintus Smyrnaeus IV, 80.

3) Anacreon Carm. XLIII, 6. 7: *χὀπόσα βλέπεις ἐν ἀγροῖς, χὀπόσα φέρουσιν Ὧραι.* Bei Horat. Carm. I, 12, 15 sind die Horae eben nur die Jahreszeiten, durch welche Jupiter Land und Meer und die Welt in Ordnung erhält.

den [1]). So war der Thron des colossalen Zeus im Tempel zu Olympia mit drei Horen ausgestattet worden, worauf wir weiter unten zurückkommen. Im Gebiete der Kunst erscheinen die Horen eben so wie die Chariten und Moiren als jungfräulicher Dreiverein [2]). In den späteren Kunstperioden verfuhr man jedoch besondern Zwecken entsprechend bisweilen willkürlich und wählte die Zweizahl oder die Vierzahl nach den vier Jahreszeiten. So gehört auch die ethische Deutung der Horen der späteren Zeit an und steht in enger Beziehung zu ihrer Erzeugerin, der Themis, wie bereits angegeben worden ist [3]). Alles, was nun zu dem hier vorgetragenen Erörterungen über die Horen noch vorgebracht werden könnte, gehört den symbolisirenden und allegorisirenden Ansichten späterer Poeten und Mythographen, so wie den in demselben Geiste fortgesetzten modernen Deutungen an, welche aus Vorliebe für solche Anschauungsweisen entsprungen keine sichere Basis haben. Es möge demnach hier nur noch der Cult dieser jungfräulichen Naturmächte, ihre Tempel und die bildlichen Darstellungen derselben beleuchtet werden, worüber freilich verhältnissmässig weit weniger Nachrichten aus den alten griechischen Autoren aufzubringen sind, als in Beziehung auf die

1) Pausan. I, 40, 3: *ὑπὲρ δὲ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διός εἰσιν Ὧραι καὶ Μοῖραι· δῆλα δὲ πᾶσι, τὴν Πεπρωμένην μόνῳ οἱ πείθεσθαι, καὶ τὰς Ὥρας τὸν θεὸν τοῦτον νέμειν εἰς το δέον.*

2) G. Rathgeber bemerkt in s. Gottheiten der Aioler S. 39 in Beziehung auf die Horen folgendes: „Drei Jahreszeiten. *ὧραι*, Winter, Frühling-Sommer, Sommer-Herbst, waren wiederum von Thrakern bemerkt. Diese drei Jahreszeiten sind vernünftiger als vier oder zwei. Lange nachher machten Ioner die drei Jahreszeiten zu Göttinnen, *Ὧραι*. Als ein Beweis unglaublicher Albernheit der Ioner kann gelten, dass sie diesen physischen Horen Namen ertheilten, mit welchen die vernünftigen Aiolischen Thraker reine achtungswerthe sittliche Zustände belegt hatten, ohne jemals zu behaupten, dass diese Zustände Göttinnen sein." Und S. 40: „Wie ich kurz vorher bemerkte, machten nachher Ioner von *εὐνομίη, δίκη, εἰρήνη* der gebildeten Thrakischen Theologen-Philosophen Gebrauch, indem sie albern so ihre zu Göttinnen erhobenen Horen benannten, deren Verrichtung in der Ilias angegeben ist." Hier ist offenbar die Natur und der Charakter der Horen, welche wohl lange vor der Scheidung der hellen. Stämme in Aioler und Ioner ihren Cult hatten, unrichtig aufgefasst. S. 78 bemerkt derselbe: „Apuleius gab an, wie die zahlreichen Göttinnen der unchristlichen Völker in eine sich auflösten." Wahrscheinlich hat derselbe die Isis, welche Apuleius Metamorph. XI, p. 260 (ed. Bip. 1788) mit dem Namen der sospitatri Deax bezeichnet, gemeint.

3) Auch Pindar. Olymp. IX, 15 sq. spielt auf die ethische Bedeutung der Themis und ihrer Tochter Eunomia, einer der Horen, an.

Musen, Chariten und Nymphen. Im Gebiete der Argeier, nicht fern von einem Denkmal, welches der Mänade Choreia errichtet worden war, befand sich ein Tempel der Horen. In einiger Entfernung davon bemerkte man die Statuen des Polyneikes und der mit ihm vor Theben gefallenen Helden [1]). Da Pausanias diesen Tempel der Horen nur kurz erwähnt, so scheint derselbe nicht in einem grossen stattlichen Bauwerke, sondern blos in einem kleinen Heiligthume ohne besondere bildliche Ausstattung bestanden zu haben. Man würde wenigstens eine Angabe von Bildwerken oder Denkmälern erwarten, welche sich auf die Horen beziehen sollten. Freilich konnten solche vor der Zeit des Pausanias entführt oder auf irgend eine Weise zu Grunde gegangen sein. Im Haine Altis zu Olympia befand sich neben dem Altar der Aphrodite auch ein Altar der Horen [2]). Der Cult der Horen muss auch zu Korinth frühzeitig geblühet haben, wie oben bereits angedeutet worden ist. Nach Kamarina auf der Südküste Siciliens war der Cult der Horen, wie es scheint, von Syrakusä aus verpflanzt worden. Kamarina wurde aber später von den Syrakusiern selbst zerstört, jedoch von Hippokrates, Dynasten von Gela wieder hergestellt. Pindar hatte sein 4. und 5. olymp. Siegeslied dem Psaumis von Kamarina gewidmet, welcher zu Olympia im Maulthierwettrennen (ἀπήνῃ) einen Sieg gewonnen. In diesem Siegesliede hebt Pindar hervor, dass ihn (den Dichter) die Horen nach Olympia, dem Schauplatz der Wettkämpfe geschickt haben, um den Siegesruhm des Psaumis zu verherrlichen [3]). Zwei Horen und

---

1) Pausan. II, 20, 4.

2) Pausan. V, 15, 3.

3) Pindar. Olymp. IV, 1. 2:

Ἐλατὴρ ὑπέρτατε βροντᾶς ἀκαμαντόποδος Ζεῦ· τεαὶ γὰρ Ὧραι
ὑπὸ ποικιλοφόρμιγγος ἀοιδᾶς ἑλισσόμεναι μ᾽ ἔπεμψαν
ὑψηλοτάτων μάρτυρ᾽ ἀέθλων.

A. Boeckh Expl. Pind. Ol. IV, p. 144 hat dazu folgendes bemerkt: Pindarus etsi tres Horas statuit, ut Phidias in summo Iovis Olympii solio Horas et Gratias ternas utrasque finxit (Paus. V, 11, 2), et quamquam poeta illas moralibus et nominibus et virtutibus praeditas cum plurimis refert (ut Olymp. XIII), tamen illae primitivarum duarum, Θαλλοῦς et Καρποῦς (Pausan. IX, 35) munere retento, anni praesides redeunte Olympiorum solemnium tempore poetam Olympiam misisse dicuntur: easdem an ideo Lyricus assumpserit, quod Camarinae colerentur, ut olim dixi, id nunc maxime dubium videtur, propterea, quod Syrucusarum, per quas Corintho Camarimam traductum Horarum cultum putabam, ab initio quidem Camarinaei coloni fuerant, sed Psaumidis aetate a Gelois condita Camarina erat (vid. ad schol. p. 121): nisi dices ad-

zwei Grazien hatte der Bildner Bathykles aus Magnesia an den Armen des einer sehr frühen Zeit angehörenden amykläischen Thrones mit einer dreissig Ellen hohen Statue angebracht. Diese Gebilde sollten zugleich als Stützen dienen [1]), wie wir bereits bei der Beleuchtung der Chariten angegeben haben. An einer anderen Stelle, an der Basis (*βάθρον*), waren nochmals die Horen und Moiren, und an einer dritten die Horen, Musen und Thestiaden (*αἱ Θεστίου θυγατέρες*) veranschaulicht [2]). Der Meister der Plastik Pheidias hatte über dem Haupte seiner colossalen Statue des Zeus im Tempel zu Olympia drei Grazien und drei Horen angebracht (*τοῦτο μὲν Χάριτας, τοῦτο δὲ Ὥρας, τρεῖς ἑκατέρας*), wie oben schon angegeben worden ist [3]). Alle Gebilde dieser Art. welche nur zur Decoration dienten, waren im kleinen Massstabe, wenigstens weit unter Menschengrösse ausgeführt und noch mit vollständiger Bekleidung ausgestattet, da die Nacktheit erst Jahrhunderte später zur Geltung gelangte. Viele andere kleinere Gebilde mögen grösseren Werken als Ornamente beigegeben worden sein, von welchen aus keine Nachrichten hinterlassen worden sind. Im Olympieion zu Megara befand sich eine von Theokosmos gearbeitete Zeusstatue, welche aber nicht ganz vollendet worden war, da der schlimme peloponnesische Krieg Megara in harte Bedrängniss gebracht hatte. Das Angesicht des Zeus war aus Gold und Elfenbein hergestellt und über seinen Haupte erblickte man die Horen und Moiren. Pheidias soll dem Theokosmos bei der Ausführung dieses Werkes Beistand geleistet haben [4]). Zu Megalopolis sah Pausanias zwei Horen bildlich veranschaulicht, daneben Pan mit der Syrinx und Apollon mit der Kithara [5]). Zur Gesellschaft des Pan gehören freilich mehr noch die Nymphen

---

scitas pristinae urbis religiones esse. Ich habe bereits bemerkt, dass Pindar in seinen Siegesgesängen besonders diejenigen Gottheiten hervorhebt, welche in der Stadt, welcher der betreffende Sieger angehörte oder angehören wollte, einen hervorragenden Cult hatten. Hieraus lässt sich wohl mit ziemlicher Gewissheit folgern, dass die Horae zu Kamarina verehrt worden seien, gleichviel woher dieser Cult dahin gelangt war.

1) Pausan. III, 18, 6.

2) Pausan. III, 19, 4.

3) Pausan. V, 11, 7.

4) Pausan. I, 40, 3: *ὑπὲρ δὲ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διός εἰσιν Ὧραι καὶ Μοῖραι. δῆλα δὲ πᾶσι, τὴν Πεπρωμένην μόνῳ οἱ πείθεσθαι καὶ τὰς ὥρας τὸν θεὸν τοῦτον νέμειν εἰς τὸ δέον.* Hier sind also die Horen als Zeitgöttinnen oder als Symbole der Jahreszeiten betrachtet worden.

5) Pausan. VIII, 31, 1.

als die Horen, sofern die erstern ihn als ihren Schutzpatron verehrten. Daher sind nach meiner Ansicht die vermeintlichen Horen auf einer runden Ara mit dem die Syrinx blasenden Pan wohl richtiger auf zwei tanzende Nymphen zu beziehen [1]). Der alte bärtige, bocksfüssige, gehörnte Ruraldämon Pan war der Beschützer der Nymphen und stand ihnen in bedrängten Situationen bei, benahm sich aber auch selbst bisweilen ungebürlich gegen dieselben. Ein Relieffragment bietet dieselbe Darstellung dar, und hier dürften wohl die weiblichen Figuren noch zuverlässiger für Nymphen zu halten sein [2]). Die Beziehung der Horen zur Here, welche wir bereits erwähnt haben, konnten auch die auf Thronen oder Stühlen sitzenden, die Horen vorstellenden Figuren im Heräon zu Olympia darthun. Sie befanden sich in der Nähe der Göttin, und neben ihnen Themis, ihre Erzeugerin. Hierauf folgten fünf Hesperiden. Die Horen hatte der Aeginete Smilis hergestellt, die Themis der Lacedämonier Dorykleides, die Hesperiden Theokles, Sohn des Hegylos, ebenfalls ein Lacedämonier. Hier erfahren wir nur, dass die Horen sitzend dargestellt worden waren, ausserdem hat aber Pausanias über ihre Gestalt, ihr Kostüm, ihre Attribute nichts hinzugefügt [3]). So manche Gruppe weiblicher

---

1) Die bezeichnete Ara ist von O. Benndorf u. R. Schöne, die antiken Bildwerke des lateranischen Museums N. 202, S. 123 aufgeführt und beurtheilt worden. Hier werden jene zwei weiblichen Figuren für Horen gehalten. Um in weiblichen Figuren Horen zu erkennen, bedarf es sicherer Merkmale. Ueber den Cult des Pan und der Nymphen vgl. Longus *Ποιμενικῶν* libr. II, c. 16. 17. 27. Antholog. Palat. IX, 587, Tom. II, p. 209 (ed. Jacobs). Dann IX, 142, TII. p. 48:

Κρημνοβάταν, δίκερων, Νυμφῶν ἡγήτορα Πᾶνα.

2) In demselben Werke von O. Benndorf u. R. Schöne N. 511. In dem dargestellten Reigentanze schreiten die weiblichen Figuren auf dem Fussspitzen langsam vorwärts. Dies ist aber gerade den leicht dahin schwebenden Nymphen eigenthümlich. Dagegen darf man die weibliche Figur (N. 359, p. 237) neben der Proserpina mit Recht für eine Hore halten, da beide, die Horen und Proserpina, zusammengehören und ihre Gemeinschaft von den alten Dichtern oft berührt wird. Ebenso darf man die zwei weiblichen Figuren auf dem Deckel einer Aschenkiste für Horen halten, wozu auch die Pinienäpfel, die Mohnköpfe, Granaten und Aehren in den Guirlanden berechtigen. Dagegen kann die weibliche Figur (N. 54, S. 3) auf einem Sarkophage mit Selene und Endymion schwerlich als Hore betrachtet werden. Wenigstens passt der kurze Chiton nicht. Die Beschäftigung mit der An- und Abspannung von Rossen wird allerdings den Horen im homerischen Epos (s. oben) zugewiesen. Dies berechtigt aber nicht sofort, weibliche Figuren für Horen zu halten. Ueber die Gewänder der Horen Athenäos XV, 30, 682.

3) Pausan. V, 17, 1. Heinr. Brunn Gesch. d. griech. Künstler Th. I, S.

Figuren in anderen Reliefwerken, welche man als Horen betrachtet hat, mögen wohl zweifelhaft bleiben, da sichere Beweise nicht aufgefunden werden [1]). Dies kann auch von einigen Gruppen weiblicher Figuren gelten, welche auf drei Tafeln in F. G. Welcker's deutscher Ausgabe von Zoega's antiken Basreliefen von Rom veranschaulicht worden sind. Diese Tafeln N. XCIV. XCV. XCVI befinden sich im zweiten Theile, ermangeln jedoch einer Erklärung im Texte [2]).

Die ungeheure Zahl etruskischer, mit eingeschnittenen Figuren ausgestatteter Metallspiegel, welche früher Inghirami in zwei Quartbänden, später weit vollständiger Eduard Gerhard gesammelt, deren Gebilde erläutert und herausgegeben hat, bietet überaus viele Vorstellungen jugendlicher weiblicher Gestalten dar, deren Mehrzahl sich auf hochzeitliche Gebräuche, Brautwerbungen, Liebesscenen und was damit in Verbindung stehet, ausserdem auf Mysterienculte beziehet. Unter den weiblichen Figuren tauchen auch solche auf, welche man für Horen zu halten versucht sein

---

27 bemerkt dazu: „Diese Horen stehen im engsten Zusammenhange mit Werken lacedämonischer Künstler, welche sämmtlich Schüler des Dipoinos und Skyllis sind."

1) Vgl. d. Mus. Chiaramonti I, 44. Ad. Schöll Mittheilungen V, fig. 12. H. Brunn l. c. I, 356. Hier ist von einem und demselben Reliefgebilde die Rede, welches bereits oben in Betracht gezogen worden ist.

2) Seltsamer Weise reicht der erklärende Text im 1. Theile nur bis Taf. XVIII, im zweiten Theile nur bis Tafel XLIV, so dass zu den Tafeln XCIV. XCV, XCVI keine Erklärung gefunden wird. Die italienische Unterschrift der drei bezeichneten Tafeln lautet Ore (d. h. Horae). Tafel 94 hat fünf Figuren, von welchen die fünfte (oder letzte rechts) desshalb für eine Hore gelten kann, weil sie in der Rechten einen Kranz, in der Linken Aehren mit Mohnköpfe oder Früchte trägt. Sie ist in leichter Bewegung begriffen und berührt den Boden nur mit den Fussspitzen. Die Tafel 95 zeigt zwei ausschreitende weibliche, reich bekleidete Figuren, von welchen die vordere rechts in der Linken ein Canistrum mit Blumen, in der rechten einen Hasen an den Vorderfüssen emporhält, während derselbe auf dem Boden mit den hinteren Füssen steht. Die zweite Figur hält in der Linken Aehren mit Mohnköpfen empor, und hält in der Rechten, wie es scheint, eine Weintraube. Beide Figuren können wohl für Horen gehalten werden. Tafel 96 zeigt sechs Figuren, von welchen die drei zu Rechten, deren jede den Saum des Obergewandes der vorhergehenden Figur erfasst hat und wie diese im Ausschreiten begriffen ist, wohl als Horen betrachtet werden können. Doch kann die ganze Gruppe eben so gut auf die Hesperiden bezogen werden, da ein halb belaubter Baum, doch wohl mit den Hesperiden-Aepfeln, sich in der Mitte befindet. Wahrscheinlich ist die Erklärung in Zoega's ital. Werke, welches mir hier nicht zu Gebote stand, zu finden.

könnte. Wenigstens hat der letztgenannte Herausgeber selbst bei einigen Gebilden an die Horen gedacht, ohne jedoch mit Bestimmtheit zu behaupten, dass wirklich solche dargestellt worden seien [1]). Eben so dürfte es sich wohl in Beziehung auf die Terrakotten (z. B. auf die grosse Zahl irdener Lampen in den verschiedensten Formen und mit verschiedenen Figuren), auf die Gemmen und Münzen verhalten, deren grosse Regionen wir hier nicht durchmustern wollen, um weitausschweifendes Detail zu vermeiden. Künstler, welche ihre Figuren am liebsten aus den älteren Götterkreisen entlehnten, mögen auch die Horen nicht ganz übergangen haben. So besonders auch im Gebiete der antiken griechischen Gefässmalerei, in welchem so manche der zahllosen weiblichen Gestalten noch keine ganz enidende Erklärung gefunden hat. Da diese bemalten irdenen Gefässe aus dem fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. erstaunlich viele Mysterien-Scenen mit mystischen Cisten, Flügelknaben u. s. w. vorführen, die Horen aber mit Demeter, mit der Kore und Dionysos in vielfacher Beziehung standen, so dürfte sich wohl in diesem weiten Bereiche noch so manche Figur als Hore oder mehrere weibliche Figuren zusammen als Horengruppe betrachten lassen. Allein es bleibt eine schwierige Aufgabe, Vorstellungen dieser Art mit Bestimmtheit zu entziffern. Daher auch Ed. Gerhard, welcher ohne Zweifel der bewährteste Kenner der antiken bemalten Thongefässe war, sich dennoch oft in seinen Erklärungen apodiktischer Bestimmtheit enthalten hat.

1) Vgl. Ed. Gerhard Etrusk. Spiegel III, 105. f. 185. IV, 57. Eben so Bd. I, Taf. 4. Ausser den beiden Hauptwerken von Inghirami und Gerhard sind in vielen Monographieen einzelne Spiegel-Bilder beleuchtet und bildlich veranschaulicht worden.

Abschnitt IV.

Die Nymphen.

C. 1. Die Nymphen erscheinen im Bereiche der Götterwelt als ganz andere Wesen, von anderer Natur und Bestimmung als die Musen, Grazien und Horen, stehen gleichsam auf einer etwas tieferen Stufe und verhalten sich ihrer Zahl nach zu jenen wie eine grosse, aus verschiedenen Classen, Gruppen, Individuen bestehende, überall hin zerstreute Gemeinde zu drei hervorragenden kleineren Familien mit begrenzter Zahl. Die Nymphen sind nicht zählbar, nur die verschiedenen zusammengehörigen Ordnungen derselben lassen sich in grossen Umrissen verzeichnen. Sie erscheinen überall in baumreichen heiteren Regionen, auf Bergen und in Thälern, in Wald und Hain, auf Wiesen und Auen, in Grotten und an Quellen als der irdischen Welt befreundete, Segen spendende liebliche ätherische Gestalten, welche sich am liebsten bei dem Silberschein des Mondes unter dem Laubdach der grünen Bäume, an anmuthigen Quellen, auf blumenreichem Wiesenteppich leicht dahin schwebend zum Reigen vereinen. Sie erscheinen gleichsam als die Mittelwesen zwischen der Götter- und Menschenwelt, werden aber doch von den griechischen Dichtern stets als Göttinnen (*θεαί*) bezeichnet. Nachdem die productive Vorstellung des Volkes in seinem ersten Culturstadium die höheren göttlichen Mächte des Olympos geordnet und gegliedert, schien ihm die belebte und beseelte Natur auch noch mit geringeren dienstbaren Geistern in grosser Zahl ausgestattet zu sein, welche die verschiedenen Sphären der irdischen Welt beherrschen, in ihnen walten, leben und weben. Sie dienen der Menschenwelt oft zur Vermittelung, um Gefahren abzuwenden oder verwickelte Verhältnisse entwirren zu helfen, wozu Longus in seinem Schäferromane

interessante Belege liefert [1]). Ihre mannigfachen Gruppen und vielseitigen Beziehungen zur Götter- und Menschenwelt lassen romantische Situationen wie Zaubermärchen aufsteigen und gewähren dem Symbolikern zugleich reichen Stoff zu genialen, wenn auch nicht überall stichhaltigen Erörterungen.

Das Princip des Weiblichen im Verhältniss zum Männlichen ist namentlich in den unteren Regionen der griechischen Götterwelt stark ausgebildet. Dies steht offenbar mit dem Princip der Fruchtbarkeit im engen Zusammenhange. Der Begriff der Fruchtbarkeit ist aber ein vorherrschender in der Natur und Bestimmung der Nymphen. Daher sie auch vorzüglich als Nährerinnen, Pflegerinnen, Auferzieherinnen neugeborner Götter- und Helden-Sprösslinge eintreten, welche von sterblichen Frauen oder auch von Göttinnen erzeugt ihnen zu diesem Liebesdienste überbracht werden. Und die von ihnen auferzogenen jungen Männer werden dann gewöhnlich ausgezeichnete Verbreiter agrarischer Cultur, Erfinder neuer nützlicher Einrichtungen und Verbesserungen in der Landwirthschaft wie in anderen Zweigen des praktischen Lebens. Man glaubte auch, dass sie die Macht haben, Krankheiten zu heilen und solche hervorzubringen. Daher heilkundige Männer bisweilen Sprösslinge der Nymphen genannt werden.




Obgleich einfache, durchsichtige Naturkinder, treten sie doch so vielseitig in die verschiedenen Kreise des Menschenlebens ein, dass es kaum möglich ist, ihre vielfachen Beziehungen zur Götter- und Menschenwelt und ihre verschiedenen Functionen nach allen Seiten zu entziffern. So treten z. B. die Localnymphen helfend und rettend ein, wenn in ihrer Nähe einem Sterblichen Gefahr drohet. Auch werden sie ergriffen von der Schönheit irdischer Knaben und Jünglinge, und diese können an Quellen und Flüssen in Gefahr kommen, von ihnen entführt zu werden, wie Hylas, der jugendliche Begleiter des Herakles, welcher sich mit diesem den Argonauten angeschlossen hatte [2]).

C. 2. Verbreiteter Volksglaube, namentlich im Bereiche der idyllischen einsamen Hirtenwelt, die lebhaften Imaginationen vom Verkehr abgeschiedener Waldbewohner, Nomaden und Jäger, so wie der noch culturlosen agrarischen Bevölkerung überhaupt,

1) So z. B. Pastoral. II, c. 16.
2) Apollonios Rh. Argonaut. I, 1237.



hatten diese weiblichen Naturmächte als wirklich existirende wohlwollende Wesen adoptirt, gleichviel auf welchen speciellen Ursprung und auf welchen Volksstamm der erste Anlass zurückzuführen ist. Diese wunderbaren harmlosen Naturkinder, fern vom Menschengewühl der Einsamkeit zugethan, mit ätherischem Organismus in jungfräulicher Menschengestalt, mochten als unmittelbare Emanation der rastlos schaffenden Naturkräfte erscheinen, eben so wie die gleichsam lebende, im Festgewande grünende Eiche selbst, oder wie die lebendige krystallhelle Quelle selbst. Baumcult und Quellencult hatten ja in früher Zeit ihre Verbreitung gefunden [1]). Die Eiche und Buche bilden ein anmuthiges schattiges Laubdach, und hier, glaubte man, mögen ätherische Mächte gern verweilen. Die Quelle ist der Ursprung, das Haupt des Baches, des Flusses, von welchem seine Lebensadern ausgehen. Daher ganz besonders an den Quellen Bitten der Sterblichen, Anrufungen, Opferspenden u. s. w. Statt fanden [2]). Zum Opferculte wird nur das reine Wasser einer heiligen oder geweiheten Quelle verwendet [3]). Quellen wurden daher mit Blumenbeeten umgeben, mit Blumen geschmückt und bei beson-

---

1) So wurden Bäume selbst als *παρθένοι* betrachtet und eine Quelle als *παρθένος πηγή* bezeichnet. Pausan. VIII, 24, 7. Aeschyl. Pers. v. 616. Vgl. E. Curtius, griech. Quell- und Brunninschriften S. 155. 174 (Abhandl. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen Bd. VIII, 2 (aus den Jahren 1858. 59). In der letzteren Stelle bemerkt derselbe: „Die Quellnymphen sind im Besitze ihrer heiligen Stätten gewesen, ehe die Olympier ihre Altäre aufgerichtet hatten."

2) Vgl. Il. XXIII, 148. Virgil. Georg. IV, 319 (vom Aristaeos, dem seine Bienen zu Grunde gegangen sind und welcher an der Quelle des Peneios seine zur Flussnymphe gewordene Mutter Kyrene um Beistand anflehet: tristis ad extremi sacrum caput adstitit amnis. Von seiner Mutter: mater, quae gurgitis huius ima tenes. Aehnlich von der Flussnymphe Iuturna Aeneid. XII, 886: multa gemens, et se fluvio dea condidit alto. Als Philoktet endlich von Lemnos Abschied zu nehmen im Begriffe stehet, ruft er nicht bloss den Nymphen, sondern auch den geliebten Quellen den Abschiedsgruss zu, wie Sophokles Philoctet. v. 1461 dies dargestellt hat: *νῦν δ', ὦ κρῆναι, γλυκιόν τε ποτόν, λείπομεν ὑμᾶς κτλ.*

3) Kallimach. Hymn. in Apoll. V. 111. 112.

Ἀλλ' ἥτις καθαρή τε καὶ ἀχράαντος ἀνέρπει
Πίδακος ἐξ ἱερῆς ὀλίγη λιβὰς, ἄκρον ἄωτον.

Die Quellen rein zu erhalten, war eine heilige Pflicht, daher *ἀχράαντος*. Vgl. Plutarch. Fragm. N. 47. Theocrit. XXII, 37: *Εὗρον ἀέναον κράναν ὑπὸ λισσάδι πέτρῃ, ὕδατι πεπληθυῖαν ἀκηράτῳ.*

dern Veranlassungen mit Blumenkränzen ausgestattet [1]). Der schönste Schmuck der Quellen bestand aber in nahestehenden anmuthigen Baumgruppen, besonders in den beliebten, durch ihre weitausgestreckten Zweige und grossen Blätter viel Schatten gewährenden Platanen [2]). Nach dem homerischen Epos hatten die Quellen bereits im heroischen Zeitalter ihre bestimmten Namen, wie die Quelle Artakia im Lande der Lästrygonen [3]). Schon in den frühesten Zeiten entstand da, wo eine reichlich strömende Quelle ihre Umgebung bewässerte, bald ein Dorf und nach und nach eine Stadt, wie Orchomenos mit seiner vorzüglichen Quelle (κρήνη θεάς ἀξία). Nachdem in der Stadt Aspledon die Quelle versiegt und Wassermangel eingetreten war, verliessen die Bewohner ihre Stadt und siedelten sich anderwärts an [4]).

C. 3. Das Flüstern der Blätter, das Rauschen der Eiche und Buche im Hain und Wald, das Rieseln der Quellen (loquaces lymphae), das nächtliche Brausen der Flüsse und Meere, sollte dieses in den frühesten Zeiten dem einsamen Hirten und Jäger im Walde, auf dem Gebirge, in einsamen baum- und quellenreichen Thale, nicht als die Sprache unsichtbarer Naturmächte erschienen sein, mit welchen seine eigene Phantasie die Natur bereits belebt, einsame Haine und Grotten bevölkert hatte? Der leitende Grundgedanke, von welchen alle Vorstellungen ausgingen, blieb stets der eine und derselbe, dass nämlich höhere Mächte existiren müssen, von welchen die mächtigen Naturphänomene beherrscht werden, und dass ferner den höheren Mächten wiederum geringere Elementarmächte untergeordnet seien. Und in welchem leicht erregbaren, mit lebhafter Einbildungskraft begabten Wanderer möchten auch noch in unseren Tagen nicht bisweilen ähnliche, wenn auch nur flüchtige dämmernde Vorstellungen auftauchen, wenn er unter reinem Sternenhimmel bei dem Silberschein des Mondes oder auch in mondloser dunkler Nacht seine Schritte durch einen einsamen Eichen- oder Buchenhain lenkt und das Rauschen der Blätter ihn wie die flüsternde Sprache einer unsichtbaren Geisterwelt umwehet? Wenn die Religion vorzugsweise

---

1) Aristoph. Εἰρήν. v. 577. Vgl. E. Curtius l. c. S. 156.

2) Platon Phaedr. p. 230. B.

3) Odyss. X, 108: κρήνην καλλιρέεθρον Ἀρτακίην.

4) Pausan. IX, 38, §. 1. u. 6. Seine Lieblingsquelle hat Horat. Carm. III, 13 verherrlicht.

im tiefen Gefühl und im Gemüth ihre Wurzeln treibt, so wird es auch leicht begreiflich, wie die Nymphen, diese wunderbaren Naturkinder, nur durch ein tieferes Naturgefühl geschaffen werden konnten [1]). Livingstone hat in Beziehung auf die noch heidnischen Balonda-Männer im westlichen Innern von Südafrika folgendes bemerkt: „Es ist als ob sie in dieser dunkeln Waldeseinöde immer von Zweifel und Furcht erfüllt wären, und als wollten sie durch Opfer höhere Wesen, die daselbst wohnen, sich günstig stimmen. Wo die Natur in ihrer ganzen Fülle und schöpferischen Pracht sich aufgethan und entfaltet hat, da finden wir bei noch nicht civilisirten heidnischen Völkerstämmen auch den in dunklen Gefühlen und Ahnungen sich regenden Glauben an geheimnissvolle Mächte, an Dämonen, an Zaubergewalt verschiedener Geister. So noch gegenwärtig in den üppig ausgestatteten Regionen im südlichen Centralafrika, z. B. in der Landschaft Angolas [2]).“ Unter den Mahnungen, welche O. Müller in seinen Prolegomenis an den Mythologen gerichtet hat, befindet sich auch folgende: „Mache dir vor allen Dingen das Gefühl recht lebendig, mit dem der Naduwessier seinen grossen Geist am brausenden Strom, am Wasserfalle anbetet“ u. s. w. [3]). Eben desshalb darf man wohl annehmen, dass bei den Griechen in uralter Zeit besonders das Jäger- und Hirtenleben die Sagen und den Glauben an Naturmächte, wie die Nymphen, Faunen, Satyrn u. s. w. begünstigt hat. Wie sollte auch dem Jäger im einsamen Walde, dem über Berg und Thal ziehenden Hirten in stiller Mondnacht nicht so manches sich dargeboten haben, was er nur auf Naturmächte dieser Art beziehen zu müssen glaubte? Den Glauben an

---

1) Vgl. Hegel Religionsphilosophie Bd. II, S. 92.

2) Livingstone Reisen I, 345. II, 90 (deutsche Uebersetz.). Glaubten doch selbst einzelne Griechen mit Nymphen verkehrt zu haben: E. Curtius l. c. S. 161: „Wie oben Archedamos den Grottenbau am Hymettos zum Andenken seines Verkehrs mit Nymphen gestiftet hat, so hat auch ein gewisser Eutychianos bei Erythrä aus gleichem Anlasse eine ganz ähnliche Stiftung gemacht und zugleich eine Quelle geweihet, wie die Inschrift bezeugt, welche Le Bas in der ersten Lieferung seines archäologischen Reisewerks über Griechenland und Kleinasien N. 58 herausgegeben hat.“ S. 162. „Dann hat er dies Brunnenhaus geweihet, es mit Gemälden geschmückt und die Grotte mit neuer Kunst ausgestattet, und zwar an der Stelle, wo er sich der entzückenden Nähe der Nymphen erfreuet hat.“ Massieu diss. sur les Graces p. 10 (Mem. d. lett. d. inscr. et belles lettr. T. IV) erwähnt den horreur religieuse, mit welchen die Orcaden die Waldgebirge erfüllt haben.

3) Prolegom. zu einer wissensch. Mythologie S. 282.

die Existenz der Nymphen hatte wahrscheinlich schon lange vor der Entstehung der uns erhaltenen epischen und lyrischen Dichtung die noch in der Wiege schlummernde naive Volkspoesie als ein sinnreiches Thema sich angeeignet, die spätere Poesie aber durch farbenreiche Bilder bestätigt und weiter ausgebildet, bis man endlich das gesammte weitschichtige Gebiet der Nymphen nach Classen, Gruppen, einzelnen hervorragenden Individuen mit speciellen Namen abtheilte. Dann nahm noch später auch noch die bildende Kunst dieses idyllische Gebiet in Anspruch und brachte Nymphen in plastischen Gestalten, Reliefwerken, Terracotten und Gemälden zur Anschauung. Dennoch aber darf man aus den spärlichen erhaltenen Ueberresten antiker Kunstbildung dieser Art folgern, dass Nymphen von der Kunst bei weitem nicht in so grosser Zahl vorgeführt wurden, als die Götter höheren Ranges, namentlich die Aphrodite, Athene, Artemis, Here, die Musen, und ausserdem irdische weibliche Gestalten, wie die Mänaden oder Bacchantinnen, oder wie auf den altgriechischen bemalten Thongefässen die dem Mysteriencult huldigenden Frauen. Vielleicht war es weniger leicht, diese flüchtigen Naturwesen in einem bestimmten specifischen Typus darzustellen, oder es bot sich weniger Veranlassung dazu dar. In voller Gewandung vorgeführt konnten sie nur wenig charakteristisches zeigen. Dieselben ganz unverhüllt zu veranschaulichen war erst dann gestattet, nachdem die Blüthe der classischen Kunstperioden vorüber war. Das Einzige, was übrig blieb, war, dieselben in leichter, den Körper nur theilweise umhüllender Gewandung mit nackten Füssen, nacktem Busen, nur halb bedeckten Armen zu bilden, oder wie sie Longus in seinem Schäferromane gezeichnet hat. In einem modernen Museum antiker Kunstwerke würde sich daher wohl ein Nymphen-Saal nicht so reich ausstatten lassen, wie ein Heroensaal, ein Niobidensaal, ein Aeginetensaal, man müsste denn bildliche Darstellungen aus allen Kunstzweigen zusammenfassen. Wollte man aber die sämmtlichen Ruralgottheiten, die Faune und Satyrn, die Pane und Panisken, die Silene mit den Nymphen vereinigen, so würde man doch eine beträchtliche Gesellschaft zusammenbringen können. Ein bedeutendes Material würden besonders die Nereidengebilde mit den Tritonen darbieten [1]).

---

1) Clemens Alexandr.: *Προτρεπτικ.* C. IV, §. 58, p. 51 (ed. R. Klotz): *οἱ λιθοξόοι καὶ οἱ ἀνδριαντοποιοί, γραφεῖς τε αὖ καὶ τέκτονες καὶ ποιηταὶ πολύν τινα καὶ τοιοῦτον ὄχλον παρεισάγοντες, κατ᾽ ἀγροὺς μὲν Σατύρους καὶ Πᾶνας,*

C. 4. Der Poesie bot sich freilich ein grösserer Spielraum dar sowohl in der farbenreichen Ausstattung der verschiedenen Nymphengruppen überhaupt als in dem die Localnymphen betreffenden schmuckreichen Mythengewebe. Der Poesie ist es ja gestattet ganze Reihen den Geist des Lesers fesselnder Situationen zu einem Gesammtbild zu verschmelzen, während die bildende Kunst nur eine einzige fixiren kann. Die erfinderische Dichtkunst vermochte es, einzelne hervorragende Persönlichkeiten aus dem Nymphenbereiche zu Beherrscherinnen einsamer Inseln mit idyllischer Umgebung ihrer Grottenwohnung und mit dienstbaren Geistern aus dem geringeren Nymphenkreise zu erheben, sie als mächtige Zaubergöttinnen darzustellen, wie die Kirke, oder wie die weniger gefährliche Kalypso, mit welchen beiden das homerische Epos die Schicksale des auf seinen Irrfahrten deren Gebiet berührenden Odysseus in spannender Weise verwebt hat. Ohne diese beiden Nymphen würde die Odyssee eines wichtigen Theiles ihres bezaubernden Eindrucks entbehren. Die mächtige menschenfreundliche Leucothea reicht dem in stürmischen Meereswogen äusserst bedrängten Odysseus das rettende Kredemnon, ohne sich um Poseidon's Groll gegen den Heros zu kümmern [1]). So nähert sich mit theilnehmenden Wohlwollen die Eudothea, Tochter des Proteus, dem Menelaus auf der ägyptischen Insel Pharos und ertheilt ihm die zu seiner Rettung und glücklichen Rückkehr führenden Vorschriften [2]). In ähnlicher Weise ist die anmuthige Meernymphe Galateia, die Leidenschaft des Polyphemos, von der

---

ἀνὰ δὲ τὰς ὕλας Νύμφας, τὰς ὀρειάδας καὶ τὰς ἁμαδρυάδας, ναὶ μὴν ἀλλὰ καὶ περὶ τὰ ὕδατα καὶ περὶ τοὺς ποταμοὺς καὶ τὰς πηγὰς τὰς Ναΐδας καὶ περὶ τὴν θάλασσαν τὰς Νηρεΐδας.

1) Odyss. V, 346. Der Orphische Hymnus auf die Leucothea nennt dieselbe V. 3 (p. 345 ed. 9. Hermann): θεὰ πόντοιο βαθυστέρνοιο — μέδουσα θνητῶν σώτειρα μεγίστη. Ueber eine angebliche Leucothea auf einem der ältesten griechischen Monumente vgl. Zoega Bassirilievi, deutsch von Welcker T. II, p. 307 sqq. N. XLI.

2) Odyss. IV, 366 sqq. Von Euripides Helen. v. 87 sq. 1586 wird die Tochter des Proteus Theonoe (Θεονόη) genannt. Proteus erscheint hier aber nicht als Meeresgottheit, sondern als verstorbener Herrscher des Landes, welchem sein Sohn Theoklymenos (Θεοκλύμενος) in der Regierung gefolgt ist. Bei Homer ist Eudothea eine Meeresnymphe und Proteus, ihr Vater, die bekannte Meeresgottheit. So giebt Proteus dem Aristaeos Auskunft über den Verlust seiner Bienen, und Kyrene, nach ihrem Tode als Wassernymphe verehrt, seine Mutter, giebt ihm Rathschläge, wie er neue Bienenschwärme gewinnen könne. Virgil Georg. IV, 387—558.

idyllischen Poesie Theokrits verherrlicht worden [1]). Die anziehenden Seiten des Landlebens haben die lyrischen, besonders die bucolischen Dichter stets auf irgend eine Weise mit den Nymphen in Verbindung gebracht [2]). Besonders aber werden die schattigen Grotten (*νυμφαῖα*, nympharum domus) mit ihnen bevölkert [3]). So wurde eine unbekaunte, durch Grösse und Schönheit ausgezeichnete weibliche Gestalt in einsamer Region von den dieselbe erblickenden oft für eine Nymphe gehalten [4]), weil dem kindlichen Glauben entsprechend diese zahlreichen jungfräulichen Naturgottheiten dem Menschen in den manigfachsten Situationen erscheinen konnten.

C. 5. Will man die Nymphen überhaupt im weitesten Umfange je nach dem Elemente, welchem sie angehören und nach ihrer, diesem entsprechenden, Lebensweise in Classen oder Gruppen sondern, so würde die erste Hauptabtheilung die Landnymphen, die zweite die Wassernymphen umfassen. Zu den Landnymphen würden die Berg-, Wald-, Baum-, Thal- und Wiesennymphen gehören. Man könnte zu ihnen jedoch auch die Quell- und Fluss-Nymphen zählen, da Quellen und Flüsse dem Lande angehören [5]). Sie mögen jedoch zu den Wassernymphen gezählt werden. Die grösste Gruppe der Wassernymphen bestehet aus den *Νύμφαι ἅλιαι*, den Meernymphen, Okeaninen, Nereiden. Unter den Landnymphen bilden die Dryaden und Hamadryaden den besonderen Gegensatz zu den Naiaden, den Quellennymphen. Die Baumnymphen überhaupt werden unter der allgemeineren Bezeichnung *Νύμφαι δενδρίτιδες* zusammengefasst, während die Dryaden und Hamadryaden (*Νύμφαι Ἁμαδρυάδες*) als specieller Theil derselben erscheinen. So lassen sich auch die Hain- und Waldnymphen (*Νύμφαι ἀλσηΐδες, ὑληωροί, αὐλωνιάδες*) als allgemeinere Classe betrachten [6]). Das Wort *δρῦς*

1) Theocrit. XI, 8 sqq.

2) So in dem ganzen Schäferromane des Longus, Daphnis und Chloe betitelt.

3) Virgil. Aeneid. I, 168.

4) Virgil. Aen. I, 329.

5) Odyss. X, 348: *ἀμφίπολοι δ᾽ ἄρα κεδναὶ ἐνὶ μεγάροισι πένοντο τέσσαρες, αἵ οἱ δῶμα κάτα δρήστειραι ἔασι. γίγνονται δ᾽ ἄρα ταίγ᾽ ἔκ τε κρηνέων, ἀπό τ᾽ ἀλσέων, ἔκ θ᾽ ἱερῶν ποταμῶν κτλ.* Von den Dienerinnen der Circe.

6) Od. XX, 8: *Νυμφάων, αἵ τ᾽ ἄλσεα καλὰ νέμονται.* Virgil. Georg. IV, 382 sqq.: Nymphaeque sorores, centum quae silvas, centum quae flumina servant. Ibid. III, 40: Interea Dryadum silvas saltusque sequamur. Nicandri Thebaic. Fragm. XXXVI (ed. Lehrs et Dübner):

καὶ μὲν ὑπὸ Ζωναῖον ὄρος δρύες ἀμφί τε φηγοί
ῥιζόθι δινήθησαν, ἀνέστησάν τε χορείαν
οἷα τε παρθενικαί (Aus d. Schol. zu Nicandri Theriac. v. 460).

bezeichnet ursprünglich und speciell nur die Eiche, kann aber auch die Buche (mit essbaren Früchten) mit umfassen. Hesychius verstehet sogar unter *δρῦς* jede Baumart (doch wohl nur wilde Bäume mit hartem Holze, keine Fruchtbäume (*δρῦς πᾶν ξύλον καὶ δένδρον*). Die Eiche, welche ein hohes Alter erreicht und ein schattiges Laubdach bildet, galt vorzugsweise als Lieblingswohnung der Nymphen des Waldes, was in gleicher Weise von der Buche gesagt werden kann. Mit der Eiche lebt und stirbt die Nymphe, und wer die Eiche fällt, macht zugleich dem Leben der wehklagenden Nymphe ein Ende [1]). Die Epigrammatische Poesie (in der von Fr. Jacobs herausgegebenen Anthologia Palatina Graeca) hat den Dryaden und Hamadryaden viele Sinngedichte gewidmet [2]). Eben so den Bergnymphen, den Oreiaden, Orestiaden (*Ὀρειάδες, Ὀρεστιάδες, Ὀρεσκῷοι, Ὀροδεμνιάδες*). Die Bergnymphen nehmen einen bedeutenden Rang ein, wie man dies wohl aus Hesiods Worten

---

Nonnus Dionys. II, 92 sqq.:

Ἀδρυάδες δὲ
ἥλικες ὠδύροντο λιπόσκια δένδρεα Νύμφαι.
Καί τις ἐϋπτόρθοιο διχαζομένοιο κορύμβου
σύγχρονος ἀκρήδεμνος Ἁμαδρυὰς ἄνθορε δάφνης κτλ.

Nonnus hat diese Scene noch weiter ausgemalt. Es wird nämlich der Kampf des wüthenden Typhoeus gegen Zeus beschrieben, in welchem der Erdboden erbebte und auf der Oberfläche alles aus den Fugen zu gehen schien. Von den Quellennymphen im Walde Moschos III, 28: *αἵ τε καθ᾽ ὕλαν Κρανίδες ὠδύραντο.* Von dem bezeichneten Giganten Nonnus II, 54: *Νηϊάδων δὲ φάλαγγας ἀπεστυφέλιξεν ἐναύλων,* — dann v. 56: *ἀβρέκτοις μελέεσσιν ἀσάμβαλος ἵστατο Νύμφη Νηϊὰς ὑγροκέλευθος κτλ.* Pratinas (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk, ed. II, p. 954): *ἐμὲ δεῖ παταγεῖν ἀν᾽ ὄρεα σύμενον μετὰ Ναϊάδων.* Der in Lebensgefahr schwebende Pentheus ruft die *Νύμφαι Ἀμαδρυάδες* um Beistand an, um nicht von seiner Mutter Agave und den übrigen Bacchantinnen zerfleischt zu werden. Nonnus Dionys. XCVI, 195 ff.

1) Vgl. Apollon. Rhod. Argonaut. II, 474 sqq. Callimachi hymn. in Delum V. 83 sqq.: *ἦ ῥ᾽ ἐτεὸν ἐγένοντο τότε δρύες ἡνίκα Νύμφαι;*

Νύμφαι μὲν χαίρουσι, ὅτε δρύας ὄμβρος ἀέξει,
Νύμφαι δ᾽ αὖ κλαίουσιν, ὅτε δρυσὶν οὐκ ἔτι φύλλα.

Athenäos III, 14, p. 78 (ed. Casaub.) *καὶ ταύτας Ἁμαδρυάδας νύμφας καλεῖσθαι, καὶ ἀπ᾽ αὐτῶν πολλὰ τῶν δένδρων προσαγορεύεσθαι.* Vgl. Nonnus Dion. II, 95. Bei Lukian Enc. Demosth. c 9 wird scherzhaft bemerkt, dass die Mutter des Homeros auch wohl eine Dryade (*ἢ νύμφην τῶν Δρυάδων*) gewesen sein könne.

2) Auch die Naiaden, und die Nymphen überhaupt werden daselbst oft erwähnt, wie IX, 142, Tom. II, p. 48. IX, 587, Tom. II, p. 209. Stat. Theb. II, 522: Non Dryadum placet umbra choris.

folgern darf[1]). Dem Bereiche der den Fruchtsegen fördernden Demeter gehören die ***Νύμφαι ἀγρονόμοι*** und ***οἰοπόλοι*** an. In ihrem Haine verweilen die Nymphen bei einer hoch emporragenden Pappel[2]). Auf die Demeter und ihre Tochter Persephone beziehen sich die ***Νύμφαι χθόνιαι.*** Die specielle Obhut der Heerden fällt den ***Νύμφαι νόμιαι*** und ***αἰπολικαὶ*** anheim, welche den Hirtengott Pan als ihren mächtigen Schutzpatron betrachteten[3]). Auf die Waldnymphen deuten die Worte des Odysseus, als er im Walde mit Baumblättern bedeckt auf der Phäakeninsel Scheria plötzlich erwachend ein Geschrei vernimmt. Er ist im Zweifel, ob es Stimmen der Nymphen oder menschlicher Jungfrauen sind[4]).

C. 6. Die Nymphen der Quellen, Naiaden genannt, sind zahllos und nach dem Volksglauben überall in Thälern und Hainen, auf Auen und Wiesen, neben Grotten und Felsen da zu finden, wo anmuthige kleine Wasseradern aus der Erde hervorbrechen[5]). Je nach der Qualität des von ihnen bewohnten Gewässers haben sie verschiedene Bezeichnungen erhalten: ***Ναπαῖαι, Νύμφαι ἑλειονόμοι, λιμνατίδες, λιμνάδες, ὑδριάδες, ἐφυδριάδες*** u. s. w.[6]). Doch scheinen die letztgenannten geringere Bedeutung gehabt zu haben als die eigentlichen Naiaden[7]). Die ***Νύμφαι ἑλειονόμοι*** kann man

1) Theog. v. 129—131: *γείνατο δ' οὔρεα μακρά, θεῶν χαρίεντας ἐναύλους Νυμφέων, αἳ ναίουσιν ἀν' οὔρεα βησσήεντα.* — Il. VII, 20: *Νύμφαι ὀρεστιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.* Sie pflanzen Pappeln um das Grabmal des Eetion, des abgeschiedenen Herrschers von Cilicien. Aeschyl. Xantriis Fragm. 162: *Ὀρεσσιγόνοισι Νύμφαις, Κρηνιάσιν, κυδραῖσι θεαῖσιν κτλ.* (Vgl. Bergk de metris p. 4.)

2) Kallimach. *εἰς Δήμητρ.* 38. sqq.:
Ἧς δέ τις αἴγειρος, μέγα δένδρεον, αἰθέρι κῦρον·
Τῷ δ' ἔπι ταὶ νύμφαι ποτὶ τὤνδιον ἑψιόωντο.

3) Vgl. Longus *Ποιμενικῶν* libr. II, c. 16, p. 67 sqq. (ed. Mitsch.)

4) Odyss. VI, 122 sqq.: *ὥστε με κουράων ἀμφήλυθε θῆλυς ἀϋτὴ*
Νυμφάων, αἳ ἔχουσ' ὀρέων αἰπεινὰ κάρηνα,
καὶ πηγὰς ποταμῶν καὶ πίσεα ποιήεντα.

5) Odyss. XIII, 104. Ein orphischer Hymnus bringt die Naiaden mit den Bacchantinnen in Verbindung (N. 53, 6 ed. Herm.): *Ναΐσι καὶ Βάκχαις.*

6) Vgl. Theocr. V, 17. Apoll. Rh. II, 822. Orph. Argonaut. 644. Parthenii Erotic. c. 15, p. 40 (ed. Heyne). Die *Ὑδριάδες* in der Anthol. Pal. IX, 823, 5. 6. Tom. II, p. 274 (ed. Jacobs). Die *Ναπαῖαι*, von *νάπη*, sind Nymphen stagnirender Gewässer in Wäldern, Hainen mit Laubholz, in Thälern u. s. w.

7) Nonnus Dionys. XCVI, 270 sqq.: *καὶ δρύες ὠδύροντο καὶ ἔκλαγον αἴλινα Νύμφαι Νηϊάδες.* Eine Inschrift auf die Naiaden (*Νύμφαις Ναΐασι*) erwähnt E. Curtius in d. Abh. üb. d. gr. Quell- und Brunninschriften S. 161. (Abh. d. hist. philol. Cl. d. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen Bd. VIII, Gött. 1860.)

als diejenigen Nymphen betrachten, welche nach dem Volksglauben vorzüglich an den schilfreichen Ufern der Flüsse hausten. — Die Naiaden werden oft als Töchter der Flüsse aufgeführt, so wie die Quellen ihren Ursprung oder ihre Nahrung in vielen Fällen von den Flüssen erhalten. So wurde die Nymphe Daulis, von welcher die Stadt Daulis ihren Namen erhalten haben soll, als Tochter des Flusses Kephissos betrachtet [1]). So lässt Kallimachos von der bedrängten, einen Ruheplatz zu ihrer Entbindung suchenden Leto die thessalischen Nymphen also anreden: „Ihr thessalischen Nymphen, Abkömmlinge des Flusses, ersucht euren Erzeuger, seine grosse Strömung zu hemmen!" Diese Nymphen werden als Töchter des Peneios bezeichnet [2]). So wurde auch die Lilaea für eine Tochter des Kephissos in Phokis gehalten [3]). Die Aganippe galt als Tochter des Permessos am Helikon [4]).

Die Lebensdauer der Naiade war nach dem Volksglauben der perennirenden Existenz der betreffenden Quelle entsprechend. Wer eine Quelle zerstörte, vernichtete zugleich das Leben der ihr angehörenden Nymphe, eben so wie der, welcher eine Eiche fällte, zugleich dem Leben der ihr angehörenden Dryade ein Ende machte. Vorstellungen dieser Art mochten wohl bewirken, dass muthwilliger Frevel an schönen Quellen und Bäumen nicht so leicht Statt fand als in unserer Zeit. Bereits E. Curtius hat bemerkt: „Die Griechen zeigen bekanntlich in keinem Puncte ein wärmeres Naturgefühl und eine schärfere Naturbeobachtung, als in Bezug auf die Quellen ihres Landes. Je weniger Neigung sie sonst zu beschreibender Poesie haben, um so mehr überrascht uns die unerschöpfliche Fülle ihrer Dichtersprache, wenn sie den Segen des fliessenden Wassers darstellen." Dann folgt sein Urtheil über den Periegeten Pausanias: „dass er bei der kleinsten Quelle anhält und von ihrer Beschaffenheit, so wie von der ihr gewidmeten Verehrung ausführlich spricht. Er ist auch in dieser Beziehung ein ächter Hellene. Denn wo die Quelle mit unwiderstehlicher Kraft den dürren Fels-

1) Pausan. X, 4. 5.

2) Kallimach. Hymn. in Del v. 109. Er bezeichnet also diese thessal. Nymphen als ποταμοῦ γένος. In gleicher Weise werden die Quellen (κρῆναι) als θυγατέρες ποταμῶν bezeichnet in d. Anecdot. (ed. Cramer) II, 453. Vgl. E. Curtius l. c. S. 158.

3) Pausan. X, 33, 2.

4) Pausan. IX, 29, 3.

boden sprengt, da erschien den Alten die göttliche Lebenskraft, welche die ganze Natur hält und trägt, am unmittelbarsten und deutlichsten bezeugt[1])". Zu den Wassernymphen können auch die Hyaden (Ὑάδες) gezählt werden, wörtlich Regennymphen (von ὕειν), obwohl dieselben endlich zu astronomischen geworden mit den übrigen Nymphenclassen wenig Zusammenhang haben. Man hat ihren Namen auf verschiedene Weise abgeleitet, jedoch ist die von ὕειν wohl allen übrigen vorzuziehen. Die Hyaden bilden ein besonderes Nymphengeschlecht. Feuchtigkeit, die Bedingung der Fruchtbarkeit der Mutter Gäa ist das Lebenselement der Naiaden und Hyaden. Ueber die Abstammung, Zahl und Namen der Hyaden gehen die Mythen weit auseinander. Hesiodos hat deren fünf angenommen: Phaesyle, Koronis, Kleria, Phanote, Eudore[2]). Thales soll nur zwei angenommen haben. Der Scholiast zur Ilias hat sechs aufgeführt, welche zugleich als dodonäische Nymphen bezeichnet worden sind[3]). Ein anderer Mythus stellt sie als Gesellschafterinnen des Dionysos dar, und während sie eben so wie die Bacchantinnen von den stürmischen Lykurgos bedrohet wurden, erhob sie Zeus an den Sternenhimmel. Euripides kennt nur drei Hyaden und betrachtet dieselben als Töchter des Erechtheus. Myrtilos hatte deren fünf angegeben und dieselben als Töchter des Kadmos bezeichnet. Nach der Angabe des Apollodoros waren es Nymphen von dem asiatischen Orte Nysa, wo sie den Dionysos erzogen hatten und zur Belohnung für diesen Dienst an den Sternenhimmel versetzt wurden[4]). Nach einem anderen Mythus hatte die Okeanide Pleione dem Atlas fünfzehn Töchter geboren, von welchen fünf den Namen Hyaden erhielten, und zwar desshalb, weil sie sich wegen ihres, von einem Löwen umgebrachten Bruders Hyas zu Tode gegrämt hatten. Desshalb seien sie unter die Sterne versetzt worden. Nach Hygin's Darstellung hatte die Pleione dem Atlas zwölf Töchter geboren und einen Sohn Hyas, welcher von einem Löwen oder Eber getödtet von seinen Schwestern betrauert

1) Griech. Quell- und Brunninschriften v. E. Curtius in den Abhandlungen d. K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen, Bd. VIII (1858. 59), Gött. 1860, S. 153 f. Auch sind die Quellen bisweilen selbst als Nymphen bezeichnet worden, wie Corp. inscr. Gr. (ed. Boekh) p. 457, N. 1081 (πόρον ἔμπεδον ὤπασε Νυμφῶν (de aquaeductu restituto).

2) Hesiod apud Theon. ad Aratum 172.

3) Schol. ad Il. XVIII, 486.

4) Apollodor. III, 4, 3.

wurde, bis sie ihr Leben aushauchten. Fünf derselben wurden dann unter die Sterne versetzt; nämlich Phaesyla, Ambrosia, Koronis, Eudora und Polyxo. Sie wurden nach ihrem Bruder Hyas Hyaden genannt [1]).

C. 7. Ursprung und Alter der Nymphen haben Volksglaube, Mythus und Dichtung in die frühesten Zeiten zurückgeführt. Die arkadischen Nymphen werden bei Hesychios als die vormondlichen (*Προσεληνίδες· αἱ Ἀρκαδικαὶ νύμφαι*) bezeichnet [2]). Daher sie auch mit den sogenannten Autochthonen oft in Berührung kommen. So wird Eurotas als Sprössling des Autochthonen Lelex und der Nymphe Kleocharia aufgeführt [3]). Eben so erscheinen sie mit der titanischen Götterwelt verwandt. Varro erwähnt die Nymphe Asia als Mutter des Prometheus. So erscheinen Nymphen als Ernährerinnen des jungen Zeus, welcher, nachdem er erwachsen war, als neuer Herrscher die titanische Regierung dem Untergange weihet: eben so als Ernährerinnen des jungen Dionysos und vieler anderen mit irdischen Frauen erzeugten Göttersprösslinge, worauf wir weiterhin zurückkommen. Einzelne Nymphen haben natürlich wiederum ihre besondere Abstammung, welche theils auf die älteren und ältesten, theils auf jüngere Mythenkreise zurück reicht, theils auch auf späteren, von Dichtern und Mythographen erst ausgesponnenen Sagencomplexen beruhet, So werden die schön gelockten Nymphen Phaetusa und Lampetie als Töchter des Helios Hyperion und der göttlichen Neaera genannt [4]), Hilaeira und Phoi-

---

1) Hygin. Fab. CXCII; Vgl. CLXXX; und Forchhammer Hellenic. p. 230 sqq. Pherekyd. bei dem Schol. ad Il.: *Ἀμβροσία, Κορωνίς, Εὐδώρη, Διώνη, Φαισύλη, Πολυξώ, Φανώ.* Der Schol. ad Arat. Phaenom. v. 173, p. 73 und p. 67 (ed. Arat. ab Imm. Bekker): *Εὐριπίδης μὲν οὖν ἐν Ἐρεχθεῖ τὰς Ἐρεχθέως θυγατέρας Ὑάδας φησὶ γένεσθαι γ' οὔσας, ὁ δὲ Μυρτίλος τὰς Κάδμου θυγατέρας.* Vgl. d. Arat. Germanici v. 177. Maximi Phil. *κατάρχ.* v. 83. 84 (Poet. buc. et didact. rec. Koechly. Tom. II, p. II, p. 104). Vgl. Tzetzes ad Hesiodi *ἔργ.* v. 382. Fr. Creuzer Symb. Th. III, 191. IV, 157 (2. Ausg.). O. Müller Prolog. S. 195 hat bemerkt: „Vielmehr neigt sich für mich wenigstens die Wahrscheinlichkeit dahin, dass man in Dodona von Altersher neben dem Wolkenversammler Zeus Nymphen des Regens angebetet, und diese erst später mit den Regensternen verbunden und identificirt habe."

2) Hesych. v. Tom. II, 1043 (ed. Alb.). Vgl. G. Hermann Opusc. VII, 275, welcher zu Hesych's Worten bemerkt: Callimachiam sapiunt doctrinam.

3) Apollod. III, c. 10, 3, 1. 2.

4) G. Hermann Opusc. Tom. VII, p. 294 sqq.: Quae de his Nymphis dicit Homerus, quas claritatem diei et noctilucam esse, apertum est, iis simillimae

be dagegen erscheinen als Töchter des Apollon [1]). Apollon begegnet uns in der Mythenwelt gar oft als feuriger Liebhaber der Nymphen, so wie seine Schwester Artemis als jungfräuliche Freundin derselben gern in ihrer Gesellschaft weilt. Der sikyonische Dynast Zeuxippos wird von Pausanias als Sprössling des Apollon und der Nymphe Syllis bezeichnet [2]). Kyrene dagegen, eine anmuthige Schäferin am Ufer des Peneios, zugleich kühne Jägerin, Sprössling einer Nymphe, einer Tochter des Peneios, wurde vom Apollon geliebt, entführt, dann in eine Nymphe verwandelt und zu den chthonischen Nymphen in Libyen gebracht. Sie gebar dem Apollon den wunderbaren Aristaeos, einen Culturheros, welcher sich durch agrarische Erfindungen auszeichnete und der Landwirthschaft eine neue Richtung gab [3]). Auf die Kyrene, endlich Nymphe des Peneios geworden, kommen wir nochmals zurück.

C. 8. Die Localnamen und Prädicate der verschiedenen Nymphen und Nymphengruppen sind kaum zählbar. Sie sind theils topographischer, theils genealogischer Art. In die Heroen-Genealogie sind die Nymphen vielfach verflochten und vor Ilion fällt auf beiden Seiten so mancher stattliche Nymphensprössling durch einen mächtigeren Gegner, welcher sich der Abstammung von einer höheren Gottheit rühmt. Einen noch grösseren Umfang hat die Genealogie der Flussgötter [4]). Ihr Ursprung reicht stets in irgend eine Periode der Mythenwelt zurück- — Man könnte vielleicht nachweisen, welcher Dichter diesen oder jenen Namen, dieses oder jenes Prädicat der Nymphen und Nymphengruppen zuerst gebraucht,

---

sunt Leucippides, de quibus Pausan. III, 16, 1: *πλησίον δὲ Ἱλαείρας καὶ Φοίβης ἐστὶν ἱερόν· ὁ δὲ ποιήσας τὰ Κύπρια, θυγατέρας αὐτὰς Ἀπόλλωνός φησιν εἶναι.* Vgl. Lobeck Aglaoph. II, 817. 888. 1209.

1) Vgl. Pausan. l. c.

2) Pausan. II, 6. 5.

3) Pindar. Pyth. IX, v. 17 sqq. (ed. Boeckh). Apollon Rhod. II, 501 sqq. Diodor. IV, 81. 82. So wurden oft verschiedenartige Mythen verschmolzen. Die Kallisto, Tochter des Lykaon, war von Hesiod als eine der Nymphen aufgeführt worden: Apollodor. III, 8, 6, 2.

4) Vgl. Diodor. IV, 72. Pausanias in allen seinen zehn Büchern überall. Diodor behandelt bekanntlich dieses gesammte mythische Gebiet, wie schon oben bemerkt wurde, mehr oder weniger im Geiste des Euhemeros. Die Flussgötter sind ihm uralte Städtegründer, Heroen, Culturmänner der frühesten Zeiten, nach welchen die Flüsse erst ihren betreffenden Namen erhalten haben sollen, weil jene in der Nähe dieser Flüsse existirt hatten, oder auch Dynasten des betreffenden Gebietes gewesen waren.

aber schwerlich aus welcher Quelle er denselben entlehnt habe. Wir wollen nun zunächst die wichtigsten Prädicate der verschiedenen, eine grössere oder kleinere Gesammtheit bildenden Nymphen in alphabetischer Reihenfolge aufführen, ohne hiermit Anspruch auf Vollständigkeit zu machen. Die achäischen Nymphen oder die Nymphen in Achaia, zu welchen einst Arethusa gehört hatte, werden von Ovid erwähnt und bedürfen einer weiteren Erklärung nicht [1]. Die Nymphen, deren Statuen Pausanias noch im heiligen Haine Altis zu Olympia sah und welche Akmenen (ἃς Ἀκμηνὰς καλοῦσι) genannt wurden, scheinen sich wohl auf die Kraft und Stärke (ἀκμή), welche sie den auftretenden Agonisten in den olympischer Wettkämpfen verleihen sollten, zu beziehen. Und sicherlich wurden sie in dieser Absicht von den Agonisten um Gunst und Beistand angefleht, damit sie im harten Wettspiele als ἀκμῆτες, μὴ κάμνοντες, ἀκοπίαστοι auszuharren vermöchten [2]. — Die Amnisischen oder Amnisiatischen Nymphen (Ἀμνισίδες, Ἀμνισιάδες), zwanzig an der Zahl, erbittet sich die noch junge Artemis von ihrem Erzeuger Zeus als dienende Begleiterinnen (ἀμφιπόλους), namentlich um ihr, sobald sie von der Jagd zurückgekehrt, das Jagdgewand abzunehmen, ihre Jagdhunde zu versorgen, die vom Gespann abgelösten Hirschkühe oder Rehe (κεμάδες) zu striegeln und mit saftigem Futter zu versehen. So Kallimachos im Hymnus auf die Artemis [3]. Wahrscheinlich hatte dieser gelehrte Alexandriner diese Nymphen einem älteren Dichter oder Mythographen entlehnt. Ausserdem erbittet sich die Artemis noch sechzig jugendliche Okeaninen [4], auf welche wir nochmals zurückkommen. Bedeutsamer und merkwürdiger treten uns die Νύμφαι Ἀνιγρίαδες entgegen, welche von Strabon als Bewohnerinnen einer Grotte am Fusse oder in der Nähe der thriphylischen Gebirge im Gebiete der Eleier erwähnt worden sind [5]. Nach der Darstellung des Pausanias befand sich diese Grotte im Bereiche der alten Burgveste Samikon nicht fern vom Flusse Anigros [6]. Wer mit Hautausschlägen behaftet (ἔχων ἀλφὸν ἢ λεύκην) in diese Grotte eintrat, flehete zu-

---

1) Ovid. Metamorph. V, 577.

2) Pausan. V, 15, 4.

3) Kallimach. Hymn. in Artem. v. 15. 165.

4) Kallimach. ibid. v. 13 sqq.: ἑξήκοντα χορήτιδας Ὠκεανίνας, Πάσας εἰνέτεας, πάσας ἔτι παῖδας ἀμίτρους.

5) Strab. VIII, 3, 346 (Casaub): δύο ἄντρα, τὸ μὲν Νυμφῶν Ἀνιγριάδων κτλ.

6) Pausan. V, 5, 6.

nächst diese Heilnymphen um Beistand an, verrichtete dann ein hier gebräuchliches Opfer und rieb dann die krankhaften unreinen Theile der Haut ab. Nachdem dies geschehen, hatte er den Fluss Anigros zu durchschwimmen und liess dann alle Unreinigkeit der Haut in demselben zurück. Seine Haut war nun rein und gleichfarbig geworden. So dem Volksglauben entsprechend Pausanias [1]). Der Geruch des Anigros - Gewässers war widerlich, und es ist daher wohl anzunehmen, dass sein Wasser alkalische, schwefelartige Bestandtheile enthielt und doch wohl noch enthält, welche derartiger Hautunreinigkeit entgegenzuwirken vermögen. Heilnymphen ähnlicher Art hatte das Alterthum nicht wenige aufzuweisen. Hierin lag nichts Unbegreifliches. Die Heilkräftigkeit des Wassers bewirkte, was den Nymphen zugeschrieben wurde und der Glaube unterstützte die Kur. — Die Arkadischen Nymphen, welche wir bereits oben berührt haben, bilden eine für sich bestehende Gruppe und gehören zu den ältesten. Pausanias hat Bildwerke zu Megalopolis erwähnt, welche folgende Nymphen darstellen sollten: die Neda, den Zeus als ein noch zartes Kind (*νήπιον παῖδα*) tragend, die Anthrakia (*νύμφη τῶν Ἀρκαδικῶν καὶ αὐτη*) eine Fackel schwingend, Agno, in der einen Hand die Hydria, in der anderen eine Phiale haltend, Archirrhoe und Myrtoessa, beide je eine Hydria in der Hand habend, welchen Gefässen Wasser entströmt [2]). Romantische baumreiche Gebirgsländer, wie Arkadien, dachte man sich natürlich weit mehr von Nymphen bewohnt, als flache baumlose Ebenen, kahle Berge und Thäler. Bewaldete Gebirge enthalten viele einsame, von grünem Gebüsch und anmuthigen Bäumen umgebene Grotten, und der Nymphencult konnte wohl bei der arkadischen Hirtenwelt den günstigsten Boden finden. Arkadische Nymphen waren auch die beliebten Begleiterinnen der Artemis, mit welchen sie jagend, badend und spielend (*αἷς παίζουσα συνῆν*) sich gern unterhielt. Einst war der Flussgott Alpheios in Liebe zur Artemis entbrannt, was ihr natürlich nicht verborgen blieb. Da sie nun stets einen gewaltthätigen Ueberfall befürchtete, so hatte sie sich eben so wie die sämmtlichen Nymphen ihrer Gesellschaft im Gesicht mit Thon oder Lehm (*πηλῷ*) übertüncht, so dass nun alle einen und denselben Anblick gewährten und der verliebte Alpheios die Artemis von den übrigen nicht zu unterscheiden vermochte. Deshalb habe er sein beabsichtigtes

1) Paus. l. c. §. 4—6.

2) Paus. VIII, 31, 2.

Attentat gegen die Jungfräulichkeit der Göttin aufgegeben [1]). — Die Astakidischen Nymphen, entweder nach dem Astakos, Sohne des Poseidon und der Nymphe Olbia so benannt, oder auch nach der Stadt Astakos in Bithynien, sind von Nonnus erwähnt worden [2]). — Ob die Atlantiden, so genannt nach ihrem Erzeuger Atlas, und verwandt oder identisch mit den Hesperiden, so genannt nach ihrer Mutter Hesperis, der Gemahlin des Atlas, zu den Nymphengruppen zu zählen, könnte wohl zweifelhaft erscheinen. Da sie aber von den Alten mehrmals als Nymphen bezeichnet worden sind, sollen sie hier nicht übergangen werden. Die Hesperiden, in der Nähe der Säulen des Herakles und des himmeltragenden Atlas am Weststrande des Erdenrundes, eine am röthlichen Abendhimmel gleichsam aufleuchtende mythische Idylle, aus dem Dämmerlichte der Poesie in das Gebiet bildlicher Darstellung übergegangen, gestatten der Auslegung einen weiten Spielraum. Sie erscheinen zugleich als die Wächterinnen der goldnen Aepfel, deren Baum ausserdem von einer Schlange gehütet wird, welcher jene eine Schale mit erquickender Flüssigkeit darreichen. So die schöne Darstellung eines altgriechischen Vasengemäldes. Dieser seltsame Mythenkreis ist mit dem Auf- und Untergange des Helios und mit der Aufgabe des Herakles, die goldnen Hesperiden-Aepfel zu holen, verflochten [3]). Die Hesperiden erscheinen als Jungfrauen. Zunächst werden drei genannt, Erytheis, Hesperie und Aigle (gleichsam Abendroth, westlicher Sonnenuntergang und strahlender Glanz), deren Namen den gerötheten Westhimmel andeuten. Der anmuthige Untergang der goldglänzenden Sonne im Gefolge des goldumsäumten Purpurgewölkes von Westen her aufleuchtend war seit den ältesten Zeiten den Griechen mit ihrer beschränkten Kenntniss vom Westrande der Erde natürlich eine heitere idyllische Erscheinung, in welcher der Hesperidenmythus entsprossen war und sich nach und nach

1) Pausan. VI, 23. 2. Vgl. Telesilla Fragm. XXII, p. 865 (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk, ed. II).

2) Nonnus Dionys. XV, 170.

3) Auch Stesichoros hatte in seiner *Γηρυονὶς* dieses Thema berührt (Fragm. Stesichori p. 14 ed. Suchfort, aus Athenäos XI, 469). Mimnermi Fragm. 12, v. 8 (Poetae lyr. Gr. ed. Bergk, Part. I, p. 412) *χώρου ἀφ' Ἑσπερίδων γαῖαν ἐς Αἰθιόπων*). In antiken Gebilden, besonders Vasengemälden, kommt dieser Gegenstand oft, und mit mannigfacher Abwechselung zur Anschauung. Vgl. d. Annali dell' instit. di corr. archeol. vol. II (nuov. ser.) 1850, Tav. d'agg. A. N. vol. VIII, 1851; Tav. d'agg. P. vol. VI, 1849. Tav. 1, N. 2. Und so noch mehrmals.

weiter ausgebildet hatte. Die Hesperiden-Jungfrauen betreffend begegnet uns zunächst eine Zweizahl, Aigle und Arethusa. Dann die bereits erwähnte Dreizahl; ferner eine Vierzahl: Aigle, Erytheia, Arethusa, Hesperie. Eine zweite Vierzahl enthält den Namen Medusa, welchen Ed. Gerhard als einen lunarischen bezeichnet hat. In der Fünfzahl werden Kalypso, Antheia, Aigopis, Hermessa, Melissa aufgeführt. Fünf Hesperiden hatte der lakedämonische Künstler Theokles am Throne der Here im Tempel derselben zu Olympia angebracht [1]). Die Siebenzahl gewähren Diodoros und Hyginus, und es scheint dieselbe Beziehung auf die Pleiaden zu haben [2]). Das oben erwähnte interessante Vasengemälde zeigt uns sieben weibliche Gestalten, von welchen drei zur Linken, vier zur Rechten des Baumes mit den goldnen Aepfeln stehen. Sie sind in heiterer Bewegung um ihn herum beschäftiget, erscheinen lang bekleidet, grösstentheils ungegürtet, beschuhet und theils mit Kopfbinden und Armbändern, eben so mit Hals- und Ohrenschmuck ausgestattet. Ob der Vasenmaler sich hier genau an einen alten Mythus gehalten, oder ob er nach seiner eigenen Anschauung diese Darstellung ausgeführt hat, wollen wir auf sich beruhen lassen. Die oben berührte Frage betreffend, ob die Hesperiden zu den Nymphen zu zählen sind oder nicht, gewährt uns der gelehrte Nonnus eine Antwort, welcher dieselben als Nymphen (*Νύμφαι*

1) Pausan. V, 17, 1.

2) Hyginus fab. p. 26 (ed. Bunte) führt zunächst die Dreizahl, Aigle, Hesperie, Erythia auf; dann erwähnt er p. 32 die Medusa, welche dem Poseidon den Chrysaor und den Pegasos gebar; dann fab. XXX, p. 55 nennt er den draconem immanem, Typhonis filium, qui mala aurea Hesperidum servare solitus erat. Dann fab. XXXI, p. 56: cui (Acheloo) Hercules cornu detraxit, quod cornu Hesperidibus sive Nymphis donavit. Ferner CLI, p. 118: Draco, qui mala Hesperidum trans Oceanum servabat. Dann erwähnt er die sieben Heliaden: Merope, Helie, Aegle, Lambetie, Phoebe, Aetherie, Dioxippe. Ed. Gerhard S. 24 d. gesammelten akademischen Abhandlungen Bd. 1 (Berl. 1866) scheint diese Heliades mit den Hesperiden für identisch gehalten zu haben. So bezeichnet Diodoros III, 60 die sieben Hesperiden nicht mit diesem Namen, sondern nennt sie Atlantiden: Maia, Electra, Taygete, Asterope, Merope, Alkyone und Kelaeno. Auf dem Kasten des Kypselos war auch eine Hesperis dargestellt, so wie der den Himmel tragende Atlas, zugleich die Aepfel der Hesperiden haltend. Pausan. V, 18, 1. Nach Hesiodos Ἔργ. 353 waren auch die Pleiaden vom Atlas entsprossen (*Πληϊάδων Ἀτλαγενέων*). Dem den Himmel tragenden Atlas entspricht im Osten der Kaukasus und hier entspricht der Feuerbringer Prometheus dem Atlas im Westen, Prometheus im Aufgange, Atlas im Untergange der Sonne. Vgl. die Idées cosmographiques sur Atlas in d. Annali dell' instit. di corr. archeol. 1850, Tom. II, p. 167 sqq.

δ' Ἑσπερίδες) betrachtet hat. Er lässt dieselben der Harmonia und dem Kadmos goldne Aepfel als Hochzeitsgeschenk darbringen[1]). Hyginus lässt den Herakles das dem Achelous abgebrochene Horn den Hesperiden oder Nymphen verleihen. Und Ed. Gerhard hat in seiner Abhandlung über dieses Thema von den hesperischen Nymphen geredet[2]). Hierin kann schon ein hinreichender Grund liegen, dass sie hier unter den Nymphen mit aufgeführt worden sind. In eine weniger idyllische Region führt uns ein anderer Mythus, in welchem wirkliche Nymphen auftauchen, über welche wir jedoch keine weiteren Aufschlüsse erhalten. Apollodorus erwähnt nämlich Nymphen, ohne ihre Namen anzugeben, zu welchen die Töchter des Phorkys den Perseus führen. Von diesen Nymphen empfängt nun Perseus die Flügelschuhe (πέδιλα), die Tasche (κίβισις) und den unsichtbar machenden Helm (κυνῆν). Nachdem ihm nun Hermes auch noch die adamantene Harpe verliehen, eilt er zu den Gorgonen Stheno, Euryale und Medusa, welche letztere allein unter ihnen die sterbliche (θνητή) ist. Dieser nimmt er mit seiner Harpe das Haupt, welches jeden, der es anblickt, in Stein zu verwandeln vermag[3]). Welche Nymphen waren es denn, von welchen Perseus jene Wundergaben empfing? Apollodoros giebt auf diese Frage keine Antwort. Die Töchter des Phorkys dagegen bezeichnet er genauer und giebt ihre Namen an. Enyo, Pephredo und Deino. Sie haben zusammen nur ein gemeinschaftliches Auge und einen gemeinschaftlichen Zahn, welche unentbehrlichen Gegenstände Perseus ihnen genommen hatte und nur unter der Bedingung zurückgeben wollte, wenn er von ihnen zu jenen Nymphen geführt würde. Nachdem nun Perseus alles glücklich durchgeführt, die Andromeda gerettet, seine Gegner in Stein verwandelt hatte, stellt er jene Wundergaben dem Hermes zu, welcher dieselben den genannten Nymphen ohne Namen (πάλιν ἀπέδωκε ταῖς Νύμφαις) wiederbringt. Auch hier werden wiederum diese Nymphen nicht

1) Nonnus Dionys. XIII, 351 ff.

2) Ed. Gerhard, Gesammelte akademische Abhandl. Bd. I, S. 16—36.

3) Apollod. II, 4, 2. 3. Vgl. Palaephat. c. 32, p. 24 (ed. Fischer); Diodor III. 55 bezeichnet die Gorgonen als ein weibliches Volk, welches von der Medusa beherrscht und von Perseus besiegt wurde. Sie führten Krieg mit den Amazonen, bis endlich Heracles diese letzteren besiegte. Woher diese dem Apollodoros unbekannte Nachricht? Dem Diodor müssen andere Quellen zu Gebote gestanden haben, oder er hat diesen Mythus im Geiste des Euhemeros und des Palaephatos behandelt.

näher bezeichnet [1]). Die Avernalischen Nymphen (Nymphae Avernales, wie Iuno, Proserpina Averna), zu welchen die der Unterwelt angehörende Orphne gezählt wurde, hat Ovidius aufgeführt und wahrscheinlich einem älteren Dichter oder Mythographen entnommen [2]). Mit den Avernalischen scheinen die chthonischen Nymphen verwandt zu sein. Die Melinoe wird in einem Orphischen Hymnus als chthonische Nymphe genannt, und zwar als Tochter der Persephone und des Zeus, welcher deren rechtmässigen Gemahl (*ἐμίγη δολίαις ἀπάτῃσιν*), den Gott der Unterwelt, hintergangen habe [3]). Die Bistonischen Nymphen werden von Moschos erwähnt [4]). Wahrscheinlich hatten sie dieses Prädicat von dem grossen Landsee Bistonis im Lande der thracischen Bistonen erhalten. Selbst die Danaiden hat man als Quellnymphen betrachtet. Wenigstens hat O. Müller über dieselben Folgendes bemerkt: „Dass die Danaiden, die Wasserschöpferinnen ursprünglich nichts sind als die Quellnymphen des Landes, scheint mir einleuchtend; vier von ihnen, Amymone, Peirene, Physadeia und Asteria, waren es gewiss, von anderen beweisen es die Namen; die dem Lynkeus vermählte ist wahrscheinlich die Quelle des Inachos im Lynkeion oder Lyrkeion. — — — Die Hamadryaden waren wohl ursprüng-

1) Apollodor. II, 4, 3, 7—9. Die Hesperiden hat Palaephatos in seiner prosaischen Weise (c. 19, p. 16) als Töchter des Hesperus zu Milet betrachtet. Sie sollen die kostbaren Schafe mit der vortrefflichsten milesischen Wolle besessen haben. (Athenäos XII, 17, 519 berichtet, dass die Sybariten Kleider aus milesischer Wolle trugen.) Diese *μῆλα* (*μῆλα δὲ καλεῖται τὰ πρόβατα*) seien nicht die *μῆλα χρυσᾶ ἐπὶ μηλέας*, sondern eben jene Schafe mit der goldnen (d. h. goldeswerthen) Wolle, welche Heracles entführt habe (Hesych. v.: *μῆλα· κοινῶς μὲν πάντα τὰ τετράποδα. — — κατ' ἐπικράτειαν δὲ τὰ πρόβατα καὶ αἶγες. — καὶ παντὸς δένδρου καρπός, ἐξαιρέτως δὲ τῆς μηλέας*). Quintus Smyrn. II, 418 sqq. lässt die Hesperiden den neugebornen Sohn der Eos (*τῆς Ἠοῦς*), den Memnon, ernähren und auferziehen (*Ἑσπερίδες θρέψαντο παρὰ ῥόον Ὠκεανοῖο*). Hier werden also die Göttin des Aufgangs, des Morgens, und die Nymphen des Untergangs, des Abends in Beziehung gebracht. Auf einer Gemme bemerkt man eine weibliche Flügelgestalt mit dem hesperischen Drachen, welcher sich vor ihr um den Baum windet, während sie ihn mit der linken Hand liebkoset, mit der rechten Hand aber ein Trinkgefäss darreicht. Tölken, Berl. Gemmensammlung, hat diese weibliche Gestalt für eine Victoria gehalten. Man könnte wohl eine der Hesperiden darin erkennen, die Flügel nur als eine willkürliche Zuthat des Zeichners betrachtend.

2) Ovid. Metam. V, 50: Orphne, inter Avernales haud ignotissima Nymphas.

3) Ophica, hymni LXXI (70) p. 340 (ed. G. Hermann).

4) Idyll. II, 18: *Βιστονίαις Νύμφαισιν.*

lich aller, nicht blos der zehn bei Apollodor Mütter u. s. w.[1]).“ Diese Anschauung gehört in das Bereich der symbolisch topographischen Mythen [2]). Die delischen Nymphen stehen der kreisenden Leto während der Geburt des Apollon und der Artemis auf der Insel Asteria (Delos) bei, worauf wir weiter unten bei Betrachtung der Functionen der Nymphen zurückkommen [3]). Die dictäischen Nymphen scheinen dieselben zu sein, welchen der neugeborne Zeus zur Ernährung und Auferziehung überbracht wird. Dieselben werden auch von Virgilius aufgeführt [4]). Wir haben dieselben weiter unten genauer in Betracht zu ziehen. Die dodonäischen Nymphen hat Pherekydes erwähnt und unter ihnen speciell die Dione (*Διόνη*) genannt. Sie sind auch als identisch mit den Hyaden, den befruchtenden Regennymphen, welche wir bereits oben beleuchtet haben, betrachtet worden [5]). Die von Longus erwähnten epimelischen Nymphen werden wir unten zugleich mit den melischen ins Auge fassen [6]).

Die helikonischen Nymphen sind von Sophokles als dem Pan, dem Hermes und dem Dionysos befreundet aufgeführt worden [7]). Diese Nymphen werden auch anderwärts vielfach erwähnt, wenn auch nicht so oft als die vielgenannten helikonischen Musen, welche wir im ersten Abschnitt in Betracht gezogen haben. Die idäischen Nymphen, Bewohnerinnen des Idagebirges in der Nähe von Ilion, wurden von der Aphrodite mit der Ernährung und Auferziehung ihres neugebornen Sprösslings Aeneas bis zum fünften Lebensjahre desselben betraut. Die Aphrodite bezeichnet dem Anchises diese Nymphen als wohlwollende, die Einsamkeit liebende Gebirgswesen, welche den Umgang mit Menschen nnd Göttern meiden, wohl aber in ihren schattigen Grotten der Liebe mit dem Hermes und den Silenen huldigen. Sie sind mit den hochstämmigen Eichen und Tannen aufgewachsen und sterben mit diesen

---

1) O. Müller Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythologie 185.

4) O. Müller l. c. bemerkt vorher: „Man sang, wie znr Danae, zur trocknen Erde, Zeus im goldnen, befruchtenden Regen, herabgekommen sei, und Danaos, das Feld im selben Zustande, aus sich die Quellen des Landes erzeugt haben.“

3) Kallimach. Hymn. in Del. v. 256 sqq.

4) Virgil. Eclog. VI, 55. 56.

5) Vgl. Schol ad. Arat. Phaen. 172.

6) Longi Pastoral. II, 27, 83 sq. (ed. Mitscherl.).

7) Sophokl. Oed. Tyr. v. 1108: *Νυμφᾶν Ἑλικωνίδων, αἷς πλεῖστα συμπαίζει.*

Bäumen endlich wieder ab [1]). Grössere Wichtigkeit haben die sogenannten ionischen Nymphen, welche in Elis verehrt wurden. Fünfzig Stadien von Olympia, dem Schauplatz der grossen Festspiele, lag die eleische Kome Herakleia, Dorf oder Flecken, an welchem das Flüsschen Kytheros vorüber strömte. Eine Quelle ergiesst sich hier in den Fluss, und an dieser Quelle befand sich ein Heiligthum der Nymphen, welche die ionischen genannt wurden (*ἐν κοινῷ δὲ σφίσιν ἐπίκλησις Ἰωνίδες*). Diese Nymphen hatten ihre bestimmten Namen, Kalliphaeia, Synallaxis, Pegaia, Iasis. Mehr als vier werden hier nicht genannt. Wer sich in dieser Quelle abwusch, konnte von Krankheiten verschiedener Art geheilt werden. Die Nymphen, welche demnach zu den Heilnymphen gehörten, sollen von Ion, dem Sohne des Gargettos, welcher von Athen aus sich hier niedergelassen hatte, die Bezeichnung Ionische erhalten haben, wie Pausanias berichtet [2]). Die Ismenischen Nymphen hatten ihren Cult in Attika. Dieser Cult gehörte zwei attischen Demen an, dem Demos der Phlyeuser (*Φλυεῦσι*) und dem Demos der Myrrhinusier. Diesen Nymphen war hier ein Altar geweihet. Sie erscheinen hier in Gesellschaft des Dionysos Anthios und der Tellus als fruchtspendender Gottheiten [3]).

Die kabirischen Nymphen (*καὶ Νύμφαι τρεῖς Καβειρίδες*) sollen Schwestern oder Töchter des Kabeiros gewesen sein. Strabon führt die letztere Angabe, dass sie Töchter des Kabeiros gewesen, auf den Akusilaos zurück. Sie standen demnach in Beziehung zum Kabiren- und Mysterienculte, welches Kapitel durch Lobeck's Aglaophamus hinreichende Aufklärung erhalten hat [4]). — Die kastalischen Nymphen, welche die Höhen des Parnassos bewohnen, werden von Theokrit aufgeführt [5]), und verhalten sich zur Gesammtheit der Nymphen eben so wie die helikonischen. — Die karyatischen Nymphen gehören in das Cultusbereich der Spartiaten. Im lakonischen Gebiete lag der Ort Karyae mit einem Heiligthum

1) Homer. Hymn. in Venerem v. 258 sqq. Vgl. Euripid. Helen. v. 1340.

2) Pausan. VI, 22, 4. Nikandros hatte im zweiten Buche seiner *Γεωργικὰ* berichtet: *τὸ ἴον Ἰωνιάδες τινὲς νύμφαι Ἴωνι ἐχαρίσαντο πρώτῳ*, bei Athenäos XV, 28, p. 681, und c. 30, p. 683: *ἄσσα τ' Ἰωνιάδες Νύμφαι στέφος ἁγνὸν Ἴωνι — ὄρεξαν.* Ibid. v. 8: *Νύμφαισιν Ἰαονίδεσσι.*

3) Pausan. I, c. 31, §. 2.

4) Vgl. Strabon X, 3, p. 472 sqq. (ed. Casaub.). Lobeck Aglaopham. Tom. II, p. 1210 sqq.

5) Theocrit. Id. VII, 148: *Νύμφαι Κασταλίδες, Παρνάσιον αἶπος ἔχοισαι.*

der Artemis. Der ganze Ort war der Artemis und den Nymphen heilig, welchen man den Namen der karyatischen gegeben hatte. Hier führten auch die spartanischen Jungfrauen alljährlieh die ihnen eigenthümlichen festlichen Chortänze auf und hatten daher das Prädicat Karyatiden erhalten, welche Bezeichnung dann bekanntlich in das Gebiet der Architektur übergegangen ist [1]).

Die kithäronischen Nymphen wurden in einer Grotte, fünfzehn Stadien unterhalb des höchsten Gipfels des Kitharon verehrt, welche Grotte den Namen Sphragidium (*Σφραγίδιον*) erhalten hatte. Man glaubte, dass in früheren Zeiten von diesen Nymphen prophetische Mittheilungen ausgegangen seien [2]). Die korykischen Nymphen nehmen unter den Nymphengruppen eine hervorragende Stelle ein. Die jedem Griechen wohlbekannte korykische Grotte, welche den korykischen Nymphen und dem Pan geweihet war, lag nicht am Fusse, auch nicht auf dem Gipfel des Parnassos, sondern etwa in der Mitte des Berges. Wenn man von Delphi aus sich nach dem Gipfel desselben begeben wollte, gelangte man auf einem emporsteigenden, jedoch bequemen Wege zu dieser Grotte, welche von Pausanias etwas genauer beschrieben worden ist [3]). Unter allen Grotten, welche er gesehen, ist ihm diese als die schauwürdigste (*θέας ἄξιον μάλιστα*) erschienen und man konnte dieselbe ohne Licht bequem durchwandern [4]). Kein Wunder also, dass man eine solche Grotte als Nymphenwohnung betrachtete. Eine zweite korykische Grotte erwähnt Pausanias auf dem hohen Vorgebirge Korykos an der Küste von Ionien, an der südwestlichen Spitze der erythräischen Halbinsel. Hier soll die Seherin Herophile als Sprössling des Schäfers Theodoros und einer idäischen Nymphe geboren worden sein, über welche Herophile Pausanias weiteren Bericht erstattet hat. In der Nähe der Grotte standen plastische Gebilde der Nymphen (*τῶν Νυμφῶν ἀγάλματα*). Das Lebensende der Herophile trat zu Alexandria Troas ein, und im Haine des Smintheus befand sich eine Stele mit einer Elegie als Grabschrift auf dieselbe [5]). Weit grossartiger und desshalb auch wohl noch berühmter war eine dritte korykische Grotte in Cilicien in der

---

1) Vgl Pausan. III, 10, 8. Vgl. Lobeck Aglaopham. Tom. II, p. 1085 sqq.

2) Pausanias IX, 3, 5.

3) Pausan. X, c. 32, 2—5.

4) Vgl. Aristoteles de mundo c. l., p. 139 (ed. Ster.); Bröndsted, im Auslande Jahrg. 1840, N. 124—126. Ludwig Ross Griech. Königsreisen Bd. II, S. 191.

5) Pausan. X, 12, 3. Die folgende Grotte könnte doch wohl mit der des Pausanias identisch sein.

Nähe der Stadt Korykos, ebenfalls innerhalb eines Berges, von welcher Pomponius Mela eine poetische, Bewunderung erregende Beschreibung gegeben hat. Man glaubte, dass dieselbe von göttlichen Mächten bewohnt werde (totus autem augustus et vere sacer, habitarique diis et dignus et creditus). Und welche Gottheiten könnten hier wohl ihre Wohnung aufgeschlagen haben? Doch wohl nur die Nymphen und etwa noch ihre Waldgenossenschaft, Pan, Silene, Faunen, Satyrn. Innerhalb der Grotte erblickte man anmuthige Haine, Quellen und Flüsse[1]). Das Prädicat Leimoniadische Nymphen ist von grösserem Umfange und beziehet sich auf Wiesennymphen überhaupt[2]). Dieselben sind von Sophokles auf der Insel Lemnos erwähnt worden[3]). Philoktet im Begriff die Insel Lemnos zu zerlassen, ruft ihnen den Abschiedsgruss zu. Auch werden die lemnischen Nymphen noch besonders und zwar neben der Demeter erwähnt. Der Demeter und diesen Nymphen soll die Medeia zu Korinth Opfer dargebracht und dadurch die Korinthier von einer Hungersnoth befreit haben[4]).

Die libethrischen Nymphen bewohnten eine Grotte auf dem Helikon, und zwar auf dem westlichen Theile desselben, welcher selber den Namen Libethrius führte (*τὸ Λιβήθριον ὄρος*). Ausser dieser Nymphengrotte befand sich daselbst, wie im ersten Abschnitt angegeben, auch ein Heiligthum der Musen (*τῶν Μουσῶν ἱερόν*) und die Pegasosquelle Hippokrene. Hier sah noch Pausanias Statuen der Musen und der Nymphen[5]). Daher sind auch die libethrischen Nymphen bisweilen für die Musen selber gehal-

---

1) Pompon. Mela I, c. 13, p. 76 sq. (ed. Gronov.). Dieselbe Grotte wird auch noch von anderen Autoren beschrieben, von Strabon XIV, 670 sq. Plinius XXXI, c. 20. Seneca nat. quaest. III, 11.

2) Hesych. v. T. III, p. 21 (ed. Schmidt): *λειμονίας· — νύμφαι· ἐπειδὴ αἱ νύμφαι ἐν τοῖς λειμῶσιν. λειμών — ἀνθηρὸς τόπος. λειμωνοειδής· ἀνθηρὸς τόπος. ἢ λειμών.*

3) Sophokl. Philokt. v. 1454. Als Philoktet die lange in Einsamkeit bewohnte Insel Lemnos endlich verlassen will, ruft er aus:

Χαῖρ' ὦ μέλαθρον ξύμφρουρον ἐμοί,
Νύμφαι τ' ἔνυδροι λειμωνιάδες κτλ.

4) Schol. ad Pindar. Olymp. XIII, 74. Vgl. Lobeck Aglaoph. II, S. 1209.

5) Strabon IX, 2, p. 410 (Casaub.) Pausan. IX, 34, 3: *ἀγάλματα δὲ ἐν αὐτῷ Μουσῶν τε καὶ Νυμφῶν ἐπίκλησίν ἐστι Λιβηθρίων.* Pompon. Mel. II, 3, p. 154 (Gronov.): hic Libethra carminumque fontes. Virgil. Ecl. VII, 21: Nymphae, noster amor, Libethrides. So werden in den Bucolicis und Georgicis vielfach Nymphen überhaupt aufgeführt. So Buc. V, 20 sq.: exstinctum Nymphae crudeli funere Daphnim flebant etc.

ten worden, welche Ansicht nicht zulässig ist[1]). Pausanias erwähnt hier zugleich zwei Quellen, die libethrische und die mit dem Namen Petra bezeichnete, deren Gestalt Aehnlichkeit mit den weiblichen Brüsten und deren Wasser sich durch Milchfarbe ausgezeichnet haben soll[2]). Die Lusiadischen Nymphen hatten ihre kühlen, doch gewiss mit anmuthigen Quellen ausgestatteten Grotten im Gebiete der Stadt Sybaris, und während der heissen Sommertage begaben sich die genusssüchtigen und verweichlichten jungen Sybariten in diese Grotten und verweilten hier in angenehmer Erfrischung und zugleich in der Fülle luxuriöser Genüsse aller Art, wie Athenäos berichtet[3]). Höhere Geltung und weitere Verbreitung hatten die vielgenannten melischen Nymphen (*Νύμφαι Μελίαι*), von welchen bisweilen auch nur eine mit diesem Prädicate bezeichnet wird[4]). Von Hesiod werden die melischen Nymphen in kosmogonischer Beziehung erwähnt und als weit verbreitet betrachtet[5]). Sophokles hat dieselben in die Gegend des Flusses Spercheios gesetzt, wo sich das von Philoktet beherrschte Gebiet befand, bevor er sich dem Heerzuge der Griechen gegen Ilion angeschlossen hatte[6]). Kallimachos hat dieselben zugleich als die dictäischen und als die Freundinnen der Korybanten, welche den jungen Zeus in Pflege genommen, bezeichnet[7]). An einem anderen Orte erwähnt er nur eine als die autochthonische und scheint dieselbe in die Nähe des Helikon zu versetzen[8]). Apollonios Rhodios bezeichnet eine melische Nymphe als die bithynische (*Βιθυνὶς Μελίη*), welche einst im Liebesumgange mit dem Meeresbeherrscher Poseidon den gewaltigen, keine Gastfreundschaft an-

1) Vgl. Schol. ad Theocrit. VII, 92. Herm. Deiters Ueber die Verehrung der Musen bei den Griechen S. 13.

2) Pausan. IX, 34, 1.

3) Athenaeos XII, 17, p. 519, C.

4) So führt Lukianos Demostenis Encom. c. 19 aus Pindaros die Nymphe Melia (*Χρυσηλάκατον Μελίαν*) auf.

5) Hesiod. Theog. v. 186: *Νύμφας θ' ἃς Μελίας καλέουσ' ἐπ ἀπείρονα γαῖαν*. Sie werden hier als Sprösslinge des Uranos bezeichnet, welchem Kronos, als er des Nachts die *Γαῖα* umarmte, mit seiner Harpe die Geschlechtstheile abmähete. Aus dem zur Erde gefallenen Saamentropfen waren die Erynnien, die Giganten und die melischen Nymphen entstanden.

6) Sophokles Philokt. v. 725: *πρὸς αὐλὰν Μηλιάδων Νυμφῶν*.

7) Kallimach. hymn. in Jovem, v. 47: *Ζεῦ, σὲ δὲ Κυρβάντων ἕταραι προσεπηχύναντο Δικταῖαι Μελίαι κτλ.*

8) Hymn. in Del. v. 80 sq.: *νύμφη αὐτόχθων Μελίη κτλ.* Auf bithynischen Münzen ein *Ζεὺς Μήλιος*.

erkennenden Amykos, König der Bebryker, zur Welt gebracht hatte, welchen der an der Argonautenfahrt theilnehmende Polydeukes im Faustkampfe besiegte [1]). Apollodoros erwähnt die Melie als Tochter des Okeanos, welche dem Flussgott Inachos die Söhne Phoroneus und Aegialeus gebar [2]). Man könnte leicht in Zweifel gerathen, ob die meliadischen und epimeliadischen Nymphen (*Μηλιάδες* und *Νύμφαι Ἐπιμηλιάδες*) mit den melischen identisch, oder ob beide zu unterscheiden seien. Den Namen der meliadischen und epimeliadischen Nymphen hat man von dem malischen Meerbusen abgeleitet, während man den Namen der melischen Nymphen von *Μελία* (die Esche) abstammen lässt. Ist diese Ableitung richtig, dann wird man die melischen und die epimeliadischen Nymphen von einander unterscheiden müssen. Pausanias hat die epimeliadischen Nymphen in Arkadien erwähnt und dieselben zugleich als Dryaden betrachtet. Arkas soll mit einer dieser Nymphen Umgang gepflegt haben [3]). Longus hat in seinem Schäferromane die Dryaden und die epimelischen Nymphen unterschieden [4]). Die mykalesischen Nymphen hatten ihren Namen vom Vorgebirge Mykale an der Westküste Kleinasiens, der Insel Samos gegenüber. Strabon bezeichnet dieses Vorgebirge als ein baumreiches und mit Jagdthieren ausgestattetes [5]). Eben so hatten die Naxischen Nymphen ihren Namen von der Insel Naxos [6]). Topographische Prädicate dieser Art können natürlich auf besondere Wichtigkeit keinen Anspruch machen. Die Nysaeischen Nymphen gehören ganz besonders zur Umgebung des Dionysos, mit dessen Schicksale Nysa in vielfacher Beziehung stehet. Die Nymphen Nysa, Hippa und Baccha werden als solche oft genannt. Nysa wird als Tochter des Aristaeos bezeichnet. Der Ort oder Berg Nysa wird von dem

---

1) Apollon. Rhod. libr. I, v. 550–559. Theokrit XXII hat diesem Faustkampfe das ganze bezeichnete Gedicht gewidmet. Vgl. Hygin. p. 47 (ed. Bunte).

2) Apollod. II, c. 1, 1, 2. Ebenso Hyginus p. 27 u. Hesych. v. *Μελία*.

3) Pausan. VIII, 4, 2: *Συνοικῆσαι δὲ οὐ θνητῇ γυναικὶ αὐτὸν, ἀλλὰ νύμφῃ Δρυάδι ἔλεγον· Δρυάδας γὰρ δὴ καὶ Ἐπιμηλιάδας τὰς ἑαυτῶν ἐκάλουν.* Diese von Arkas geliebte Nymphe habe Erato geheissen.

4) Longus Pastoral. II, p. 84 (ed. Mitsch.): *παύεται* (*Πὰν*) *δὲ οὐδέποτε Δρυάσι ἐνοχλῶν καὶ Ἐπιμηλίσι Νύμφαις πράγματα παρέχων.*

5) Strabon XIV, c. 1, 636: *τὸ ὄρος εὔθηρον καὶ εὔδενδρον.* Kallimach. hymn. in Delon v. 49. 50: *ἧχί σε* (sc. Delos) *νύμφαι Γείτονος Ἀγκαίου Μυκαλησίδες ἐξείνισσαν.*

6) Vgl. Engel Quaest. Nax. p. 8 sqq. (Götting. 1835).

Mythos als ein äusserst anmuthiger auf einer vom Flusse Triton umströmten Insel beschrieben, und zwar mit einer reizend schönen Grotte der Nymphen, deren Lagerstätten (εὐνὰς) die Natur aus buntfarbigen duftenden Blumen gebildet habe. Hieher soll auch Ammon seinen Sprössling, welchen ihm die Amaltheia geboren, gebracht haben. So lautet die Darstellung des Diodoros [1]). Nach der Meldung des Apollodorus dagegen brachte Hermes den neugebornen Dionysos zu den Nymphen im Nysa, welche später zur Belohnung für ihre Dienste von Zeus unter die Gestirne versetzt und Hyaden genannt worden seien [2]). Die Hyaden haben wir bereits oben in Betracht gezogen. Peliaden wurden die auf dem Gebirge Pelion hausenden Nymphen genannt. Hier hatte der weise Kentaur Cheiron einst mit seinen Töchtern den Jason, später den Achilleus erzogen. Apollonius Rhod. lässt die Peliaden die vorüberfahrende Argo der Argonauten mit Erstaunen erblicken (ἰθάμβεον εἰσορόωσαι). Die Gattin des Cheiron trägt den jungen Achilleus auf ihren Armen und zeigt ihn den vorüberfahrenden Argonauten, worunter auch Peleus sich befindet, während Cheiron ihnen glückliche Rückkehr wünscht. Den Peliaden hat der Dichter die höchsten Gipfel des Gebirges (ἐπ᾽ ἀκροτάτῃσι κορυφῇσι) als Wohnung oder Aufenthaltsort zugewiesen [3]). Die phryxonischen Nymphen und ihre Beziehung zur Bienencultur werden unten im vierten Capitel erwähnt. Pimpliades wurden diejenigen Nymphen genannt, welche Pimplia oder Pimpleia in Pierien oder dem orchomenischen Berge Pimplion, Pimpleion in Böotien angehörten und daher ihren Namen erhalten hatten [4]). Die Nymphen des Sipylos werden nur im homerischen Epos erwähnt [5]). Die sithnischen Nymphen hatten ihren Wohnort und Cult zu Megara, wo ihnen eine ganz ausgezeichnete, reichlich strömende Quelle geweihet war. Diese aus-

---

1) Diodor. libr. III, c. 68. 69.

2) Apollod. III, 4, 3, 9. Ueber Nysa als Name vieler Städte, wo entweder Dionysos geboren sein oder welche er auf seinen Wanderungen gegründet haben sollte. Vgl. Phil. Buttmann Mythologus Bd. I, S. 173 und Philostrat. vit. Apollon. Tyan. II, 8, p. 49 (ed. Kayser, Lips. 1870).

3) Pindar Pyth. IV, 102 sqq. (ed. Boeckh). Apollon. Rhod. Argonaut. I, 550—559.

4) Vgl. Strabon IX, 2, 410 (Casaub.) und Gyraldi syntagm. de musis p. 562, l. c.

5) Il. XXIV, 615—617: ἐν Σιπύλῳ, ὅθι φασὶ θεάων ἔμμεναι εὐνὰς Νυμφάων κτλ.

gezeichnete Quelle hatte Theagenes, Dynast von Megara, dessen Tochter mit dem Athenäer Kylon vermählt war, mit einem prachtvollen, durch eine grosse Anzahl schöner Säulen verzierten (τὸ πλῆθος τῶν κιόνων θέας ἄξιον) Bauwerke ausgestattet. Dies war eins der grossartigsten Brunnenhäuser (μεγέθους εἵνεκα καὶ κόσμου) der altgriechischen Welt. Die sithnischen Nymphen wurden von den Bewohnern der Stadt als ihre Landesnymphen betrachtet. Einer derselben soll Zeus beigewohnt und von ihr soll der Stadtheros Megaros entsprossen sein. Der deukalonischen Fluth soll derselbe dadurch entronnen sein, dass er sich auf die Höhen des geranischen Gebirges gerettet habe. Schwimmend sei er dann dem Geschrei der Kraniche (τῶν γεράνων) gefolgt, woher das geranische Gebirge seinen Namen erhalten habe. So die Meldung des Pausanias [1]). Die Sphragitischen Nymphen werden nur von Plutarch erwähnt und scheinen nur dem Kithäron, Böotien, vorzüglich aber Attika angehört zu haben. Als nämlich in der grossen Schlacht der vereinigten Hellenen gegen die von Mardonius befehligten persischen Herrschaaren bei Plataea von den Athenäern nur 52 Mann gefallen waren und diese sämmtlich der Phyle der Aiantiden angehörten, brachte diese Phyle alljährlich den genannten Nymphen (ταῖς Σφραγίτισι νύμφαις) ein Siegesopfer, wozu die nöthigen Mittel (τὸ ἀνάλωμα) aus der Staatskasse dargereicht wurden. Vor der Schlacht hatte nämlich das delphische Orakel befohlen, unter den übrigen Gottheiten auch diesen Nymphen zu opfern. Die Grotte dieser Nymphen befand sich auf dem westlichen Gipfel des Kithäron und war einst mit einem Orakel (μαντεῖον ἦν πρότερον) verbunden gewesen [2]). Eine grössere Gruppe bildeten die thessalischen Nymphen (Νύμφαι Θεσσαλίδες, ποταμοῦ γένος), welche insbesondere dem Peneios und seinen Quellen angehörten. Als die von der eifersüchtigen Here verfolgte Leto der Entbindung nahe war, wurden die thessalischen Nymphen von ihr angerufen, um den Peneios, ihren Erzeuger, durch Bitten zu bewegen, seine Strömung zu hemmen (κοιμῆσαι μέγα ῥεῦμα, wohl richtiger als χεῦμα) und ihr zu gestatten, ihre zu erwartenden Sprösslinge, Kinder des Zeus, in seinem Flussbette ruhig zur Welt zu bringen (ἐν ὕδατι τέκνα τεκέσθαι, wahrscheinlich um im stillen Gewässer die Neugebornen sofort zu baden und ihre eigene Reinigung zu vollbringen). Die Leto ersucht die

1) Pausan. I, c. 40, §. 1.

2) Plutarch. Aristid. c. 11 u. c. 19.

Nymphen, den Flussgott beim Bart oder Kinn zu fassen (*περιπλέξασθε γενείῳ λισσόμεναι*) und so ihre Fürbitte vorzubringen [1]). Die troischen Nymphen, Töchter des Xanthos, werden von dem Koluthos erwähnt, welcher dieselben auf dem Idagebirge heitere Chorreigen aufführen lässt [2]). Ob sie mit den oben betrachteten Nymphen des Idagebirges, welchen der neugeborne Sprössling der Aphrodite und des Anchises zur Ernährung und Auferziehung bis zum fünften Jahre übergeben wird, identisch oder ob sie von jenen zu unterscheiden sind, können wir auf sich beruhen lassen. Die thessalischen wie die troischen Nymphen waren *Νύμφαι ἐπιχώριοι*. Solche wurden in jeder Landschaft an Quellen und Flüssen, in Grotten und Hainen verehrt. Nach Landesnymphen dieser Art hatten nicht selten Städte ihre Namen erhalten, wie Pausanias berichtet. So Thisbe in Böotien und Daulis in Phokis [3]).

C. 9. Prädicate anderer Art sind den Nymphen eben so vielfach ertheilt worden als den Musen und Chariten. So die *Νύμφαι Καλλιστέφανοι*, welche zu Olympia im Haine Altis einen Altar hatten. Wahrscheinlich wurde von den Agonisten vor Beginn der Wettkämpfe ihre Huld erflehet, um ihr Glück zu begünstigen und ihnen zum Siegeskranze zu verhelfen. Wenigstens scheint dieses Prädicat eine Beziehung zu den Siegeskränzen gehabt zu haben [4]). Ebendaselbst befand sich in geringer Entfernung von jenen ein Altar der *Νύμφαι Ἄκμηναι* (*βωμὸς Νυμφῶν, ἃς Ἀκμήνας καλοῦσι*), welches Prädikat doch wohl auf die kampfrüstige Jugendkraft (*ἀκμή* und *ἀκμῆς*) der auftretenden Agonisten zu deuten ist [5]). Wahrscheinlich brachten die olympischen Wettkämpfer sowohl diesen als jenen Nymphen vor dem Beginn ihrer gefahrvollen Thätigkeit ein Opfer dar, um ihre Gunst zu gewinnen. — Wie Homer die Morgenröthe (*Ἠώς*) als die rosenfingerige (*ῥοδοδάκτυλος*) bezeich-

---

1) Kallimach. hymn. in Delon v. 109 ff.

2) Coluthi Ἁρπαγῇ Ἑλένης V. 1—4:
Νύμφαι Τρωϊάδες ποταμοῦ Ξάνθοιο γενέθλη,
αἱ πλοκάμων κρήδεμνα καὶ ἱερὰ παίγνια χειρῶν
πολλάκι πατρῴησιν ἐπὶ ψαμάθοισι λιποῦσαι
ἐς χορὸν Ἰδαίῃσιν ἐπεντύνεσθε χορείαις κτλ.

3) Pausan. IX, 32, 2: *Θίσβην δὲ λέγουσι ἐπιχώριον εἶναι νύμφην, ἀφ' ἧς ἡ πόλις τὸ ὄνομα ἔσχηκε*; X, 4, 5 (von Daulis): *τὸ δὲ ὄνομα τῇ πόλει τεθῆναι λέγουσιν ἀπὸ Δαυλίδος νύμφης· θυγατέρα δὲ εἶναι τοῦ Κηφισσοῦ τὴν Δαυλίδα.*

4) Pausan. V, 15, 3.

5) Pausan. V, 15, 4.

net, so Anakreon die Nymphen als die rosenarmigen (ῥοδοπήχεες Νύμφαι), welches Prädicat wohl auf ihr heiteres ungetrübtes Naturleben gedeutet werden kann und zugleich, dass man sich ihre unbedeckten Arme durch Luft und Sonne geröthet vorstellte [1]). Die Νύμφαι Ὀμπνίαι kommen in einer von Boeckh erläuterten Inschrift des Corpus inscriptionum Graecarum vor [2]). Man hat sich unter ihnen die Heil und Segen, Gedeihen und Fruchtbarkeit bringenden Naturmächte vorzustellen. Die Prädicate, von welchen wir bereits oben mehrere erwähnt haben, wie νόμιαι, αἰπολικαὶ, μηλίδες, ἐπιμηλίδες, ἀγρονόμοι, καρποτρόφοι, κουροτρόφοι beziehen sich grösstentheils auf die verschiedenen Zweige der Agricultur, der Landwirthschaft. Das Prädicat κουροτρόφοι deutet vorzugsweise auf die Ernährung und Pflege hin, welche die Nymphen den ihrer Obhut anvertrauten neugebornen Sprösslingen nach dem Volksglauben zu Theil werden liessen. Die von Pausanias oft erwähnten Νύμφαι ἐπιχώριοι bilden keine besondere Gruppe, sondern sind allerwärts zu finden. Diese Bezeichnung ist eine allgemeine derjenigen Nymphen, welche speciell einer Landschaft, einem Districte, einer Ortschaft angehören und hier unabänderlich ihren Aufenthalt, ihren Cult haben. Ein Localheros, ein Stadtgründer, der erste Ahnherr eines Stammes wird öfters als der Sprössling einer Νύμφη ἐπιχώριος aufgeführt. So waren auch die hervorragenden, in ihrer Einsamkeit selbstständigen homerischen Nymphen Kirke und Kalypso eigentlich Localnymphen dieser Art, welchen es nicht in den Sinn kam, ihre Grotte und deren Umgebung jemals zu verlassen.

C. 10. Abgesehen von den bisher aufgeführten grösseren und kleineren Nymphengruppen hatten zahlreiche, isolirt hausende

---

1) Anacreontea 54 (53) p. 831 (Poet. lyr. Gr. ed. Bergk):

Ῥοδοδάκτυλος μὲν Ἠώς,
ῥοδοπήχεες δὲ Νύμφαι
ῥοδόχρους δὲ κ' Ἀφροδίτα
παρὰ τῶν σοφῶν καλεῖται.

Dagegen Fragm. 2 (εἰς Διόνυσον), p. 775: Νύμφαι κυανώπιδες.

2) Corpus inscr. Graec. N. 454: Νύμφαις ὀμπνίαις, nymphis almis et salutiferis — — — haud dubie hoc loco Nymphae aquarum intelligendae sunt, quae podagrae vel alii crurum morbo medelam attulerant. Hesych. v. p. 206, vol. III, (ed. Maur. Schmidt) erklärt die Worte ὄμπνη, ὄμπνια, ὄμπνειος, ὀμπνηρὸν in folgender Weise: ὄμπνη· τροφή, εὐδαιμονία, ὄμπνια· τὰ ζωτικά ὄμπνια· καρποφόρος, ἄφθονος, ἀγαθή, νόστιμος· ἡ τὸ ἀναπνεῖν ἡμῖν διδοῦσα. — ὄμπνειος λειμών· ὁ τῶν πυρίνων καὶ Δημητρίων καρπῶν, ἐπεὶ Ὄμπνια ἡ Δημήτηρ. ὀμπνηρὸν ὕδωρ. τρόφιμον.

einzelne Nymphen specifische Farbe und Gestalt erhalten, von welchen freilich mehrere erst im Bereiche der späteren Poesie ihre mythische Existenz gefunden haben, wenigstens uns erst durch spätere Kunde bekannt geworden sind. So galt die Maia, Tochter des Atlas und Mutter des Hermes in ihrer Grotte auf dem Berge Kyllene als eine der ältesten Nymphen, und Hermes hat daher das Prädicat Kyllenios erhalten [1]). Die Quellnymphe Tilphussa rathet dem Apollon ab, sein Heiligthum auf Krissa's Ebenen aufzurichten, weil ihn hier der Hufschlag der Kampfrosse stören würde [2]). Die Asopische Nymphe Aegina, Tochter des Asopis, wurde von Zeus geliebt, welcher ihr in Adlergestalt beiwohnte, wodurch sie Mutter des Aeakos wurde [3]). Pindar hat die stymphalische Nymphe Metope als die blühende und blumenreiche bezeichnet. Diodor hat dieselbe oder eine andere Metope als Tochter des Ladon und als Gemahlin des Asopos aufgeführt [4]). Kallisto, die Freundin und Jagdgenossin der Artemis ist ebenfalls als Nymphe bezeichnet worden [5]). Die Artemis führte jedoch auch selbst das Prädicat *Καλλίστη* und hatte als solche einen Tempel in der Nähe des Mänalischen Gebirges. O. Müller hat aus diesem Beinamen der Göttin gefolgert, dass *Καλλιστώ* der zu einem Eigennamen umgebildete Ehrenname der Göttin selbst gewesen sei [6]). Kyrene, die stattliche löwenmuthige Tochter des Lapithenherrschers Hypseus, Enkelin der Naiade Kreusa und des Flussgottes Peneios, war zwar ursprünglich keine Nymphe, sondern eine wirkliche irdische Jungfrau, eine Schäferin, welche im Kampfe mit einem Löwen begriffen von Apollon erblickt und geliebt wurde, erscheint aber später in der Dichtung Virgils als Flussnymphe, welche wir unten nochmals zu erwähnen haben [7]). Hairo (*Αἱρὼ*) wird als Tochter des Oinopion und der Nymphe Helike (*Ἑλίκης*) bezeichnet, in welche sich Orion, der Sohn des Hyrieus, verliebte [8]). Die Nymphe Androgeneia hatte dem Minos den Asterios

---

1) Euripid. Ion. V. 3. 4.

2) Hymnus in Apollinem v. 257 ff.

3) Nonnus Dionys. XIII, 202 sqq.

4) Diodor. II, 72. Vgl. W. Vischer Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland S. 497.

5) Apollodor. III, 8, 2.

6) O. Müller Prolegom. S. 75 hat hierüber eingehender gehandelt.

7) Pindar. Pyth. IX, 16 sqq. Kallimach. hymn. in Apoll. v. 91 sqq. Er nennt dieselbe nach ihrem Erzeuger Ὑψηΐς Virgil. Georg. IV, 338 sqq.

8) Parthen. Erotic. c. 20, p. 51 (ed. Heyne).

geboren, einen durch Stärke und Schönheit ausgezeichneten Helden [1]). Die Blume Helichryson soll ihren Namen daher erhalten haben, weil dieselbe zuerst von der Nymphe Helichryse gepflückt worden sei [2]).

Nais ist eigentlich ein den Quellnymphen gemeinsamer Name, doch ist derselbe von Pindar, wie es scheint, auch als Specialnamen gebraucht worden [3]). Auch die römische Götterwelt hatte ihre hervorragenden Nymphen. Die Iuturna, eine Flussnymphe und Schwester des mit Aeneas rivalisirenden Turnus, ist von Virgil verherrlicht worden. Als sie ihrem Bruder Beistand leistend aus schlimmen Vorbedeutungen erkennt, dass derselbe im Kampfe mit dem troischen Helden unterliegen und zu Grunde gehen werde, weil es der Herrscher der Götter nun einmal so beschlossen, verbirgt sie sich in tiefer Betrübniss wieder in die Wellen des Flusses (multa gemens et se fluvio dea condidit alto), um den Untergang des geliebten Bruders nicht zu erblicken [4]). Die dem Numa Pompilius befreundete Egeria ist von einigen für eine Nymphe, von andern für eine Muse (Camena) gehalten worden, wie wir bereits oben bei der Betrachtung der Camenae erörtert haben. Ovid hat dieselbe als Gemahlin des Numa bezeichnet, welche nach dessen Tode in Trauer versunken, von der Artemis endlich aus Mitleid in eine Quelle verwandelt worden sei. Virbius, der verjüngte Hippolytus, habe sie durch Erzählung seines eigenen tragischen Geschicks zu trösten gesucht, jedoch ohne Erfolg [5]). Die besonders der späteren Poesie angehörende Nymphe Echo, eine einsam in ihrer Grotte weilende vernehmbare Berg- und Waldgöttin, ist den älteren griechischen Dichtern noch unbekannt. Ihre vermeintliche Grotte war jedenfalls eine Gebirgslokalität, wo jeder Ruf einen vielfachen Wiederhall fand, Moschos lässt die Echo den Tod des Bucolikers Bion elegisch beklagen [6]). Ovid erzählt ihr Geschick in seinen Metamorphosen. Sie war nämlich einst eine redefertige Nymphe gewesen und hatte durch ihr Geschwätz einst die eifer-

---

1) Nonnus Dionys. XIII, 224—227.

2) Athenaeos XV, 27, p. 681. A. B: *ἀπὸ τῆς πρώτης δρεψαμένης νύμφης Ἑλιχρύσης ὄνομα τὸ ἄνθος ὀνομασθῆναι.* So hatte der Ephesier Themistagoras in seinem goldenen Buche (*ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Χρυσέῃ βίβλῳ*) berichtet.

3) Pindari Fragm. IV, *Διθυράμβ.* 15, 2. 3.

4) Virgil. Aenead. XII, 886.

5) Ovid. Metam. XV, 547 sqq. Vgl. Dionys. Hal. Antiquit. Rom. II, 60.

6) Moschos III, 30 sqq.: *Ἀχὼ δ' ἐν πέτραισιν ὀδύρεται.*

süchtige Juno so lange hingehalten, bis deren Gemahl seine Liebesangelegenheiten mit den schönen Nymphen zu Ende gebracht, worauf diese schleunigst sich aus dem Staube gemacht hatten. Daher der Groll der Juno gegen die Echo, welche nun dadurch bestraft wurde, dass sie selber nicht mehr zu sprechen, sondern nur vernommene Töne wiederzugeben vermochte. Nach einer anderen Erzählung hatte ihre Liebe zum schönen Narcissus, welcher dieselbe beharrlich verschmähete, bewirkt, dass sie vor Gram verschmachtet und zu einem fleischlosen Knochengeripp zusammengeschrumpft war, worauf dieses versteinert wurde (ossa ferunt lapidis traxisse figuram). Nur die Stimme sei geblieben, jedoch nur als Widerhall einer anderen Stimme. Ausserdem sei die vocalis Nymphe stumm geblieben (et solis vivit in antris) [1]). Paradoxe Naturwesen dieser Art brachte der Mythus nicht selten in Nymphengestalt in den Kreis der untergeordneten halbgöttlichen Mächte. Wir werden weiter unten noch Beispiele dieser Art zu erwähnen haben [2]).

C. 11. Dem Volksglauben und der Meldung der Dichter entsprechend war den Nymphen eine sehr lange Lebensdauer vergönnt, ohne jedoch der Unsterblichkeit theilhaftig zu werden. Das Alter derselben betreffend hat uns der Mythenfreund Pausanias eine belehrende Nachricht hinterlassen, welche er entweder einem älteren Dichter oder Mythographen oder dem Volksglauben entlehnt hat. Laut seiner Angabe erstreckte sich die Lebensdauer der Nymphen auf eine grosse Anzahl von Jahren, sie konnten jedoch dem endlichen Untergange eben so wenig als die Erdenpilger entrinnen [3]). Die Nymphen gehörten demnach nicht zu den unsterblichen Gottheiten, sondern zu den untergeordneten Naturmächten, welche aber nichts desto weniger mit übermenschlichen Eigenschaften aus-

---

1) Ovid. Metam. III, v. 356—399. Vgl. Longus Pastoral. II, 4.

2) Weit mehr wird über die Nymphe Echo in Hrn. Wieseler's Abhandlung über dieselbe (Göttingen 1844), welche mir leider nicht zu Gebote stand, zu finden sein. Viel Naturwahrheit enthält das interessante Gedicht auf die Echo von G. K. Pfeffel.

3) Pausan. X, 31, 2. Der homerische Hymnus auf die Aphrodite v. 261: *δηρὸν μὲν ζώουσι κτλ.* Aber v. 270 sqq. erreicht sie endlich mit dem Absterben der Bäume, welchen sie angehören, die *μοῖρα θανάτοιο.* Plutarch. Amator. cap. 14:

οὐ γὰρ νύμφαι τινὲς αὐτοῖς δρυάδες εἰσιν,
Ἶσον δένδρου τέκμαρ αἰῶνος λαχοῦσαι.

gestattet erscheinen. Laut der von Plutarch mitgetheilten Angabe einer Naiade bei Hesiod erstreckte sich das Leben der Nymphen über neun Jahrtausende hin (9720 Jahre), in welchem Falle alle Nymphen der alten Welt, wenn sie jemals existirt hätten, noch in voller Blüthe ihres Daseins stehen müssten. Ferner lässt sich dies nicht damit in Einklang bringen, dass selbst die stärksten Eichen und Buchen nicht neun Jahrtausende zu vegetiren vermögen auch viele Quellen in einem solchen Zeitraume versiegen [1]). Nach Pindar's Anschauung lebten die Hamadryaden so lange als die Bäume, an deren Lebensdauer ihre eigene geknüpft war, daher eben der Name *Ἁμαδρυάδες* [2]). — Unter den Nymphen findet aber eben so wenig als unter den Erdbewohnern gleiche Rangordnung Statt. Einige derselben haben eine höhere Bedeutung und Selbstständigkeit als eine gewöhnliche Hamadryade oder Naiade. So die bereits erwähnten, gleichsam autonomen einsamen Nymphen Kirke und Kalypso, gleichsam Fürstinnen unter den Nymphen, deren Existenz weder an einen Baum noch an eine Quelle gebunden ist, welche auch mit Faunen, Satyrn, Panisken und Silenen keinen Umgang haben und nur dem Herrscher der olympischen Götter, seiner Gemahlin und etwa noch dem Poseidon unterthänig und dienstbar erscheinen. Während die Kalypso den Odysseus, welcher stets inniges Verlangen nach der Rückkehr zu seiner geliebten Insel Ithaka zeigt, zurückhält, sendet Zeus den Hermes ab, um ihr seinen Willen kund zu geben, dass sie ohne Weiteres den Helden entlassen möge. Als Kalypso den Argeiphontes erblickt, erkennt sie in ihm sofort den Götterboten, wobei das Epos bemerkt, dass die unsterblichen Götter einander wohl bekannt sind, auch wenn sie in weiter Ferne von einander wohnen [3]). Hier wird also

---

1) Plutarch de defectu oraculorum c. 11: *λέγει γὰρ (ὁ Ἡσίοδος) ἐν τῷ τῆς Ναΐδος προσώπῳ, καὶ τὸν χρόνον αἰνιττόμενος·*

Ἐννέα τοι ζώει γενεὰς λακέρυζα κορώνη,
Ἀνδρῶν ἡβώντων· ἔλαφος δέ τε τετρακόρωνος·
Τρεῖς δ' ἐλάφους ὁ κόραξ γηράσκεται· αὐτὰρ ὁ φοῖνιξ
Ἐννέα τοὺς κόρακας· δέκα δ' ἡμεῖς τοὺς φοίνικας
Νύμφαι ἐϋπλόκαμοι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Dazu: *ὥστε γίνεσθαι τὸ σύμπαν ἐννεακισχίλια ἔτη καὶ ἑπτακόσια καὶ εἴκοσι κτλ.*

2) Plutarch l. c. Am Schlusse dieses Kapitels (11) wird bemerkt: *καὶ ὁ λόγος ὅλος ᾐνίχθαι δοκεῖ τῷ Ἡσιόδῳ πρὸς τὴν ἐκπύρωσιν, ὁπηνίκα συνεκλείπειν τοῖς ὑγροῖς ἔστι τὰς Νύμφας.*

3) Odyss. V, 79 sqq.: *οὐ γάρ τ' ἀγνῶτες θεοὶ ἀλλήλοισι πέλονται ἀθάνατοι.*

die Kalypso nicht als eine gewöhnliche Nymphe, sondern als eine der unsterblichen Göttinnen betrachtet (*δῖα θεάων*). Dann hatte sie ja auch die Absicht, den geliebten Helden selbst unsterblich zu machen (*θήσειν ἀθάνατον καὶ ἀγήρᾳον ἤματα πάντα*), wenn er bei ihr bleiben würde, was der vom Zeus erhaltene Befehl natürlich vereitelt [1]). Ferner hat die Kalypso auch die Macht dem auf seinem selbstgezimmerten Fahrzeuge Absegelnden einen günstigen Wind nachzusenden, damit er wohlbehalten (*μαλ' ἀσκηθής*) in sein kleines Anaktenreich zurückkomme, was freilich durch Poseidon's Groll noch weit hinausgeschoben wird [2]). Kalypso geniesst nicht die Speise und das Getränk der Sterblichen, sondern eben so wie die höheren Götter des Olympos Ambrosia und Nektar [3]). Gegen den sich abhärmenden Odysseus bewahrt dieselbe in allen Verhältnissen eine wohlwollende, aufrichtige, rein menschliche Gesinnung, obwohl diesem der Umgang mit ihr nicht länger behagen will. Das Verlangen nach der Heimath wirkt stärker als der monotone Umgang mit dieser Nymphe in ihrer Grotte [4]). Ob nun gleich, wie bemerkt, eine Rangordnung unter den Nymphen wahrgenommen wird, als Göttinnen werden sie doch sämmtlich von Hesiod bezeichnet [5]).

C. 12. Unter den Gottheiten höheren Ranges, mit welchen die Nymphen mehr oder weniger oft in Berührung kommen, sind besonders Dionysos, Apollon und Artemis, Poseidon und Hermes zu nennen. Seltener haben der Herrscher der Götterwelt und seine Gemahlin, noch seltener Athene mit ihnen zu schaffen [6]). Am häufigsten kommen natürlich die ihnen ebenbürtigen oder noch geringeren, weniger göttlichen als dämonischen Naturwesen, wie Pan, die Silenen, Faunen, Satyrn, ein stets zur bacchantischen Ausgelassenheit geneigtes Personal, mit ihnen zusammen, welchem sie sich jedoch öfter zu entziehen suchen, als dass ihnen ihre Gesellschaft

---

1) Odyss. V, 135. 136.

2) Odyss. V, 165 ff.

3) Odyss. V, 199.

4) Odyss. V, 188 sqq.; V. 153: *ἐπεὶ οὐκέτι ἥνδανε Νύμφη.*

5) Hesiod. Theog. 129. 130: *θεῶν — Νυμφέων.*

6) Die erotischen Angelegenheiten des Zeus mit den Nymphen beruhen vorzüglich auf späteren Dichtern, wie Ovid Met. III, 363, Nonnus u. a. Auch auf den späteren Mythographen, wie Apollodorus. Dionysos liebt die Nymphe Alphesiboia, Plutarch od. der Verf. de fluminibus c. 24.

stets willkommen wäre. Die Artemis als leidenschaftliche Jägerin befindet sich am liebsten unter den Nymphen, welche gleichsam ihre Jagdbedienung bilden. Sie hatte sich ja gleich vom Anfange an eine Anzahl derselben von ihrem Erzeuger zu diesem Behufe erbeten [1]). Pan, der mächtige Hirtengott und agrarische Wächter im Wald und Wiesengrund, auf Berg und Flur, wird natürlich von den Nymphen als ein weithin gebietender Ruraldämon respectirt, welcher als Schirmherr der Heerden ihrer Genossenschaft ganz besonders angehört [2]). Die Nymphen necken ihn aber auch bisweilen und Pan entreisst daher im Gebiete der Kunstvorstellung einer Nymphe das Gewand [3]). Man hat diese Nymphe jedoch auch für einen Hermaphroditen gehalten, was weniger Wahrscheinlichkeit

---

1) In Beziehung auf die Artemis Kallimach. Hymn. in Artem. v. 170 sq.
Ἡνίκα δ' αἱ Νύμφαι σε χορῷ ἔνι κυκλώσονται
Ἀγχόθι πηγάων Αἰγυπτίου Ἰνωποῖο,
Ἢ Πιτάνης (καὶ γὰρ Πιτάνη (σέθεν) ἢ ἐνὶ Λίμναις κτλ.
Eine anmuthige Schilderung der Artemis unter den Nymphen gewährt Odyss. VI, 105 sqq.:
τῇ δὲ θ' ἅμα Νύμφαι, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο,
ἀγρονόμοι παίζουσι· γέγηθε δέ τε φρένα Λητώ·
πασάων δ' ὑπὲρ ἥγε κάρη ἔχει ἠδὲ μέτωπα,
ῥεῖα δ' ἀριγνώτη πέλεται, καλαὶ δέ τε πᾶσαι·
ὣς ἥγ' ἀμφιπόλοισι μετέπρεπε παρθένος ἀδμής.
Hier wird nämlich die Nausikaa unter ihren Dienerinnen mit der Artemis unter ihren Nymphen verglichen. Der Chor der Trachinierinnen bei Sophokl. Trach. v. 213—215 ruft neben der Artemis Ortygia auch die *γείτονας Νύμφας* an.

2) Theocrit. V, 14: *τὸν Πᾶνα τὸν ἄκτιον;* und IV, 47. I, 16 sqq.: *τὸν Πᾶνα δεδοίκαμες· ἦ γάρ ἀπ' ἄγρας Τανίκα κεκμακὼς ἀμπαύεται· ἐντὶ δὲ πικρός, Καί οἱ ἀεὶ δριμεῖα χολὰ ποτὶ ῥινὶ κάθηται.* Obgleich nicht gerade von priapeischer Ausgelassenheit, erlaubt sich Pan doch so manches gegen die Nymphen. Daher er auf einer Pinax dargestellt von den Nymphen gebunden wird, weil er ungeziemend getanzt und sie ungebührlich anzutasten gewagt habe. Philostrat. Icon. I, 11, p. 828 sqq. (Olear.). Euripid. Bacch. 949 sqq. nennt den Kithäron *τὰ Νυμφῶν ἱδρύματα καὶ Πανὸς ἕδρας, ἔνθ' ἔχει συρίγματα.* Ovid. Met. XI, 151: Pan ibi dum teneris iactat sua carmina Nymphis. Vorher von dem Marsyas: iamque inter Nymphas arte superbus erat. Daher wird der von Apollon grausam bestrafte Marsyas auch von ihnen beweint (et Nymphae flerunt). Ovid. l. c.

3) Mus. Pioclem. I, 50. Ed. Gerhard, Beschreibung Rom's II, 11, S. 168. Hymnus in Pana v. 3 sqq.: *ὅστ' ἀνὰ πίση δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χειροήθεσι Νύμφαις* (vom Pan). V. 19 sqq.: *σὺν δέ σφιν τότε Νύμφαι ὀρεστιάδες λιγύμολποι φοιτῶσαι πύκνα ποσσὶν ἐπὶ κρήνῃ μελανύδρῳ μέλπονται.* Vom Hermes v. 34: *Νύμφῃ ἐϋπλοκάμῳ Δρύοπος φιλότητι μιγῆναι* (wodurch Pan erzeugt worden sein soll).

hat. In einem Skolion wird Pan als Begleiter der Nymphen verherrlicht [1]). Die Nymphe Sinoe soll den jungen Pan ernährt und auferzogen haben, wesshalb Pan auch das Prädicat Sinoeis ertheilt worden sei [2]). Die Genossenschaft des Pan und der Nymphen hat ganz besonders Longus in seinem Schäferromane vielfach in idyllischer Weise zur Anschauung gebracht [3]). Das gesammte, den Nymphen, wie schon angegeben, am nächsten stehende männliche Personal bestand in den Silenen, Faunen, Satyrn, Panisken, welche eben so wie jene der Waldeinsamkeit, den Grotten, Hainen, bewaldeten Bergeshöhen angehörten und nicht selten in der Gesellschaft des Dionysos gefunden werden, daher wohl mit zu dem Kreise der von Nonnus erwähnten Bassariden zu zählen sind [4]), obwohl diese in anderer Beziehung nur mit den Mänaden in Beziehung gebracht, oder vielmehr selbst für die wirklichen Mänaden gehalten werden können [5]). Von jenen lüsternen Naturdämonen wurden natürlich die Nymphen häufig verfolgt und sie suchten sich denselben zu entziehen, wobei nöthigenfalls die Genossinnen einer Verfolgten Beistand leisten und einen ungestümen Unhold zurückscheuchen. Doch kommt es auch vor, dass einer liebesbedürftigen Nymphe ein junger anmuthiger Faun als holder Liebhaber willkommen ist. Was in dieser Beziehung die Poesie der Griechen und Römer uns nicht vorgeführt hat, bringt die auch in diesem Gebiete fruchtbare Kunstbildung derselben zur Anschauung [6]). Na-

---

1) Athenäos XV, 50, 694: *Ὦ Πὰν, Ἀρκαδίας μέδων κλεεννᾶς*
ὀρχηστὰ Βρομίαις ὀπαδὲ Νύμφαις κτλ.
Ein Dichter in der Anthol. Gr. X, 142, Tom. II, p. 48 (ed. Jacobs) nennt den Pan *Νυμφῶν ἡγήτορα Πᾶνα.* Aristoph. Thesm. v. 977, *καὶ Πᾶνα καὶ Νύμφας φίλας.* Auch Hirten haben bisweilen Liebschaften mit den Nymphen und erzeugen mit ihnen Kinder, wie der Hirt Theodorus im Gebiete der Erythräer; Pausan. X. 12, 4.

2) Pausanias VIII, 30, 2.

3) Vgl. Libr. II, c. 12. 22. 27. IV, 27 *θεοὺς σέβοντας, Νύμφας καὶ Πᾶνα.* Ein Bildniss des Pan wird II. c. 17 beschrieben.

4) Nonnus Dionys. XCVII, 641. XCVIII, 189 sqq. XCV, 51 sqq.

5) Nonnus Dionys. XCVI, 97: *Βασσαρὶς οὐ τρομέει πτερόεν βέλος, οὐ δόρυ φεύγει,* wodurch die in ihrer bacchantischen Erregung nichts fürchtende Mänade bezeichnet werden soll. Vgl. v. 150. 161. 206, wo Pentheus von den wilden Bassariden zerfleischt wird, welchen Dionysos übermenschliche Kraft verliehen.

6) Eine Gruppe, in einem Satyr und einer Nymphe bestehend, befindet sich in der Antiken-Sammlung zu Dresden, N. 304. Eine verwandte Gruppe,

türlich stellte man sich die Nymphen als schlanke, leicht dahin schwebende, ätherische Wesen vor (tenerae Nymphae) ohne schwerfällige Musculatur. Daher ihre Tritte und Bewegungen bei ihren nächtlichen Reigen von keinem Sterblichen vernommen werden. Um so lockender ist es für die lüsternen unter den höheren Göttern einzelne Nymphen in ihrer Einsamkeit zu überraschen. Mit Leibesfrucht gesegnet zu sein ist ihrer Natur eigentlich nicht entsprechend, macht sie betrübt und kommt eben nur als Ausnahmezustand vor. Wenn eine Nymphe in solchen Verhältnissen zur Umgebung der Artemis gehört und diese jungfräuliche Göttin dies bemerkt, so stehet ihr eine harte Strafe bevor. Die Artemis ist in solchen Dingen eine um so strengere Richterin, als sie selber mit der Lucina nichts zu schaffen haben will. Ovid hat in seinen Verwandlungen ein Beispiel aufgeführt. Die Aphrodite freilich ist in solchen Angelegenheiten eine nachsichtigere Göttin gegen die Nymphen. Eben so sind Dionysos, Apollon, Hermes, Poseidon, Mars und selbst Zeus in dieser Beziehung keine strengen Sittenrichter, sondern hegen oft selber eine starke Neigung zu irgend einer anmuthigen Nymphe, und die Sprödigkeit derselben ist ihnen eine unliebsame Eigenschaft. Ovid hat in seiner Weise Scenen dieser Art ausgemalt. Andererseits sind Nymphen auch für jugendliche Schönheit empfänglich und Knaben oder Jünglinge werden bisweilen von ihnen entführt, wie Hylas an einer Quelle von den Naiaden, was den suchenden und sich dadurch verspätenden Heakles Veranlassung wird, das rechtzeitige Wiedereintreten in das Argonautenschiff zu versäumen und dadurch um die weitere Theilnahme an der Fahrt nach Kolchis gebracht zu werden [1]. — Der Nymphen-Sprösslinge werden viele genannt (*νυμφογενεῖς*). Apollon und Hermes, Dionysos und Poseidon haben sich in dieser Beziehung viele Extravaganzen erlaubt und Nymphen in ihrer Einsamkeit

jedoch nur Fragment, erinnere ich mich in der Glyptothek zu München gesehen zu haben, wenn hier nicht statt einer Nymqhe ein Hermaphrodit anzunehmen ist. Hermes mit Nymphen in d. Archäol. Zeitung von Ed. Gerhard XXIV, 4, Anmerk. Strabon X, 3, p. 468 führt folgendes Personal als Gesellschaft des Dionysos auf: *Διονύσου δὲ Σειληνοί τε καὶ Σάτυροι καὶ Βάκχαι, Λῆναι τε καὶ Θυῖαι καὶ Μιμαλλόνες καὶ Ναΐδες καὶ Νύμφαι καὶ Τίτυροι προσαγορευόμενοι.* In Bildwerken wurden die Nymphen nicht selten in Gesellschaft mit Panen und Panisken dargestellt, wie in den Reliefwerken der Stoa am Eingange zum Tempel der Despoina in Arkadien; Pausan. VIII, 37, 1.

1) Apollon. Rhod. I, 1313. Dazu d. Schol. (p. 379 ed. Merkel).

oft überrascht. So hat die Nymphe Akakallis auf Kreta dem Apollon die Zwillinge Phylakis und Phylandros geboren [1]). Die Nymphe Androgeneia von Phaestos auf derselben Insel hatte dem Minos den stattlichen Asterios zur Welt gebracht [2]). Den Poseidon haben mehrere Nymphen mit Sprösslingen beglückt. Den Apledon hatte ihm die Mideia, den Parnassos die Kleodora, den Taras (von welchem Taras, Tarentum und der an der Stadt vorüberströmende Fluss ihren Namen erhalten haben sollen) eine Landesnymphe geboren [3]). Die Sprösslinge einzelner Nymphen sind von verschiedener Qualität je nach der Beschaffenheit des Erzeugers, So wird der Kentaur Pholos auf dem Berge Pholoe, welcher einst den Herakles mit altem, weithin duftenden Wein bewirthete und sich dadurch Unheil von Seiten der durch jenen Duft herbeigelockten Kentauren zuzog, von Apollodoros als Sohn des Silenos und der Nymphe Melia bezeichnet [4]). Auch Heroen und mythische Herrscher haben laut mythischer Kunde mit Nymphen Söhne erzeugt. So wird Libyen vielfach mit Nymphen in Verbindung gebracht. Jarbas, ein Herrscher Libyens, wird von Virgil als Sohn der Nymphe Garamantis und des Hammon dargestellt [5]). So war nach der Angabe des Apollodoros Tiresias der Sohn einer Nymphe (*Χαρικλοῦς νύμφης*). Apollodor hat die Blindheit des Tiresias auf verschiedene Weise erklärt [6]). Im homerischen Epos werden im zehnjährigen Kampfe vor Ilion viele Nymphensöhne aufgeführt, wie der Oinopide Satnios, welchen eine Nymphe am Ufer des Satnioeus dem Bukolos Enops geboren hatte [7]), wie Aesepos und Pedasos, welche von der Nymphe Abarbarea (*Ἀβαρβαρέη*) und dem Bukolion, dem Sohne des Laomedon, entsprossen waren [8]). Die Kirke (Circe) soll dem Odysseus den Agrios und den Latinos (*Ἄγριον ἠδὲ Λατῖνον ἀμύμονά τε κρατερόν τε*), welche später über die Tyrrhener

1) Pausan. X, 16, 3.

2) Nonnus Dionys. II, 225 sqq.

3) Pausan. IX, 38, 6. X, 6, 1. 10. 4.

4) Apollodor. II, 5, 4. Paläphatos, nach seiner Weise Mythisches historisch erklärend, hat die Kentauren für rüstige Jünglinge gehalten, welche zum erstenmal Rosse bestiegen und als kühne Reiter wilde Stiere (*ταύρους*) angriffen und durch ihre Geschosse erlegten (*ταύρους κατεκέντουν*), woher sie den Namen Kentauren (Stiertödter) erhalten. Palaeph. C. 1 p. 4 sq. (ed. Fischer).

5) Virgil. Aen. IV, 198.

6) Apollod. III, 7, 1—4.

7) Il. IV, 444 sq.

8) Il. VI, 21, 22.

herrschten, die Kalypso dagegen den Nausithoos und den Nausinoos geboren haben [1]). Die Kallirhoe aber hatte den Geryones zur Welt gebracht [2]).

C. 13. Obgleich nun die Nymphen nur zur untersten Classe göttlicher Individuen gehören, weder den ätherischen noch den irdischen Olymp, sondern eben nur Haine, Berge, Bäume und Quellen, einsame Auen und Thäler bewohnen, so werden sie dennoch von dem Herrscher der Götter, wie bereits angegeben, bisweilen zur Generalversammlung im Olymp eingeladen und zugelassen, ein Beweis, dass sie ebenfalls im weiteren Sinne zum allgemeinen Götterstaate gehören, während in dieser Beziehung der Silenen, Panen, Paniske, Faunen und Satyrn als der niedrigsten Gattung der gemeinen Waldproletarier gar nicht gedacht wird [3]). Die geschwänzten Bocksfüssler würden natürlich dem Apollon und dem heroischen Ares gegenüber der Götterversammlung ein homerisches Gelächter entlockt haben. Die Nymphen aber sind ja die Mütter vieler ausgezeichneter Heroen und Culturmänner, Städtegründer und Dynasten [4]), sind nicht selten die Geliebten höherer Götter, selbst des Zeus und des Poseidon, vollbringen auch bisweilen wichtige Dienstleistungen für dieselben, erziehen ihre Sprösslinge u. s. w., warum sollten sie also nicht eben so, wie die Musen und Grazien, der Anwesenheit im Olymp gewürdigt werden? Bezeichnet ja doch das homerische Epos die Nymphen als Töchter des Zeus, so wie Pindar die Nymphe Rhodos als Tochter des Helios und der Aphrodite [5]). Liebesverhältnisse der Nymphen mit Sterblichen sind keine seltne Erscheinung, wohl aber eine wirkliche Vermählung, welche, wenn sie auch wirklich Statt gefunden hatte, doch keinen langen Bestand haben konnte, da die Nymphen zu einem monotonen häuslichen Berufsleben weder Neigung noch Ausdauer haben, vielmehr als harmlose Naturkinder stets in ihr gewohntes Element, an die Brust der Natur zurückzukehren unwiderstehliche Neigung zeigen. Die Thetis war nicht nur die Ge-

---

1) Hesiod. Theog. v. 1013. 1016. 1017.

2) Hesiod. Theog. v. 981 sq.

3) Hom. Il. XX, 8. 9. Ovid. Ibis v. 81 sqq.: Vos quoque, plebs Superum, Fauni Satyrique, Laresque Fluminaque et Nymphae, Semideûmque genus sqq.

4) Nonnus Dionysiac. XIII, 223. 253 sqq.

5) Iliad. VI, 420. Pindar. Olymp. VII 14 (ed. Boeckh).

liebte, sondern auch die Gattin des Peleus geworden; denn bei der Hochzeit hatten ja, wie oben angegeben, die Musen die Brautlieder gesungen. Allein bei diesen Formalitäten war es geblieben. Die Göttin war ihrer Natur folgend zu den Nereiden in ihre Meereswohnung (*ἐπι σπῆϊ γλαφυρῷ*) zurückgekehrt, wird aber mehrmals genöthigt an den tragischen Ereignissen, welche ihren Sprössling Achilleus betreffen, warmen Antheil zu nehmen, beklagt mit dem erschienenen Nereidenchor den Tod des Patroklos, verschafft ihrem Heldensohne neue von dem Hephaestos gefertigte Waffen und betrauert endlich wiederum mit dem gesammten Nereidenchor dessen Untergang [1]). Es waltet hier ein ähnliches Verhältniss als in der Liebesangelegenheit der Aphrodite mit Anchises und ihrem gemeinschaftlichen Söhnlein Aeneas. Göttliche und menschliche Naturen können nun einmal nicht in dauernder Vereinigung zusammenleben. Es mangeln der gleichartige Sinn, die gleiche Denkweise, die gleiche Gewohnheit, das gleichartige Interesse. Nicht einmal der neugeborne Sprössling wird von ihnen ernährt und auferzogen. Dies wird anderen übertragen. Die göttliche Natur hat nicht die endlosen Bedürfnisse, welche dem Leben der Irdischen anhaften. Eine Göttin kann zwar momentan in Menschengestalt in die geringfügigsten Verhältnisse eines Sterblichen eingreifen, wie die Athene, wenn sie dem Odysseus bald da, bald dort zur Seite stehet, z. B. auf die Nausikaa einwirkt, um dem Odysseus deren Gunst zu vermitteln, kehrt aber dann unverweilt in ihre gewohnte Sphäre zurück. Dagegen kann eine höhere Nymphe, wie die Circe, gleichsam eine autonome Nymphenfürstin, andere geringere Nymphen als Dienerinnen um sich haben [2]). Sterbliche Frauen würden zu einer solchen Function vielleicht auf Augenblicke, aber nicht auf die Dauer sich eignen.

C. 14. Wenn nun auch ein harmloses Leben in stiller Einsamkeit der Natur und dem Charakter der Nymphen am meisten zusagt, erscheinen sie doch keineswegs als müssige Vegetationswesen. Ihre Functionen sind mannigfacher Art. Dass das weibliche Element in der griechischen Götterwelt stark vertreten ist, wie dies auch die allerwärts verbreiteten Nymphen zeigen, stehet im Zusammenhange mit dem Princip der Fruchtbarkeit und zugleich der Befruchtung. Der Begriff der Fruchtbarkeit, der Befruchtung

1) Iliad. XIX, 3 sqq. XXIV, 83. 120 ff.

2) Odyss. X, 348 f.

und Ernährung ist der vorherrschende in der Natur der Nymphen. Wie die Horen die Pforten des Himmels, der Wolkenregion, auf- und zuschliessen, mithin dem trocknen Lande Regen und Segen spenden können, so haben die Quell- und Flussnymphen ihren Einfluss auf die Bewässerung des Erdreichs. Die Quellen sind ja die Hauptbedingung aller Ernährung, sowohl des organischen als des vegetativen Lebens. Ohne Quell- und Flusswasser würde in beider Beziehung allen Lebenserscheinungen der Untergang drohen, besonders in solchen Landstrichen, wo der Regen oft Monate hindurch ausbleibt. Eben so ist in anderer Beziehung eine Hauptfunction der Nymphen die der Ernährung. Das Pflegen und Aufziehen neugeborner Götter- und Heroen Sprösslinge lässt der Mythus besonders ihrer Obhut anvertrauen. Hermes überbringt den Nymphen den neugebornen Dionysos. Allein nach einer isolirten Angabe des Apollodoros überbringt ihn Hermes der Ino und dem Athamas, um ihn wie ein Mädchen aufzuziehen [1]). Pherekydes dagegen hatte die dodonäischen Nymphen als seine Erzieherinnen bezeichnet [2]). Nach der Darstellung des Nonnus besorgte die Nymphe Mystis die Pflege des jungen Dionysos, wirkte für die Einsetzung der dionysischen Mysterien, liess zuerst die *κύμβαλα* ertönen und begann zuerst den Thyrsos zu schwingen [3]). Der von der Maja auf dem Kyllene geborne Hermes wird von den Nymphen sofort in den Dreiquellen in der Nähe des Berggipfels Gerontion in Arkadien gebadet, wo die Grenzscheide der Pheneaten selbst die Bezeichnung *Τρίκρηνα* erhalten hatte [4]). Wir haben oben den

---

1) Apollodor. III, 3, 5. Vgl. Creuzer Symbol. Th. III, S. 96 f. (2. Ausg.). So bringt Hermes den jungen Dionysos einer weiblichen Gestalt dar in den Monument. ined. dell' inst. di corr. arch. vol. II, pl. 17. Ein Basrelief in der Glyptothek zu München stellt Nymphen mit der Pflege des jungen Dionysos beschäftigt vor. Descr. d. l. glyptoth. p. Klenze et Schorn p. 64, N. 117.

2) Vgl. Creuzer Symb. III, 191. IV, 157.

3) Nonnus Dionysiac. IX, 110 sqq. Dagegen XIV, 145 sqq.: *ὑγρονόμων γὰρ Νηϊάδων ποτὲ παῖδες ἔσαν βροτοειδέϊ μορφῇ, ἃς Ὑάδας καλέουσι, Λάμου ποταμηΐδα φύτλην, καὶ Διὸς εὐώδινα τιθηνήσαντο γενέθλην Βάκχον, ἔτι πνείοντα πολυῤῥαφέος τοκετοῖο κτλ.*

4) Pausan. VIII, 16, 1: *Τρίκρηνα καλούμενα, καὶ εἰσιν αὐτόθι κρῆναι τρεῖς. ἐν ταύταις λοῦσαι τεχθέντα Ἑρμῆν αἱ περὶ τὸ ὄρος λέγονται Νύμφαι, καὶ ἐπὶ τούτῳ τὰς πηγὰς ἱερὰς Ἑρμοῦ νομίζουσι.* Athenäos XI, 13, 465 bezeichnet die Nymphen überhaupt als die *τιθῆναι τοῦ Διονύσου*. Auch wird eine phrygische Nymphe als die Ernährerin des jungen Dionysos bezeichnet. Vgl. Lobeck Aglaopham. I, 582. Auch Silenos ist als sein Erzieher dargestellt worden. So das plastische Werk in der Glyptothek zu München, welches den Silenos

Mythus erwähnt, laut dessen der neugeborne Zeus von den Nymphen Theisoa, Neda und Hagno auferzogen worden ist [1]). Achilleus dagegen, obgleich Sohn der Meernymphe Thetis, wird nicht von Nymphen, sondern von dem weisen Kentauren Cheiron und seinen Töchtern in deren Grotte auf dem Pelion auferzogen, wie schon angegeben worden ist. Den verlassenen Knaben Adonis sollen Nymphen, und zwar Naiaden ernährt und auferzogen haben [2]). In den von ihnen gepflegten Heldensprösslingen lässt der Mythus in ihrem Jünglings- und Mannesalter in irgend einer Beziehung merkwürdige Personen hervorgehen, wie bereits eben angedeutet worden ist [3]). Daphnis, der in der idyllischen Poesie vielgefeierte schöne junge Schäfer, Sprössling des Hermes und einer Nymphe, wird als neugeborner Knabe den Nymphen zur Pflege anheimgegeben, gelangt später als erwachsener Jüngling in den Besitz grosser Rinderheerden, wird in der sicilischen Hirtenwelt berühmt, so wie er auch als rüstiger Jäger oft die Artemis begleitet haben soll. Er brachte, wie es heisst, zuerst das bukolische Lied in die Hirtenwelt, welches noch zur Zeit des Diodoros auf der Insel Sicilien seine Geltung behauptete. Innerhalb der heräischen Gebirge der Insel befand sich ein baumreiches liebliches Thal mit einem den Nymphen geweiheten Hain. Besonders grünte hier eine grosse Masse von Lorbeerbäumen (*δάφνις*), wesshalb der Sohn des Hermes und der Nymphe den Namen Daphnis erhalten haben soll. Daphnis wurde nun aber wiederum der Geliebte einer Nymphe, welche ihm voraus verkündigte, dass, wenn er jemals eine andere in Liebe umarmen sollte, er um sein Augenlicht kommen würde. Eine ihn zärtlich liebende Königstochter habe ihm aber einst einen Rausch beizubringen gewusst, und in diesem Zustande habe er ihre heissen Wünsche befriedigt, worauf er wirklich das Augenlicht verloren habe. So die mythische Meldung des Diodoros von Sicilien, welcher wahrscheinlich eine alte locale Schäfer-

---

mit dem jungen Dionysos darstellt, jedenfalls Nachbildung eines berühmten Originals. Vgl. d. Descr. d. l. glyptotheque p. 62 sqq. N. 115 (p. Klenze et Schorn, Münch. 1835).

1) Pausan. VIII, 38, 3. Vgl. Columella de re rustica libr. IV, 2, p. 665 (ed. Gesner).

2) Ovid. Metam. X, 514 sqq. Vgl. Longus *Ποιμενικ.* I, c, 2, p. 10 (ed. Mitscherlich) und G. W. A. Fikenscher Erklärung des Mythus Adonis S. 25.

3) So lässt Nonnus den Hermes zum Perseus sagen: *καί σε Λάμου ποταμοῖο θυγατράσι ὤπασα Νύμφαις.*

sage an irgend einem Orte der von Schäfern stets stark bevölkerten Insel vorgefunden und dieselbe als anmuthige Episode reproducirt und seinem historischen Werke eingefügt zu haben scheint [1]). Das Ernähren, Pflegen, Aufziehen war eine der Hauptfunctionen der Nymphen. Dies lässt sich auch daraus ersehen, dass ihnen die Pflege und Cultur der Honig bereitenden Bienen zugeschrieben wird. So sollen die Phryxonischen Nymphen, welchen in der diktäischen Grotte auf Kreta die Ernährung des neugebornen Zeus oblag, die Bienencultur gefördert haben, um hierdurch ihrem jungen Pfleglinge eine passende Nahrung zu vermitteln [2]). Ja Nymphen wurden selber als *Νύμφαι Μέλισσαι*, *Μέλιτται* bezeichnet [3]). In einer noch von Pausanias betrachteten bildlichen Darstellung stand die Nymphe Oinoe der Rhea bei in der Abwartung des jungen Zeus. So war dies am Altar der Athene Alea zu Tegea bildlich veranschaulicht worden. Auf der einen Seite standen die vier Nymphen Glauke, Neda, Theisoa und Anthrakia, auf der anderen Seite die Nymphen Ide, Agno (oder Hagno), Alkinoe und Phrixa [4]). Auch fungiren die Nymphen als Beistand der Wöchnerinnen nach der Geburt und besorgen das Reinigungsbad [5]). Eine zweite Function der Nymphen finden wir in ihrer Bereitwilligkeit, Sterblichen, welche in ihrer Nähe in Gefahr schweben, schnell rettenden Beistand zu leisten. In dem Schäferromane des Longus suchen die oft in Gefahr durch Seeräuber sich befindenden Daphnis und Chloe stets Schutz und Beistand bei den Nymphen [6]). Ueber die Leukothea, welche dem in stürmischen Meereswogen schwimmenden und bedrängten Odysseus das rettende Kredemnon zuwirft, wird bei Beleuchtung der Nereiden berichtet. So wird nach Ovids Dar-

1) Diodor. libr. IV, c. 83. 84.

2) Columella de re rustica l. c.

3) Hesych. v. Tom. II, p. 785 (ed. Alb.), Tom. III, p. 222 (ed. Mor. Schmidt), welcher letztere Herausgeber zwischen *Νύμφαι* und *Μέλιτται* ein *καὶ* eingeschoben hat, statt *αἱ*, also statt *Νύμφαι αἱ Μέλιτται* (bei Alberti) *Νύμφαι καὶ Μέλιτται* (bei Schmidt), wodurch natürlich die Bedeutung eine andere wird (die Stelle lautet: *ὀροδεμνίαδες νύμφαι αἱ Μέλιτται, ἀπὸ τοῦ ὄρος καὶ τῶν δεμνίων, ἐπεὶ ἐκεῖ κοιτάζονται, οἱ δὲ ἀπὸ τῶν ὀροδάμνων, οἵ εἰσι κλάδοι*). Vgl. dazu Lobeck Aglaopham. I, S. 818.

4) Pausan. VIII, 47, 3.

5) Pausan. VIII, 41, 2: *ὡς γὰρ δὴ τεκοῦσαν τὸν Δία ἐκάθηραν ἐπὶ ταῖς ὠδῖσιν αἱ Νύμφαι, τὰ καθάρματα ἐς τοῦτον ἐμβάλλουσι τὸν ποταμόν.*

6) Longus *Ποιμενικ.* II, 14, p. 64 (ed. Mitscherl.), u. II, 22, 76 von dem Daphnis: *ὅτι μέλλων ἀποθνήσκειν, διὰ τὰς Νύμφας ἔζησε.*

stellung Cerambus während der deukalionischen Fluth von den Nymphen mit Flügeln ausgestattet, um dem Untergange zu entrinnen, was der Dichter wahrscheinlich einer älteren Sage entnommen hat [1]). So flehet der bedrängte Pentheus die Hamadryaden um Beistand an. Allein Dionysos ist mächtiger und hat seinen Feind dem Untergange durch seine Mänaden geweihet [2]). So sind die Nymphen auch stets bereit, höheren göttlichen Mächten erspriessliche Dienste zu leisten, wenn sie dazu aufgefordert werden, eben so den Musen und Grazien bei besonderer Veranlassung gefällig zu sein. Dem Willen und dem Befehle höherer Gottheiten halten sie sich für verpflichtet zu gehorchen, wie die Kalypso, als ihr Hermes von dem Herrscher der Götter den Bescheid überbringt, den Odysseus nicht länger festzuhalten, sondern ihn nach Ithaka zu entlassen [3]). Sie sind auch theilnehmend an dem Unglück anderer, wie an dem schlimmen Geschick des Prometheus. Die Nymphen des Okeanos eilen zu ihm, um ihn zu trösten und zur Nachgiebigkeit gegen die höhere Gewalt des Zeus zu ermahnen, worauf wir bei der Betrachtung der Okeaninen und Nereiden zurückkommen. — Mit dieser Bereitwilligkeit zu helfen stehet eine dritte Function in Verbindung, in welcher sie als Heilgöttinnen erscheinen. Heilquellen hatte Hellas gar viele und die Nymphen wurden als ihre Vorsteherinnen verehrt, gleichsam als die helfenden Geister der Gewässer, der Quellen und Flüsse. Zahlreiche, uns noch erhaltene Inschriften können dies bezeugen [4]). Die ionischen Heilnymphen Kalliphaeia, Synallaxis, Pegaia und Iasis mit ihrem Heiligthume und einer in den Kytharos einmündenden Quelle in Elis haben wir bereits oben erwähnt. Auch Strabon gedenkt derselben nebst ihrem Heiligthume und ihrer Befähigung Krankheiten entgegen zu wirken [5]). Eben so waren dem Asklepios viele Quellen mit heilsamen Eigenschaften geweihet und die Nymphen

---

1) Ovid. Met. VII, 365 sqq.

2) Nonnus Dionysiac. XLVI, v. 195 sqq.

3) Odyss. V, 97—139.

4) Man findet solche im Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh), eben so in Epigrammen der Anthologia Graeca, und der Anthologia Graeca Palatina (ed. Jacobs) vielfach aufgeführt. Ueber dieses Thema hat E. Curtius in seiner lehrreichen Abhandlung über Quell- und Brunninschriften S. 164 ff. (l. c.) viel Interessantes mitgetheilt.

5) Strabon VIII, 3, 356: *οὗ τὸ τῶν Ἰωνιάδων Νυμφῶν ἱερὸν, τῶν πεπιστευμένων θεραπεύειν νόσους τοῖς ὕδασι.* Pausan. VI, 22, 4.

mussten daher als Heilgöttinnen mit ihm in vielfache Berührung kommen [1]), so wie auch die Poesie und die bildende Kunst dieselben mit ihm in mannigfache Verbindung gebracht hat. Wie mit dem Asklepios, erscheinen sie auch bisweilen in Verbindung mit dem Apollon, welcher ja ebenfalls als Heilgott betrachtet und in Epigrammen als solcher aufgeführt worden ist [2]). Eben so mit Apollon und Artemis zugleich, wo ebenfalls von heilkräftigen Quellen die Rede ist [3]). Dass die zu einem Tempel gehörenden Heilquellen unter priesterlicher Aufsicht standen, lässt sich aus einigen Inschriften folgern [4]). — Als eine vierte Function kann man wohl die zwar nicht allen Nymphen gemeinsame, jedoch mehreren bevorzugten verliehene Befähigung, Zukünftiges zu entziffern und Bevorstehendes Sterblichen mitzutheilen, betrachten. Daher sie auch von dieser Seite mit Apollon in Verbindung stehen. Von den Quellnymphen wurde ja die Begeisterung der Dichter und mit dieser zugleich die prophetische Ekstase, die Sehergabe abgeleitet. Die Nymphe Erato in Arkadien stand in dem Rufe einer Prophetin [5]). So glaubte man, dass der von den attischen Komikern oft erwähnte Bakis seine Sehergabe von den Nymphen empfangen habe [6]). Seher werden bisweilen eben so, wie Vertreter der Heilkunst, Söhne einer Nymphe genannt. So wurde der Seher Teneros in Böotien für einen Sohn des Apollon und der Nymphe Melia gehalten [7]). Die Nymphe Egeria im aricischen Haine wurde in Rom und der Umgebung als Seherin, Prophetin und zugleich als Rathgeberin des Numa Pompilius betrachtet, wie er dies selber vorgab und man es ihm gern glaubte, da seine Weisheit und die besonnene Verwaltung des noch kleinen Staats dies wahrscheinlich machten. *Νυμφόληπτος* bezeichnet einen in den Zustand

---

1) *Ἀνέθεσαν τὴν κρήνην Ἀσκληπίῳ.* Vgl. E. Curtius griech. Quell- und Brunninschriften S. 160 l. c. Strabon und Pausanias haben viele *Ἀσκληπιεῖα* erwähnt.

2) Vgf. E. Curtius l. c. 166 ff.

3) Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh) N. 4341 sqq. p. 1159. Vgl. E. Curtius l. c.

4) Vgl. E. Curtius l. c. S. 166. 167.

5) Pausan. VIII, 37, 9: *προφῆτιν δὲ Ἐρατὼ νύμφην.*

6) Pausan. IV, 27, 2: *Βάκιδι γὰρ μανέντι ἐκ Νυμφῶν κτλ.* Aristophanes hat den Bakis oft und zwar parodirend erwähnt, wie *Ἱππέων* v. 1000 sqq.: *ἔτι γ᾽ ἐμοὶ ᾽στι κιβωτὸς πλέα* (eine Küste voll von *χρησμοί*). 1004: *οἱ ᾽μοὶ μέν εἰσι Βάκιδος οἱ δέ σοὶ, τίνος; Γλάνιδος, ἀδελφοῦ τοῦ Βάκιδος γεραιτέρου.* Vgl. v. 135.

7) Pausan. IX, 26, 1.

geistiger Erregung, der Ekstase, Begeisterung versetzten und daher der prophetischen Gabe mächtigen Menschen [1]). Nymphengrotten dienten nicht selten als Orakel- oder Weissagestellen (*μαντεῖα*), wie die der oben erwähnton sphragitischen Nymphen auf dem Kithäron [2]). Euandros, welcher aus der arkadischen Stadt Pallantion nach Italien gekommen sein und sich hier auf dem palatinischen Hügel niedergelassen haben soll, wurde als Sohn des Hermes und einer arkadischen Nymphe, einer Weissagerin (*Θεσπιῳδός*), bezeichnet, derselben nämlich, welche dann von den Römern als Carmenta verehrt worden sei [3]). Ein Wandgemälde zeigt uns eine Gruppe von drei weiblichen Figuren, eine sitzende Orakelnymphe und zwei wohlbekleidete Frauen, welche die erstere um prophetische Auskunft ersuchen. Die sitzende Figur ist offenbar eine Quellnymphe, da sie ihren linken Arm auf ein querliegendes Wassergefäss gestützt hat. Der obere Theil des Leibes derselben ist unbekleidet, nur der untere Theil ist mit einem Gewande ausgestattet. Das Local ist, wie es scheint, eine von Bäumen umsäumte Quellgrotte in einem Haine und soll vielleicht eine bestimmte Oertlichkeit bezeichnen [4]). Ausserdem ertheilen die Nymphen gelegentlich auch Belehrung, namentlich Schäfern und in der freien Natur hausenden Landbewohnern [5]). So belehrt die Nymphe Kyrene ihren Sohn Aristaeus über das Verfahren, wie er seine zu

---

1) Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh) N. 456, p. 465, 466:
Ἀρχέδαμος ὁ Φηραῖος ὁ νυμφόληπτος
φραδαῖσι Νυμφῶν τὸ ἄντρον ἐξηργήσατο.

2) Plutarch. Aristid. c. 11: *καὶ τὸ τῶν Σφραγιτίδων Νυμφῶν ἄντρον ἐν μιᾷ κορυφῇ τοῦ Κιθαιρῶνος ἐστὶν εἰς δυσμὰς ἡλίου θερινὰς τετραμμένον· ἐν ᾧ καὶ μαντεῖον ἦν πρότερον, ὥς φασι, καὶ πολλοὶ κατείχοντο τῶν ἐπιχωρίων, οὓς νυμφολήπτους προσηγόρευον.* Wie schon erwähnt, befahl das delphische Orakel vor der Schlacht bei Plataea, neben den übrigen höheren Gottheiten auch diesen Nymphen Opfer darzubringen.

3) Dionys. Halicarn. Ant. Rom. I, c. 31: *καὶ νύμφης τινὸς Ἀρκάσι ἐπιχωρίας, ἣν οἱ μὲν Ἕλληνες Θέμιν εἶναι λέγουσι καὶ θεοφόρητον ἀποφαίνουσι. οἱ δὲ τὰς Ῥωμαικὰς συγγράψαντες ἀρχαιολογίας τῇ πατρῴᾳ γλώσσῃ Καρμένταν ὀνομάζουσιν. εἴη δ' ἂν Ἑλλάδι φωνῇ Θεσπιῳδὸς τῇ νύμφῃ τοὔνομα. τὰς μὲν γὰρ ᾠδὰς καλοῦσι Ρωμαῖοι κάρμινα· τὴν δὲ γυναῖκα ταύτην ὁμολογοῦσι δαιμονίῳ πνεύματι κατάσχετον γινομένην τὰ μέλλοντα συμβαίνειν τῷ πλήθει δι' ᾠδῆς προλέγειν.*

4) Ternite Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum Hft. XI; Dazu O. Müllers Erläuterung l. c.

5) Theocrit. VII, 92. 93: *πολλὰ μὲν ἄλλα Νύμφαι κἠμὲ δίδαξαν ἀν' ὤρεα βουκολέοντα ἐσθλά κτλ.*

Grunde gegangenen Bienen wieder ersetzen könne, wie an einer anderen Stelle erwähnt worden ist.

C. 15. Als eine fünfte Function der Nymphen begegnet uns ihre Beschäftigung mit Weben, welche freilich eine allen gemeinsame nicht sein konnte, sondern nur solchen zugeschrieben worden ist, welchen eine besondere Grotte als eingerichtete Wohnung und als stetiger Aufenthalt dient. So weben die Nymphen auf Ithaka in einer anmuthigen schattigen Grotte lebend prächtige Stoffe (Tücher, Gewänder, Teppiche, φάρεα ἁλιπόρφυρα), wunderbar zu schauen. Diese Nymphen werden im homerischen Epos als Naiaden bezeichnet [1]). Porphyrius ist in seiner Schrift de antro Nympharum von dieser Stelle ausgegangen und hat hierbei das weitschichtige Gebiet allegorisch symbolischer Deutung betreten, worauf wir bei Beleuchtung der Nymphen-Grotten überhaupt zurückkommen. Virgil hat die homerische Beschreibung in ähnlicher Weise reproducirt, sofern er die Nymphen in den Grotten des thessalischen Flusses Peneios aus milesischer Wolle schöne Gewebe herstellen lässt [2]).

Die hervorragenden Nymphen, deren Grottenleben gleichsam dem menschlichen Hauswesen nachgebildet ist, wie die Kalypso und die in der Zauberkunst erfahrne Circe, sind vorzugsweise am Webstuhle beschäftigt. Als die Kalypso von dem Götterboten Hermes überrascht wird, liegt sie dem Weben ob. Eben so Circe, als die Gefährten des Odysseus vor ihrer Wohnung erscheinen und als endlich Odysseus selber herbeikommt. Beide

---

1) Odyss. XIII, 104. 107. 108. Eine mystische Deutung der homerischen Stelle hat Fr. Creuzer Symbol III, S 502 (2. Ausg.) versucht: „Zur Andeutung des Zusammenhanges, worin das mystische Gewebe der Persephone mit Feuchtigkeit und Gewässer gedacht wird, gab man auch folgender homer. Dichtung (l. c.) von der Nymphengrotte den Sinn, dass die zur Geburt herabgestiegenen Seelen, die feuchten Seelen (Naiaden) am Gewebe Lust haben. — So viel beweist diese Auslegung unstreitig, dass in den Mysterien diese Ideenverbindung gewöhnlich sein musste.“ Im homerischen Epos lässt sich in der betreffenden Stelle freilich keine Spur aufbringen, welche eine Auslegung so mystischer Art auch nur leise andeuten könnte. Vielmehr erfreuen sich die Nymphen in menschlicher Weise eben so am Weben, wie die homerischen Frauen und Jungfrauen überhaupt.

2) Virgil. Georg IV, 334: Eam (Cyrenem) circum Milesia vellera Nymphae carpebant hyali saturo fucata colore, wobei die Namen der betreffenden Nymphen aufgeführt werden.

Nymphen singen während des Webens heitere Lieder, wie einst unsere Spinnerinnen in der winterlichen Spinnstube [1]). Das Weben galt ja in der homerischen Heldenwelt als die anständigste weibliche Beschäftigung, deren sich die Nymphen ebenso wenig als die Anakten-Gemahlin Penelope zu schämen brauchten. Auch die stattliche Nymphe Maia, Erzeugerin des schlauen Hermes, besitzt in ihrer anmuthigen Grotte auf dem Berge Kyllene viele kostbare Gewänder (*πολλὰ δὲ φοινικόεντα καὶ ἄργυφα εἵματα Νύμφης*), welche der Verfasser des Hymnus auf Hermes wahrscheinlich als Erzeugnisse ihrer eigenen Thätigkeit am Webstuhle betrachtet hat [2]). Die Maia war ja vom Zeus geliebt worden und er hatte ihr gewiss auch diese künstlerische Befähigung zu Theil werden lassen. Den Dryaden, Hamadryaden, Oreiaden wird, so weit meine Erinnerung reicht, das Weben nirgends beigelegt. Es war dies eben nur den Grottennymphen möglich, nicht den gewöhnlichen Baumnymphen. Als eine sechste Function der Nymphen können wir ihr Richteramt betrachten, welches sie in dem Wettstreite der Musen mit dem musikalischen Töchtern des Pieros übernommen hatten, und dies zwar nach abgelegtem Richtereide. Sie bilden hier also ein weibliches Geschwornen-Gericht, freilich nur nach der Darstellung des erfinderischen phantasiereichen Ovidius [3]). Ob sie noch in anderen Fällen in ähnlicher Weise aufgetreten sind, kann ich durch Beweisstellen nicht darthun. In der bucolischen Poesie aber mögen sie oft von den jungen musikalischen Schäfern als Zeugen ihrer Wettkämpfe angerufen worden sein. Eine siebente Function ist die ihnen ganz besonders eigene, sich weniger auf die Götter- oder Menschenwelt, als auf ihre eigene heitere Unterhaltung beziehende Aufführung von Reigen, Tänzen im stillen schattigen Haine [4]), das anmuthigste Element in ihrem Dasein, in welchem sich die Qualität ihrer Natur am besten abspiegelt. Huldigen doch auch in der Menschenwelt die zur Heiterkeit stets geneigten Jungfrauen

---

1) Odyss. V, 61 sqq. X, 221 sqq.

2) Hymnus *εἰς Ἑρμ.* v. 250.

3) Ovid. Metam.: V, 316 sqq.: Electae iurant per flumina Nymphae, factaque de vivo pressere sedilia saxo.

4) Vgl. Kallimach. Hymn. *εἰς λουτρ. τῆς Παλλάδος* v. 66. 67. Nach Virgil's Darstellung (Georg IV, 532 sqq.) nahm selbst Eurydice, die Gemahlin des Orpheus, an den heiteren Chortänzen der Nymphen in ihren anmuthigen Hainen gern Antheil (cum qui bus illa choros lucis agitabat in altis). Vgl. v. 546 f.

mit eminenter Vorliebe orchestischen Belustigungen. Unter den höheren Gottheiten ist es besonders die jungfräuliche Artemis, welche mit Behagen an den Nymphen-Reigen theilnimmt, auch sich mit ihnen in Quellen badet, mit ihnen spielt, Blumen pflückt und jagt, wie dies bereits oben berührt worden ist. Eben so verweilt Aphrodite gern unter den vereinten Chariten und Nymphen, wenn sie ihre Reigen aufführen. Wurde doch die Aphrodite selber an Quellen als Nymphe verehrt [1]), wie an der Quelle des Hylykos (*πηγὴ τοῦ Ὑλυκοῦ ποταμοῦ*) im Gebiete der Trözenier (dann *τῆς δὲ πέτρας πλησίον Ἀφροδίτης ἐστὶν ἱερὸν Νύμφας*). Die griechischen und römischen Dichter haben ihre lyrischen Gesänge vielfach mit anmuthig idyllischen Bildern dieser Art ausgestattet, namentlich die heiteren Chorreigen dieser ätherischen Naturkinder bei Mondlicht oft vorgeführt [2]). Bereits das homerische Epos lässt die Nymphen in Reigen auftreten und die späteren Lyriker lassen nicht leicht eine Gelegenheit vorüber, mit solchen idyllischen Scenen ihre poetischen Ergüsse auszuschmükken [3]). Sinnige Gemälde der mit der Artemis vereinten Nymphen hat auch Ovid in seinen Metamorphosen vorgeführt [4]). Als eine achte Function könnten wir den Gesang der Nymphen betrachten, welcher zwar nur in wenigen speciellen Fällen erwähnt, doch aber durch hinreichende Beweise bestätigt wird. Warum sollten auch diese harmlosen Naturkinder nicht durch Gesang ihrer Heiterkeit Ausdruck gegeben haben? Die Circe und die Kalypso verbinden Gesang mit ihrer Beschäftigung im Weben [5]). Der auf der Phäaken-Insel aus dem Schlafe erwachende Odysseus hört

---

1) Pausan. II, 22, 7.

2) Horat. Carm. I, 4, 5. 6:

Jam Cytherea choros ducit Venus imminente Luna,
Iunctaeque Nymphis Gratiae decentes etc.

Vgl. II, 1, 30—32. 8, 13, 14 (rident simplices Nymphae). I, 30, 6. II, 19, 3. III, 18, 1, 27, 30. IV, 7, 5 (Gratia cum Nymphis geminisque sororibus audet ducere nuda choros).

3) Odyss. XII, 318: *Νυμφέων καλοὶ χοροί κτλ.*

4) Ovid. Metam. III, 163 sqq.

5) Odyss. X, 221: *Κίρκης ἔνδον ἄκουον ἀειδούσης ὀπὶ καλῇ* V. 254: *ἱστὸν ἐποιχομένη λίγ' ἄειδεν.* Eben so von der Kalypso: V, 61: *ἡ δ' ἔνδον ἀοιδιάουσ' ὀπὶ καλῇ.* Bei der zweiten Geburt des Dionysos aus dem Schenkel des Zeus sollen Nymphen einen dithyrambischen Gesang angestimmt haben. Vgl. Welcker in den Annali dell' instit. di corr. archeol. 1829, fasc. III, p. 405. Er beziehet sich hierbei auf eine Stelle Iulian's: quibus addas ex Iuliani orat. 7, p. 220: Nymphas *τὸ διθύραμμα* ad femur Iovis canentes.

plötzlich Stimmen, kann aber nicht unterscheiden, ob es menschliche oder Nymphen-Stimmen (*θῆλυς ἀϋτὴ Νυμφάων*) sind, welche Wald und Quellen bewohnen [1]). Dieser Nymphengesang führt uns auf ein bereits oben im Abschnitte über die Musen berührtes Thema zurück, nämlich dass man die Musen für Nymphen oder umgekehrt Nymphen (Flussnymphen) für Musen (Fluss-Musen, Musae fluviales) gehalten hat. Wenn auch immerhin die Nymphen mit den Musen und diese ebenso mit Nymphen so manches gemein haben, so sind doch beide in der Qualität ihrer ganzen Existenz, ihrer Lebensweise, in allen Haupterscheinungen von einander total verschieden. Darin, dass die Musen auch bisweilen als Nymphen aufgeführt worden sind, und dass die Lydier die Nymphen Musen genannt haben, liegt keine hinreichende Beweiskraft für die Identität beider göttlichen Mächte. In der homerischen, hesiodischen, pindarischen Dichtung wenigstens, so wie in den erhaltenen Gesängen und Fragmenten der übrigen Lyriker, Epiker, Dramatiker lassen sich keine deutlichen Spuren aufbringen, aus welchen man folgern könnte, dass die Musen zugleich für Nymphen oder dass Nymphen für Musen gehalten worden seien. Auch zeigt sich der Charakter beider völlig verschieden, so wie auch ihre äussere Erscheinung im Gebiete der antiken Kunstbildung. Die Musen haben allerdings auch ihre Lieblingsquellen, jedoch haben dieselben keine Beziehung auf Befruchtung, sondern vielmehr zur Begeisterung, welche sie, wie man glaubte, den Dichter zu verleihen vermochten. Dann mangeln den Musen die zwei Hauptfactoren in dem Elementarleben der Nymphen, die Befruchtung und Ernährung, überhaupt das den Segen der Natur und ihrer Production fördernde Princip. Daher auch die Nymphen mit der in der freien Natur waltenden Schäferwelt im Verkehr stehen und von dieser eben so wie der Hirtengott Pan stets verehrt werden. Ferner ist zu beachten, dass die Musen mit den Silenen, Faunen, Satyrn und Panisken nicht die geringste Gemeinschaft haben, während die Nymphen mit diesen Proletariern der niedern Götterwelt vielseitigen Verkehr unterhalten, eben so, wie mit dem Pan, dem speciellen Hirten- und Landwirthschafts-Gott. Ferner bewohnen die Musen doch nicht eben so wie die Dryaden und Hamadryaden Bäume oder wie die Naiaden Quellen und haben mit den Okeaninen und Nereiden nicht die geringste Gemeinschaft. Während die Nymphen weniger als

2) Odyss. VI, 122 sqq.

himmlische sondern mehr als irdische Elementarwesen sich kund geben, zeigen sich uns die Musen mehr als himmlische oder olympische Mächte. Die Musen sind stets und überall ein- und dieselben und bleiben sich unwandelbar gleich, während die Nymphen mehr oder weniger polymorphischer Natur sind. Die Nymphen lassen sich in keinen musikalischen Wettstreit ein mit irgend welchen olympischen oder tellurischen Wesen und treten in einem solchen nur einmal als Kampfrichterinnen auf, wie bereits angegeben worden ist. Und in dieser letzteren Beziehung haben wir dieselben nur als Localnymphen zu denken; welche nicht aus irgend einer anderen Region herbeigekommen, sondern an demselben Orte leben und weben. Gegen alles dieses kommen einige Glossen späterer Lexicographen nicht auf, welche zu dem Worte ***Μοῦσα*** ausser anderen Erklärungen auch noch ***νύμφη*** setzen, so wie zu ***Νύμφη Μοῦσα***. Die Musen entführen keine schönen Knaben oder Jünglinge, wie die Naiaden den Hylas, den jugendlichen Liebling und Begleiter des Herakles auf der Argonautenfahrt [1]), wie bereits bemerkt worden ist.

---

1) Beiläufig möge hier noch bemerkt werden, dass die Nymphen wenigstens in sofern auch als Todesgöttinnen betrachtet wurden, als man abgeschiedene Kinder für eine Beute der Nymphen hielt. E. Curtius l. c. S. 175 bemerkt in dieser Beziehung: „Es war eine tröstliche Vorstellung, wenn man sich verstorbene Kinder nicht als Beute des Todes, sondern als Raub der Nymphen dachte, welche immer die lieblichsten Gestalten entrafften, wie den Hylas und den schönen Trasimenus.“ Corp. inscr. (ed. Becckh) N. 6201, 19: *παῖδα γὰρ ἐσθλὴν ἥρπασαν ὡς τερπνὴν Ναΐδες.* Und in der Grabschrift der Philesia im Corp. inscr. G. N. 6293: *Νύμφαι κρηναῖαί με συνήρπασαν ἐκ βιότοιο καὶ τάχα που τιμῆς εἵνεκα τοῦτ' ἔπαθον.* — Wahrscheinlich waren es besonders solche Kinder, welche im Wasser umgekommen waren, obgleich es nicht nothwendig ist, dies überall anzunehmen. Nicht blos die Naiaden, sondern auch die Oreaden kommen in dieser Beziehung vor: *δὴ τότε γάρ με δακρυόεις Ἀΐδης σὺν Ὀρειάσιν ἠΐστωσεν.* Corp. inscr. 1, 907. E. Curtius l. c. p. 175 (Ein ähnliches Verhältniss kommt ja bekanntlich auch in der altdeutschen oder nordischen Mythologie in Beziehung auf die Flussnixen vor.) — Anthol. VII, 518: *Ἀστακίδην τὸν Κρῆτα, τὸν αἰπόλον, ἥρπασε Νύμφη ἐξ ὄρεος· καὶ νῦν ἱερὸς Ἀστακίδης.* Also galten die früh durch eine Nymphe aus dem Leben abgeführten gleichsam für begünstigte, geweihte (*ἱεροί*). Vgl. Kallimach. Fragm. N. 23. Hierher könnte man wohl auch noch die vermeintliche Entführung der Kinder durch eine Sphinx rechnen, was an antiken Bildwerken als Beiwerk oft angebracht worden ist, wie am Throne des olympischen Zeus. Vgl. H. Brunn sul trono del Giove de Fidia in Olympia, in den Annali di corrisp. archeol. Tom. VIII, 1851 (vol. 28 der ganzen Reihe) p. 108 sqq. Dazu die Tav. agg. C. D.

Die Musen galten weit mehr als die Nymphen als keusche Jungfrauen. Und wenn einige derselben auch als Mütter, z. B. des Orpheus, bezeichnet worden sind, so lässt sich dies auf verschiedene Weise erklären und stehet in keinem Verhältniss zu der grossen Zahl von Nymphen, welche von den alten Dichtern als Mütter aufgeführt worden sind. — Das Kostüm der Nymphen im Gebiete der antiken Kunstbildung betreffend erscheinen dieselben in ganz anderer Weise als die Musen. Ihre leichte Bekleidung verhüllt niemals den ganzen Körper und die Naiaden sind stets barfuss dargestellt worden. Die Musen erscheinen in allen bildlichen Darstellungen in reicher Gewandung und mit vollständiger Fussbekleidung. In den aus Stein gearbeiteten Bildwerken, welche die Nymphen in einer Grotte darstellten, waren dieselben nach der Beschreibung des Longus in seinen *Ποιμενικοῖς* in folgender Weise veranschaulicht: die Füsse waren ganz unbedeckt (*πόδες ἀνυπόδητοι*), die Arme von den Händen bis zu den Schultern ganz entblösst (*χεῖρες εἰς ὤμους γυμναὶ*), das ungebundene Haupthaar frei bis zum Nacken herabwallend (*κόμη μέχρι τῶν αὐχένων λελυμένη*), mit einem die Hüften umschliessenden Gürtel (*ζῶμα περὶ τὴν ἰξύν*), im Antlitz mildes Lächeln (*μειδίαμα*), die ganze Haltung orchestisch, als wären sie fortschreitend im Reigen begriffen (*χορεία ἦν ὀρχουμένων*). In ähnlicher Weise erscheinen die Nymphen dem Daphnis im Traume [1]). Obgleich das Ganze nur ein zu seinem ländlichen Liebesromane geschaffenes Gemälde liefert, so ist doch nicht zu bezweifeln, dass Longus statuarische Gebilde dieser Art gesehen und nach seiner Autopsie die Beschreibung hergestellt hat. Die Musen dagegen sind stets vom Fusse bis auf das Haupt mit reicher Bekleidung, einem faltenreichen Chiton und mit einem Ueberwurfe (*ἱμάτιον*) ausgestattet, so dass ausser dem Angesicht und den Händen kein entblösster Theil des Körpers zu finden ist. — Den Nymphen wird ferner gleichsam als mehr der irdischen als der olympischen Welt angehörenden Naturmächten eine beschränkte Lebensdauer zugewiesen, keineswegs den Musen, als den zum olympischen Götterkreise gehörenden Mächten [2]). — Wenn nun Epicharmos als Komiker die

---

1) Longus *Ποιμενικ* libr. I, c. 2, p. 8 sq. und IV, c. 26, p. 67 (ed. Mitscherlich): *μεγάλαι γυναῖκες καὶ καλαί, ἡμίγυμνοι καὶ ἀνυπόδητοι, τὰς κόμας λελυμέναι καὶ τοῖς ἀγάλμασι ὅμοιαι* (nämlich den oben beschriebenen Statuen in der bezeichneten Grotte).

2) Auch hat bereits Herm. Deiters in seiner Abhandlung über die Ver-

Musen zu Flussnymphen machte oder umgekehrt Flussnymphen zu Musen (Flussmusen), so war dies eben nur eine dem Komiker gestattete parodirende Wendung, ein scherzhafter Einfall in seinem Lustspiel Hebe, welchem weitere Bedeutung füglich nicht beigelegt werden kann. G. Hermann hat eine gelehrte Abhandlung über dieses Thema geliefert, deren ganzes Resultat schon aus einer einzigen Stelle erkannt werden kann [1]). In der bereits oben im Abschnitte über die Musen angegebenen Stelle bemerkt er: Untersuchen wir nun, warum diese Namen alle (nämlich die Namen der Musen bei Epicharmos) von Flüssen gebildet sind: Creuzer (Symb. 3, p, 288), welchem auch Petersen bestimmt, stellt die Behauptung auf, dass alle Nymphen Musen genannt worden seien und beruft sich zunächst auf Stephanos von Byzanz, Hierauf entwickelt nun Hermann weiter, dass die Musen wohl unter dem Namen Nymphen begriffen sind (richtiger begriffen sein könnten), nicht aber alle Nymphen auch Musen seien [2]). Ferner: „Wenn also Creuzer urtheilt, diese Nymphen seien Musen und so nun weiter schliesst, auch Maia, weil sie eine Nymphe sei, sei eine Muse, so ist dies offenbar eine unrichtige Folgerung. Dann erörtert Hermann weiter, dass eben nur ein Komiker, Epicharmus, jene Flussmusen erwähnt habe, und zwar nur in seinem Lustspiele Hebe, welches später den Namen M u s e n erhalten habe. Dieses

---

ehrung der Musen S. 15 ganz richtig bemerkt: „Directe und gute Zeugnisse, dass die Musen im ursprünglichen Glauben Nymphen gewesen seien, giebt es nicht.“

1) Opuscul. vol. II, p. 293: „Revertor ad Epicharmum, de cuius Musis quae mota erat dubitatio, tantum obest, ut his quae modo disputavimus, sublata sit, ut magis aucta esse videatur. Nam si ille, quod nomina, quae posuit, prodere videntur, nymphas fluviatiles dicere voluit, non potuit eas Musas vocare: quia Musae quidem nymphae, non autem etiam nymphae Musae sunt. Sin quemadmodum eas nominavit Musas, etiam intelligi Musas voluit, absurdum videatur necesse est, quod nomina earum ab eo, quod nymphis convenit, non ab eo quod Musarum proprium est repetenda indicavit. Repugnat hoc quum universae rationi, quam Graeci in mythologia sequuti sunt, tum iis quae alii scriptores de Musis retulerunt.“ Alles übrige, was Hermann in jener Abhandlung noch entwickelt, hat keine entscheidende Bedeutung.

2) G. Hermann Opusc. II, 296. Phil. Buttmann Mytholog. I, S. 275, welcher Hermanns lateinische Darstellung deutsch wiedergegeben und einige Bemerkungen beigefügt hat. Vgl. I, S. 278. Auch Ludw. Preller Griech. Mythologie Bd. I, S. 382 f. (2. Aufl.) hat Buttmanns Ansicht adoptirt, ohne dessen Abhandlung im Mythologus zu erwähnen.

Lustspiel des Epicharmus erwähnt Athenäos auch III, 75, p. 110: *Ἐπίχαρμος δ' ἐν Ἥβας γάμῳ κἀν Μούσαις (τοῦτο δὲ τὸ δρᾶμα διασκευή ἐστι τοῦ προκειμένου)*. Dazu war nun nichts passender als wenn er (Epicharmus) die Namen der Musen von fischreichen Flüssen bildete und zu ihren Eltern aus der Mythologie der Musen die beiden Namen wählte, welche diesem Zwecke (es ist ja von einem Gastmahl der esslustigen Götter bei der Hochzeit der Hebe die Rede) am angemessensten waren nämlich Pieros und Pimpleis, welche Namen man lateinisch durch Pinguinus und Impletrina ausdrücken könne"[1]). — In Beziehung auf die bereits auch von Creuzer und Hermann berührte Nachricht, dass die Lydier die Musen mit dem Namen der Nymphen bezeichnet haben, bemerkt nun Phil. Buttmann (S. 289): „Es ist also einleuchtend, dass eine weit grössere Einerleiheit zwischen den Nymphen und den Musen bei den Lydiern statt gefunden haben muss, als sie sich in der gangbar gewordenen grichischen Mythologie darbot[2])." Dann fährt er weiter fort: „Doch wie dem auch sei, es ist möglich und denkbar, ja glaublich sogar, dass die *Μοῦσαι* im ältesten Volksglauben weiter nichts waren als die Nymphen, dass aber besonders die gewandte griechische Sprache diese zweifache Benennung ergriff, um jene bestimmtere Beziehung in den Namen *Μοῦσαι* zu legen" u. s. w.[3]). Schliesslich findet Buttmann Creuzers Ansicht doch nicht so unhaltbar und sicheren historischen Nachrichten widersprechend als G. Hermann. — Ohne uns hier noch einmal auf eine specifische Polemik mit den drei genannten, längst abgeschiedenen Gelehrten einzulassen, bemerken wir nur einfach und mit aller Sicherheit der Wahrheit, dass alle jene, einzelnen Meldungen der Alten entnommenen Ansichten und Schlüsse nicht ausreichen, um die Behauptung umzustossen, dass die Musen von den Nymphen ganz verschiedene, dem gesammten grossen Götterstaat weit enger sich anschliessende göttliche Wesen sind, und dass wenn sie bisweilen hier und da mit dem Prädicat *Νύμφαι* bezeichnet worden sind, dies am Ende nicht viel mehr bedeuten will, als wenn irdische menschliche *παρθένοι* bisweilen auch *νύμφαι* genannt werden. Die Flussnymphen oder Flussmusen des Epicharmus, so wie die des Eumelus, haben nur eine theatralische

1) Hermann Opusc. II, p. 297. 298. Phil. Buttmann Mythologus Bd. I, S. 280 f.

2) Buttmann ibid. S. 289.

3) Buttmann I, 290. S. 292—294 folgt eine erkünstelte Deutung der Eumelischen Musen.

Bedeutung für einen specifischen Zweck und können keine besondere Beweiskraft in Anspruch nehmen. Und was die Scholiasten, späteren Lexicographen und Grammatiker in Beziehung auf den Sprachgebrauch der Lydier, deren Idiom uns doch zu wenig bekannt ist, betrifft, so lässt sich hierauf kein Gewicht legen, da sie nicht zu beweisen vermögen, dass man ursprünglich allgemein die Musen Nymphen oder die Nymphen Musen genannt oder für solche gehalten habe [1]). Ohne nun noch länger bei diesem Gegenstande zu verweilen, gehen wir zur Hauptmasse der Wassernymphen, zu den Meeresnymphen über, welche wiederum in zwei grosse Gruppen, die der Okeaninen und die der Nereiden abzutheilen sind.

C. 16. Die Okeaninen umfassen diejenige Abtheilung der Meeresnymphen, welche von Okeanos und der Tethys abstammen, die Nereiden dagegen die andere Abtheilung der Meeresnymphen, welche vom Nereus und der Doris entsprossen sind. Hesiodos hat in seiner Theogonie dreitausend Okeaninen angenommen und gegen vierzig mit ihren Namen aufgeführt (v. 346—363). Die Nereiden bilden aber im Bereiche der Poesie und Kunst eben so die Hauptmasse der Meeresnymphen, wie die Naiaden die Hauptmasse der Nymphen der Landgewässer, der Quellen und Flüsse. Aeschylos lässt im gefesselten Prometheus den Chor der Tragödie aus den Töchtern des Okeanos und der Tethys bestehen, welche in ihren Meeresgrotten von dem Schalle der Schläge des Hammers, mit welchem Kratos und Bia auf Befehl des Zeus in Gegenwart des theilnehmenden Hephaestos den Prometheus am Felsen befestigt haben, aufgescheucht worden sind [2]). Sie haben

1) Vgl. G. Hermann Opusc. Tom. II, p. 293 ff. 296. 299. 301. 302. Ueber die Namen der Flussnymphen oder Flussmusen hat er p. 303—305 noch eine besondere Ansicht (aliquam coniecturam) mitgetheilt.

2) Georg Rathgeber, Gottheiten der Aioler S. 126 f. hat es für gut befunden, den Prometheus uns in einem ganz anderen Lichte vorzuführen als der Dramatiker Aeschylos. „Prometheus Anhänger Altaiolischen Glaubens hatte nur den *πατὴρ Οὐρανὸς* geehrt. An sämmtliche allbekannte, theilweise alberne Erfindungen, z. B. dass Prometheus Titane gewesen sei, Feuer entwendet und sonst gegen den Zeus der Ionier, der noch gar nicht vorhanden war, als der weit ältere geschichtliche Aioler Prometheus lebte, sich vergangen oder gefrevelt habe, wäre ohne die nichtswürdigen Ionischen Pfaffen und ohne Verhunzung des Altaiolischen Glaubens durch Ionier niemals gedacht worden.“ In dieser Weise werden im genannten Werke die Ionischen Pfaffen oft als die Verderber des altaiolischen Glaubens stark angegriffen. Herr Rathgeber meint insbesondere die Mysterien-Pfaffen.

sich von ihrem Erzeuger die Erlaubniss ausgebeten, den unglücklichen Titanen in seinem Missgeschick aufzusuchen, zu trösten und von seiner ungezügelten Rede (ἐλευθεροστομεῖν) abzurathen, ihn vielmehr zur Nachgiebigkeit gegen die höhere Macht dessen, welcher nun einmal Herrscher der Götter geworden, zu ermahnen [1]). Die Okeaninen müssen sich Poesie und Volksglauben als sehr zahlreich vorgestellt haben, was sich schon daraus folgern lässt, dass die noch junge Artemis von ihrem Vater Zeus sich sechzig Okeaninen als Chornymphen (χορήτιδας Ὠκεανῖνας) ausbittet, und zwar nur solche, welche, wie sie selber, noch im zarten jungfräulichen Alter stehen [2]). Anderwärts dagegen erscheinen diejenigen Nymphen, welche die jagende oder spielende Artemis umgeben, gewöhnlich als Naiaden. Die dreitausend von Hesiod erwähnten Okeaninen hat man als eben so viele Quellen betrachtet, welche ihren Ursprung aus dem Meere, mithin vom Okeanos haben. Die Tethys hat aber dem Okeanos eben so viele Söhne geboren, welche Hesiod selber als Flüsse (Ποταμοὶ καναχηδὰ ῥέοντες), d. h. als Flussgötter bezeichnet [3]). Einzelne Okeaninen und einzelne Nereiden haben durch die Poesie vor ihren Schwestern eine hervorragende Bedeutung gewonnen. Unter den Nereiden sind besonders die Thetis, die Leikothea und die Galateia zu nennen [4]), so wie dieselben auch im Gebiete der antiken Kunstbildung, namentlich in Reliefgebilden, Gemälden, auf geschnittenen edlen Steinen vielfach vertreten sind. Ueberhaupt bilden die Nereiden ein vielumfassendes Gebiet im Bereiche der antiken Kunst. Dieselben begegnen uns oft in Gemeinschaft mit Tritonen und Tritoniden in Reliefwerken, Malereien, auf Terracotten, Münzen

---

1) Aischylos Prometh. v. 118 sqq. Hesych. v. Tom. II, p. 1584 (ed. Albert.) bemerkt: Ὠγενίδαι, ὠκεανίδαι. Ὠγὴν γὰρ ὠκεανός. Dann nochmals Ὠγὴν ὠκεανός.

2) Kallimach. in Ἄρτεμ. Hymn. V, 13.

3) Theogon. v. 362—370. Vgl. v. 337 ff. und 346 ff. und Fr. Creuzer Mythol. und Symb. II, 435 ff. (2. Ausgabe.)

4) Pindar. Pyth. XI, 2: Ἰνώ τε Λευκοθέα, ποντιᾶν ὁμοθάλαμε Νηρηΐδων. Ueber die Ino Leucothea vgl. Joh. Overbeck kunstarchäol. Vorlesungen N. 179, S. 128. Ueber die vom Peleus festgehaltene Thetis Overbeck Galerie 196, Taf. VIII, 7. Ueber die Galateia habe ich in d. Allgem. Enc. d. Wiss. u. Künste Sect. I, Th. 52, S. 288 ff. gehandelt. Ein Gemmenbild hat A. F. Gori, le gemme antiche di A. Mar. Zanetti, tav. 55 als trionfo di Galatea bezeichnet (Venez. 1750.), wie schon bemerkt worden ist.

und Gemmen [1]). So die Nereiden mit den für Achilleus bestimmten Waffen auf Münzen von Lampsakos. Am meisten durchsegeln sie das Meer auf Tritonen sitzend, oder auch auf Delphinen [2]). In vielen Fällen erscheinen sie ganz ohne Umhüllung. So auf einen Relief im Museum Pioclementinum [3]). In antiken Vasengemälden begegnen sie uns auch bekleidet oder halb bekleidet [4]). Ein Mythos meldet, dass die Kassiopeia, Gemahlin des Kepheus, Mutter der Andromeda, sich gerühmt haben soll, schöner zu sein als die Nereiden. Darüber erzürnt haben die letzteren dem Lande eine Meeresfluth und mit dieser ein Ungeheuer zugesendet, welches endlich von Perseus erlegt und die ihm ausgesetzte Andromeda gerettet worden sei [5]). Ein wichtiges Thema bildet die Gruppirung der Nereiden um die Thetis sowohl im Bereiche der Kunst, als in der Poesie. Im homerischen Epos, wie im Gebiete der Lyriker und Tragiker behauptet dieser Gegenstand seine Bedeutung. Als der kühne Peleus sich der Thetis zu bemächtigen strebt, ergreifen die Nereiden, welche jene begleiten, in verschiedener Richtung die Flucht, ohne ihr Beistand zu leisten [6]). Während die Thetis auf die vernommene Wehklage des Achilleus

---

1) Die Orphischen Hymnen enthalten vier auf Tethys, Nereus, die Nereiden und Proteus, N. 22—25, p. 284—286 (ed. G. Hermann). Der Hymnus auf die Nereiden lautet;

Νηρέος εἰναλίου νύμφαι καλυκώπιδες ἁγναί,
φρίκιαι, ἐμβύθιαι, χοροπαίγμονες, ὑγροκέλευθοι,
πεντήκοντα κόραι περί κύμασι βακχεύουσαι
Τριτώνων 'επ' ὄχοισιν ἀγαλλόμεναι περὶ νῶτα
θηροτύποις μορφαῖς, ὧν βόσκει σώματα πόντος.
ἄλλοι θ' οἳ ναίουσι βυθόν, Τριτώνιον οἶδμα,
ὑδρόδρομοι, σκιρτηταί, ἑλισσόμενοι περὶ κῦμα,
ποντοπλάνοι δελφῖνες, ἁλίρρόθιοι, κυαναυγεῖς
ὑμέας κικλήσκω, πέμπειν μύσταις πολὺν ὄλβον· κτλ.

2) So der angeführte Hymnus auf die Nereiden v. 4.

3) Mus. Piocl. V, 20.

4) Choisseul Gouffier Voyage pitt. II, 67, 33. Inghirami Gal. Hom. 165. Hancarville III, 118. Maisonneuve 36. Millin I, 14.

5) Apollodor. II, 4, 3, 2—6. Allein nach der Darstellung des Hyginus rühmte die Kassiopeia nicht ihre eigene, sondern die Schönheit ihrer Tochter Andromeda und zog dieselbe den Nereiden vor, wesshalb nicht die Nereiden, sondern Poseidon jenes Meerungeheuer dem Lande zugeschickt habe.

6) Vgl. Joh. Overbeck Galerie heroischer Bildwerke aus dem Gebiete ant. Kunst Bd. I, S. 189 f. Im Gebiete der altgriechischen bemalten Thongefässe ist dieser Gegenstand mehrmals vorgeführt worden.

um den gefallenen Patroklos zu ihm eilt, um ihn zu trösten, begleiten dieselben eine grosse Anzahl Nereiden, deren zwei und dreissig mit Namen aufgeführt, die übrigen nur im Allgemeinen (ἄλλαι τε) angedeutet werden. Nachdem sie sich in der hellstrahlenden Grotte (ἀργύφεον σπέος) versammelt haben, beginnt Thetis ihre Trauerrede. Dann begeben sie sich weinend durch die sich theilenden Meereswogen nach dem Gefilde vor Troia, wo die Schiffe der Myrmidonen ans Ufer gezogen worden sind. Thetis tröstet den Achilleus, verspricht ihm neue Waffen zu bringen und eilt dann zu dem Hephästos [1]). Als die vom Zeus abgesandte Iris zur Thetis kommt, um ihr den Befehl zu überbringen, dass sie im Olymp erscheinen solle, um des Götterkönigs Willen zu vernehmen, sitzen in der Grotte (ἐνὶ σπῆϊ γλαφυρῷ) des Meeres die versammelten Nereiden um die trauernde Thetis, welche genau weiss, dass nach Hektors Tode dasselbe Schicksal auch den Achilleus erreichen werde [2]). Nach dem Falle des Helden kommen die trauernden Nereiden, um der Bestattung beizuwohnen, so wie die Musen erscheinen und ihre Klagelieder singen [3]). Euripides lässt den Menelaos, an die Küste Aegyptens verschlagen, den Poseidon und die Töchter des Nereus um Beistand anrufen [4]). Die Wohnung des Proteus mit seinen Sprösslingen ist von der homerischen Dichtung auf die Insel Pharos an Aegyptens Küste verlegt worden [5]). Die Aegypter selbst wussten natürlich nichts von solchen, der mythischen Götterwelt der Griechen angehörenden, Dingen. Sie hatten in ihren Götterkreise weder einen Poseidon noch einen

---

1) Il. XVIII, 35—147. Hesiod. Theog. v. 245. 249. Corp. inscr. Gr. vol. IV, fasc. 1. Dazu in d. Not: Videntur esse Nereides nuptiis celebrandis intentae. Nereides Ἁλίη et Νησαίη memorantur Il. XVIII. l. c. Nesaea etiam apud Lycophronem Πανόπη, quae est in Nereidibus Il. XVIII, 40. Sophokles Oed. Col. v. 718 gedenkt der ἑκατομπόδων Νηρῄδων, welche das Ruderschiff begleitet.

2) Il. XXIV, 83—95.

3) Odyss. XXIV, 58—61.

4) Euripid. Hel. v. 1601: Νηρέως θ᾽ἁγναὶ κόραι. Vgl. v. 1—15 und 1386 sqq. Virgil Georg. IV, 386 nennt das karpatische Meer als Wohnung des Proteus. Nach des Euripides Darstellung war aber Proteus ein Herrscher des ägyptischen Landes gewesen, welcher die Meernymphe Psamathe geehlicht und mit ihr seinen Nachfolger Theoklymenos und die schöne und kluge Theonoe erzeugt hatte. In der Odyssee IV, 366 dagegen wird Eidothea (Εἰδοθέη) als Tochter des Proteus, d. h. des Meergottes, genannt.

5) Odyss. IV, 365 sqq. Vgl. Theocrit. VIII, 52.

Nereus mit den Nereiden [1]). Dass von Pindar auch die Ino Leucothea zu den Nereiden gerechnet wird, haben wir bereits oben bemerkt [2]). In antiken Reliefgebilden aus den besseren griechischen und aus den späteren römischen Kunstperioden kommen, wie schon angedeutet, die Nereiden oft genug zur Anschauung. So z. B. in der Glyptothek zu München in dem Basrelief aus parischem Marmor, welches die Hochzeit des Poseidon und der Amphitrite darstellt. Die Nereiden auf Tritonen und anderen Meergeschöpfen sitzend bringen Hochzeitgeschenke dar. Ein Amor ist der führende Pilot jener Tritonen, von welchen die Nereiden getragen werden [3]). Während Zeus in Stiergestalt mit der entführten Europa durch die Meereswogen segelt, umgeben ihn Tritonen und blasen auf ihren Muscheln das Brautlied, und die Nereiden auf Delphinen oder Meerrossen sitzend folgen mit Heiterkeit dem Zuge [4]). Beträchtlich gross ist die Zahl der Darstellungen der von Tritonen, Delphinen, Hippokampen, Meerkentauren getragenen Nereiden auf antiken geschnittenen edlen Steinen und Pasten [5]). Die Töchter des Nereus und der schöngelockten Doris sind von der homerischen und hesiodischen Dich-

---

1) Vgl. K. B. Stark, Gaza und die philistäische Küste S. 276. Wie das homerische Epos (Odyss. IV, 464—570) den Proteus als einen der Zukunft kundigen Meergott dargestellt hat, so Horat. Carm. I 15, v. 3—5 den Nereus (ut caneret fera Nereus fata). Als Gott, welcher seine Robben weidet (φώκας ἔνεμε) hat den Proteus Theocrit. VIII, 52 aufgeführt. Hesych. v. p. 155, Tom. III (ed. M. Schmidt): *Νηρεύς. θαλάσσιος δαίμων. Ἀλκμὰν καὶ Πόρκον* (statt *Φόρκυν*) *ὀνομάζει.* Hesych. unter *πόρκος* (ib. p. 362) *κύρτος. τινὲς δὲ καὶ τὸν ἁλιευτικὸν κύρτον ἀποδιδόασιν.* — In den Orphicis wird Nereus als *πρέσβυστος ἁπάντων*, vom Aeschylus aber als *παλαγενής* bezeichnet.

2) Alkman Fragm. XXXV, p. 51 (ed. Welcker) nennt die Ino *Ἰνὼ σαλασσομέδουσαν*, also die meerbeherrschende.

3) Vgl. d. Descript. de la glyptotheque par Klenze et Schorn p. 63 sq. S. 116. Ein anderes, wie es scheint, modernes Werk in der Dresdner Antikensammlung stellt eine Nymphe auf einem Triton dar. Vgl. H. Hettner die Bildwerke d. K. Antiken-Sammlung zu Dresden N. 427.

4) Moschos Idyll. II, v. 117—124.

5) Vgl. Toelken Erklärendes Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine S. 108 ff. 184 ff. Nach Quintus Smyrnaeus II, 426 leben die Nereiden *ἐν ἁλὸς κευθμῶσι ἀτρυγέτοισι.* Chr. G. Heyne de origine et causis fabular. Homericarum (Comment. Soc. scient. Tom. VIII, Gott. 1778) p. 45, Not f. meinte, dass Homer und Hesiod die Namen der Nereiden (vgl. Il. VI, 37 sq.), eben so der Okeaniden und übrigen Meeresgottheiten aus älteren Cosmogonien entlehnt haben.

tung mit ihrem Namen aufgeführt, jedoch nicht sämmtlich. Nachdem in der Ilias 32 Namen genannt worden sind, fügt, wie bemerkt, der Dichter hinzu: ἄλλαι θ', αἳ κατὰ βένθος ἁλὸς Νηρηΐδες ἦσαν [1]). Hesiod hat gegen 50 mit Namen vorgeführt [2]). Eine vorzügliche plastische Gruppe, welche den Poseidon, die Thetis mit dem Achilleus, die Nereiden auf Tritonen und Hippokampen sitzend, die Tritonen auch allein, den gesammten Chor des Phorkys darstellte, galt für ein Werk des Skopas [3]). Dasselbe befand sich zur Zeit des älteren Plinius im Tempel des Cn. Domitius im Circus Flaminius zu Rom und stand natürlich als Product eines solchen Meisters, wie Skopas war, im höchsten Ansehen [4]). Auch in den Wandgemälden aus Pompeji, Herculanum und Stabiä sind Darstellungen dieser Art zu finden [5]). Eins der vortrefflichsten Wandgemälde ist eine ausserordentlich schöne, auf einen Meerkentauren sitzende Nymphe, ob Galateia, Thetis oder Doris, bleibt schwer zu entscheiden. In der Auslegung (in Zahn's Werke) ist dieselbe als Galateia oder als Venus (als Seegöttin) bezeichnet worden. Nur der untere Theil des Leibes ist bedeckt, der obere ohne alle Umhüllung [6]). Als allegorische Meeresgottheit im Gebiete der Kunst ist die Euploia zu betrachten, welche den Schifffahrern glückliche Fahrt gewährt [7]).

C. 17. Gross ist die Zahl der Grotten, welche von den Al-

---

1) Il. XVIII, 39 ff.

2) Hesiod. Theog. 240—264.

3) Arion in dem einzigen uns hinterlassenen Gedicht (falls es ächt ist) über sein Schicksal:

βραγχίοις περὶ δὲ σὲ πλωτοί
θῆρες χορεύουσι κύκλῳ,
κούφοισι ποδῶν ῥίμμασι
ἐλαφρ' ἀναπαλλόμενοι, σιμοί,
φριξαύχενες, ὠκύδρομοι, σκύλακες, φιλόμουσοι
δελφῖνες, ἔναλα θρέμματα
κουρᾶν Νηρεΐδων θεᾶν,
ἃς ἐγείνατ' Ἀμφιτρίτα κτλ.

(Poet. lyr. Graec. p. 663, v. 4 sqq. ed. Bergk ed. II.)

4) Plinius histor. nat. XXXVI, 4, §. 7.

5) Zahn, Ornamente und Gemälde aus Pompeji, Herculanum und Stabiä III, 45.

6) Zahn l. c. Text S. 1; Abbild. Ser. III, Taf. III, 4.

7) Vgl. Welcker in d. Annali d. instit. d. corr. archeol. 1831, Tom. III. p. 420 sqq.

ten als Wohnungen der Nymphen und oft auch zugleich als Cultusstätten derselben aufgeführt worden sind. Zu den letzteren gehören auch die zahlreichen, besonders von Strabon und Pausanias erwähnten, **Νυμφαῖα**, obwohl dieselben auch Haine und andere Plätze, wo Nymphen-Cult Statt fand, bezeichnen können [1]). Bald bestanden dieselben in einem anmuthigen *ἄλσος*, bald in Gärten (*κῆπος*, *κᾶπος*), theils ohne, theils mit einem Nymphen-Heiligthum (*Νυμφῶν ἱερόν*), oder auch nur in anmuthigen baumreichen Plätzen mit Nymphen-Statuen. Alte griechische Steinschriften bezeichnen Grotten als *Νυμφῶν ἱερά*, wie die Nymphengrotte von Siphnos [2]). Auch die Grotte des Kentauren Cheiron und der Philyra wird von Kallimachos Nympheion (*Νυμφήϊον*) genannt [3]). Zur Verschönerung landschaftlicher Anmuth dienten doch jedenfalls die Nymphenhaine (*ἄλσος*, poetischer *κῆπος*, von Pindar *κᾶπος* genannt). Verschiedene den Nymphen geweihete Grotten haben wir bereits oben erwähnt, wie die korykischen. In den Schriften des Strabon, des Pausanias und der übrigen alten Geographen, auch des ältern Plinius und des Mela findet man mehrere vielgenannte Grotten aufgeführt, wenn auch nicht überall die Nymphen als ihre Bewohner angegeben worden sind. Wo hätte auch die lebendige und sinnige Einbildungskraft der Griechen den Nymphen einen angemesseneren Aufenthaltsort und nächtlichen Ruheplatz anweisen können, als die einsamen, schat-

---

1) Strabon VIII, 3, 343: *μεστὴ δ' ἐστιν ἡ γῆ πᾶσα Ἀρτεμισίων καὶ Ἀφροδισίων καὶ Νυμφαίων ἐν ἄλσεσιν ἀνθέων, ὡς τὸ πολὺ διὰ τὴν ἐνυδρίαν;* dies in Beziehung auf die Gegend um Olympia in Elis. *Νυμφαῖον* erklärt Suidas v. durch *Νυμφῶν ἱερόν*. Pausan. VIII, 34, 3, erwähnt in Arkadien, 20 Stadien von der Grenzlinie der Megalopoliten und Messenier entfernt, einen wohlbewässerten und völlig mit Bäumen bedeckten Ort, welcher Nymphas (*Νυμφὰς*), genannt wurde, also ein durch schönen saftigen Baumwuchs ausgezeichneter fruchtbarer Ort. In der Mitte zwischen dem Gebiete von Megalopolis und dem der arkadischen Orchomenier befand sich eine Quelle, welche den Namen Nymphasia (*Νυμφασιά*) führte; Pausan. VIII, 36, 2.

2) Vgl. E. Curtius Griech. Quell- und Brunninschriften S. 160 (in den Abhandl. d. histor. philol. Classe der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Bd. VIII, 1860).

3) Kallimach. Hymn. in Del. v. 118. In Bithynien führte ein berühmter Ort den Namen Nympheion (oder Nymphaion), wo ein nicäisch-byzantinischer Kaiser vom Leben schied. Ueber das Nymphaion des Hymettos und das Paneion des laurischen Gebirges in Attika vgl. L. Ross, Königsreisen II, S. 70. 71. 150.

tigen, von Bäumen umgebenen, gegen Stürme und Wetter geschützten, mit Quellen innerhalb oder ausserhalb ausgestatteten, stillen, anmuthigen Grotten? Dienten doch auch bei anderen alten Völkern grosse Grotten zu Heiligthümern! Die wunderbaren Grottentempel der Inder sind bekannt und in zahlreichen Werken durch Abbildungen zur Anschauung gebracht. Grotten dienten auch den ersten bedrängten und verfolgten Christengemeinden oft genug zu religiösen Versammlungen und Andachtsübungen. Aber auch hier wurden sie oft von ihren Verfolgern entdeckt. Im homerischen Epos finden wir als die jedenfalls wichtigste die wunderbare Grotte an der Küste von Ithaka, vor welcher Grotte die schnellsegelnden Phäaken (*Φαίακες πλωτικώτατοι*) den in tiefen Schlaf versunkenen Odysseus niederlegen und zugleich die ihm von dem Herrscher Alkinoos verliehenen kostbaren Schätze unterbringen. Die Fahrt von Corcyra, der Phäakeninsel, musste ja für die einzig und allein der Schifffahrt obliegenden Inselbewohner zur geringfügigen Angelegenheit werden [1]), mögen wir den Phäakenmythus als eine auf historisch topographischer Grundlage beruhende Sage oder als homerisches Traumbild betrachten. Die erwähnte Grotte hat aber noch dadurch besondere Wichtigkeit erlangt, weil uns Porphyrius, ein Freund der Allegorie und Symbolik, eine besondere Schrift über dieselbe hinterlassen hat [2]). Porphyrius erwähnt nun zunächst den Geographen Kronios, welcher eine Beschreibung der Insel Ithaka gegeben, allein bei seiner Untersuchung die erwähnte Grotte daselbst nirgends aufgefunden habe. Diese Grotte sei demnach eine allegorische Erdichtung des Homer, und zwar insbesondere die Angabe, dass dieselbe einen besonderen Eingang für die Menschen, einen anderen nur für die Götter gehabt habe. Homer müsse also in dieser Allegorie auf etwas besonderes angespielt haben (*ἀλληγορεῖν τε καὶ αἰνίττεσθαι διά τούτων τὸν ποιητήν*). Das Ganze sei demnach ein Plasma des Dichters. Dann beruft er sich aber auch noch auf das fünfte Buch des Geographen Artemidoros von Ephesos und führt eine lange Stelle desselben wörtlich an. Artemidoros meinte aber doch, die Grotte selbst sei nicht ganz und gar eine Erfindung, sondern nur die Ausstattung mit allegorischen Zuthaten. Demnach verdiene dieser Gegenstand eine

1) Odyss. XIII, 86—124.

2) Porphyrius de antro Nympharum (*περὶ τοῦ ἐν Ὀδυσσείᾳ τῶν Νυμφῶν ἄντρου*), ed. van Goens, Trajecti ad Rhen. 1765, 4°.

genauere Erforschung, um herauszufinden, was denn der Dichter durch seine Allegorie habe andeuten wollen. Was die Prädicate der Grotte *ἐπήρατον* (anmuthig) und *ἠεροειδὲς* (dunkel, düster) betreffe, so habe ja auch, wie Eubulos berichte, Zoroaster den Ort in welchem die Seelen ins dunkle hinabsteigen und dann wieder hervorkommen und somit die Weihe vollenden, eine Grotte (*σπήλαιον τόπον*) genannt. Zoroaster habe seine von der Natur geschaffene (*αὐτοφυὲς σπήλαιον*) in den an Persien grenzenden Gebirgen sich befindende anmuthige und mit Quellen ausgestattete Grotte dem Mithras geweihet und dieselbe als ein Abbild des Weltalls (*τοῦ κόσμου*) betrachtet, welches von Mythras geschaffen worden. Nach Zoroaster habe man dann auch anderwärts die sowohl von der Natur als von der Kunst geschaffenen Grotten zu mystischen Weihungen benutzt [1]). Dann wird die Ansicht noch weiter erörtert, dass die Grotten (*ἄντρα καὶ σπήλαια*) gleichsam ein Abbild des Weltalls seien und dass schon die Alten dieselben dem Kosmos geweihet haben [2]). In dieser Weise zeigt sich Porphyrius, Plotins Schüler, in seiner ganzen Schrift über die homerische Nymphengrotte als ein zu symbolisch-mystischen Anschauungen geneigter Interpret [3]). Die Naiaden nun, welche nach der Darstellung in der Odysse in jener Grotle ihre Wohnung hatten, betrachtet Porphyrius wie jeder andere Symboliker als Sinnbild der Quellen selbst [4]) und beruft sich hierbei auf einen alten dunklen Hymnus auf Apollon, aus welchem er vier Verse aufgeführt hat. Ausserdem hat sich dieser Autor am Schlusse seiner Schrift selber über die Art seiner Interpretation ausgesprochen [5]).

Longus hat in seinem anziehenden Schäferromane eine Nymphengrotte auf der Insel Lesbos beschrieben. Dieselbe war mit Bildwerken der Nymphen aus Marmor ausgeschmückt, hatte eine herrliche Quelle und eine grüne Wiese (*λειμὼν πάνυ γλαφυρός*)

---

1) Porphyr. l. c. c, 4. 5, p. 4—7.

2) Ibid. c. 5, p. 6: *Ἄντρα μὲν δὴ ἐπιεικῶς οἱ παλαιοὶ καὶ σπήλαια τῷ κόσμῳ ἱέρουν, — — — σύμβολον μὲν τῆς ὕλης, ἐξ ἧς ὁ κόσμος, τὴν γῆν παραδιδόντες κτλ.*

3) Eusebius Praepar. Evang. V, 14 nennt ihn *τὸν τῶν ἀπόῤῥήτων μύστην.*

4) L. c. *αἵ ἐπὶ πηγῶν εἰσι κ' ἀκ τῶν ὑδάτων, ἀφ' ὧν εἰσὶ ῥοαί, Ναΐαδες ἐκαλοῦντο.*

5) C. 36, p. 31 sq.: *Οὐ δεῖ δὲ τὰς τοιαύτας ἐξηγήσεις βεβιασμένως ἡγεῖσθαι καὶ εὑρεσιλογούντων πιθανότητας. λογιζόμενοι δὲ τὴν παλαιὰν σοφίαν καὶ τὴν Ὁμήρου, ὅση τις φρόνησις γέγονε — — — μὴ ἀπογινώσκειν, ὡς ἐν μύθου πλάσματι εἴκονας τῶν θειοτέρων ἠνίσσετο.*

mit saftigem Graswuchs. Auch befanden sich daselbst Weihgeschenke früherer Hirten (*πρεσβυτέρων ποιμένων ἀναθήματα*). Hierher begab sich täglich ein Schaf, welches eben Lämmer geboren, um einen hier ausgesetzen neugebornen Mädchen, später Chloe genannt, Milch darzureichen und so dasselbe am Leben zu erhalten. Dies entdeckte mit Bewunderung der hier seine Heerde weidende Hirt Dryas. Zwei Jahre früher hatte ein anderer Hirt, Lamon, einen ausgesetzten Knaben, später Daphnis genannt, hier aufgefunden und dabei bemerkt, wie derselbe von einer Ziege sorgfältig mit ihrer Milch ernährt wurde. Dies die Grundlage zu dem Schäferromane des Longus, mit dem Titel „Daphnis und Chloe" bezeichnet, in welchem von der Hirtenwelt und insbesondere von ihrer Verehrung der Nymphen ein interessantes Gemälde aufgerollt wird [1]). In keiner anderen Schrift aus dem Alterthume ist wohl so oft von der Anrufung und Verehrung der Nymphen und zugleich des Pan die Rede, als in diesem in der Hirtenwelt sich bewegenden Romane. Nach der endlichen Verehelichung des Daphnis mit der Chloe wird dem kriegsmuthigen Pan, welcher sie gegen den Anprall der Seeräuber geschützt und gerettet hatte, statt der geschnitzten Holzstatue in der Nähe der Grotte ein Tempel errichtet [2]). Sind dies alles auch nur Phantasiebilder des Autors, so sind sie doch nach der Natur gezeichnet, und stimmen mit den Beschreibungen, welche Pausanias von Nymphengrotten gegeben hat, vollkommen überein. So sind auch im homerischen Epos die Grotten der Kalypso und der Circe naturgetreu als Nymphenwohnungen dargestellt worden [3]). Philostratos hat in seiner Charakteristik eines den Narcissus darstellenden Gemäldes zugleich eine Nymphengrotte beschrieben [4]). Die Echidna wird von Hesiod als halb in Menschen- halb in Schlangengestalt bestehend dargestellt. Von oben bezeichnet er dieselbe als schönwangige Nymphe (*νύμφην ἑλικώπιδα καλλιπάρῃον*), von unten als Schlangenungeheuer (*πέλωρον*

1) Longus *Ποιμενικά* I, c. 1. 2. p. 5—11 (ed. Mitscherlich). Die Grotte bezeichnet auch Longus p. 9 als *Νύμφαιον*. Die Quelle, *τὴν πηγὴν τὴν ἐν τῷ ἄντρῳ* erwähnt er noch besonders IV, 23, p. 170, wo derselben Chloe eine Weinlibation spendet.

2) Longus III, 2, p. 91. IV, 7, p. 178.

3) Odyss. V, 60—75. Die Wohnung der Circe wird freilich auch durch *τετυγμένα δώματα Κίρκης* genauer bezeichnet: X, 210. 252. So die Grotte der Maia (*τρεῖς ἀδύτους*) Hym. in Mercur. 247.

4) Philostr. Imag. I, 23, 796 (ed. Olear.): *τὸ μὲν οὖν ἄντρον Ἀχελῴου καὶ Νυμφῶν γέγραπται.*

ὄφιν δεινόν τε μέγαν τε). Sie bewohnt fern von Göttern und Menschen eine tief unter einem Felsen liegende Grotte [1]). So werden schattige Nymphengrotten mit rieselnden Quellen unter dichtbelaubten Bäumen von den Dichtern ländlicher Idyllen mehrmals erwähnt [2]).

C. 18. Der Cult der Nymphen überhaupt war vielseitig und verschiedenartig, wie die Nymphengruppen selber, und war von alter Zeit her überallhin verbreitet, wie der Quellen- und der Baum-Cult, mit welcher er zusammenhing [3]). Altäre der Nymphen waren überall zu finden und Pausanias hat in den von ihm bereisten Regionen von Hellas noch eine beträchtliche Zahl derselben mit eigenen Augen gesehen und in seiner *περιήγησις* erwähnt [4]). Im Haine Altis zu Olympia war es nicht herkömmlich, den Nymphen auf ihren Altären Weinlibationen darzubringen, eben so wenig als der Despoina und auf dem gemeinsamen Altare der sämmtlichen Gottheiten [5]). In den Städten und Ortschaften Siciliens war es alte Sitte den Nymphen innerhalb der Wohnungen Opfer darzubringen, in der Nähe ihrer Bildsäulen die ganze Nacht hindurch zu schwärmen und sich zu berauschen. Die Nymphen galten ja als die fruchtfördernden Naturmächte, von welchen auch das Gedeihen und der Ertrag der Reben abhing [6]), Noch begreiflicher würde jene Sitte sein, wenn man annehmen dürfte, dass hier mit dem Cult der Nymphen zugleich der des Dionysos verbunden gewesen sei. Wenigstens war in die agrarischen Festlichkeiten zu Ehren der Demeter und des Dionysos der Cult der

---

1) Hesiod. Theog. 297: *σπῆϊ ἐνὶ γλαφυρῷ.* V. 303: *ἔνθα δέ οἱ σπέος ἐστὶ κάτω κοίλῃ ὑπὸ πέτρῃ.*

2) Theocrit. Idyll. VII, v. 135 sqq.

πολλαὶ δ' ἁμὶν ὕπερθε κατὰ κρατὸς δονέοντο
αἴγειροι πτελέαι τε· τὸ δ' ἐγγύθεν ἱερὸν ὕδωρ
Νυμφᾶν ἐξ ἄντροιο κατειβόμενον κελάρυσδε.

3) Platon Critias p. 111. d.: *ὧν καὶ νῦν ἔτι ἐπὶ ταῖς πηγαῖς ταῖς πρότερον οὔσαις ἱερὰ λελειμένα.*

4) Athenaeos II, 7, 38.

5) Pausan. V, 15, 6: Wenn es in einem Epigramm *τοῦ Εὐτολμίου Ἰλλουστρίου* heisst: *Βάκχῳ καὶ Νύμφαις μέσος ἵσταμαι, ἐν δὲ κυπέλλοις*
αἰεὶ τόνδε χέω τὸν παραλειπόμενον.
so ist dies auf das Ausgiessen der Neige des Bechers bei einem Trinkgelage zu beziehen, nicht auf eine Opferlibation.

6) Athenaeos VI, 36, 250.

Nymphen vielfach verflochten [1]). Ihre Altäre wurden an gewissen Tagen mit ländlichen Kränzen, Blumen und Laubwerk (*στέμμασι, εἰρεσιώναις*) geschmückt, ihnen nach günstigen Ereignissen auch Ziegen geopfert, am häufigsten jedoch Milchlibationen dargebracht [2]). Insbesondere waren die Schäfer und Schäferinnen darauf bedacht, durch solche Opferspenden ihren Heerden die Gunst der Nymphen zuzuwenden, von deren Gedeihen ihre Existenz abhing. Die Hirten tragen auch ihre anderweitigen Angelegenheiten den Nymphen vor, wie der treue Eumaeos die Nymphen anflehet, dass sie seinen Wunsch erfüllen mögen, den Odysseus, welcher ihnen oft Lämmer und Böckchen als Opferspende dargebracht habe, wohlbehalten zurückzuführen [3]). In dem bereits oft erwähnten Roman des Longus verspricht Daphnis den Nymphen die beste seiner Ziegen zu opfern, wenn ihm seine von den Methymnäern entführte Chloe gerettet und wieder zugestellt würde [4]). Und nachdem die Rettung eingetreten, wird ihnen die schönste der Ziegen geopfert, nachdem dieselbe bekränzt und über die Hörner derselben eine aus Milch bestehende Libation ausgegossen worden [5]). Dem Pan dagegen wird der Zugführer der Böcke (*ὁ τῶν τράγων ἀγελάρχης*) geopfert, nachdem derselbe mit grünen Fichtenreisern bekränzt und über seine Hörner eine Weinlibation ausgegossen worden [6]). Auch schwören die Hirten am liebsten bei den Nymphen [7]). Nachdem nun in dem Romane des

---

1) Auch Longus *Ποιμενικ.* IV, 19, p. 163 (ed. Mitsch.) bringt den Dionysos mit den Nymphen und dem Pan in Verbindung. Eben so das Not. 3 angeführte Epigramm des Eutolmius Illustrius.

2) Theocrit Id. V, 12: *ταῖς Νύμφαις τὰν αἶγα (ἔθυσε).* Longus *Ποιμενικ* I, 15, p. 66.

3) Odyss. XVII, 240 sqq.

4) Long. *Ποιμεν.* II, 17, p. 68.

5) Longus ibid. II, 22, p. 76.

6) Longus ibid. p. 77. Mehrere Gebilde des Pan mit Bocksfüssen und haarzottigen Schenkeln, mit Hörnern, mit der Syrinx in der Hand, mit einem kurzen Chlamys, s. bei Clarac planch. Tom. IV, pl. 726, F. N. 1736, L. und 1756, K. Diese Gebilde entsprechen ziemlich genau dem von Longus II, c. 17, p. 69, beschriebenen ländlichen Agalma dieses Hirtengottes, nur wird hier der Ueberwurf oder Chlamys nicht erwähnt, und in der andern Hand hält er hier einen emporspringenden Bock fest. So werden Antholog. Gr. IX, 326 die *Νυμφέων ποιμενικὰ ξόανα* erwähnt.

7) Diese Art zu schwören kommt auch bei den attischen Komikern vor, wie: *ἀνόσια πάσχω ταῦτα, ναὶ μὰ τὰς Νύμφας*, bei Eupolis in den Comicor.

Longus der wohlhabende Dionysophanes mit seiner Gemahlin Kleariste aus der Stadt Mitylene nach seinem Landgute gekommen ist, wo Daphnis und Chloe ihre Heerden weiden, opfert er vor allen anderen Angelegenheiten den Ruralgottheiten, der Demeter, dem Dionysos, dem Pan und den Nymphen [1]). Nahe am Anaktenhause des Odysseus befand sich ein Hain mit einer Quelle, und ebendaselbst war auch ein Altar (*βωμὸς*) der Nymphen, auf welchem Odysseus ihnen die erwähnten Opfer gespendet hatte [2]), Weihgeschenke wurden den Nymphen vielfach dargebracht. Longus gedenkt in seinem Romane der von früheren Hirten in der erwähnten Nymphengrotte gespendeten Weihgeschenke, welche freilich nur in geringen Gegenständen bestanden, wie solche eben arme Hirten besitzen [3]). An werthvolleren Geschenken von Seiten anderer fehlte es natürlich auch nicht [4]). Dieselben wurden durch Aufschriften näher bezeichnet und ihre Bestimmung angegeben [5]). Dass den Nymphen auch Tempel, wenigstens kleinere Heiligthümer, geweihet worden waren, hat Cicero bezeugt [6]). Und doch war derselbe weit davon entfernt, dieselben als wirkliche göttliche Mächte anzuerkennen. In der Natur und dem Charakter des hellenischen Göttercultes lag aber ein durchgreifender Trieb, auch den weniger mächtigen und hervorragenden übermenschlichen Wesen Huldigung und Verehrung nicht zu entziehen, vielmehr dieselben ebenfalls als Gottheiten zu betrachten. Nach dem Volksglauben konnten sie ja doch den Sterblichen nützen und schaden. Wie in der idyllischen griechischen Poesie des Theokrit, Bion und Moschos, so wird auch in den bucolischen Gedichten Virgils

---

Fragm. ed. Meineke, Tom. II, p. 451, 13. So auch Tom. I, p. 429: *μὰ γῆν, μὰ κρήνας, μὰ ποταμοὺς, μὰ νάματα* (soll eine parodirende Verspottung des Demosthenes sein).

1) Longus ibid. IV, c. 10, p. 147. Vgl. Theocrit. V, 140. 149.

2) Odyss. XVII, 210 sqq. XX, 154. 158.

3) Longus l. c. I, c. 2, p. 9.

4) Ein solches war z. B. die Erzschale von Kyme mit der Aufschrift *Ζωΐλος Ἀγάθωνος Νύμφαις εὐχήν*, in Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh) N. 5859. Epigrammata in der Anthologia Gr. (ed. Jacobs) und im Corp. inscr. Graec. enthalten noch so mancherlei dieser Art.

5) Vgl. E. Curtius Griech. Quell- und Brunneninschriften l. c. S. 165 ff.

6) Cicero de natur. deor. III, 17: Suntne Nymphae etiam deae? Si Nymphae, Paniscine etiam et Satyri? Hi autem non sunt: ne Nymphae quidem deae igitur. At earum templa sunt publice vota et dedicata.

13*

der von den Schäfern und Schäferinnen verehrten Nymphen oft gedacht [1]). Im Roman des Longus rühmt sich ein alter Schäfer, den Nymphen oft Lieder vorgesungen und dem Pan auf der Syrinx vorgespielt zu haben [2]). Bei einem Opfermahle zu Ehren der Nymphen singen die Theilnehmenden bucolische, aus den Zeiten der früheren Hirtenwelt stammende Lieder [3]). Unter den mannigfachen Gegenständen, welche den Nymphen in ihren Grotten und auf ihren Altären dargebracht wurden, hatten auch kleine Figuren, namentlich Thon- und Holzpuppen (*κοροκόσμια*, *κόραι*) ihre Stelle, welche Puppen sich vielleicht auf ihre Sorge, Ernährung und Pflege Neugeborner, oder vielleicht auch auf hochzeitliche Bräuche bezogen [4]). Die Braut brachte den Nymphen vor der Hochzeit an der betreffenden Quelle ein Opfer [5]), so wie die Tempel-Hydrophoren und Lutrophoren ebenfalls dem Nymphencult gehuldigt zu haben scheinen [6]). Selbst die Wäscher und Walker fleheten die Nymphen um ihre Gunst an und brachten ihnen Weihgeschenke dar [7]).

C. 19. Man sollte wohl annehmen, dass im Gebiete der bildenden Kunst die Darstellung der Nymphen zu den anziehendsten Gegenständen gehört habe, namentlich im Bereiche der Plastik, des Reliefs, der Wand-, Tafel- und Gefässmalerei, und dennoch zeigt sich, dass die schaffende Thätigkeit auf diesem speciellen Felde nicht so fruchtbar gewesen sein könne als in der Veranschaulichung anderer göttlichen Mächte, wie z. B. der Musen.

---

1) Virgil. Eclog. V, 74 sq.: et cum solemnia vota reddemus Nymphis et cum lustrabimus agros.

2) Longus II, 3, p. 44: *πολλὰ μὲν ταῖς δὲ ταῖς Νύμφαις ᾖσα, πολλὰ δὲ τῷ Πανὶ ἐκείνῳ ἐσύρισα.*

3) Longus l. c. II, 22, p. 76: *ᾖσαν καὶ ᾠδάς εἰς τὰς Νύμφας παλαιῶν ποιμένων ποιήματα.*

4) Platon Phaedr. 230: *πηγὴ χαριεστάτη — νυμφῶν τέ τινων καὶ Ἀχελώου ἱερὸν ἀπὸ τῶν κορῶν τε καὶ ἀγαλμάτων ἔοικεν εἶναι.* Auch Clemens Alexandr. *Προτρεπτ.* IV, §. 58, p. 51 (ed. Klotz) gedenkt der *κηρίνων ἢ πηλίνων ὁμοιωμάτων καὶ κοροκοσμίων.* Vgl. E. Curtius l. c. S. 164 f.

5) Plutarch. amat. narrat. c. 1, 97. Tom. IV. (ed. W.). Vgl. Becker Charikles II, S. 439 (1. Ausg.)

6) Vgl. E. Curtius l. c. p. 169.

7) Corp. inscr. Gr. (ed. Boeckh) I, 455: *οἱ πλυνῆς Νύμφαις εὐξάμενοι ἀνέθεσαν κτλ.*

Denn alles was sich von Nymphengebilden aus dem Alterthume erhalten hat, in den europäischen Museen aufbewahrt und in Abbildungen vorgeführt wird, ist mit den enormen Massen von Gebilden anderer Gottheiten gar nicht zu vergleichen. Die oben erwähnte von Longus gegebene Beschreibung der in einer Grotte aufgestellten Nymphenstatuen beruhet natürlich nur auf seiner eigenen Fiction. Er konnte aber noch überall Darstellungen der Nymphen im Gebiete der Plastik und Malerei sehen und hat solche gewiss oft genug betrachtet, Daher darf man immerhin annehmen, dass er ein dem in der Kunst herkömmlichen Typus entsprechendes Bild entworfen habe. Seine Beschreibung scheint aber mehr noch von Gemälden als von Statuen ausgegangen zu sein. Aus welcher Steinart dieselben hergestellt waren, hat Longus nicht angegeben. Doch darf man in der Bezeichnung λίθος vorzüglich Marmor voraussetzen. Dass er sie als barfuss, mit entblössten Armen, mit einem Gürtel um die Hüften, mit herabwallendem Haupthaar, mit lächelndem Angesicht, in orchestischer Haltung dargestellt bezeichnet, ist der Natur und dem Charakter der Nymphen ganz entsprechend [1]). Mit Blumenkränzen ausgestattet werden sie bei Athenäos vorgeführt [2]). Praxiteles hatte

1) Longus Ποιμενικ. I, 2, p. 8. 9. In ähnlicher, orchestisch fortschreitender, gleichsam schwebender Haltung erscheinen weibliche Gestalten sehr häufig in antiken Vasenbildern und auf herculanischen Wandgemälden. Die Nacktheit der Füsse der Nymphen scheint auf Quellennymphen zu deuten, welche zugleich den Saum vom Obergewande heraufnehmen. Vgl. Stark, Niobe und die Niobiden S. 287. Derselbe bemerkt ferner S. 288: „Wir werden daher auch in Beziehung auf die Gewandung auf die Bestimmung der Nymphen geführt, deren züchtige Doppelbekleidung uns z. B. in dem bekannten Felsenrelief des Adamas auf Paros begegnet. „Natürlich war es jeden Künstler gestattet, die Nymphen nach Belieben leicht oder reicher bekleidet auszustatten. je nach dem Orte und der Qualität ihrer Erscheinung. Vgl. Müller und Wieseler Denkmäler A. K. II. Taf. 63, N. 814. Die Νυμφέων ποιμενικὰ ξόανα, welcher in der Anthol. Graec. IX, 326 erwähnt werden, waren natürlich nur einfache Holzbilder ohne kunstgerechte Ausarbeitung und ohne ideale Form.

2) Athenäos XV, 30, 682:

ἡ δὲ σὺν ἀμφιπόλοισι φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη
πλεξαμένη στεφάνους εὐώδεας, ἄνθεα γαίης
ἂν κεφαλαῖσιν ἔθεντο θεαὶ λιπαροκρήδεμνοι
Νύμφαι καὶ Χάριτες, ἅμα δὲ χρυσῇ Ἀφροδίτη.

Vorher über die buntfarbigen Gewänder der Chariten aud Horen:

Εἵματα μὲν χροιᾶς τοτε οἱ Χάριτές τε καὶ Ὧραι
ποίησαν καὶ ἔβαψαν ἐν ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν,
οἷα φοροῦσ' Ὧραι, ἔν τε κρόκῳ ἔν θ' ὑακίνθῳ κτλ.

Nymphen aus parischem Marmor hergestellt, gewiss in anmuthiger Form und Haltung [1]). An Nachbildungen der Werke eines so berühmten Meisters konnte es nicht fehlen. Der Plastiker Archesitas hatte Kentauren, welche Nymphen entführen dargestellt. Diese Gebilde gehörten zu den Kunstschätzen des Asinius Pollio zu Rom [2]). Ein archaistisches Relief des capitolinischen Museums, welches einen Satyr mit drei Nymphen darstellt, scheint der römischen Kunstperiode anzugehören [3]). Bei Athenäos erzählt Masurius aus dem Werke des Kallixenos über Alexandria von dem Prachtzelte des Ptolemaeos Philadelphos, dass in demselben auch Grotten mit Nymphen angebracht worden sein, über deren Gestalt und Kostüm wir freilich nichts erfahren [4]). Wie viele Nymphen mögen wohl noch in der späteren Zeit einzeln und in Gruppen in Marmor und Erz, in Tafel- und Wandgemälden veranschaulicht worden sein, von welchen uns eben so wenig schriftliche Kunde als Ueberreste überliefert worden sind. Die noch vorhandenen verschiedenartigen Gebilde aus diesem Kunstgebiete sind jedoch immer noch der Beachtung werth. Insbesondere sind Nereiden und Naiaden, Galateia und Thetis, Nymphen in Gesellschaft des Pan und anderer Gottheiten noch in beträchtlicher Zahl im Musee de sculpture antique et moderne par de Clarac et Maury beleuchtet und in kleinen Abbildungen vorgeführt worden [5]). Einige Figuren, wie die schlafende Naiade N. 1826 sind noch ziemlich gut erhalten

1) Vgl. H. Brunn, Geschichte der griech. Künstler Th. I, S. 339.

2) Plinius h. nat. XXXVI, 4, 10: In iis sunt Centauri Nymphas gerentes Archesitae. Eine Nymphe auf einem Meerrosse ist von Clarac Tom. IV, pl. 747, N. 1804 für eine Thetis gehalten worden (Thetis sur un cheval marin). Eben so eine schlafende Nymphe IV, pl. 747, N. 1805 A: Man sollte wohl meinen, dass seitdem die Grazien im Gebiete der Kunst ganz unverhüllt dargestellt wurden, man dies eben so in der Veranschaulichung der Nymphen, dieser einfachen Naturkinder, gehalten haben würde. Dies ist jedoch nur in wenigen Darstellungen der Fall, und zwar besonders in Beziehung auf die Nereiden, Quellnymphen (Nymphes des fontaines) findet man in liegender Haltung am häufigsten mit entblössten Oberleibe oder halbentblösster Brust, wie bei de Clarac IV, pl. 750, N. 1829, A. B. C. D. pl. 751, N. 1823. 1826. 1827. Auch stehende Nymphen mit einem Wassergefäss ausgestattet bemerkt man mit halb oder ganz entblösstem Oberleibe. Ibid. pl. 753, N. 2835.

3) Vgl. H. Brunn Gesch. d. griech. Künstler Th. I, S. 255.

4) Athen. V, 26, p. 197: *κατὰ μέσον δὲ τῶν ἄντρων νύμφαι ἐλείφθησαν.*

5) Tom. IV, p. 264, N. 736, B. p. 305, N. 1802. 1803, pl. 746. Nymphen überhaupt p. 317—325, N. 1823 A—1840. Das gewöhnlichste Attribut der Nymphen ist die Hydria, welche freilich auch den Hydrophoren, Wasserträgerinnen, welche zu einer Quelle oder Brunnen gehen, beigegeben wird.

(a peu près intacte). Jedes grössere Museum antiker Kunstschätze hat Einiges aufzuweisen, wenn auch nicht ohne moderne Ergänzungen. So befindet sich ein Faun, welcher einer Nymphe ihr Gewand zu entreissen strebt, im brittischen Museum [1]). Wie viele der ächt antiken Gebilde der älteren besseren Zeit oder den späteren Kunstepochen angehören und welche Arbeiten aus dem römischen Kunstbetriebe stammen, soll hier nicht untersucht werden. In Reliefwerken aus Marmor kommen oft weibliche Gestalten vor, welche wir für Nymphen halten könnten, ohne jedoch sichere Beweise zu haben. In Tempelgiebelfeldern, wo die beiden entgegengesetzten, sich in einen spitzigen Winkel zusammenziehender Eckräume nur liegende Figuren gestatten, wurden bisweilen liegende und schlafende Nymphen angebracht [2]). Die liegenden Nymphen hat man sich wohl als Quellnymphen oder Naiaden vorzustellen, zumal diejenigen, welche auf einer wellenförmigen Basis, leicht bewegtes Gewässer andeutend, liegen. Eben so können dieselben als Flussnymphen gedacht werden. Der Oberleib ist gewöhnlich etwas emporgerichtet, wie dies auch bei den Flussgöttern der herkömmliche Typus ist [3]). Stehende Nymphen, gewöhnlich halb oder leicht bekleidet mit einer Hydria oder einem Wasserbecken ausgestattet, erscheinen bisweilen auch mit einem kleinen Ausgiessekännchen [4]). Auf dem Nanischen Relief im griechischen Saale des älteren Museums zu Berlin erblickt man drei Nymphen als die Haupt-

---

Vgl. Monumenti d. inst. di corr. archeol. Tom. IV, pl. 41 (Rom. 1844—48). Dazu Annali Tom. XI, Cah. 2, 1839, p. 265 sqq. (Tav. d'agg. H.).

1) A descript. of the collect. of ancient marbles in the British Museum Part. II, pl. 1, wo eine schöne Abbildung beigegeben worden ist. So bei Clarac planch. Tom. IV, N. 1739, wo ein Satyr einer Nymphe das nur den untern Theil des Leibes bedeckende Gewand von den Füssen wegzuziehen bemühet ist. Dagegen IV, pl. 721, N. 1728 ein Faun mit einer Nymphe, beide mit einem Trinkgefässe in der Hand.

2) Musée de Clarac l. c. p. 324, N. 1666, pl 749 C. n. 1825 A., n. 1801. D. pl. 750, n. 1829 A. B. C. D. 1835, pl. 751, n. 1826. 1827. Vgl. K. B. Stark, Niobe und die Niobiden S. 309.

3) Clarac Musée Tom. IV, p. 751, N. 1827; p. 751, N. 1826. p. 753, N. 1835. p. 750, N. 1829. A. B. C. D. Ganz besonders sind die bärtigen Flussgötter mit ein wenig emporgerichtetem Oberleibe auf wellenförmigen Gewässer ruhend dargestellt, wie p. 748, N. 1811. 1813; p. 749, A. C.

4) Clarac Tom. IV, pl. 750 sq. N. 1828. 1831. N. 1837 eine knieende Nymphe mit einem breiten Wasserbecken in beiden Händen gehalten. Zwei aufrecht stehende, anmuthig bekleidete Nymphen, in der Hand einen kleinen Gegenstand, etwa eine Frucht oder eine Blume haltend: IV. pl. 749 A; N. 1828 A.

figuren. Es scheinen die Nymphen des Ilissos in der heiligen Dreizahl zu sein, welchen Apollon als Choregos beigegeben ist. Auf der rechten Seite bläst Pan seine Syrinx, während auf der linken Seite die Maske des Achelous die rinnende Wasserfülle andeutet [3]). Ueberhaupt erscheint dieser Fluss als das beliebteste Symbol des strömenden Gewässers.

Auch auf antiken geschnittenen Steinen (Gemmen) sind Nymphen oft zur Anschauung gebracht worden. Der Nereide Galateia ist diese Ehre wohl am häufigsten zu Theil geworden. Auf einem Triton, einem Meerkentauren, einem Meerross sitzend durchsegelt sie heiter mit mannigfacher Begleitung das Meer [4]). Auch die neuere Kunst hat dieser Merrnymphe ihre Huldigung dargebracht. So hat Rafael den Triumph der Galateia, welche auf einem von zwei Delphinen gezogenen Nachen über den Spiegel des Meeres hingleitet, vorgeführt [5]). Nymphen, welche den neugebornen Dionysos pflegen, findet man ebenfalls auf Gemmen vorgestellt [6]). Die zahlreichen auf tausend verschiedene Gegenstände der Götter, Heroen- und Menschenwelt sich beziehenden Gemälde der antiken griechischen Thongefässe bringen zahllose weibliche Gestalten in verschiedenen Situationen und Kostümen und mit verschiedenen Angelegenheiten beschäftigt zur Anschauung, unter welchen doch schwerlich die Nymphen ganz gefehlt haben können. Allein ihre Erscheinung ist schwieriger zu constatiren und zu entziffern, als die der höheren göttlichen Mächte, als der Heroinen und hervorragenden my-

---

3) Vgl. E. Curtius, Abhandl. d. K. Gesellsch. d. Wissensch. zu Göttingen 1860 (histor. philol. Classe) S. 177 f.

4) Vgl. Anton Mar. Zanetti, le gemme antiche, illustrat. d. Ant. Franc. Gori Venezia 1750) Tav. 5. Hier wird diese bildliche Darstellung als trionfo di Galatea bezeichnet. Eine Nereide auf einem Meerrosse, eine andere auf einem Meerpanther s. in d. Werke v. E. Guhl und Joh. Caspar, Denkmäler der Kunst Bd. I, B. Taf. 11, Fig. 9. 10.

5) Wiederhall in den Denkmälern der Kunst von E. Guhl und J. Caspar Bd. III, Taf. 15, Fig. 8.

6) Einiges hieher gehörende hat Hegel Aesth. Bd. III, S. 14 bemerkt: „Der schon öfter von mir angeführte Faun z. B. der den jungen Bacchus auf den Armen hält, ist von höchster Lieblichkeit und Liebenswürdigkeit. Eben so die Nymphen, die den Bacchus pflegen, eine Situation, welche eine kleine Gemme in schönster Gruppirung darstellt.“ — So findet man auf einem Basrelief unter den statuarischen Werken zu Berlin (Verzeichniss der neuen Erwerbungen S. 19, 114, 6) eine Nymphe dargestellt, im Begriff den jungen Dionysos aus den Händen des Hermes zur Pflege und Auferziehung zu übernehmen.

thischen Frauen der Menschenwelt, welche in der Regel ein sicheres Kriterium darbieten. Auf einem Gefässe in der Vasensammlung zu München ist der brennende Holzstoss dargestellt, auf welchem Herakles bereits sein irdisches Dasein beschlossen hat. Zwei Nymphen, mit Wassergefässen (Hydrien) versehen, nähern sich, um die noch auflodernden Flammen mit Wasser auszulöschen [1]). Als Nymphen hat Jam. Millingen zwei weibliche Figuren in einem antiken Vasenbilde betrachtet, jedoch seine Ansicht hierüber nur als Vermuthung vorgetragen [2]). Ein ähnliches Verhältniss lässt sich in Beziehung auf das unerschöpfliche Bereich antiker griechischer und römischer Münzen annehmen. Auch hier kann die Darstellung der Nymphen, namentlich der Quell- und Meernymphen nicht ganz gefehlt haben [3]). Wir können jedoch hier auf diese beiden weitschichtigen Gebiete nicht weiter eingehen, ohne von unserem Thema zu weit abzuschweifen. Ein ganz besonderes Gebiet künstlerischer Darstellung bilden ausserdem noch die überaus zahlreichen etruskischen Spiegel, bekanntlich spiegelglatte, metallene dünne Scheiben theils von ovaler, theils von runder Form mit eingegrabenen Figuren, welche sich theils auf mythische, theils auf bürgerliche und häusliche Lebensverhältnisse beziehen, unter welchen Brautwerbungen, hochzeitliche Gegenstände, Liebessituationen und gegenseitige Annäherungen, ganz besonders auch Mysterienscenen die hervorragendsten Vorstellungen ausmachen. Dieselben dienten ganz besonders zu Braut- und Hochzeitsgeschenken und wurden unter anderen Kleinodien den Abgeschiedenen in die Grabkammern mitgegeben, in welchen sie seit zwei Jahrhunderten aufgefunden und zu Tage gefördert worden sind. Nächst dem grossen Werke von Franc. Inghirami (Monumenti Etruschi incisi, illustrati, publicati) ist das bedeutendste, was bisher in dieser Beziehung geleistet worden ist, von Ed. Gerhard ausgegangen. Von ihm ist ein umfangreiches, mit vielen Abbildungen ausge-

---

1) Vgl. Otto Jahn, kurze Beschreibung der Vasensammlung zu München (München 1854) p. 51, N. 384.

2) Jam. Millingen Peintures antiques d. vas. Grecs (Rom. 1817) pl. 1, Expl. p. 3. Wahrscheinlich sind auch unter den weiblichen Figuren in den Monum. ined. d. inst. di corr. arch. vol. II, tav. 28 (Rom. 1835) eine oder mehrere Nymphen anzunehmen. Doch könnten unter ihnen auch irdische Frauen vorgestellt sein.

3) Nereiden als anmuthige Jungfrauen auf Münzen dargestellt finden wir z. B. in Begeri thesaurus Brandenburgicus Tom. I, p. 196 sq.

stattetes Werk, „die etruskischen Spiegel" geliefert worden. In den schönen mannigfachen Abbildungen begegnet man zahllosen weiblichen Figuren aller Art, unter welchen die Nymphen schwerlich ganz übergangen worden sein können, da die Etruskier mit der griechischen Mythologie seit der frühesten Zeit vertraut waren. Es bleibt aber hier eine missliche Aufgabe, alle hier vorkommenden weiblichen Gestalten genauer zu bestimmen, da sichere Kennzeichen gewöhnlich mangeln [1]). Nur die höheren weiblichen Gottheiten, wie die Minerva, die Venus, die Diana lassen sich leicht unterscheiden und sind auch bisweilen mit ihrem Namen im etruskischen Idiom und Schriftzeichen ausgestattet worden. Musen und Grazien auf diesen Spiegeln haben wir bereits oben erwähnt. Für die Nymphen aber fehlen sichere Merkmale. In den Wandgemälden aus Herculanum, Pompeji und Stabiä sind auch Nymphen, wenn auch nur spärlich, mit veranschaulicht worden. In einem pompejanischen, den verwundeten Adonis in sitzender Haltung darstellenden Wandgemälde ist im Hintergrunde auch eine Bergnymphe sichtbar, ist wenigstens von dem Erklärer für eine solche gehalten worden [2]). In einem anderen Gemälde finden wir einen Satyr mit einem Trinkgefäss in der Hand, und eine Nymphe, welche ihren rechten Arm um seine Schultern gelegt hat [3]). In zwei anderen Darstellungen begegnet uns eine aufrecht stehende Nymphe, welche ein breites Wasserbecken mit beiden Händen vor sich hin hält [4]). Auch die moderne Sculptur hat es an Darstellung der Nymphen nicht fehlen lassen. So stammt auch ein Basrelief, welches die berühmte, einst zu Fontainebleau, jetzt im Louvre zu Paris sich befindende Nymphe veranschaulicht, von Benvenuto Cellini [5]).

C. 20. Mit den Nymphen waren die Flussgötter vielfach ver-

---

1) Vgl. d. Monumenti inediti d. inst. di corrisp. archeol. vol. II, 1835, Tav. XXVIII.

2) Archäolog. Zeitung, herausgeg. von Ed. Gerhard 1843, N. 3, S. 89: „Den Hintergrund dieses Gemäldes füllt mancherlei Andeutung einer felsigen Waldgegend aus. Angelehnt an einen astigen Baum, an welchem Gewänder geknüpft sind, erscheint mit verschleiertem Haupte und mit nachdenklich aufgestütztem Arme die Nymphe des Berges."

3) Ternite, Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum Heft III, Taf. 2.

4) Ternite l. c. Taf. III und VII.

5) Dargestellt in den Denkmälern der Kunst von E. Guhl und J. Caspar, Bd. III, Taf. 10, Fig. 8, mit einer Beschreibung S. 17.

wandt und viele Nymphen wurden ja für Töchter derselben gehalten. Daher möge sich hier als verwandtes Thema eine Betrachtung der Flussgottheiten anschliessen, obwohl bereits so manches aus diesem Gebiete berührt worden ist. Wie die Verehrung der Elemente überhaupt, von welchen alles Leben abhängt, und mit ihnen zugleich der Elementargeister in verschiedener Form sich früh im Oriente entwickelt hatte, so die Verehrung der lebendigen Gewässer, der perennirenden Quellen und Flüsse. Auch bei den Griechen war ein ähnlicher Cult frühzeitig eingetreten und erstreckte sich auf den mächtigen Strom wie auf die kleinste Quelle [1]). In dem Elemente stellte man sich aber eine persönliche göttliche Potenz vor, welche in ihrem Bereiche eben so walte, wie die olympischen Götter in den höheren Regionen. Von der Tethys, der Gemahlin des Okeanos, der ältesten der Göttinnen, gehet dies bis zur Naiade, der Beherrscherin der kleinen rieselnden Quellen herab. Nach der alten griechischen Kosmo- und Theogonie stehen die Flussgötter im genealogischen Zusammenhange mit den Meeresgottheiten, so wie sie untereinander selbst verwandt sind [2]). Das homerische Epos allein schon bietet viele Genealogien der Flussgötter dar. Von ihnen stammen mehrere Helden in beiden vor Ilion kämpfenden Kriegsheeren ab. Die Periboia, die älteste der Töchter des Akessamenos gebar dem breitstömenden Axios den Asteropäos, welchen Achilleus im Kampfe erlegte [3]). Der troische Xanthos, auch Skamandros genannt, wird selbst als Sprössling des Zeus bezeichnet, während man den Poseidon als Erzeuger erwarten könnte [4]). Man darf aber natürlich hier nicht an das Gewässer des Flusses, sondern nur an den Beherrscher desselben, den persönlichen Flussgott denken. Voll von Ingrimm und Wuth erhebt sich der troische Flussgott mit stürmischem Wellenschlage gegen den Peliden, welcher sein Gewässer mit erlegten troischen Kriegern anfüllt und dadurch seine ruhige Strömung hemmt. Zugleich möchte er durch Vernichtung des wuthschnaubenden Feindes den bedräng-

---

1) Vgl. Il. XXI, 193. Hesiod. Theog. v. 132 ff. Aeschyl. Prometh. v. 284 ff. Il. XXI, 196 ff.:

ἐξ οὗπερ (Ὠκεανοῖο) πάντες ποταμοὶ καὶ πᾶσα θάλασσα
καὶ πᾶσαι κρῆναι καὶ φρείατα μακρὰ νάουσι.

2) Il. XXI, 196 f. Vgl. Pausan. II, 2, 7. Auch nach Hesiod. Theog. 337 ff. wurden die Flüsse vom Okeanos mit der Tethys erzeugt. Er führt 25 derselben auf.

3) Il. XXI, 196 f.

4) Il. XIV, 434. XXI, 2.

ten Troern Beistand leisten und so das Verderben von ihnen abwenden[1]). Dies wäre ihm auch gelungen, wenn nicht höhere Mächte den Peliden in Schutz genommen hätten. Poseidon und Athene stehen ihm plötzlich bei und verleihen ihm hinreichende Stärke, um den gegen ihn anstürmenden Wellen Widerstand zu leisten[2]). Da ersucht der Skamandros seinen lieben Nachbar, den Simoeis, im Kampfe sein Bundesgenosse zu werden, um seine Macht zu verdoppeln. Er bezeichnet ihn als Bruder, und dieser stehet natürlich bereitwillig dem Bruder bei. Nun wird der sich aufthürmende Wasserschwall furchtbar und dem Peliden stehet der Untergang bevor. Da bemerkt Here sofort die Gefahr, in welcher der Pelide schwebt, als ihn eben eine mächtige Stosswelle mit fortzureissen drohet. Da fordert Here sogleich ihren Sohn, den Feuergott Hephaestos auf, mit seiner ganzen Flammengluth den verwegenen Flussgott zurückzuscheuchen, was der stets gehorsame Feuerkünstler sofort zur Ausführung bringt. Das Gewässer beginnt bereits durch die gewaltige Gluth zu sieden und der so geängstigte Flussgott flehet die Here um Erbarmen an. Die sonst grausame, endlich aber doch von Mitleid ergriffene Gemahlin des Zeus befiehlt nun dem Hephaestos, von der weiteren Züchtigung abzustehen: „denn es zieme sich doch nicht, der ephemeren Sterblichen wegen einen unsterblichen Gott zu misshandeln und das Element seines Lebens zu beschädigen[3]). Somit bezeichnet die Here selbst den Skamandros als unsterblichen Gott. Die Unsterblichkeit des Flussgottes beruhet natürlich nur in seiner perennirenden Strömung. Helios mit seinen heissen Strahlen und Hephaestos mit seiner Flammengluth können ihn ängstigen und abschwächen, aber keineswegs ganz vernichten. Der Quellnymphe ist nicht dieselbe lange Unsterblichkeit verliehen, wie dem Flussgotte, weil eine Quelle am Ende leichter versiegen kann, als das Gewässer eines Flusses. Allein dennoch lebt die Quellnymphe eine lange Reihe von Jahren. Pausanias bezeichnet dies als ein von den Dichtern ausgegangenes Dogma[4]).

Ueber den Ursprung, die Genealogie, die seltsamen Verwandlungsgeschichten der Flussgötter hat der Verfasser der unter die

1) Il. XXI, 136 ff.

2) Il. XXI, 284 ff.

3) Il. XXI, 379 ff.

4) Pausan. X, 31, 2 (ποιητῶν λόγος).

Werke des Plutarch aufgenommenen Schrift *περὶ ποταμῶν* grösstentheils Mythisches vorgetragen, womit mancherlei anderes, besonders aus dem Gebiete der pharmaceutischen Botanik und Mineralogie verbunden wird. Dieser Autor erwähnt mehrere frühere Verfasser von Schriften *περὶ ποταμῶν*, wie den Chrysermos (VII, 4 und XX, 3), den Timagoras (XXI, 3), den Aristoteles (XXV, 5), den Samier Nikanor (XVII, 2), den Demostratos XIII, 2), den Timotheos (III, 1), den Sostratos (II, 1), den Archelaos (I, 5). Von dem Werke des letztgenannten wird das dreizehnte Buch angeführt. Von diesen acht Werken hat sich nicht ein einziges erhalten, ein Beweis, dass Specialschriften dieser Art im Alterthum nur ein geringes Publikum und keine weite Verbreitung fanden. — Im homerischen Epos erscheint der Achelous als der mächtigste Flussgott, welcher nicht allein in dem durchströmten Ländergebiete, sondern in Hellas überhaupt verehrt wurde [1]). Der mächtige Flussgott war laut mythischer Mähr einst Nebenbuhler des Heracles, als sich dieser um die Deianeira bewarb [2]). Nach der Darstellung des Nonnus hatte ihm die Muse Terpsichore die Sirenen geboren [3]). Ovid gewährt eine plastische Beschreibung seiner Natur und seines Kampfes mit Herakles [4]). Achelous wird hier als kalydonischer Heros bezeichnet und besitzt die Fähigkeit, sich in verschiedene Gestalten zu verwandeln, von welcher er im Ringen mit Herakles eben so Gebrauch macht, wie der Meergott Proteus im Ringen mit dem Menelaos, und die Thetis im Ringen mit dem Helden Peleus, von welchem sie überrascht worden. Nachdem der bedrängte Achelous endlich die Gestalt eines Stieres angenommen, wird ihm in der Hitze des Kampfes von Herakles das rechte Horn abgebrochen, welches von den Orts-Naiaden, den Freundinnen des Flussgottes, aufgehoben, mit Früchten und Blumen gefüllt und dann zum symbolischen Füllhorn geweihet wird [5]). In antiken bildlichen Darstellungen erscheinen daher Flussgötter oft mit einem mächtigen Füllhorn ausgestattet, was allerdings auch durch die dem Lande vom Flusse gewährte Nahrung und Fruchtbarkeit erklärt werden kann. So erscheint vorzugsweise der vielfach veranschaulichte

---

1) Il. XXI, 194. Platon Phaedr. p. 230. B. Pausan I, 41, 2. Pseudoplutarch de fluviis XXII, 1—5.

2) Ovid. Metam. IX, 9 sqq.

3) Nonnus Dionys. XIII, v. 313—315.

4) Ovid. Metam. VIII, 728. IX, 32.

5) Ovid. Met. l. c. v. 40—100: divesque meo bona copia cornu est.

Nil mit einem grossen, reich ausgestatteten Füllhorn. Im Bereiche der römischen Kunstbildung ist es ganz besonders Eigenthum der Flora geworden. Auch würde dasselbe dem Character der Horen entsprechen, da das Gedeihen der Blumen und Früchte von ihnen ausging. Wenn in antiken plastischen Gebilden oder Gemälden unter den Nymphen ein Jüngling bemerkt wird, so darf man in den meisten Fällen zunächst an einen Flussgott denken [1]). Auch ist die Zahl der Töchter, welche Flussgöttern zugeschrieben werden, beträchtlich. So erwähnt Apollodoros die Memphis als Tochter des Nil, nach welcher dann die Stadt Memphis ihren Namen erhalten [2]). Derselbe Apollodoros bezeichnet die Euadne als Tochter des Strymon und der Neaera [3]), und berichtet, dass Kastor (ὁ συγγράψας τὰ χρονικὰ ἀγνοήματα) und viele Tragiker die Io als Tochter des Inachos betrachtet haben [4]). Ueberhaupt erhielt der Mythos der Flussgötter durch die Dichter der Griechen und Römer, welche den Stoff älteren Mythographen entlehnten, eine eben so mannigfaltige als anmuthige Ausstattung. Namentlich sind die betreffenden Mythen vielfach mit erotischen Begebenheiten verflochten. Alpheios, ursprünglich ein Jäger, verfolgt von Liebe ergriffen die Arethusa, eine jugendliche Jägerin, und gewinnt sie endlich zur Gattin, ohne jedoch von ihr geliebt zu werden. Die theilnehmende Artemis verwandelt sie daher in eine Quelle, zu welcher Alpheios, ebenfalls in einen Fluss verwandelt seinen Weg durchs Meer findet, ohne sich mit dessen Gewässer zu vermischen [5]). Aehnliche wunderbare Fata anderer Flussgötter findet man in der erwähnten Schrift περὶ ποταμῶν erzählt, so wie einiges auch Parthenios in seinem Ἐρωτικοῖς geliefert hat. Nach der Darstellung des

1) So der Oropos als Jüngling unter den Meernymphen bei Philostrat. Imag. I, 27. Vgl. E. Curtius, Quell- und Brunneninschriften l. c. S. 159.

2) Apollodor. II, 1, 4.

3) Apollodor. II. 1, 2.

4) Apollodor. II, 1, 3. Der Mythus der Io ist von H. D. Müller, Mythologie der griechischen Stämme Th. I, S. 57 eingehend behandelt worden.

5) Moschos Id. VII, 1 sqq. Pausan. V, 7, 2. VIII, 54, 2. Strabon VI, 2, 275. Nonnus Dionys. XIII, 324 sqq. Umgekehrt war das Schicksal des Marsyas, welchen Namen der phrygische Fluss führte. Marsyas war also früher als Flussgott verehrt worden, oder der Name des Flusses war auf den phrygischen Marsyas, welcher in einen musikalischen Wettkampf mit dem Apollon eintrat, übergegangen. Vgl. O. Müller zu Ternite, Wandgemälde aus Pompeji und Herculanum zu Taf. VII, wo der Erfolg dieses Wettkampfes bildlich vorgestellt worden ist.

Nonnus war auch Semele von einem Flussgotte geliebt worden und sie hatte ihm einen gehörnten Sprössling geboren [1]). — Die Namen der Flüsse sind männlichen Geschlechts, weil eben die Flussgötter männlicher Natur sind. So führt die Theogonie Hesiods 24 Flusse mit Namen männlichen Geschlechts auf, weil natürlich mit ihnen zugleich die Flussgötter verstanden werden [2]).

C. 21. Die vielseitige Verehrung der Flussgötter betreffend wurden ihnen Heiligthümer und Altäre errichtet, ihre Statuen zur Anbetung aufgestellt, ihnen Opfer und Libationen dargebracht, damit sie sich den Um- und Anwohnern wohlwollend erweisen, nicht zerstörend auftreten, sondern dem Lande Segen und Gedeihen verleihen möchten. Spuren dieses Cultes finden wir schon früh bei den Völkern des Orients. Dass die Perser z. B. den Flüssen ihre Ehrfurcht erwiesen bezeugt uns Herodotos [3]). Sowohl die Perser als ihre Nachfolger, die Parther, opferten den grossen Flüssen nicht selten Rosse, namentlich wenn ihre Monarchen mit einem Kriegsheere dieselben überschreiten wollten. Ein Opfer dieser Art brachte Xerxes dem Strymon, Tiridates so wie Lucullus dem Euphrat [4]). Die Verehrung des Nils bei den Aegyptern ist bekannt [5]). Gleiche

---

1) Nonnus Dionys. XLV, 90 sqq.

2) Hesiod. Theog. v. 338—345. K. O. Müller Prolegom. S. 61 hat bemerkt: „Die lebengebenden Ströme, von denen die Fruchtbarkeit des Landes und die Ernährung des Menschengeschlechts abhängt, erscheinen als die ersten Voreltern, mit ihnen die Festen des Landes, die Bergrücken und Gipfel", u. s. w. Dann ebendaselbst: „Okeanos, der Ursprung alles süssen Gewassers, erzeugt den Inachos, worunter doch ursprünglich der Strom gemeint sein muss, da Wasser am natürlichsten Wasser hervorbringt, das grössere Urwasser ein kleineres, örtliches. Inachos mit einer Tochter des Okeanos vermählt zeugt den Phoroneus, den ersten Menschen nach der Sage der Argeier, also doch gewiss keine geschichtliche Person, u. s. w." Dagegen lässt sich bemerken, dass sowohl Okeanos als Inachos als göttliche Wassermächte, als persönliche Gottheiten betrachtet wurden. Ob der mythische Stammheros Inachos seinen Namen vom Flusse Inachos oder dieser von jenem erhalten hat, kommt hierbei nicht in Betracht. Der Localheros Inachos lebt und waltet da, wo der Fluss Inaehos strömt.

3) Herodot. I, 138: ἀλλὰ σέβονται ποταμοὺς μάλιστα.

4) Herodot. VII, 113. Plutarch Lucull. Tom. I, p. 507.

5) Vgl. Athanas. orat. contra gentes p. 23, Tom. I, P. 1 (ed. Bened.) Iul. Firmicus de errore profan. relig. p. 3. 4 (ed. Onzel). Creuzer Symb. I, 1, S. 1 f. Im Musée de Clarac werden viele (eilf) statuarische Gebilde des Nils theils aus Marmor, theils aus Basalt. theils aus dem schwarzen ägypt.

Verehrung wurde dem Ganges bei den Indern zu Theil [4]). Nach den Worten des Achilleus im homerischen Epos waren ähnliche Opfer schon im heroischen Zeitalter bei den Troern herkömmlich. Denn er redet zu den Troern also: „Der schön strömende Fluss mit seinen Silberwellen wird euch nicht helfen, obgleich ihr ihm viele Stiere opfert und einhufige Rosse lebendig in seine Strudel hinabsendet [5])“. Die den Flüssen erwiesene Verehrung war oft mit seltsamen Scenen verbunden. Nach einer gesetzlichen Verordnung waren die Jungfrauen der Troer verpflichtet, vor ihrer ehelichen Verbindung dem Skamandros ihre Jungfräulichkeit als Opfer darzubringen, was jedoch nur in einer Badeceremonie bestand, wobei die betreffende Jungfrau an den Flussgott die Worte richtete: „Nimm hin, o Skamander, meine Jungfrauschaft (*λάβε μου, Σκάμανδρε, τὴν παρθενίαν*)“. Während der älteren Zeit, so lange Religiosität die Geister beherrschte, hatte dieser Act des Cultes seinen einfachen ungetrübten Verlauf. Als aber in der späteren Zeit bei vielen die alte Ehrfurcht vor den Göttern verschwunden und Neigung zur Frivolität eingetreten war, führte dies bisweilen zu abenteuerlichen Auftritten, wovon einer der dem Aeschines zugeschriebenen Briefe ein auffallendes Beispiel liefert [6]). Der Skamandros erscheint demnach hier als verehrter persönlicher Flussgott, welcher seine Wohnung unter der Strömung der Gewässer hat.

Bei der lebendigen Einbildungskraft der Hellenen und bei ihrer Neigung, Naturmächte in göttliche Potenzen umzusetzen, kann der Cult und die Verehrung der Flüsse als persönlicher göttlicher Wesen nicht befremden. Die Hauptmomente dieses Cultes gehörten der mythisch-heroischen Zeit an, behaupteten sich jedoch noch Jahrhunderte hindurch in der geschichtlichen Zeit. Zur Zeit Alexanders des Grossen mochte wohl nur noch hier und da das altgläubige Landvolk Flussgötter verehren, während die Gebildeten

---

Gestein aufgeführt. Das grösste dieser statuarischen Werke befindet sich im Museum Capitolin. (de Clarac. Tom. IV, p. 310—314, N. 1807—1810). Der Tiber ist hier in zwei Bildwerken aufgeführt (N. 1818. 1819). Ausserdem findet man hier Bildwerke von Flussgottheiten ohne specielle Namen in grösserer Zahl (ibid. N. 1821—1825).

4) Vgl. Banier Götterlehre Bd. III, 495 (deutsche Uebers. v. J. A. Schlegel, berichtigt und mit Anmerkungen v. J. M. Schroeckh (Leipz. 1764).

5) Il. XXI, 131 f.

6) Aeschinis Epist. X. Der Verfasser dieses Briefes führt noch mehrere Beispiele solcher Frivolität am Maeandros auf.

in den Städten diesen Glauben nur noch als veraltete Reliquie mythologischer Superstition betrachteten. Nichts desto weniger wurde der aus alter Zeit stammende Cult noch an vielen Orten beibehalten, weil man in religiösen Angelegenheiten Stabilität der alten *νόμιμα* liebte. Der alte messenische Herrscher Sybotas verehrte den Pamisos, den Hauptstrom Messeniens und verpflichtete seine Nachfolger durch ein Gesetz, demselben alljährlich ein Opfer darzubringen [1]). In der älteren Zeit hatten Flüsse überall ihre Altäre, worauf ihnen geopfert werden konnte. So der Spercheios an seinen Quellen, wo Peleus eine Hekatombe und ausserdem fünfzig Widder auf dem Altare daselbst zu opfern gelobt, im Fall Achilleus wohlbehalten aus dem Kriege mit den Troern zurückkehren würde [2]). Maximus Tyrius berichtet über den Cult der Flüsse überhaupt Folgendes: „Die Aegypter verehren den Nil der Vortheile wegen, welche er ihnen gewährt: die Thessaler den Peneios wegen seiner Schönheit: die Scythen den Istros wegen der Breite seines Stromes: die Aetoler den Achelous wegen seines Kampfes mit Herakles: die Lakedämonier den Eurotas durch ein Gesetz dazu verpflichtet: die Athenäer den Ilissos kraft einer alten Religionssatzung“ [3]). Dieser rhetorisirende Autor hat hier nur die äusseren Ursachen und Veranlassungen zusammengestellt, ohne sich auf eine tiefere Untersuchung über die anderweitigen Motive dieses Cultes weiter einzulassen. Dass auch die Sikelioten in den griechischen Colonialstädten die Flüsse als Götter verehrten, bezeugt Cicero in einer lehrreichen Nachricht über ein Bildwerk des Flusses Chrysas im Gebiete der Assorini, welcher seinen Tempel hatte und dessen Cult hier mit besonderer Religiosität Statt fand [4]). Eben so wurde der Hypsas von den Selinuntiern verehrt [5]). In Umbrien wurde dem Klitumnus ganz besondere Ehre zu Theil, worüber der jüngere Plinius in einem seiner Briefe folgendes berichtet, nachdem er die ausgezeichnete und sehr starkströmende Quelle, welcher der Fluss seinen Ursprung verdankt, kurz beschrieben hat: „An die-

1) Pausan. IV, 3, 6.

2) Il. XXIII, 144—152: *ῥέξειν θ' ἱερὴν ἑκατόμβην,*
πεντήκοντα δ' ἔνορχα παρ' αὐτόθι μῆλ' ἱερεύσειν
ἐς πηγάς, ὅθι τοι τέμενος βωμός τε θυήεις.
ὣς ἠρᾶθ' ὁ γέρων, κτλ.

3) Maximus Tyrius diss. XXXVIII, p. 400. 402. Vgl. p. 393 (ed. Dav. Cantabr. 1703).

4) Cicero orat. in Verrem. IV, c. 44.

5) Vgl. Reinganum Selinus und s. Gebiet S. 67 f.

sem Flusse befindet sich ein alter hochverehrter Tempel, in welchem der Flussgott selbst bekleidet und mit einer Praetexta geschmückt (amictus ornatusque praetexta) aufgestellt worden ist. Man hält ihn für eine gegenwärtige, die Zukunft enthüllende Gottheit, wie die hier ausgegebenen Sortes beweisen. Rings herum bemerkt man kleine Capellen oder Nischen und eben so viele kleinere Bildwerke des Gottes Klitumnus, von welchen jedes seinen besonderen Namen hat und seine besondere Verehrung findet. Einige haben auch ihre besonderen kleineren Quellen. Ausser der Hauptquelle nämlich, welche gleichsam die Erzeugerin der kleineren ist, die wiederum an ihrem Ursprunge (capite discreti) von einander getrennt sind, verstärken die kleineren den Fluss, welcher sogar schiffbar wird und über welchen eine Brücke führt u. s. w.“ Dass man in solchen Heiligthümern Lobsprüche, Epigrammata, auf den betreffenden Flussgott anbrachte, gehet aus der weiteren Beschreibung des Plinius hervor [1]). Auch die Römer waren dem Culte der Quellen und der Flüsse nicht abhold, was wohl in den frühesten Zeiten von den Nachbarvölkern auf dieselben übergegangen war. Als Gott rinnender Gewässer überhaupt wurde von ihnen Fontus verehrt und ihm zu Ehren fanden die Fontinalia Statt [2]). Ein Altar und ein Heiligthum des Fontus war im Jahr u. c. 522 auf dem Janiculum errichtet worden [3]). In fremden Regionen folgten römische Feldherren bisweilen der herkömmlichen Landessitte. So brachte Lucullus einst dem Euphrates ein Stieropfer dar [4]). Während des heroischen Zeitalters und auch noch in späteren Jahrhunderten weiheten bei besonderen Veranlassungen Jünglinge ihr langgelocktes Haupthaar einem Flusse der Heimath. Beispiele liefert das homerische Epos. Der bejahrte Peleus hatte das Haupthaar seines Sohnes Achilleus dem Landesflusse Spercheios geweihet, falls er zurückkehren würde. Allein Achilleus kehrte nicht wieder und sein Haupthaar wurde während der Trauer um den gefallenen Patroklos abgeschoren und diesem geliebten Freunde in die Hände gelegt [5]). Nach der Darstellung des Nonnus hatte Dardanos sein

---

1) Plinius Epistol. VIII, 8: Nam studebis quoque et leges multa multorum omnibus columnis, omnibus parietibus inscripta, quibus fons ille deusque celebratur.

2) Vgl. Varro de lingua Lat. V, 3. und Hartung die Religion der Römer II, S. 100 f.

3) Livius XXXV, 10 erwähnt hier auch eine Porta Fontinalis.

4) Plutarch Lucull. c. 24: *ἔθυσε δὲ καὶ τῷ Εὐφράτῃ ταῦρον διαβατήρια.*

5) Il. XXIII, 46. 141—153 (*ἐν χερσὶ κόμην ἑτάροιο φίλοιο θῆκεν*).

Haupthaar dem phrygischen Flusse Simoeis geweihet [1]). So widmeten noch in der geschichtlichen Zeit die Knaben und Jünglinge der Phigalier in Arkadien ihr abgeschornes Haupthaar dem Landesflusse Neda [2]).

C. 21. Die reichhaltigste Belehrung in Beziehung auf den Cult dieser Flussgottheiten gewähren ganz besonders ihre bildlichen Darstellungen, Von den Griechen und Römern wurden dieselben in personificirten Gestalten in allen Zweigen der Kunst, plastisch in Marmor, Erz und Elfenbein, besonders in Reliefs, dann in Gemälden, Mosaiken, auf Gemmen und Münzen vielfach zur Anschauung gebracht. Sie wurden theils als Jünglinge, theils als bejahrte Männer, jedoch stets mit einem muskulösen, kraftvollen Habitus des Körpers dargestellt. Ruder und Füllhorn bilden die gewöhnlichsten Attribute, das erstere vorzüglich bei den Gottheiten grösserer Flüsse, um ihre Schiffbarkeit anzudeuten, das Füllhorn dagegen, um die durch den Wassersegen der Flüsse bedingte Fruchtbarkeit des Bodens zu bezeichnen. Ueber der Stirn mehr oder weniger hervortretende kleine Hörner gehören ebenfalls zur Charakteristik eines Flussgottes. Ein allen gemeinsames Symbol ist dies jedoch nicht. Ganz besonders gehört es dem Achelous an, wahrscheinlich als Andeutung seines Kampfes mit Herakles. Mehrere griechische Staaten haben ihre Flüsse oder Flussgötter in der Gestalt eines Stieres selbst dargestellt. So die arkadischen Stymphalier den Erasinos und die Metopa, die Lakedämonier den Eurotas, die Sikyonier und Phliasier den Asopos, die Argeier den Kephissos [3]). Die arkadischen Psophidier dagegen hatten ihren Erymanthos, welchen sie einen Tempel errichteten, in Männergestalt vorgeführt [4]). Eben so die Heräer den Alpheios und die knidischen Chersonesier denselben Fluss, die Athenäer den Kephissos, diesen jedoch mit bemerkbaren Hörnern. So wurde der Anapos von den Syrakusiern in männlicher Gestalt vorgestellt, die Quelle Kyane dagegen in weiblicher Gestalt gebildet, weil natürlich die Quellen den Nymphen angehören. So

---

1) Nonnus Dionys. III, 146.

2) Pausan. VIII, 41, 3.

3) Aelianos var. hist. II, 33 hat die bildliche Darstellung der Flussgötter in einem besonderen Capitel (περὶ ἀγαλμάτων ποταμῶν) erörtert.

4) Pausan. VIII, 24, 6. Aelian l. c.

verehrten die Aegestaeer (Αἰγεσταῖοι) den Porpax, den Krimissos und den Telmissos in Männergestalt. Die Agrigentiner bildeten den Flussgott Akragas einem schönen Knaben ähnlich in der ersten Blüthe des Alters und stellten die in diesem Typus veranschaulichte Statue desselben als Weihgeschenk zu Delphi auf. Dieses plastische Werk war aus Elfenbein hergestellt und mit der Aufschrift Akragas ausgestattet worden [1]). Ueberhaupt scheinen die Sikelioten mehr die jugendliche nackte Gestalt ihrer Flussgötter geliebt zu haben. Der bereits oben erwähnte, von den Selinuntiern verehrte Flussgott Hypsas war als aufrechtstehender nackter Jüngling veranschaulicht, in der Rechten mit einer Opferschale ausgestattet, in der Linken einen Eppich- oder ähnlichen Zweig haltend. Auch hier war der Name des Flussgottes *ΗΥΨΑΣ* beigefügt worden, vielleicht auch desshalb, weil die Jugendgestalt der Flussgötter nicht die gemeingültige war [2]). Einen interessanten Bericht über den bereits erwähnten Chrysas hat Cicero geliefert: „Der Tempel dieses Gottes liegt im freien Felde (im Gebiete der siculischen Assorini) neben der Strasse, welche von Assorium nach Enna führt. In diesem Tempel befindet sich eine Statue des Gottes, vortrefflich aus Marmor gearbeitet. Der Prätor Verres wagte es nicht dieses Bildwerk von den Assorini sich auszubitten, und zwar wegen der grossen Heiligkeit des Tempels und des Cultes.“ Dieser Prätor Verres hatte nämlich drei Jahre hindurch alle hervorragenden Kunstschätze der Insel Sicilien, deren Verwaltung ihm anvertraut worden war, sich anzueignen gesucht. Dazu waren ihm alle Mittel und Wege recht gewesen. Um nun zu dem bezeichneten Kunstwerke zu gelangen, beauftragte er seine Helfershelfer Tlepolemus und Hiero. Diese kamen nun des Nachts mit bewaffneten Männern, erbrachen die Thüren des Tempels und machten Anstalt das Kunstwerk fortzuschaffen. Allein die Tempelwächter hatten noch zur rechten Zeit Kenntniss von dieser Absicht erhalten, hatten schnell ein Hornsignal gegeben, worauf ringsherum Landleute in Masse zu dem Tempel strömten und den Tlepolemus mit seinen Begleitern aus demselben hinauswarfen [3]). Die Macht der Religion war stärker als die Macht des

1) So Aelianos var. hist. l. c.

2) Vgl. d'Orville Sicula Tom. II, p. 428. Herm. Reinganum Selinus und sein Gebiet S. 67, 68.

3) Cicero orat. in Verrem. IV, c. 44.

römischen Prätors. Wahrscheinlich hatte dieses Bildwerk einen grossen Umfang, mithin ein bedeutendes Gewicht, so dass die Fortschaffung keine schnelle Arbeit sein konnte. In welcher Haltung und mit welchen Attributen dieses Werk ausgeführt worden war, hat Cicero nicht angegeben [1]). Die gewöhnlichste Haltung der Flussgötter im Gebiete der Kunst war eine halb liegende mit emporgerichtetem Oberleibe, den einen Arm auf ein liegendes Wassergefäss gestützt, aus dessen Mündung Wasser ausströmt, das Haupt mit Schilfe umwunden und er selber auf Schilfrohr ruhend, bisweilen auch ohne Schilf auf wellenförmig dargestelltem Gewässer. Eine beträchtliche Zahl von Bildwerken in dieser Haltung hat das Musée de Clarac aufgeführt und in Abbildungen veranschaulicht [2]). Die Hörner des Stieres über der Stirn sind, wie schon angedeutet, nicht bei allen Gebilden sichtbar, obgleich selbst Proteus mit solchen ausgestattet erscheint [3]). Häufig ist der Flussgott als bärtiger Greis vorgestellt [4]). So der Tiber-Gott in einem Wandgemälde aus einem römischen Grabmonumente [5]). Ausser den bereits angegebenen Beispielen wird die stierartige Bildung oder Andeutung eines Flussgottes auch auf griechischen Münzen bemerkt, besonders auf denen von Sicilien und Grossgriechenland [6]). So das Bild des Flusses Gela auf Münzen der Stadt desselben Namens. Hier hat der Stier jedoch ein menschliches Angesicht mit einem Kinnbart [7]). Ganz besonders wurden die

1) Cicero l. c.

2) Musée de Clarac Tom. IV, planch. 748 f. N. 1810. 1814. 1816. 1818. 1819. 1821 C. D. 1824 u. s. w.

3) Vgl. Tölken Verzeichniss der vertieft geschnittenen Steine im Museum zu Berlin S. 108, N. 184. Fr. Creuzer Symb. III, 3, Taf. VII, fig. 33.

4) Eben so ist auch der Okeanos bildlich veranschaulicht worden, wie dreimal im Musée de Clarac Tom. IV, pl. 749 B. N. 1801. A. B. C. Der eine Arm ist auf ein Seeungeheuer gestützt, zweimal ist derselbe mit einem Ruder, einmal mit einem mächtigen Füllhorn ausgestattet. Die Amphitrite halb sitzend halb liegend, den linken Arm auf ein Meerross gestützt pl. 749. C. Ibid. N. 1949. Ein Wassergenius (un Genie de Fontaine) und mehrere ähnliche Gebilde pl. 755, N. 1842—1849.

5) Vgl. L. Sambon Recherches sur les monnaies de la Presqu'ile Italique depuis leur origine iusqu' a la bataille d' Actium, pl. VI, 5. und 7. XXI, 35.

6) Vgl. Aloys. Hirt, Bild. Hft. II, S. 156. Taf. XX, fig. 4.

7) Pausan. VIII, 24, 6. Im Musée de Clarac sind mehrere den Nil vorstellende plastische Gebilde aufgeführt, wie Tom. IV, pl. 749, N. 1817, wo der Nil mit dem Füllhorn erscheint, auf der einen Seite mit einem kleinen Krokodil, auf der anderen mit einem Delphin ausgestattet.

mächtigeren Ströme, von welchen die Fruchtbarkeit eines ganzen Landes abhing, wie der Nil, als Flussgötter vielfach bildlich dargestellt. Pausanias bemerkt, dass man die Statuen der übrigen Flussgottheiten aus weissen Marmor herzustellen pflege, die des Nils dagegen aus schwarzem Gestein, weil derselbe aus dem Lande der Aethiopen komme [1]). Und in der That war eine Statue dieses Flussgottes, welche Vespasianus in dem von ihm erbauten Tempel des Friedens aufstellen liess, aus schwarzem Basanit gearbeitet. Und noch gegenwärtig befindet (befand sich wenigstens noch vor einigen Decennien) sich eine aus dieser Steinart hergestellte Statue dieses Flussgottes unter Lebensgrösse in der Villa Pamfili zu Rom [2]). Jene von Vespasianus geweihete Statue war von colossaler Grösse und von sechszehn Genien, kleinen beweglichen Gestalten umgeben, welche bildlich die sechszehn Ellen darstellen sollten, bis zu deren Höhe der Fluss steigen musste, um das Delta überschwemmen und dem Lande die gewünschte Fruchtbarkeit gewähren zu können [3]). Eine Copie dieses Bildwerkes befand sich im Museum Pio-Clementinum, gegenwärtig zu Paris, jedoch aus weissem Marmor hergestellt. Der Nilgott ruhet in der herkömmlichen Weise halb liegend mit etwas emporgerichtetem Oberleibe und den einen Arm auf eine Sphinx aufstützend. Mit dem anderen Arme hält er ein Füllhorn, in dessen Blumen und Früchten ein Genius mit behaglich über einander geschlagenen Armen sich befindet. In der Rechten hält der Flussgott einen Aehren- oder Hirsekorn-Büschel. Das Haupt desselben

---

1) Vgl. Aloys. Hirt l. c. Hft. II, 157.

2) Plinius hist. nat. XXXVI, 11: bezeichnet diese 16 Genien als Kinder des Nils: argumento Nili, XVI liberis circa ludentibus, per quos totidem cubita summi incrementi augentis se amnis intelliguntur. Vgl. V, 10. u. Philostrat. Imagg. p. 737 (ed. Olear.). Im Musée de Clarac kommt (Tom. IV, pl. 748) dieser Flussgott zweimal mit den sechzehn kleinen Figuren zur Anschauung, N. 1811 u. N. 1813. Die Sphinx ist in beiden zu bemerken, eben so das Krokodil. Der Genius, welcher N. 1811 im Füllhorn sitzt, hat N. 1813 eine andere Haltung und scheint Tranben in der Hand zu halten. Die sämmtlichen Figuren auf Tafel 748 beziehen sich auf den Nil.

3) Vgl. Millin Gal. mythol. Tom. I, Expl. p. 76 sq. Tab. LXXIV, fig. 304. Aloys. Hirt Bild. I, 157. Musée de Clarac Tom. IV, pl. 748, N. 1813. Ein Gemälde des Flussgottes Nil hat Lucian Rhetor praec. c. 6 beschrieben: *εἴ που τὸν Νεῖλον εἶδες γραφῇ μημιμημένον αὐτὸν καὶ κείμενον ἐπὶ κροκοδείλου τινὸς ἢ ἱπποποτάμου, οἷον οἱ πολλοὶ γράφουσιν ἐν αὐτῷ· μικρὰ δὲ τινα παιδία παρ' αὐτὸν παίζοντα (πήχεις αὐτοὺς οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσι), τοιοῦτοι καὶ περὶ τὴν ῥητορικὴν οἱ ἔπαινοι.*

ist mit Schilfrohr oder mit der schilfähnlichen Papyrusstaude umwunden. Er schaut ruhig und würdevoll vor sich hin gleich einem Herrscher, von welchem dem Lande alle guten Gaben kommen [1]). Eine andere colossale Statue des Nils findet man noch gegenwärtig auf dem Platze des Kapitols, jedoch nicht von jenen spielenden Genien umgeben [2]). Ausserdem kommt der Nilgott auf Münzen mehrmals vor, welche unter Traianus und Hadrianus geprägt worden sind. Die eine zeigt den Gott halb liegend und auf einem Krokodil ruhend, das Haupt umkränzt, in der Rechten das Füllhorn, mit einem Fruchtstengel in der Linken, am unteren Theile des Körpers mit einem Gewande bedeckt [3]). Nächst dem Nil mochte wohl im Bereiche römischer Kunstbildung der Tibergott am häufigsten bildlich dargestellt werden, nicht sowohl wegen seiner Grösse oder anmuthigen Strömung, als weil die weltbeherrschende Roma an seinen Ufern sich ausbreitete. Unter allen Darstellungen dieses Flussgottes ragt eine colossale Statue desselben im Museo Pio-Clement. hervor. Derselbe ruhet hier halb liegend auf einem Schilf- oder Papyrus-Lager, worüber ein Gewand ausgebreitet ist. Sein Haupt ist mit einem Kranze umwunden. In seiner Rechten hält er ein mit Früchten und Blumen reich ausgestattetes Füllhorn. Den rechten Arm stützt er auf die neben ihm liegende Wölfin, welche ja laut der Sage einst die Zwillingsbrüder, Roms Gründer, gesäugt hatte. In der Linken hält er das Steuerruder, um die Schiffbarkeit des Flusses dadurch anzudeuten. Das wellenförmige Gewässer des Flusses ist an der Basis veranschaulicht. Schiffe werden hier theils durch Ruder, theils durch angezogene Taue in Bewegung gesetzt. Auf

---

1) Mus. Capitolin. pl. 11. Musée de Clarac Tom. IV, 748, N. 1810.

2) Vgl. Millin Gal. mythol. Tav. 78, fig. 305. Clarac, Musée Tom. IV, pl. 749 hat noch einige Gebilde veranschaulicht, welche sich auf den Nil beziehen. Den Beweis, dass der Nil dargestellt sei, kann schon das beigegebene Krokodil liefern. Vgl. pl. 749, N. 1814 A. pl. 749 A. N. 1817. Hier findet man auch noch mehrere Bildwerke, welche Flussgötter im Allgemeinen ohne nähere Bestimmung vorstellen, wie pl. 749, B. N. 1820 D. Diodor I, 51 berichtet, dass laut eines Mythos der Flussgott die Königstochter Memphis geliebt und aus dieser Liebe Aegyptos entsprossen sei, welcher dem Lande den Namen gegeben habe.

3) Virgil Aen. VIII, 31 sqq. 72 sqq. Mus. Pio-Clement. I, 39. Millin Gal. mythol. I, 78, n. 308. Abbild. Taf. 74, 308. Aloys. Hirt Bild. I, 157, Abbild. Taf. 20, fig. 1.

der einen Seite dieses Reliefgebildes bemerkt man einige Gebäude, welche Rom vorstellen sollen. Auf der anderen Seite erscheint der Flussgott dem Aeneas, entsprechend der Darstellung Virgils, welcher den Deus Tiberinus dem Aeneas im Traume erscheinen lässt, worauf ihm der erwachte Heros von Ilium seine Verehrung bezeugt und ihn um günstige Aufnahme in seinem Gebiete anflehet [1]). Auch auf römischen Münzen kommt der Deus Tiberinus mehrmals zum Vorschein. Auf einer unter Vespasian geprägten zeigt er sich als Beschützer Roms [2]). Der Danubius (in seiner östlichen Hälfte Ister genannt) ist unter den überaus zahlreichen Reliefgebilden auf der grossen Ehrensäule des Traianus mit angebracht worden. Derselbe erscheint hier in einer mit Wasser gefüllten Felsengrotte, mit dem Oberleibe sich aus dem Gewässer emporrichtend. Sein Haupthaar ist mit Schilfrohr umwunden, sein Kinn mit starkem Barthaar ausgestattet. Er schaut aufmerksam in die Ferne, welcher Blick vielleicht andeuten soll, dass ihn die Siege der römischen Legionen und die Vergrösserung des Reichs durch Hinzufügung entfernter Provinzen mit Bewunderung erfüllen [3]), oder er ist erstaunt über den Ausgang der bereits vorübergegangenen Bürgerkriege und über die kurze Herrschaft der Kaiser Galba, Otho und Vitellius. Ein plastisches Werk anderer Art im Mus. Pio-Clement. stellt die syrische Stadt Antiochia, die einst blühende grosse Residenz der mächtigen Seleuciden in der Person einer weiblichen Gestalt dar, zu deren Füssen sich der jugendliche Flussgott Orontes aus dem Gewässer emporrichtet [4]). Auf einer unter Traianus geprägten Münze erblickt man diesen siegreichen Imperator in voller Kriegsrüstung: vor ihm in trauernder Haltung sitzend das personificirte besiegte Mesopotamien zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris, welche halb liegend, den einen Arm auf eine ausströmende Hydria stützend mit Bewunderung vor sich hin blicken [5]). Eine zu Tarsos geprägte Medaille des Antinous zeigt den Flussgott Kydnos halb

---

1) Millin Mythol. Gal. I, Taf. 78.

2) Vgl. Aloys. Hirt, Bilderb. II, S. 158, Abbild. Taf. XIX, 5.

3) Vgl. Millin Gal. mythol. Tom. I, p. 92, S. 369. Abbild. Table 78; Aloys. Hirt l. c. II, S. 158; Abbild. Taf. 36, Fig. 3.

4) Hirt l. c. Taf. XXV, Fig. 8.

5) Millin Gal. myth. Taf. 78, Fig. 301. Explicat. p. 77.

liegend, den einen Arm auf ein umgestürztes Gefäss gestützt, aus welchem Wasser strömt, in der Rechten einen Lorbeerzweig emporhaltend, darunter die Aufschrift *ΚΥΔΝΟC* [1]). Eine Medaille des Domitianus zeigt diesen Kaiser mit der hasta pura und mit dem Parazonium. Vor ihm der Rheingott halb liegend, den rechten Arm auf ein Wassergefäss gestützt, in der Linken einen Schilfrohrstengel emporhaltend, mit der Unterschrift Rhenus [2]). DEVS RHENVS ist die Aufschrift einer Münze des nur kurze Zeit regierenden Kaisers oder Usurpators Postumus. Auf einem Cameo der Pariser Bibliothek erblickt man einen Flussgott mit dem Füllhorn, welches ein heranschwebender Zephyr mit Blumen füllt. Neben dem Flussgotte befindet sich eine sitzende Nymphe, Darüber ein Kentauren-Paar vor dem Wagen des Dionysos mit der Ariadne und einem Eros. Aus dieser Composition scheint sich zu ergeben, dass der Flussgott mit der Nymphe, über deren Haupte man ein Segel erblickt, einen Fluss oder das Meer der Insel Naxos, wo Dionysos die Ariadne schlafend fand, oder einen Fluss Griechenlands oder endlich einen der grossen Ströme Asiens, welchen Dionysos auf seinen Wanderzügen zu überschreiten hatte, darstellen soll [3]). Auf einem Basrelief der Villa Borghese, welches den von dem unglücklich geleiteten Sonnenwagen herabstürzenden Phaeton veranschaulicht, ist unten der Eridanus in der gewöhnlichen Haltung der Flussgötter vorgeführt worden. Der Flussgott nimmt mit dem einen Arme den herabstürzenden Phaeton auf. Daneben steht Kyknos mit dem Schwan. Kyknos ist nämlich im Begriff, von tiefem Schmerz und von Trauer über den Untergang seines geliebten Freundes Phaeton erregt, sich in den Fluss zu stürzen, wird aber sofort in einen Schwan verwandelt [4]). Reliefwerke, Wandgemälde und Vasenbilder, Mosaikwerke, Münzen und Gemmen bieten noch so manche hierher gehörige Vorstellung dar. Allein es ist ja doch nicht so dringend nöthig, hier alle aufgefundenen Gebilde dieser Art zusammenzustellen! Dem Zweck vorliegender Schrift kann das, was hier mitgetheilt worden, vollkommen genügen. Die gegenwärtigen rüstigen und rührigen

---

1) Millin Gal. myth. Tav. 78, fig. 301. Explicat. p. 77.

2) Millin Gal. mythol. Tom. I, Explicat. 78, Fig. 309.

3) Millin Gal. mythol. Tom. I, p. 58. Abbild. Table LXVI, fig. 245.

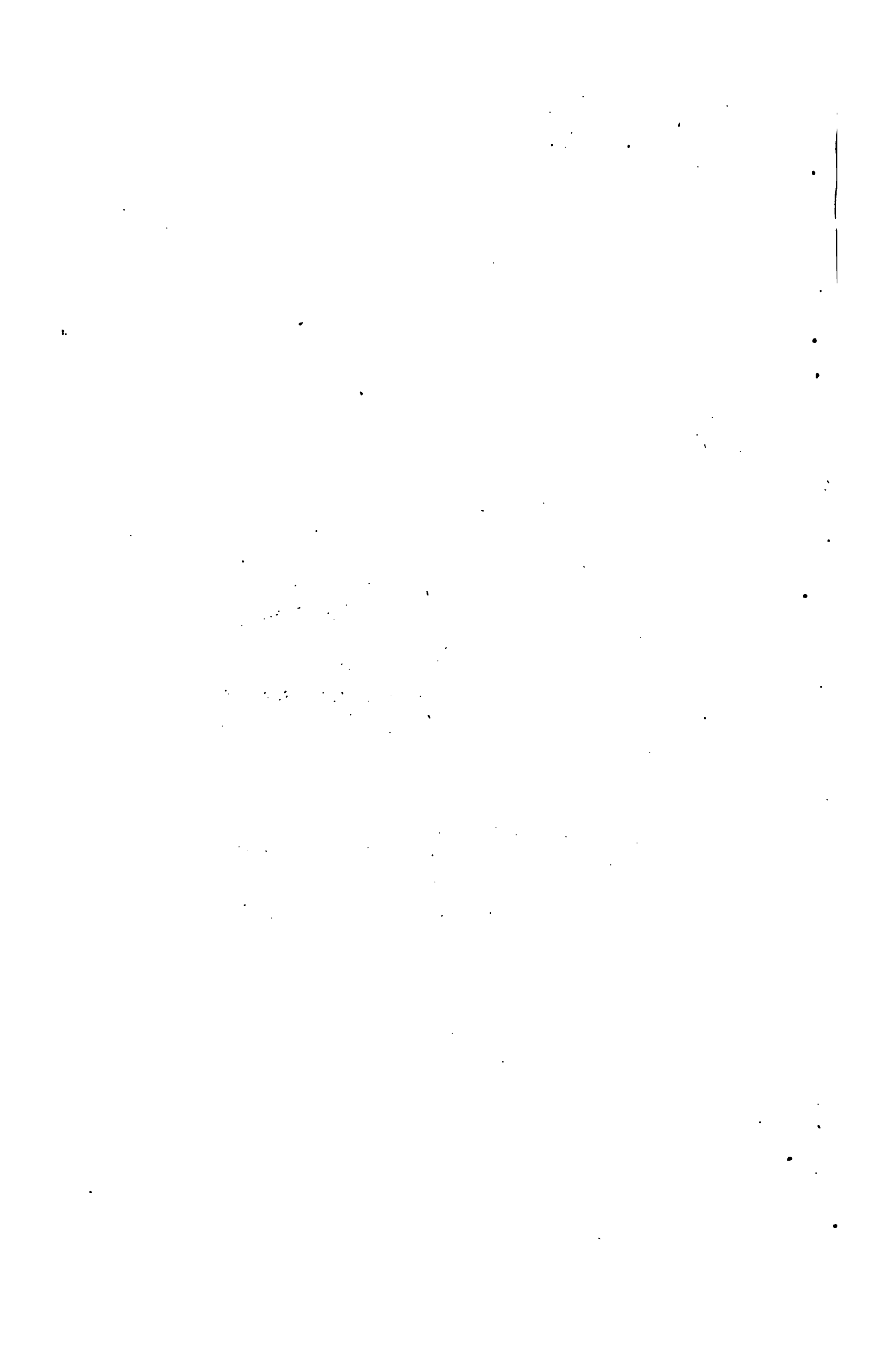
4) Millin Gal. myth. I, 20, N. 83. Tabl. XXVII, fig. 83. Winckelmann Monument. ined. N. 45. Aus dem weitschichtigen Werke Musée de Clarac könnte noch so manches hierher gehörige Bildwerk aufgebracht; und beleuchtet werden.

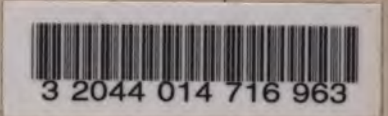
Meister im Gebiete der Kunstmythologie, vor allen anderen die Herrn Overbeck und Wieseler, würden noch manches hinzuzufügen haben. Ich habe es bisher niemals geliebt, andere um Rath zu fragen und mich in meinen Arbeiten unterstützen zu lassen. Ich habe stets nur mein eigenes Wissen zu Markte getragen, während viele andere, bevor sie eine Schrift zum Druck befördern, alle Freunde und Bekannte consultiren und sich in schwierigen Fällen Auskunft erbitten. Von mir ist niemals jemand in solchen Angelegenheiten belästigt worden. Daher mag es wohl so manchem anderen leichter geworden sein, Vollkommneres zu liefern, alsj es mir möglich geworden ist. Denn was der eine nicht weiss, kann zufällig ein anderer wissen, wenn der Befragte auch nicht gerade den Befragenden an Gelehrsamkeit überragt.

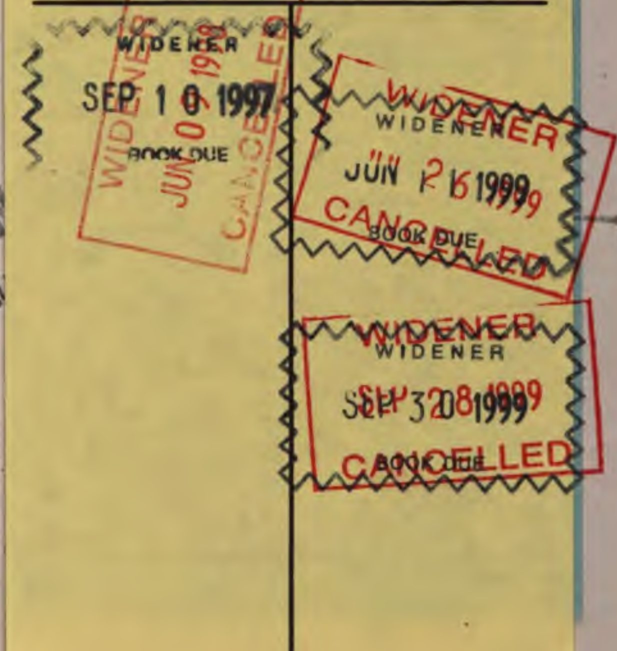
Οὐδένα, Κύρν', αὐγαὶ φαεσιμβρότου ἠελίοιο
Ἄνδρ' ἐφορῶσ', ᾧ μὴ μῶμος ἐπικρέμαται.



Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.




3 2044 014 716 963


WIDENER
SEP 1 0 1997
BOOK DUE
WIDENER
CANCELLED
WIDENER
JUN 2 6 1999
BOOK DUE
CANCELLED
WIDENER
SEP 2 8 1999
BOOK DUE
CANCELLED

